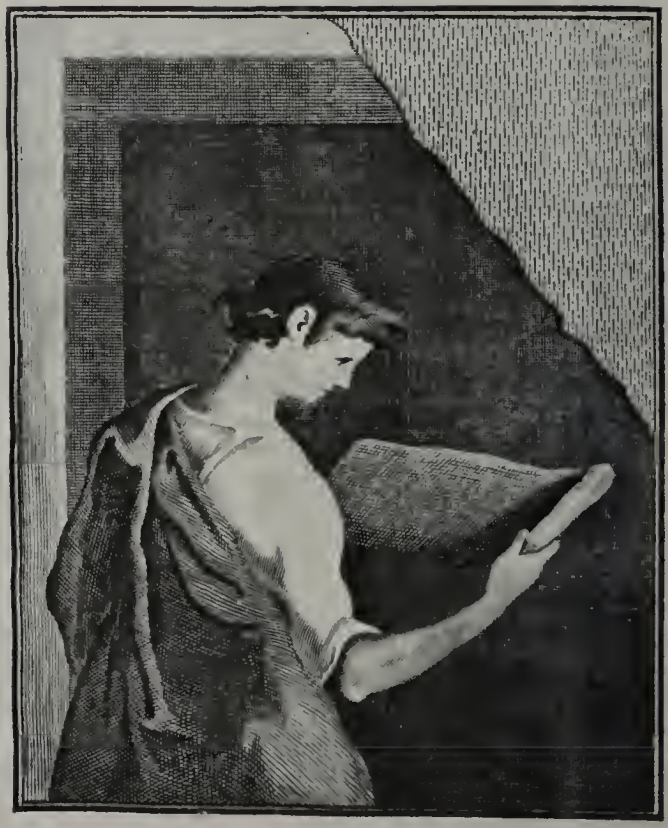

THE J. PAUL GETTY MUSEUM LIBRARY

V

45283

1 Fach – Tab.

Württembergische

Jahrbücher

für

vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie.

Herausgegeben

von

dem statistisch-topographischen Büreau.

Jahrgang 1839. Erstes Heft.

Stuttgart und Tübingen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1840.

THE J. PAUL GETTY CENTER
LIBRARY

Vorwort.

Die seit 1818 bestehenden württembergischen Jahrbücher, seit 1822 zugleich das Organ für die Mittheilungen des statistisch-topographischen Büreau und des Vereins für Vaterlandskunde, haben durch den Tod ihres Begründers, des Oberfinanzraths v. Memminger, ihren bisherigen Herausgeber verloren, nachdem er kaum zuvor, wie von einer geheimen Ahnung seines Hintrittes geleitet, in dem zweiten Hefte des Jahrgangs 1838 ein ausführliches Register über die Jahrbücher bis zum Schlusse des zweiten Jahrzehends (1837) mitgetheilt hatte.

Künftig soll nun die Herausgabe dieser Jahrbücher, im Wesentlichen unter Beibehaltung des bisherigen Plans (Jahrb. v. 1818 S. V. und v. 1822 S. III.), durch das unter dem Präsidium des Finanzministers stehende statistisch-topographische Büreau fortgesetzt werden, bei welchem durch königl. Dekrete vom 2. März und 15. Juni 1840 zum geschäftsführenden Mitgliede

der Oberfinanzrath v. Schmidlin, unter Beibehaltung der Ministerialrathsstelle, bestimmt, — die Leitung der Kartenarbeiten dem Obersteuerrath v. Mittnacht, unter Verleihung des Titels eines Oberfinanzraths, übertragen, — der Finanzassessor Moser als Mitglied angestellt, — und die Mitglieder des mit dem genannten Büreau in Verbindung stehenden Vereins für Vaterlandskunde: Rektor v. Uebelen, Professor Pauly, Professor Stälin und Med. Dr. V. A. Riecke, auch zur Theilnahme an den Arbeiten des Ersteren berufen wurden.

Die Fortsetzung beginnt, an die Memminger'schen Jahrbücher sich anschließend, mit dem ersten Hefte des Jahrgangs 1839, welches die neue Redaktion am würdigsten mit dem Nekrolog des vorigen Herausgebers, (obgleich dessen Todestag, der 20. Febr. 1840, erst dem folgenden Jahrgang angehört) zu eröffnen glaubt.

Geeignete Beiträge werden, wie früher, jederzeit willkommen seyn, und nach Maßgabe der mit der Verlagshandlung bestehenden Bedingungen honorirt werden.

Stuttgart, im Oktober 1840.

Statistisch-topographisches Büreau.

Inhalt.

Chronik.

Seite

I. Nekrolog.

Oberfinanzrath von Memminger. (Von Professor Pauly.) 1

II. Witterung, Fruchtbarkeit und Preise im Jahr 1839.

1) Witterung. (Von Professor Plieninger.) . . 13

2) Fruchtbarkeit 25

3) Preise 28

III. Besondere Denkwürdigkeiten.

1) Königliches Haus 31

2) Sonstige Denkwürdigkeiten 38

3) Unglücksfälle 51

4) Landwirthschaft, Gewerbe und Handel . . . 58

IV. Staatsverwaltung.

Finanzverwaltung vom 1. Juli $18^{36}/_{39}$ . . . 70

Aufsätze, Abhandlungen und Nachrichten.

Die Heilquellen und Bäder Württembergs, ihre Geschichte und ihr gegenwärtiger Zustand. (Von Dr. W. A. Riecke.) 151

Chronik.

I. Nekrolog.

Johann Daniel Georg v. Memminger,

Königl. Würtemb. Ober-Finanzrath, geschäftsführendes Mitglied des Königl. statistisch-topographischen Bureau, Mitglied der Königl. Zolldirection, Ritter des Ordens der Würtemb. Krone.

Wenn es bisher zu den Aufgaben dieser Jahrbücher gehörte, nähere Nachrichten von den Lebensumständen und Leistungen solcher Verstorbenen zu geben, die in irgend einer Weise sich Ansprüche auf das dankbare Andenken des Vaterlandes erworben haben, so ist die Pflicht jetzt doppelt nahe gelegt, mit einem ehrenden Nachruf des Mannes zu gedenken, der diese Jahrbücher gegründet hat, und der es sich selbst angelegen seyn ließ, das Gedächtniß verdienter Männer zu ehren und zu bewahren.

Memminger wurde den 16. April 1773 zu Tübingen geboren. Die Verhältnisse seines Vaters,

eines Bürgers und Handwerkers, schienen dem Knaben keineswegs eine ausgezeichnete Laufbahn zu versprechen; allein Talent und Fleiß, wodurch sich derselbe schon frühzeitig in der Schule auszeichnete, bewogen auf Zureden der Lehrer seinen Vater, der ihn anfänglich ein Handwerk erlernen lassen wollte, ihn zu dem Studium der Theologie zu bestimmen und so den eigenen Wünschen des Sohnes entgegen zu kommen. Eine Zeitlang besuchte Memminger das Gymnasium in Stuttgart, wo die freundliche Ansprache, welche der Jüngling in dem Hause des im Jahre 1808 verstorbenen Leibarztes v. Jäger fand, vieles zur Ausbildung und Förderung desselben beitrug. Im Jahre 1792 trat er durch die Aufnahme in die Klosterschule zu Maulbronn in die Bildungslaufbahn ein, welche künftige Religionslehrer unsers Landes zu durchlaufen haben, und begann sofort 1794 das academische Studium in dem theologischen Stift zu Tübingen, wo er sich 1796 den Grad eines Magisters oder Doctors bei der philosophischen Facultät erwarb. Gleich Anfangs war er in den Seminar-Verband unter der Bedingung aufgenommen worden, sich vorzugsweise für eine Lehrstelle auszubilden und verwenden zu lassen. Daher galten seine Studien nicht sowohl der Theologie, als denjenigen Fächern, in welchen der künftige Beruf besondere Kenntnisse und Uebung erforderte. Die Tüchtigkeit, welche er sich hier erwarb, fand auch bald genug die Anerkennung der Behörde.

Im Jahre 1798 wurde Memminger an der lateinischen Schule in Canstatt als Adjunct (Vicarius

perpetuus) angestellt, und im Jahre 1802 mit der ersten Lehrstelle an derselben definitiv bekleidet. Von seiner Wirksamkeit in diesem Amte zeugen mehrere tüchtige Schüler, und seine Schule ist nie hinter den Anforderungen zurückgeblieben, welche die eigenthümlichen Studien-Einrichtungen unsers Landes an Vorbereitungs-Anstalten, wie die genannte, machen, und welchen zu genügen, in früheren Zeiten um so mehr Kraft und Eifer in Anspruch nahm, da von einem und demselben Lehrer die Heranbildung seiner Schüler für das practische und Gewerbsleben, wie für den Gelehrten- und Staatsdienerberuf in gleichem Maaß erwartet wurde.

Uebrigens waren Memminger's persönliche Neigung und Studien weniger den todten Sprachen und einem ferner liegenden Alterthume, als der lebendigen Gegenwart, der allseitigen Erforschung heimathlicher Verhältnisse und aller jener Merkwürdigkeiten zugewendet, welche unser Vaterland in der Structur und den Erzeugnissen seines Bodens, so wie in seinen gesellschaftlichen Zuständen und seiner Geschichte darbietet. Lange sammelte Memminger für eine umfassende Beschreibung des Landes und namentlich für dessen Statistik, welche, wie sich aus verschiedenen Theilen ein ganz neuer Staatskörper gestaltet hatte, ebenfalls aus den mannigfaltigsten Quellen erhoben und ganz neu geschaffen werden mußte. Es lag aber nicht in der Art des Verewigten, mit zusammengerafftem Material und halbfertigen Compositionen zu Markte zu eilen; daher wartete er weislich bis aus

den mancherlei Umgestaltungen eine bleibende, auf der sicheren Basis des Verfassungsvertrages ruhende Staatsform und ein bis in das Kleinste ausgebildeter Organismus der Verwaltung hervorgegangen war, welcher die Gewähr seiner Dauer in sich selbst trägt.

Inzwischen ließ Memminger von Zeit zu Zeit einzelne Früchte seiner patriotischen Studien an das Licht treten, wie er denn namentlich in den Jahrgängen 1809—13 des Morgenblattes theils kleinere historische Untersuchungen, theils Beobachtungen, welche er auf Wanderungen in die Nähe und Ferne anstellte, in anziehenden Bildern niedergelegt hat.* Den reichsten Stoff aber für Beobachtungen und Forschungen aller Art bot dem offenen Blick unseres Vaterlandsfreundes sein Wohnort selbst, Canstatt mit seinen nächsten Umgebungen dar. Hier, wo auf dem Raum einer Quadratmeile

* Schon ums Jahr 1800 machte er eine Reise nach der Schweiz und Oberitalien, welche nicht ohne Einfluß auf die Richtung, welcher er später folgte, geblieben seyn mag. Ueberhaupt besaß er einen reiselustigen Sinn und verfolgte mit ungemeiner Aufmerksamkeit alles irgend Interessante; dies beweist eine große Zahl von, zum Theil sehr detaillirten Notizenbüchern, welche sich unter seinen Papieren vorfanden, und einen Reichthum von schätzbaren Wahrnehmungen enthalten. — Die Aufsätze, welche von ihm im Morgenblatte erschienen, sind folgende: 1809. Nr. 33 f. Von einem Fußreisenden über die würtemb. Alp. — 1810. Nr. 159 f. Fußreise über die würtemb. Alp. an den Bodensee. — 1811. Nr. 166. Der Graf Ulrich von Buchhorn und seine Gemahlin Wendelgard. — 1812. Nr. 199 f. Die Teck. — 1812. Nr. 228 f. Canstatt. — 1813. Nr. 45. Urach und seine Umgebungen. — 1813. Nr. 66. Fund einer römischen Goldmünze zu Canstatt. — Auch findet sich in Lehrs k. w. Hof- und Staatscalender v. J. 1811 ein Aufsatz von M. unter dem Titel: Ausflug auf die Alp im Sommer 1810.

alle Hauptformationen unseres Neckarlandes zusammentreten, wo in den Ablagerungen des vaterländischen Stromes das Grab colossaler vorweltlicher Schöpfungen aufgeschlossen ward, wo reichliche Heilquellen, wo die Ueberreste einer Römerstadt, die Erinnerungen an die alemannische Vorzeit, die Wiege unseres Herrscherhauses, kurz alle Momente sich vereinigen, welche das Interesse an vaterländischer Geschichte, Natur- und Landeskunde anzuregen geeignet sind, fühlte sich der Verewigte vorzugsweise aufgefordert, in einem vollständigen, historisch-topographischen Gemälde seinen Beruf zu dieser Art literarischer Thätigkeit zu beurkunden. Dasselbe erschien unter dem Titel: Canstatt und seine Umgebungen, Stuttgart 1812, 8. Gleichen Fleiß wendete er einige Jahre später einer Beschreibung der beiden Residenzstädte zu, die unter dem Titel: Stuttgart und Ludwigsburg mit ihren Umgebungen, Stuttg. 1817, 8. ans Licht trat. Einem längst gefühlten Bedürfnisse beabsichtigte Memminger durch die Herausgabe eines Würtembergischen Jahrbuches abzuhelfen, wodurch, wie er selbst in der Vorrede zu dem ersten Jahrgang (Stuttg. 1818, 8.) sagt: „für Verbreitung und Aufbewahrung des Merkwürdigsten gesorgt und eine allgemeinere und sicherere Kenntniß des Vaterlandes verbreitet werden sollte. Es soll nicht bloß für den Augenblick, sondern zugleich auch für künftige Zeiten sorgen, und durch getreue Ueberlieferung das auf die Nachkommen bringen, was entweder in Kurzem gänzlich vergessen oder später nur mit Mühe zu erforschen

seyn würde." Die sehr zweckmäßige Anlage, so wie der reichhaltige und eben so lehrreiche als unterhaltende Stoff gewann dem Unternehmen gleich Anfangs die Theilnahme des Publicums, und es erfreute sich der Mitwirkung mehrerer unterrichteter Männer des Vaterlandes. Von dem Jahrbuch erschienen bis zum Jahre 1822 vier Bände. — In diese Zeit fällt auch die mehrere Jahre hindurch fortgesetzte Thätigkeit Memminger's für die Allgemeine Encyclopädie von Ersch und Gruber, in welcher die meisten, die Geographie Würtembergs betreffenden Artikel ihm angehören. — Im Jahre 1820 trat Memminger mit seiner Beschreibung oder Geographie und Statistik von Würtemberg nebst einer Uebersicht seiner Geschichte, hervor (Stuttg. 8.), und ließ noch in demselben Jahr einen Auszug unter dem Titel: Kleine Geographie und Geschichte von Würtemberg (Stuttg. 8.) erscheinen. Wer sich erinnert, wie dürftig und unzureichend die geographische Literatur Würtembergs bis zu diesem Zeitpuncte beschaffen gewesen, indem seit Röder's nach und nach veralteten Arbeiten nichts Umfassendes mehr erschienen war, so daß selbst Pflaum's magerer Abriß (1812) für einen sehr willkommenen Lückenbüßer hatte gelten müssen, der wird die dankbare Aufnahme sehr erklärlich finden, welche dieses Werk, ungeachtet der in seiner ersten Gestalt, namentlich auch in seinem besondern oder topographischen Theil, ihm anhängenden Mängel gefunden hat. *

* In eben diesem Jahre erschien auch die von M. besorgte.

Um diese Zeit fand sich Se. Maj. der König auf den Antrag des Finanz-Ministers von Weckherlin bewogen, eine besondere Stelle für die Vaterlandskunde unter dem Namen Statistisch-topographisches Bureau zu errichten. Das große Unternehmen der Herstellung eines neuen Katasters über Grundeigenthum, Gebäude und Gewerbe, und insbesondere die zum Behuf des ersteren angeordnete detaillirte Landesvermessung versprach eine Menge der fruchtbarsten Materialien, welche man für die Landes-Statistik und Geographie, und überhaupt für die Wissenschaften nicht verloren gehen zu lassen beabsichtigte. Es war der Wille der Regierung, dem neu angeregten Interesse der Würtemberger für alles Vaterländische entgegen zu kommen, und, während früher die Umstände geboten haben mochten, mit statistischen Dingen geheim zu thun, nunmehr die edle Offenheit zu bethätigen, welche von dem Character des Regenten ausgehend, den Geist der Staatsverwaltung nach allen ihren Theilen bezeichnet. Es war eine glückliche Wahl, welche den 23. Novbr. 1820 unsern Verewigten als das wissenschaftliche Mitglied des Bureau * mit dem Auftrag berief, sämmtliche dem

gänzlich umgearbeitete Auflage der neuesten Kunde vom Königr. Würtemberg mit Karten und Kupfern, Weimar, 8.

* Mit dem Titel als Professor, der im Jahre 1824 mit dem eines Finanzrathes vertauscht wurde. Von den dem Bureau bei seiner Gründung zugetheilten zwei Räthen sollte nämlich der Eine als Geschäftsmann vornehmlich den Verkehr mit den Behörden, der Andere als Gelehrter und Schriftsteller vornehmlich die Bearbeitung und Bekanntmachung des Materials übernehmen.

Bureau zufließenden Materialien zu verarbeiten und eine allgemeine Landesbeschreibung zu verfassen. M. sah sich jetzt auf einen Posten gestellt, für welchen er sich geschaffen fühlte, einer Anstalt angehörig, die mit öffentlicher Autorität ausgerüstet, alle der Regierung zu Gebote stehenden Hülfsmittel mit eigenen Forschungen für eine vollständige, historisch-statistische und geographisch-topographische Darstellung des Landes zu verbinden hat. Es wurde zweckmäßig befunden, dieselbe nach den einzelnen Oberamts-Bezirken zu verfassen und erscheinen zu lassen. Den Anfang machte die Beschreibung des Oberamts Reutlingen (Stuttg. 1822, 8.). Ihr folgten Münsingen (1825), Ehingen (1826), Riedlingen (1827), Rotenburg (1828), Saulgau (1829), Blaubeuren (1830), Urach (1831), Canstatt (1832), Waldsee (1834), Ulm (1835), Ravensburg (1836), Biberach (1837), Tettnang (1838). Als weiteres Organ der Mittheilungen des Bureau und des von Sr. Königl. Maj. den 22. Jan. 1822 gestifteten und mit obigem in Verbindung gesetzten Vereins für Vaterlandskunde traten seit 1822 an die Stelle des frühern Jahrbuchs die jährlich in zwei Heften erscheinenden Würtembergischen Jahrbücher, welche als fortgesetzte Landesgeschichte, als Magazin für alles Vaterländisch-Merkwürdige und als Vereinigungspunct der Bemühungen verschiedener für die Landeskunde thätiger Männer zu betrachten sind, welche Leistungen vereinzelt, weniger Beachtung finden, gegen Vergessenheit weniger gesichert seyn würden. Endlich sah sich Memminger durch seine Stellung

eben so sehr aufgefordert, als in den Stand gesetzt, seiner im Jahre 1820 erschienenen Geographie von Würtemberg eine größere Vollendung und Ausdehnung zu geben, und so erfolgte schon im Jahre 1823 die zweite völlig umgearbeitete und stark vermehrte Ausgabe, welcher 1826 die ebenfalls sehr bereicherte Ausgabe des Auszugs folgte. An der gänzlichen Vollendung einer neuen, sehr vorgeschrittenen Umarbeitung des größeren Werkes hat ihn der Tod verhindert; sie wird in Kurzem erscheinen und den Beweis liefern, mit welcher Strenge gegen sich selbst der Verfasser bemüht war, ein der schönen Aufgabe und seines eigenen Namens würdiges Denkmal zu hinterlassen. *

Geht aus dem Gesagten im Allgemeinen schon die verdienstvolle Thätigkeit des Mannes hervor, so kann man der Unermüdlichkeit desselben um so weniger seine Bewunderung versagen, wenn man die Schwierigkeit dieses Geschäfts, das unendliche Detail des vielartigen, zerstreuten, oft verworrenen Materials kennt, welches herbeizuschaffen und zu verarbeiten war. Wenn es galt, irgend eine interessante Notiz aufzutreiben, eine Frage zu lösen, oder ein Bedenken zu heben, über welches mancher Andere hinweg gegangen wäre, da ließ er sich oft wiederholte Gänge und die Mühe einer besondern Correspondenz nicht verdrießen, um sich selbst und der Sache Genüge zu thun. Wo ihm aus der Nähe oder Ferne bekannt wurde,

* Noch ist hier zu erwähnen die im Jahre 1824 auf Anordnung der Regierung herausgegebene und von M. wenigstens redigirte Schrift: Die Schwefelquelle zu Boll. Stutt. 8.

daß irgend eine Vorliebe, wenn auch in beschränktem Dilettantismus, mit Forschen oder Sammeln sich beschäftigte, da suchte er solche Thätigkeit aufmunternd und ehrend für seine Zwecke zu gewinnen. Im gerechten Bewußtseyn seiner Leistungen war er nicht gleichgültig gegen Anerkennung; aber uneigennützig förderte er auch fremde Bestrebungen, wenn sie irgend der Sache, für die er mit ganzer Seele lebte, der Erweiterung der Vaterlandskunde dienten. Beifällige Urtheile der Sachkundigen im In- und Auslande wurden ihm fortwährend zu Theil; nur eine raschere Folge der Oberamtsbeschreibungen lag in den Wünschen Vieler. Allein wiewohl er hierbei durch die Mittheilungen einsichtsvoller Männer, meist aus den betreffenden Bezirken selbst vielfältig unterstützt wurde, was er jedesmal am Schlusse der Schrift dankbar anzuerkennen sich zur Pflicht machte und wiewohl die Assistenz angehender Beamten des Bureau ihm manche einzelne Mühe ersparte, so lag doch die Hauptlast der Arbeit auf des Einen Mannes Schultern, dessen Geschäftskreis sich überdieß allmälig sehr erweitert hatte. Anfänglich bloß für die Arbeiten des Gelehrten und Schriftstellers bestimmt, rückte er später in die Stelle eines geschäftsführenden Mitgliedes des gesammten, seit 1834 durch Beigebung mehrerer Mitglieder in seinem Personalstand vermehrten Bureau und der demselben untergebenen Karten-Anstalt ein, wurde den 11. Febr. 1828 zum Mitglied der Königl. Zoll-Direction mit dem Character als Obersteuerrath ernannt, und im Jahre 1834 mit der

Redaction des alle drei Jahre erscheinenden Staats-handbuchs beauftragt.

Se. Maj. der König, Höchstwelche stets die Früchte seiner Arbeiten mit besonderem Interesse aufnahmen, zeichneten ihn im Jahre 1829 durch die Ertheilung des Ordens der Würtembergischen Krone aus und geruhten ihm den 21. April 1834 in gnädigster Anerkennung seiner Leistungen den Titel eines Oberfinanzrathes zu verleihen.

Schon im Jahre 1819 (den 30. April) war er zum Mitglied der Central-Stelle des landwirthschaftlichen Vereins, und den 15. Febr. 1822 zum ordentlichen Mitglied des Vereins für Vaterlandskunde ernannt worden. Auch andere Vereine und gelehrte Gesellschaften ehrten ihn durch die Aufnahme in ihre Mitte, im Jahre 1813 die herzogl. Sachsen-Weim. Societät für die gesammte Mineralogie in Jena (als corresp. Mitglied); 1831 die Sinsheimer Gesellschaft für Erforschung der vaterländischen Denkmäler (als wirkliches Mitglied); 1834 die Société française de statistique universelle in Paris (Ehrenmedaille); 1836 der archäologische Verein in Rottweil (correspondirendes Mitglied) und in demselben Jahre der historische Verein für den Ober-Donaukreis des Königreichs Bayern (Ehrenmitglied).

Nachdem er sich bis in das höhere Alter einer im Ganzen kräftigen Natur und mit wenigen Unterbrechungen eines erwünschten Gesundheitszustandes erfreut hatte, befiel ihn im Laufe des letzten Winters ein nervöses Schleimfieber, das die bängsten Besorgnisse erregen

mußte. Doch vermochte er, unterstützt von der sorgfältigsten Pflege, die Macht der Krankheit zu überwinden, und ging, wenn auch langsam, seiner Wiederherstellung entgegen. Schon gedachte er die unterbrochene Wirksamkeit mit neuem Eifer aufzunehmen, als ganz unvermuthet ein Nervenschlag in der ersten Stunde des einundzwanzigsten Februars 1840 seinem wohlangewendeten und fruchtbringenden Leben ein Ziel setzte. Allgemein und tief ward der Verlust empfunden, welchen die Wissenschaft so wie der öffentliche Dienst durch diesen überraschenden Tod erlitten hat. Noch an demselben Tage geruhten Se. Maj. der König durch des Herrn Finanzministers v. Herdegen Excellenz der gebeugten Wittwe * Höchstihre besondere Theilnahme ausdrücken zu lassen. Aufrichtig beklagten sein Hinscheiden die vielen Freunde, welche er sich durch seine mannigfaltigen amtlichen und ausseramtlichen Verbindungen erworben, und denen er mit seiner Erfahrung und seinem reichen Wissen auf alle Weise zu nützen bemüht war. Sein Leben und sein Wirken ist von bleibendem Werthe, und der Redner an seinem Grabe hatte volles Recht, die Worte zu sprechen: „Was ein Mann zu leisten vermag, der das, was er seyn und werden soll, mit ganzer Seele ergreift, und seine ganze Kraft aufwendet, um das vorgesteckte Ziel zu erringen, das hat er bewiesen,

* Den 25. März 1805 verband sich M. mit Louise, geb. Klett, Tochter des gewesenen Cam.-Verwalters Klett in Offenhausen. Von 5 Kindern, welche sie ihm gebar, erreichte nur eine Tochter ein Alter von 4 Jahren.

und darum ist sein Beispiel ermunternd für Viele, die etwas zu werden und zu leisten entschlossen sind, und das Pfund, das ihnen anvertraut ist, nicht in die Erde vergraben."

Dankbar soll und wird das Vaterland sein Andenken bewahren. Wenn in unseren Tagen Würtemberg von seinen Bürgern immer gründlicher und vielseitiger gekannt, um seiner hohen Vorzüge und um der Segnungen willen, welche eine musterhafte Staatseinrichtung und Verwaltung überallhin verbreitet, immer inniger geliebt wird, wenn selbst das Ausland Würtembergs Namen mit immer steigender Achtung nennt, so gebührt der Dank des Landes zu keinem geringen Theil gewiß auch dem ersten seiner Geographen. Zwar ist in neuerer Zeit auf dem Gebiet der vaterländischen Geschichte und Erdkunde manche ausgezeichnete Leistung auch unabhängig von Memminger's Anregung und Einwirkung zur Erscheinung gekommen; aber die Begründung der neueren vaterländischen Statistik und Topographie ist sein unvergängliches Verdienst.

II. Witterung, Fruchtbarkeit und Preise im Jahre 1839.

1. Witterung.

Der Jahrgang 1839 war in den Haupterscheinungen des Witterungsganges den seit 1834 vorangegangenen ähnlich, nur daß er in den Vegetationsproducten den drei unmittelbar vorhergehenden, wenigstens

der Hauptsache nach, voransteht. In den Wintermonaten herrschte ein starker und anhaltender Frost mit ziemlich beträchtlichen Schneefällen und anhaltend stürmischer Witterung; auf ein spät eingetretenes Frühjahr folgte eine hohe und ziemlich anhaltende, und durch Gewitter und mitunter ziemlich starke Hagelfälle unterbrochene Sonnenhitze mit Trockenheit in denjenigen Gegenden des Landes, welche wenig Gewitter hatten; auf diese folgte jedoch im Gegensatz zum frühen Eintritt des Winters in den nächst vorhergegangenen Jahren, eine zwar nicht sehr warme, doch im Ganzen milde und sehr anhaltende Herbstwitterung, welche diesen Character bis in den December beibehielt, in dessen zweiter Hälfte die stürmische Witterung wiederkehrte, mit welcher das Jahr begonnen hatte.

Der Januar zeichnete sich durch große Veränderlichkeit des Barometerstandes und stürmische Witterung aus; auf sehr hohe Barometerstände am 1., 11., 24. folgten, in mehr oder weniger raschem Wechsel, sehr tiefe Stände am 7., 15., 30.; höchster Stand zu Stuttgart (bei + 15° R. Quecksilbertemp.) 27″ 10,93‴ den 24. Mrgs.; tiefster 26″ 7,03‴ den 30. Mitt. Auch die Lufttemperatur wechselte beträchtlich: vom 3. — 7., 13. — 15. und am 21. sank das Thermometer zu Stuttgart nicht unter 0; dagegen herrschten am 18. und vom 23. — 31. Wintertage (das Thermom. hob sich nicht über 0); höchster Stand des Maximum zu Stuttgart + 8,5° den 7. Mitt. tiefster des Minimum — 16,3° den 28. Mrgs. In der

Windrichtung herrschte die westliche und nach ihr die nordöstliche überwiegend vor; bei anhaltend starker Windbewegung, welche sich vom 6. — 9., 14. — 16. und 19. — 30. zu mitunter heftigen Stürmen steigerte. Die Menge des gefallenen meteorischen Wassers war nicht unbeträchtlich, am 26. erfolgte ein starker Schneefall, welcher im Thal zu Stuttgart eine gegen 1′ tiefe Schneedecke gab.

Der Februar zeigte constanteren Luftdruck und in seiner ersten Hälfte (4. — 16.) anhaltende, ungewöhnlich hohe Barometerstände; höchster zu Stuttgart 27″ 11,78‴ den 8. Mitt., tiefster 27″ 0,54‴ den 20. Mitt. Die Lufttemperatur zeigte sich, mit Ausnahme der ersten fünf Tage, an welchen der Frost vom Januar noch fortdauerte, ziemlich gelinde; höchster Stand des Maximum zu Stuttgart + 10,6° den 23. Mitt., tiefster des Minimum — 12,4° den 4. Mrgs. Die Windrichtung zeigte sich ziemlich wechselnd; in der ersten Hälfte des Monats herrschte die nordöstliche, in der zweiten die südliche, südwestliche und nordwestliche, ohne beträchtliche Bewegung vor; blos am 22. und 23. wiederholte sich die stürmische Witterung des Januars. Die Menge des meteorischen Wassers war verhältnißmäßig nicht sehr beträchtlich, obschon bei der gleich dem vorigen Monat meist trüben Witterung die Regen- und Schneefälle nicht selten eintraten; der Schnee blieb zu Stuttgart nie dauernd liegen.

Im März folgten wieder bedeutendere barometrische Schwankungen; vom 1. — 5., 10. — 15.

und am 20. herrschten beträchtlich hohe Stände, auf welche rasch eintretende niedrige folgten; höchster zu Stuttgart 27″ 9,18‴ den 11. Mrgs; tiefster 26″ 10,56‴ den 16. Mrgs. In der Lufttemperatur herrschte in der ersten Hälfte des Monats anhaltender, jedoch (zu Stuttgart) nicht zur Tiefe der Wintertage gesteigerter, von häufigen Nebeln und Reifen des Morgens begleiteter Frost, der vom 22. an gelinderer Witterung wich; höchster Stand des Max. + 14,0° den 24. Mitt., tiefster — 6,0 den 9. Mrgs. In der Windrichtung war in der ersten Hälfte des Monats die nordöstliche und östliche, in der zweiten die südwestliche vorherrschend und nur am 16., 22. und 24. trat stärkere Windbewegung ein. Die Menge des meteorischen Wassers erschien zu Stuttgart für diesen sonst trockenen Monat nicht unbeträchtlich, und es erfolgten bei meist bewölktem Himmel mitunter reichlichere Regen- oder Schneefälle, welche letztere jedoch keine dauernde Schneedecke brachten.

Der April zeigte meist hohe Barometerstände, welche blos vom 1. — 5., 16. — 18., 24. — 25. von niedrigen, unter dem Jahresmittel stehenden unterbrochen wurden; höchster Stand zu Stuttgart 27″ 9,01‴ den 11. Mrgs., tiefster 27″ 1,39‴ den 1. Abds. In der ersten Hälfte des Monats zeigte sich noch Frost des Morgens, mitunter auch Abends; dagegen hob sich die Lufttemperatur in der zweiten Hälfte zusehends, und mit Ende des Monats begann Frühlingswitterung; höchster Stand des Max. + 16,5° den 30. Mitt., tiefster des Minim. — 3,8° den 7. Mrgs. Am 16.

Mrgs. erfolgte zu Stuttgart der letzte Frost. In der Windrichtung waren die östlichen und nördlichen Winde vorherrschend, bei meist ruhiger Luft, blos am 23. und 24., zeigte sich stärkere, jedoch nicht stürmische Windbewegung. Die meteorischen Niederschläge waren zu Stuttgart für diesen Monat ziemlich gering; am 21. erfolgte der letzte Schneefall im Frühjahr mit einem jedoch nicht sehr reichlichen Graupenhagel.

Der Mai hatte beinahe durchaus niedrigen Barometerstand; höchster zu Stuttgart 27" 7,48"' den 20. Mitt.; tiefster 26" 11,06"' den 14. Abds. Die mit den letzten Tagen des Aprils begonnene Wärme hob sich bis zum 8. Mai zur Höhe der Sommertage (+ 20° und darüber); doch hatte diese Sommerwärme keinen Bestand; schon mit dem 10. trat wiederum niedrigere Temperatur ein, und erst gegen Ende des Monats näherte sich die Luftwärme wiederum der Sommertemperatur, ohne jedoch dieselbe zu erreichen; höchster Stand des Max. zu Stuttgart + 20,7 den 8. Mitt.; tiefster des Minim. + 3,3 den 24. Mrgs. In der Windrichtung herrschte die nordöstliche nach ihr die südwestliche vor, bei stets ruhiger Luft. Die Menge des meteorischen Wassers war zu Stuttgart ziemlich beträchtlich, meist in Folge von Gewitterregen; am 22. Mrgs. drei Uhr erfolgte zu Stuttgart das erste Gewitter im Jahre, am 31. erschienen um 6 und 9 Uhr Abends Gewitter mit Spuren von Hagel; die größere Zahl von Regen fiel auf die zweite Hälfte des Monats. Am 19. und 20sten bemerkte man einen deutlichen Höhenrauch.

Im Juni hielten sich die Barometerstände durchaus ziemlich nahe dem Jahresmittel; blos vom 7.—13., 15.—20., 24.—27. hoben sie sich mehr oder weniger über letzteres; höchster Stand 27" 8,73‴ den 11. Mrgs.; tiefster 27" 0,55‴ den 4. Mitt. Die Lufttemperatur zeigte anhaltende Sommerwärme, und nur an acht Tagen sank das tägliche Minimum unter + 10°; höchster Stand + 28,2° den 19. Mitt., tiefster + 6,0° den 7. Mrgs. Dabei herrschte ziemlich beträchtliche Trockenheit der Luft. In der Windrichtung war die südwestliche nach ihr die nördliche und nordwestliche die häufigste; nur am 22. 29. 30. fanden starke Windbewegungen aus SW. statt. Die Regenniederschläge meist mit Strich- und Gewitterregen, waren ziemlich gering zu Stuttgart und die Ansicht des Himmels meist klar; ein eigentliches Gewitter mit Donner fand zu Stuttgart blos den 22. statt.

Im Juli folgten wiederum anhaltend hohe Barometerstände, welche nur an sechs Tagen von Stunden unter dem Jahresmittel unterbrochen wurden; höchster Stand zu Stuttgart 27" 7,65‴, tiefster 27" 1,93‴. Die Lufttemperatur hatte sich in den letzten Tagen des Juni merklich erniedrigt, hob sich aber vom 6. Juli an wiederum rasch und erhielt sich fast den ganzen Monat über gleichförmig auf der Höhe der Sommertage; höchster Stand des Max. + 27,0° den 19. Mitt., tiefster des Min. + 6,7° den 5. Mrgs.; auch hielt die Trockenheit der Luft vom vorigen Monat größtentheils an. In der Windrichtung

herrschte die südwestliche und nach ihr die nordwestliche überwiegend vor, bei meist ruhiger Luft; blos am 31. folgten Windstöße aus SW. und W. Die Menge des Regenwassers war zu Stuttgart ziemlich beträchtlich, meist in Folge von Gewitterregen; Gewitter erfolgten sechs an drei Tagen, wovon das am 15. Abends 7 Uhr einigen Hagel, das vom 20. Ab. 5 Uhr einen verwüstenden Hagel brachte, welcher in einem Strich von Calw bis zum Welzheimer Walde mehr oder weniger Schaden brachte, namentlich auch den südlich und südwestlich von Stuttgart liegenden Weinbergen, so wie den gegen das Neckarthal liegenden Markungen des Stuttgarter Bezirks, und im Remsthal. Vom 15. — 21. herrschten überhaupt starke Gewitter und Hagelschläge im südwestlichen Deutschland, ohne jedoch eine merkliche oder andauernde Erkältung der Luft zu bringen. Die Ansicht des Himmels war meist klar; am 5. Morgens herrschte zu Stuttgart ein ungewöhnlich dichter Nebel.

Auch der August zeigte gleichförmigen ziemlich hohen Barometerstand, mit Ausnahme vom 7. — 8., 15. — 17., 30. — 31.; höchster Stand zu Stuttgart 27″ 7,99‴ den 23. Ab., tiefster 27″ 1,73‴ den 31. Ab. Die Temperatur der Luft dagegen zeigte sich ziemlich wechselnd, wie die geringe Zahl der Sommertage beweist; doch zählte man außer diesen (7) noch neun andere, an welchen das Thermometer zu Stuttgart + 18° überstieg. Höchster Stand des Mar. + 22,7° den 15. Mitt., tiefster des Min. + 6,3° den 25. Mrgs.; ebenso zeigte auch die Luftfeuchtigkeit

ziemlichen Wechsel. In der Windrichtung herrschten dieselben Strömungen wie im Juli vor, bei meist ruhiger Luft; vom 4. — 5. zeigten sich starke Windstöße von NW. in der Nacht. Die Menge des meteorischen Wassers war ziemlich gering und meist in Folge von Gewitterregen; man zählte zu Stuttgart drei Gewitter an zwei Tagen; die Ansicht des Himmels blieb wie im vorigen Monat meist klar.

Der September brachte größtentheils niedrige Barometerstände, wechselnd mit ziemlich hohen; höchster 27″ 8,00‴ den 8. Ab., tiefster 26″ 9,20‴ den 15. Mitt. Die Lufttemperatur, welche sich in den letzten vier Tagen des Augusts ziemlich erniedrigt hatte, hob sich vom 7. an wieder zur Sommerwärme, doch war die geringe Zahl der Sommertage (6) nicht genügend, der Vegetation einen erwünschten, raschen Fortgang zu verleihen, da mit der zweiten Hälfte des Monats eine fortdauernde Abnahme der Temperatur erfolgte, welche nur am 20. und 21. von einer Mittagswärme über + 18° unterbrochen wurde; höchster Stand des Mar. + 23,9° den 12. Mitt., tiefster des Minim. + 5,1° den 25. Morgs. Auch die Luftfeuchtigkeit zeigte sich für diesen sonst trocknen Monat ziemlich beträchtlich wie auch die Regenniederschläge. In der Windrichtung herrschte die südwestliche und südliche, unterbrochen von östlichen Strömungen, vor; blos am 4., 13. und 15. zeigten sich Windstöße von SW. und NW. Am 23. erschien zu Stuttgart noch ein ziemlich starkes im N. vorbeiziehendes

Gewitter. Am 3. wurde ein kurzes jedoch sehr deutliches Nordlicht beobachtet.

Der October zeigte einen ungewöhnlich gleichförmigen Barometerstand, größtentheils noch über dem Jahresmittel; höchster zu Stuttgart 27" 6,73‴ den 7. Ab., tiefster 27" 2,54‴ den 4. Ab. Die Lufttemperatur, obgleich sie nur einmal der Höhe eines Sommertags nahe kam und den ganzen Monat über allmählig abnahm, zeigte sich doch im Ganzen und namentlich in der ersten Hälfte des Monats sehr milde; höchster Stand des Max. + 19,2° den 11. Mitt., tiefster des Minim. + 0,8° den 30. Die Luftfeuchtigkeit zeigte sich ziemlich beträchtlich und sprach sich auch in häufigen Herbstnebeln aus. In der Windbewegung zeigte sich fast durchaus eine auffallende häufig an gänzliche Windstille grenzende Ruhe; blos am 29. erschien der erste Schnee im Spätjahr mit stärkeren Windstößen aus NW. und N.; es herrschte übrigens die nordöstliche Richtung überwiegend vor. Die ziemlich häufigen (12) Regentage gaben zu Stuttgart keine beträchtliche Menge meteorischen Wassers, und das meiste fiel in den ersten 8 Tagen des Monats. Die Ansicht des Himmels war vorherrschend trüb. Am 22. Ab. erschien ein sehr intensives, und bei dem zu Stuttgart herrschenden leicht bewölkten Himmel desto interessanteres Nordlicht, welches auch in sehr geringen südlichen Breiten (Corsica, Barcellona) deutlich gesehen wurde.

Im November folgten ziemlich wechselnde und fast durchaus niedrige Barometerstände; höchster

zu Stuttgart 27" 7,60‴ den 18. Mrgs., tiefster 26" 10,54‴ den 27. Mrgs. Die Lufttemperatur zeigte sich ungewöhnlich mild und auf den ersten Eistag im Spätjahr (den 1.) folgten nur noch deren zwei (den 10. und 24.); höchster Stand des Mar. + 14,2° den 6. Mitt., tiefster des Min. — 0,2° den 24. Mrgs. Die Luftfeuchtigkeit zeigte sich sehr beträchtlich, mit häufigen Morgennebeln, worunter am 20. Mrgs. und 28. Ab. sehr dichte. In der Windrichtung herrschte die nordöstliche und östliche vor; blos am 25. erschienen Windstöße von SW. Obgleich der Himmel vorherrschend bewölkt war, so erfolgte doch eine sehr geringe Menge wässerigten Niederschlags, welcher in diesem Monat geringer als in allen übrigen war.

Der December zeigte sehr veränderliche Barometerstände mit sehr rascher Aufeinanderfolge von Steigen und Fallen; vom 5. — 8. und 29. — 31. zeigten sich sehr hohe, sonst meist niedrige, unter dem Jahresmittel stehende; höchster zu Stuttgart 27" 9,65‴ den 30. Mitt., tiefster 26" 9,48‴ den 16. Mrgs. Auch in diesem Monat dauerte die milde Temperatur des Nachsommers noch fort, namentlich in der zweiten Hälfte des Monats, während die (12) Eistage meist in die erste Hälfte fielen; häufig hob sich das Thermometer von Mittag bis Abend; höchster Stand des Mar. + 12,2° den 24. Mitt., tiefster des Min. — 4,4° den 7. Mrgs. Auch die Luftfeuchtigkeit zeigte sich noch ziemlich beträchtlich mit häufigen Nebeln, worunter am 2. Mrgs. und 11. Abds. sehr

starke. In der Windrichtung herrschte die südwestliche, nach ihr die nordwestliche und nördliche vor, bei meist stärkerer Strömung, welche am 16., 22., 23., 24. — 29. den Charakter stürmischer Witterung annahmen. Dabei war der Himmel meist bedeckt und es erfolgten auch reichliche Regenniederschläge, mit Schnee abwechselnd, der jedoch nicht liegen blieb; noch zeigte sich das Erdreich anhaltend gefroren. In der Nacht vom 28. — 29. erfolgte die letzte Gewittererscheinung im Jahr, ein heftiger Sturm aus NW. mit Blitzen, Donner und reichlichem Graupenhagel.

Die nachstehende Tabelle (S. 24) gibt eine Uebersicht der Resultate der Stuttgarter meteorol. Beobachtungen, wobei die Instrumente um 7 U., 2 U., 9 U. täglich beobachtet wurden, die Barometerstände auf + 15° R. reducirt sind, die tägliche Maxima und Minima an Thermometrographen beobachtet wurden und die Höhe des meteor. Wassers in par. Zollen ausgedrückt ist, und die Höhentabelle des Neckars bei Heilbronn nach den an dem untern Pegel des Wilhelmscanals zu Heilbronn beobachteten Wasserständen in würtemb. Fußen berechnet ist.

In den vier Jahrszeiten fanden folgende, aus den drei täglichen Beobachtungen berechnete Mitteltemperaturen statt:

Im Winter (Jan. Febr. u. Dec.)	+	7,59°
— Frühling (März — Mai)	+	6,18°
— Sommer (Juni — Aug.)	+	15,28°
— Herbst (Sept. — Nov.)	+	8,92°

Monate.	Lufttemperatur, höchste.	tiefste.	mittlere.	Mittlere Barometerhöhe.	Allgemeine Witterungsverhältnisse; Zahl der klaren Tage.	trüben Tage.	gemischt. Tage.	wind. Tage.	Stürme.	Nebel.	Reif.	Regentage.	Schneetage.	Gewitter.	Hagelfälle.	Sommertage.	Eistage.	Wintertage.	Höhe des met. Wassers in cub. Zoll.	Mittlere Neckar-Höhe.
Januar.	+ 5,8	−16,3	− 0,02	27″4,37‴	4	12	15	6	6	4		6	14				23	8	2,36″	6,35
Februar.	+11,1	−12,4	+ 1,61	27″6,13‴	2	9	17		2	13	1	5	8				13	3	1,38″	7,22
März.	+14,0	− 6,0	+ 2,66	27″4,06‴	8	8	15	2	1	16	11	7	4				20		1,61″	5,57
April.	+16,5	− 3,8	+ 5,09	27″5,14‴	6	11	13	2		10	2	10	5				10		1,02″	4,46
Mai.	+20,7	+ 3,3	+10,80	27″3,54‴	9	5	17	1		6		15		2	2	1			3,58″	4,20
Juni.	+28,2	+ 6,0	+16,33	27″4,63‴	18	2	10	3				11		1		20			1,43″	4,01
Juli.	+27,0	+ 6,7	+16,06	27″5,34‴	11	3	17		1	1		13		6	2	19			2,47″	2,85
August.	+22,7	+ 6,3	+13,47	27″5,20‴	11	5	15	1		1		13		3		7			1,55″	2,40
September	+23,9	+ 5,1	+12,69	27″3,98‴	9	4	17	2		2		14		1		6			2,10″	2,61
October.	+19,2	+ 0,8	+ 8,89	27″5,15‴	5	12	14	1		15		12	2						1,14″	2,40
November.	+14,2	− 0,2	+ 5,18	27″2,88‴	3	14	13		1	18	3	13	1				3		0,79″	2,24
December.	+12,2	− 4,4	+ 3,20	27″3,56‴	2	14	17		8	11	3	16	3	1			12	4	3,35″	4,73
im Jahr.	Juni.	Jan.	+ 7,91	27″4,50‴	88	99	180	18	19	95	20	135	37	14	4	53	81	15	22,82″	4,07

Das Jahresmittel der Temperatur + 7,91° überstieg das 11jährige Mittel von 1825 — 35 incl. um 0,05°.

2. Fruchtbarkeit.

Der Jahrgang 1839 war, hinsichtlich seiner Witterung und Fruchtbarkeit dadurch merkwürdig, daß ein seltenes Zusammenwirken der Witterungsverhältnisse zu gleicher Zeit bei dem einen Theil durch Ungunst einen fühlbaren Mangel bereitete, bei dem andern durch seine Gunst einen großen Ueberfluß hervorbrachte.

Der späte Frühling und die lang anhaltenden Nachtfröste wirkten sehr schädlich auf die Winterfrüchte. In feuchter Lage erfror die Roggensaat und mußte ausgepflügt werden. Der Dinkel wurde überdieß kurz vor der Ernte, welche am Ende des Monats Juli begann, fast allgemein stark vom Rost befallen in Folge außerordentlicher Witterungsextreme; er zeigte daher beim Dreschen und Gerben einen bedeutenden Ausfall. Der Morgen gab im Durchschnitt an Dinkel 5 — 6 Scheffel, welcher aber beim Gerben nur 1½ — 2 Simri Kernen vom Scheffel ausgab; an Roggen 3 Scheffel; an Waizen 2 — 3 Scheffel.

Von den Sommerfrüchten, da sie des kalten Frühlings wegen erst spät bestellt werden konnten, litt namentlich die Gerste bei der nachfolgenden Trockenheit im Monat Juni doppelt; sie gewährte an Stroh und Korn meist nur einen dürftigen Ertrag von 2½ bis 3 Schffl. vom Morgen. Besser gerieth sie auf der Alb und am obern Neckar, wo ihr Ertrag auf 3 — 4

Scheffel sich stellte. — Der Haber, unempfindlicher gegen Witterungswechsel, lieferte dagegen einen sehr befriedigenden Ertrag, obgleich seine Ernte, welche in den wärmeren Gegenden schon in der zweiten Hälfte des Augusts, auf der Alb in der Mitte des Septembers ihren Anfang nahm, zum größeren Theil in die ungünstigste Witterung gefallen war. Er gab im Durchschnitt 5 — 6½ Schffl. vom Morgen.

Der Ertrag an Hülsenfrüchten war mittelmäßig; besonders die Ackerbohnen blieben bei der Trockenheit im Juni zurück. Sie gaben 2 — 3 Schffl. vom Morgen, die Erbsen und Wicken ebensoviel, die Linsen 2 Schffl.

Viel besser und großentheils ausgezeichnet in Güte und Menge gediehen bei dem herrlichen, lange andauernden Nachsommer des Jahrs 1839 die übrigen Erzeugnisse des Ackerbaues.

Der Mais gab in den wärmeren Gegenden reichlich aus, 6 Schffl. vom Morgen.

Die Kartoffeln gewährten in vielen Gegenden eine vorzügliche Ernte, 250 — 300 Simri vom Morgen und darüber, von bester Qualität.

Die Runkelrüben geriethen ebenfalls sehr gut, und der Ertrag der Stoppelrüben war seit vielen Jahren nicht so lohnend. Von ausgezeichneter Güte und in großem Ueberfluß wurde das Weißkraut namentlich in der Fildergegend, wo es das vornehmste Handelsgewächs bildet, erzeugt.

Der Reps gedieh allgemein in reichlicher Menge; er gab durchschnittlich 3½ Schffl. vom Morgen.

Sehr ungleich nach den verschiedenen Gegenden war dagegen der Ertrag des Leins; er gerieth auf den Fildern vortrefflich; im Tauber- und Remsthal, im Schönbuch und in Oberschwaben gut; im Schwarzwald und am untern Neckar mittelmäßig; auf der Alb schlecht. Noch weniger gut gerieth der Hanf.

Vorzüglich war der Ertrag des Hopfens, der eine seltene Reife und Schönheit erlangte; er gab 7 bis 8 Centner vom Morgen.

Weniger gut geriethen die Futtergewächse; der erste Schnitt des Klee und die Heuernte lieferten zwar im Ganzen einen befriedigenden, in Oberschwaben und auf der Alb sogar einen sehr guten Ertrag; gering dagegen fiel der folgende Kleeschnitt und der Ertrag des Oehmdes aus. Die Luzerne und Esparsette waren besser gediehen; die erstere gewährte in manchen Gegenden einen 4ten Schnitt und ihr Ertrag stieg bis auf 60 Ctr. vom Morgen. Der lange Nachsommer hatte fast überall noch ein Nachöhmd hervorgebracht, so daß hierdurch und durch die vorzügliche Qualität des dießjährigen Wiesenfutters der Ausfall des Oehmdes einigermaßen ersetzt worden ist.

Am ungünstigsten fiel die Obsternte aus, in Folge des vorjährigen allgemeinen Raupenfraßes. Nur am Bodensee erhielt man einen mittelmäßigen Ertrag, sonst einen geringen oder keinen. Nüsse gab es jedoch in ziemlicher Menge.

Ueber den Wein folgen hier nur einige allgemeine Bemerkungen, da später ein besonderer Bericht über seinen Ertrag gegeben wird.

Die Wärme des Juni hatte die Blüthe so beschleunigt, daß sie allgemein am Ende dieses Monats begann; allein die kühle Witterung des Augusts brachte das Wachsthum der Trauben ins Stocken, und später bewirkte die warme und feuchte Witterung eine allzuschnelle Reife, namentlich der schwarzen Traubensorten, welche bald in Fäulniß übergingen. Deßhalb konnte die Weinlese, welche überall in der Mitte Octobers begann, und bei guter, in Beziehung auf die schnelle Gährung nur allzuwarmer Witterung, in diesem Monat allgemein beendigt wurde, nicht länger verschoben werden, und es mußte so der günstige Nachsommer für die Erzeugung einer bessern Weinqualität fast ganz verloren gehen. Eine Absonderung der faulen und guten Trauben geschah selten, während doch das gute weiße Gewächs durch das Ablesen der faulen rothen Trauben und wenn es länger hängen geblieben wäre, einen weit bessern Wein gegeben hätte.

Im Ganzen stellte sich der dießjährige Wein nach seiner Qualität zwischen den von 1835 und 1836, mehr übrigens dem letzteren sich nähern. Das Gewicht der bessern Landweine war 70 — 78°; Ausstichweine von Clevner, Traminer, Rißling wogen 87 — 95°.

3. Preise.

Die Preise der Brodfrüchte erreichten in diesem Jahr einen so hohen Stand, daß sie große Besorgnisse hätten erregen müssen, wenn nicht der Ueberfluß anderer Bodenerzeugnisse den Mangel der ersteren ausgeglichen hätte.

Im Durchschnitt waren die Preise für 1 Scheffel

	vor der Ernte:	nach der Ernte:
Kernen	14 fl. 25 kr.	15 fl. 50 kr.
Dinkel	6 „ 3 „	6 „ 12 „
Roggen	10 „ 25 „	10 „ 37 „
Gerste	10 „ 54 „	10 „ 6 „
Haber	4 „ 28 „	3 „ 38 „

Die mittlern Durchschnittspreise der einzelnen Monate betrugen für 1 würt. Scheffel:

Im Monat	Kernen.		Dinkel.		Roggen.		Gerste.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Januar . .	14	36	5	59	10	12	9	35	4	13
Februar . .	14	22	5	54	10	32	10	17	4	19
März . . .	14	7	5	52	10	42	10	27	4	18
April . . .	14	33	6	1	10	53	10	44	4	30
Mai	14	20	5	58	10	41	10	39	4	25
Juni	14	21	6	—	10	40	10	39	4	27
Juli	14	33	6	3	10	25	10	54	4	28
August . . .	14	50	6	11	9	45	9	52	4	20
September .	15	32	5	58	10	30	10	20	4	—
October . .	15	45	6	5	10	55	10	29	3	50
November .	15	50	6	12	10	59	10	25	3	42
December .	15	26	5	49	10	37	10	6	3	38

Reps wurde der Ctr. zu 15 — 18 fl. verkauft.

Kartoffeln, das Simri, in Oberschwaben 6 — 9 kr., auf den Fildern und im Schönbuch 12 — 20 kr.

Weißkraut, für 100 Stück 1 fl. — 2 fl.

Landhopfen, 1 Ctr. 22 — 30 fl.

Flachs, das Pfund, gewöhnlicher 26 — 40 kr., im Wasser gerösteter und nach belgischer Art zubereiteter 1 fl. 24 — 1 fl. 30 kr.

Mostobst, das Simri, 48 kr.

Der Preis des Heues stellte sich gegen das Ende des Jahres für 1 Ctr. auf 1 fl. 12 — 1 fl. 30 kr.

Die Marktpreise des buchenen Brennholzes in Stuttgart sanken bei der gelinden Witterung am Anfang des Winters für 1 Klftr. bis zu 22 fl. und 20 fl., hoben sich aber später auf 22 — 24 fl.

Die Wein- und Wollpreise werden später ausführlicher angegeben werden.

Die Preise des Viehs waren nach dem Durchschnitt von einigen bedeutenden Märkten des Landes

für	1 Pferd . . .	107 fl.
—	1 Ochsen . . .	62 fl.
—	1 Kuh	39 fl.
—	1 St. Schmalvieh	31 fl.
—	1 Schaaf (Hammel)	9 fl.

Die Fleischtare von 1 Pfund Mastochsenfleisch war in Stuttgart meist 9 kr., von 1 Pfund Kalbfleisch 7 kr., von 1 Pfund Schweinefleisch 8 bis 9 kr.; die Brodtare für 6 Pfund weißes Brod bewegten sich von 19 — 21 kr.

III. Besondere Denkwürdigkeiten.

1. Königliches Haus.

Den 26. Decbr. 1838 besuchten Seine Königliche Hoheit der Kronprinz die land- und forstwirthschaftliche Lehranstalt zu Hohenheim und würdigten die verschiedenen Zweige der Anstalt, insbesondere den neuen, in größerer Ausdehnung eingerichteten Betrieb der landwirthschaftlichen Gewerbe, der eben in voller Thätigkeit war, Höchstihrer Aufmerksamkeit.

Am 2. Jan. 1839 starb Ihre Königliche Hoheit die Frau Herzogin Marie, Gemahlin Seiner Hoheit des Herzogs Alexander Friedrich von Würtemberg, geborne Prinzessin von Orleans, zu Pisa in Italien.

Den 17. März fand die Confirmation Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen in der Hofkirche zu Stuttgart statt. Der Feierlichkeit wohnten außer der Königlichen Familie von Amtswegen der Minister der Königlichen Hausangelegenheiten, der Chef des Departements des Kirchen- und Schulwesens und eine Deputation des evangelischen Consistoriums an. Die gedrängt mit Menschen angefüllte Kirche zeugte von der Theilnahme, welche die Bewohner Stuttgarts an diesem für die Königliche Familie und für das Land so frohen Ereignisse nahmen.

Wenige Tage nach der Confirmation verlegten Seine Königliche Hoheit der Kronprinz Ihren Wohnsitz in das Königl. Schloß zu Ludwigsburg, um am Sitze der dortigen Offiziers-Bildungsanstalt dem Studium der Kriegswissenschaften sich zu widmen. Zu

gleicher Zeit wurde Seiner Königlichen Hoheit der Generalmajor, Graf von Sontheim, als Gouverneur beigegeben.

Den 20. März trafen Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst-Thronfolger von Rußland zum Besuche bei der Königlichen Familie in Stuttgart ein. Den folgenden Tag verfügten sich Höchstdieselben in Begleitung Seiner Majestät des Königs nach Hohenheim, um die dortige land- und forstwirthschaftliche Lehranstalt in Augenschein zu nehmen, und setzten am 22. Ihre Reise nach Carlsruhe weiter fort.

Den 29. März wurde Ihre Erlaucht die Frau Gräfin Helene von Würtemberg, Gemahlin Seiner Erlaucht des Grafen Alexander, von einem Sohne glücklich entbunden, welchem in der Taufe der Name Wilhelm Paul Friedrich Heinrich Ladislaus Joseph Leopold Maria Carl Alexander beigelegt wurde.

Den 25. April sind Seine Durchlaucht der Prinz Peter von Oldenburg mit Höchst Ihrer Durchlauchtigsten Frau Gemahlin zum Besuche bei der Königlichen Familie eingetroffen und nach einem Aufenthalte von wenigen Tagen, den 1. Mai, wieder abgereist.

Den 4. Mai trafen Seine Königliche Hoheit der Erbprinz von Oranien zum Besuche bei der Königlichen Familie in Stuttgart ein und reisten nach einem zweiwöchigen Aufenthalt am 15. desselben Monats wieder ab.

Den 10. Juni sind Seine Durchlaucht der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha in Begleitung Höchst Ihres

Durchlauchtigsten Sohnes, des Prinzen Albert, — des nachmaligen Gemahls der Königin Victoria von England — zum Besuche bei der Königlichen Familie in Stuttgart angekommen; am 12. reisten Höchstdieselben wieder ab.

Den 12. Juni trafen Seine Königliche Hoheit der Erbprinz von Oranien bei der Königlichen Familie in Stuttgart ein, und stiegen in den für Höchstdieselben in dem Königlichen Residenzschlosse bereit gehaltenen Zimmern ab.

Den 15. Juni sind Ihre Hoheiten der Herr Markgraf Wilhelm von Baden und Höchstdessen Durchlauchtigste Frau Gemahlin, und den 17. Juni Seine Königliche Hoheit der Prinz von Oranien bei der Königlichen Familie in Stuttgart eingetroffen, um der Vermählungsfeier anzuwohnen.

Am 18. Juni fand die Vermählung Sr. Königl. Hoheit des Erbprinzen Wilhelm Alexander Paul Friedrich Ludwig von Oranien mit Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Sophie Friederike Mathilde von Würtemberg, zweiten Tochter Seiner Majestät des Königs, in Gegenwart der Königlichen Familie, Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen von Oranien, Ihrer Hoheiten des Herrn Markgrafen und der Frau Markgräfin Wilhelm von Baden, des gesammten Hofstaates, des diplomatischen Corps, der Königlichen Minister, der Mitglieder des Geheimen Raths, der in Stuttgart anwesenden Standesherren und einer Deputation der Kammer der Abgeordneten statt.

Dem Vermählungstage, der in Rücksicht auf den

Ernst und die Würde des Festes geräuschlos begangen wurde, folgten in den nächsten Tagen ebenso glänzende, als durch passende Wahl ausgezeichnete Hoffeste. Den 19. war Heerschau auf dem Exercierplatze bei Canstatt, und Abends festliches Freitheater; den 20. Déjeûner dansant auf dem Rosenstein; den 21. große musikalische Academie in dem für diesen Zweck in einen Festsaal umgeschaffenen neuen Königlichen Reithause, wobei über 500 Personen im Orchester und Sing-Chor mitwirkten; den 22. großer Maskenball im Königlichen Hoftheater.

Nicht allein der Königliche Hof, auch das ganze Land und insbesondere die Bewohner der Residenzstadt und des benachbarten Canstatt nahmen den lebhaftesten Antheil an dem glücklichen Ereigniß, das die Königliche Familie in diesen Tagen feierte, und bethätigten dadurch von neuem die große aufrichtige Treue und Anhänglichkeit, welche das Würtembergische Volk für sein Königshaus beseelen und welche keine Stürme der Zeit zu untergraben vermochten.

In vielen Städten und Dörfern des Landes wurde der Tag der Vermählung theils öffentlich, theils in weiteren und engeren Kreisen von Mitbürgern und Freunden festlich begangen. — Stuttgart's Töchter hatten, wenige Tage vor der Vermählung, Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin einen gestickten Teppich und reiche Stickereien für Sessel, Sopha ꝛc. als Arbeiten ihrer Hände zum Andenken überreicht. Am Tage nach der Vermählung war allgemeine Beleuchtung der Stadt. Die Bürger, aus deren freiem

Antrieb dieselbe hervorgegangen war, wetteiferten bald durch sinnige oder glänzende Anordnung, bald nur durch wenige herzliche Worte ihre Gefühle der Verehrung und Theilnahme an den Tag zu legen. Noch nie bot Stuttgart einen so prachtvollen Anblick dar Die öffentlichen Gebäude, die Wohnungen der Gesandten und sehr vieler Privaten, vornehmlich aber das Königliche Schloß, das wie in einem Feuermeer stand, zeichneten sich durch überaus reiche Beleuchtung und Verzierung aus. Die hohen Neuvermählten und die Königliche Familie nebst den anwesenden hohen Gästen, welche nach dem Theater die Wagen bestiegen hatten, um die Beleuchtung zu sehen, wurden von einer Ehrenwache des berittenen Bürgermilitairs geleitet, und überall, wo Sie Sich zeigten, von der durch die Straßen wogenden Menge, mit lebhaften Beifallsbezeugungen empfangen.

Die Bürger Canstatt's bezeugten ihre Theilnahme und Huldigung in eigener, anspruchsloser Weise. Ein Zug von 170 mit Blumen und Kokarden festlich geschmückten, paarweise geordneten Reitern aus allen Ständen begab sich am Abend des 20. Juni mit brennenden Wachsfackeln unter Begleitung eines Musikcorps und unter Vortragung der Zunft-Standarten nach Stuttgart. Von dem Königsthor bewegte sich der Zug nach dem Königlichen Schlosse, wo eine Deputation des Stadtraths und Bürger-Ausschusses Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Erbprinzessin ein Album mit Ansichten von Canstatt und seinen Umgebungen überreichte. Der Zug stellte sich im innern

Schloßhofe auf und brachte unter Abbrennung eines Feuerwerks den hohen Neuvermählten ein Lebehoch.

Alle diese Feierlichkeiten gingen in schönster Ruhe und Ordnung, und trotz des Menschengedränges ohne irgend einen Unglücksfall vorüber.

Den 24. Juni reisten Ihre Hoheiten der Herr Markgraf und die Frau Markgräfin von Baden wieder von Stuttgart ab.

Am 26. Juni traten Ihre Königl. Hoheiten der Erbprinz und die Frau Erbprinzessin von Oranien, begleitet von den Segenswünschen der in großer Anzahl um das Residenzschloß versammelten Einwohner Stuttgart's die Reise nach dem Haag an; der Prinz von Oranien, an demselben Tage abreisend, eilte Ihnen dahin voraus.

Das berittene Bürgermilitair gab den hohen Neuvermählten bis zur Gränze des Weichbildes der Stadt das Ehrengeleite. Seine Majestät der König begleiteten Höchstdieselben bis Ludwigsburg. In den Städten und Dörfern des Landes, durch welche Ihre Königliche Hoheiten auf der Weiterreise kamen, wurden Sie von den Einwohnern festlich empfangen, bald waren Ehrenpforten errichtet, bald die Thore verziert, bald Festzüge von Jungfrauen aufgestellt, welche Blumen streuten. Das berittene Bürgermilitair von Heilbronn empfing das hohe Paar bei Sontheim und geleitete Es bis zur Gränze der Stadtmarkung. Viele Einwohner schmückten dort in den Straßen, durch welche der Weg führte, ihre Gebäude mit

Blumen und Teppichen. An der Gränze des Landes noch war von den Bewohnern des nahen Fürfeld's eine Säule errichtet, welche den Scheidenden das letzte Lebewohl sagte.

In Mainz verabschiedete sich das Personal des Würtembergischen Hofstaats, welches bis dahin gefolgt war, und wurde dagegen der Frau Erbprinzessin der für HöchstIhren Dienst bestimmte Königlich Niederländische Hofstaat vorgestellt. Den 16. Juli trafen Ihre Königlichen Hoheiten im Haag ein.

Am 2. Juli reisten Seine Majestät der König zum Gebrauch des Seebades nach Livorno ab, wo Höchstdieselben am 7. dieses Monats eintrafen. — Den 3. Juli begaben Sich Ihre Majestät die Königin mit Ihren Königlichen Hoheiten den Prinzessinnen Marie, Katharine und Auguste nebst Gefolge zum Sommer-Aufenthalt nach Friedrichshafen.

Den 22. August sind Seine Majestät der König, von Italien zurückkehrend, in Friedrichshafen eingetroffen.

An demselben Tage verfügten Sich Seine Königliche Hoheit der Kronprinz mit Gefolge von Ludwigsburg nach Ulm, wohnten hier den folgenden Tag einer Uebung der gerade dort anwesenden Pionnier-Compagnie im Brückenschlagen bei, besichtigten hierauf das Dampfschiff Ludwig, und reisten dann nach Friedrichshafen ab.

Durch das am 20. August erfolgte Ableben Seiner Durchlaucht des Herzogs Wilhelm von Nassau wurde die Königliche Familie in Trauer versetzt.

Am 30. August trafen Seine Majestät der König und Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Marie und am 31. Ihre Majestät die Königin und Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzessinnen Katharine und Auguste von Friedrichshafen in Stuttgart wieder ein; auch kehrten an demselben Tage Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von Friedrichshafen nach Ludwigsburg zurück.

Auf der Durchreise durch Schussenried verweilten Seine Majestät der König kurze Zeit daselbst, und nahmen das hier neuerrichtete Eisenhüttenwerk in Augenschein.

2. Sonstige Denkwürdigkeiten.

Naturerscheinungen und Naturgeschichtliches.

Am 8. Januar 1839 brach in Schorndorf ein vollständiges Gewitter aus, begleitet von einem heftigen Sturme. Es nahm seine Richtung von NW. nach SO. und äußerte sich sehr stark auch in Ulm und der Umgegend; minder heftig wurde dieser Gewittersturm auch in Stuttgart bemerkt. Ueberhaupt aber wütheten in der letzten Woche des Januars orkanartige Stürme, hin und wieder begleitet von Gewittern, in allen Gegenden des Landes und richteten an manchen Orten nicht unbedeutenden Schaden an.

Vom 25.—26. Januar erfolgte ein sehr beträchtlicher Schneefall, welcher zu Stuttgart 1 Fuß, auf den Fildern und im Unterlande oft 3 Fuß Höhe und auf der Alb an manchen Stellen Mannshöhe erreichte.

Den ganzen Januar über und in der ersten Hälfte Februars herrschte fast beständig stürmische Witterung.

Den 7. Februar Nachts vor 9 Uhr wurde in vielen Gegenden des Landes und zwar besonders heftig in der Gegend von Heilbronn, Leonberg und Calw, eine Erderschütterung empfunden. Der Erdstoß dauerte etwa 5 Secunden; er nahm seine Richtung vom unteren Neckar durch das Zaber-, Enz- und Würm-Gebiet gegen den Schwarzwald. Die Erschütterung war theilweise so stark, daß die Häuser zitterten, Fenster und Gläser klirrten und die Geräthe in den Zimmern sich von der Stelle bewegten. In Unter-Nieringen verließen sogar die erschreckten Einwohner größtentheils ihre Häuser, und in Leonberg fiel durch den Stoß erschüttert ein Theil der Stockmauer eines Hauses ein.

Vom 9. März wurde von der rauhen Alb erneuerte Wiederkehr des Winters mit neuen Schneemassen und Frost von — 16° R. berichtet.

Am 2. Mai 8 Uhr 2 Min. Ab. sah man zu Göppingen eine Feuerkugel in einer Höhe von 30° in südöstlicher Richtung, welche etliche Secunden lang erschien, ohne von der Stelle zu weichen und dann erlosch.

In der ersten Woche des Monats Juni zeigten sich in der Gegend von Balingen und gegen die Mitte des Monats auch zu Reutlingen ungeheure Schwärme blaufarbiger Fliegen, so daß die Luft mehrere Tage hindurch ganz von denselben angefüllt war. Sie zogen

sich in die Laubwaldungen des nordwestlichen Abhanges der Alb und verschwanden dann allmählig.

Das zahlreiche Erscheinen der Raupe des Fichtenspinners oder der Nonne (Phalaena monacha), welche auch in den benachbarten bayrischen Forsten große Verheerungen anrichtete, in den Waldungen des Weingarter Forstbezirks veranlaßte im Juli das Königliche Finanz-Ministerium zur Anordnung kräftiger Maaßregeln gegen die weitere Verbreitung dieses schädlichen Insekts.

Den 17. Juli entzündete sich in dem Kloake des Zorn'schen Bräuhauses zu Ulm das Wasserstoffgas, welches sich angesammelt hatte, und verursachte eine sehr starke Explosion, ohne übrigens bedeutenden Schaden zu thun.

Den 21. Juli Abends zeigte sich in Spaichingen unmittelbar nach einem befruchtenden Gewitter ein Mondsregenbogen von schöner Färbung.

In den Waldungen bei Wiesensteig wurde ein 12jähriger baarfußgehender Knabe von der schwarzen Viper (Vipera prester), welche auf der Alb und im Schwarzwald nicht selten gefunden wird, in den Fuß gebissen. Die Wunde verursachte eine bedeutende Geschwulst am ganzen Fuße und es bedurfte längerer ärztlicher Behandlung, um die Wiederherstellung des Knaben zu bewirken.

Den 3. September wurde in Stuttgart und auch in anderen Gegenden des Landes ein Nordlicht von ziemlicher Stärke jedoch kurzer Dauer wahrgenommen. Prachtvoller erschien ein solches am 22. October; es

konnte von 7—11 Uhr Abends beobachtet werden und zeichnete sich durch ein herrliches Farbenspiel und ein sehr intensives Licht aus.

Im December herrschte noch eine solche milde Witterung, daß von Heilbronn vom 25. Decbr. das Blühen von Veilchen und Primeln in den Gärten und von Herrlingen, O.A. Blaubeuren, von blühenden Rosen und einem Finkennest mit seit zwei Tagen ausgebrüteten Jungen in einem Garten, berichtet wurde.

In dem Dorfe Schura, O.A. Tuttlingen, wurden diesen Sommer bei dem Graben eines Brunnens bedeutende Ueberreste eines großen fossilen Thieres der Vorwelt, eines Sauriers, entdeckt. Die Reste lagen im Liasschiefer gegen 15′ unter dem Boden; sie bestehen in einem großen Becken, zwei Rückgrathsäulen und vielen großen und kleinen Rippen. (Bekanntlich finden sich solche Ueberreste vorweltlicher Saurier in großer Zahl in den Liasschieferbrüchen von Boll und Ohmden.)

Anstalten, Feste ꝛc.

Im Januar bildete sich vornehmlich auf Anregung von Stuttgarter Künstlern und Kunstfreunden ein Verein zur Beförderung der Tonkunst für Deutschland unter dem Namen „Deutscher Nationalverein für Musik und ihre Wissenschaft.“ Zum Hauptsitze des Vereins wurde Carlsruhe erwählt.

Am 1. Februar eröffneten Seine Majestät der König in Höchsteigener Person den 6. ordentlichen Landtag, der nach beendigten Verhandlungen am

9. Juli durch den Minister des Innern wieder geschlossen wurde.

Nachdem am 20. April Schiller's Standbild, dessen Modell der gefeierte dänische Künstler Albert Thorwaldsen in Rom geliefert und dessen Guß in Erz Baptist Stiglmeier in München ausgeführt hatte, in Stuttgart angekommen und sofort am 24. auf dem von Professor Thouret erbauten Piedestal aufgestellt worden war, wurde die Enthüllung desselben am 8. Mai auf festliche Weise begangen.

Ein freundlicher Frühlingstag hatte die Schaulustigen aus der Nähe und Ferne in großer Menge herbeigelockt, so daß der Tag zu einem wirklichen Volksfeste wurde. Gegen 50 Liederkränze aus allen Gegenden des Landes, auch viele ausländische aus Baden, Bayern und der Schweiz nahmen am Feste Theil. In den Straßen, durch welche der Festzug kam, waren die Gebäude durch ihre Bewohner mit Laubwerk, Blumen, bunten Teppichen, Fahnen ꝛc. reich verziert worden. Der Festzug selbst bestand aus ungefähr 1800 Personen; er bewegte sich von dem neuen Schulgebäude durch die Eberhards-, Königs- und Büchsenstraße nach dem Museum, wo die Mitglieder des Vereins für Schiller's Denkmal dem Zuge sich anschlossen, und von da über die Planie nach dem Platze des Standbilds zwischen der Stiftskirche und dem alten Schloß. Die Nachkommen Schiller's waren, der an sie ergangenen Einladung entsprechend, ebenfalls anwesend. Nach der Enthüllung, welche unter dem

Geläute der Glocken erfolgte, hielt Gustav Schwab die Festrede; hierauf wurde das Standbild vom Schiller-Verein an die städtischen Behörden in feierlicher Weise übergeben. Vor und nach der Enthüllung wurden von dem imposanten Chor der Liederkränze passende Gesänge aufgeführt. — Keine Störung unterbrach die Festfeier und kein Unfall hatte den Bau des Werkes getrübt. Der Nachmittag war dem Gesang und den Volks-Belustigungen gewidmet, zu welchem Ende das Schillerfeld vor dem Königsthor passend geschmückt und ausgerüstet worden war. Abends fand eine Beleuchtung des Standbildes mit bengalischem Feuer statt, welches einen magischen Anblick gewährte.

Dieses großartige, durch seinen künstlerischen Werth ausgezeichnete Denkmal verdankt Würtemberg und Stuttgart zunächst dem Stuttgarter Liederkranz, der bei seiner Stiftung im Jahr 1824 unter die Artikel seiner Statuten die Anordnung der jährlichen Feier eines Liederfestes am Todestage des vaterländischen Dichters aufgenommen hatte. Das Fest wurde im Jahr 1825 erstmals abgehalten und hiebei, zuerst nur schüchtern, der Versuch gemacht, durch Sammlung von Beiträgen einen Fond zur Herstellung eines Schiller-Denkmals zu erhalten. Ermuthigt durch den glücklichen Erfolg wählte der Liederkranz im Jahr 1826 einen besonderen Ausschuß, der diese Zwecke selbstständig verfolgen sollte. Den Bemühungen des letzteren ist es denn auch gelungen, die Theilnahme von ganz Deutschland, ja von Europa und selbst

Nordamerika für das Unternehmen rege zu machen und durch die Mittel, welche auf diese Weise von allen Seiten reichlich herbeiflossen, die Ausführung des Werkes zu Stande zu bringen.

Am 28. und 29. Mai fand die alle 3 Jahre wiederkehrende Versammlung ehemaliger Zöglinge des forst- und landwirthschaftlichen Instituts zu Hohenheim statt. Gegenstand der Besprechung war hiebei vornehmlich das fühlbare Bedürfniß nach einer umfassenden Beschreibung der Landwirthschaft Würtembergs. Auf Anregung mehrerer Mitglieder stellte sich nun die Versammlung die Aufgabe, ein solches Werk mit vereinten Kräften zu unternehmen. Es wurde eine Commission von 5 Mitgliedern ernannt, um die geeigneten Notizen einzuziehen, zu deren Sammlung die anwesenden ehemaligen Zöglinge der Landwirthschaft — als zunächst hiezu berufen, jeder für seine Gegend behülflich zu seyn versprachen.

Im Juli bildete sich zu Heilbronn ein Versicherungs-Verein gegen Hagelschaden für den Neckarkreis, auf Gegenseitigkeit gegründet. Nach seinen Statuten wird er nur solche Gegenden umfassen, welche weniger vom Hagel leiden, und hierdurch hofft er reichlichere Entschädigung leisten zu können.

Den 28. August vollzog der Bischof von Rottenburg zu Stuttgart die Firmung, welche seit 1830 nicht mehr vorgenommen worden war. Diese feierliche Handlung wurde an nahe 500 Personen vollzogen.

Am 31. August hatte das Stuttgarter Hoftheater eine Vorstellung seltener und merkwürdiger Art auf seinen Brettern. Indische Bajaderen, welche in den Hauptstädten Europens durch ihre Vorstellungen Interesse erregt hatten, besuchten auch Stuttgart, und führten in dem Königl. Hoftheater ihre originellen Tänze auf.

Im Sommer und Herbst des Jahres brachten die Erinnerungsfeste der Kriegsveteranen eine eigene Bewegung in das Land, bedeutungsvoll als das Lebenszeichen noch frischen kriegerischen Geistes und rührend im Hinblick auf die Vergangenheit. Auf Anregung der Veteranen von Eßlingen und Ulm traten nämlich fast in allen Städten des Landes die Kriegsveteranen der Gegend zur Begehung einer Gedächtnißfeier an die Kriegsthaten der vergangenen Zeit, besonders an die Kämpfe für die Befreiung Deutschlands von der französischen Oberherrschaft, zusammen. Die Theilnahme der übrigen Bevölkerung und die damit in Verbindung gesetzten kirchlichen Dankfeste machten die Feier überall zu wirklichen Volksfesten. Der Bitte entgegenkommend, welche von den Veteranen aus Veranlassung dieser Feier vor dem Königlichen Throne niedergelegt worden war, haben Se. Maj. der König eine Kriegsdenkmünze zur Erinnerung an die Feldzüge der Jahre 1793—1815 gestiftet, welche unter die Veteranen, noch etwa 27,000 an der Zahl, vertheilt werden soll.

Am 28. September wurde das landwirthschaftliche Fest zu Canstatt, begünstigt von der schönsten Witte-

rung, unter dem Zuströmen einer unzählbaren Menge von Zuschauern, zum 22. Mal begangen. Die damit verbundene Ausstellung von Kunst- und Natur-Produkten war diesesmal besonders reich ausgestattet.

Der Privat-Wettrenn-Verein hielt am 30. seine Rennen.

Im October trat eine Commission von 7 Geistlichen zusammen, um eine neue Liturgie für die evangelische Kirche zu entwerfen.

Der von einer andern Commission von Geistlichen ausgearbeitete Entwurf eines neuen Gesangbuchs für die evangelische Kirche, welcher von der Commission der Oeffentlichkeit übergeben worden war, verursachte eine lebhafte Besprechung dieses Gegenstandes und einen theilweise heftigen Kampf der verschiedensten Ansichten in den öffentlichen Blättern.

Im October bildete sich zu Heilbronn ein auf Gegenseitigkeit gegründeter Verein zur Versicherung gegen unverschuldete Verluste von Pferden und Rindvieh.

Das Königl. Münzkabinet machte durch Ankauf der Münzensammlung des Hofraths Binder eine sehr schätzbare Erwerbung. Diese Sammlung an Würtembergischen Münzen, sowohl von den regierenden Fürsten, als den Nebenlinien und aus Neu-Würtemberg ist an Reichhaltigkeit und Vollständigkeit einzig zu nennen.

Im literarischen Gebiete ist bemerkenswerth die Bildung einer Gesellschaft zu dem Zwecke, seltene Druckschriften und ungedruckte Handschriften durch

neue correkte und saubere Ausgaben in die Hände von Unterzeichnern ausschließlich zu bringen. Der Druck soll beginnen, sobald 500 Actien à 11 fl. unterzeichnet seyn werden. Die literarischen Notabilitäten Stuttgart's stehen an der Spitze des Vereins, dessen Protectorat Seine Majestät der König angenommen hat.

Die inländischen Bäder Wildbad, Canstatt, Teinach und Boll, vornehmlich aber das erstere, waren während des Sommers wieder sehr zahlreich besucht. Von Ausländern waren es namentlich englische Familien, die in größerer Menge als bisher zu Wildbald sich einfanden. Sie gehören meist dem reicheren Theil der englischen Mittelklasse an, bei welcher die Solidität des gesellschaftlichen Lebens in Wildbad eben so sehr, als die Güte der Heilquelle Anerkennung findet.

Sowohl von Seiten der Regierung als der Privaten wird fortwährend Alles aufgeboten, um die wichtigen inländischen Bäder noch mehr zu heben und den gesteigerten Anforderungen und den Wünschen der Kurgäste entgegen zu kommen.

In Wildbad wurde über die Badezeit die Handhabung der Orts- und Bade-Polizei einem höhern Regierungsbeamten, (einem Mitgliede der Kreisregierung von Reutlingen), übertragen, der mit Umgehung des Oberamts unmittelbar unter die Kreisregierung gestellt ist. Die Bohrversuche in Wildbad und Teinach, um einen reichlicheren Zufluß des heilsamen Wassers zu erlangen, wurden fortgesetzt und

lieferten günstige Ergebnisse. In ersterem Orte wurde abermals eine reichlichfließende Quelle von der Temperatur der älteren erbohrt und alsbald den Badräumen zugeleitet.

In Teinach war der Erfolg noch günstiger. Auf der linken Thalseite am Fuße des Bergabhanges entsprang aus der Tiefe von 137 Fuß eine neue Quelle, die bisherigen an Ergiebigkeit und Güte übertreffend, namentlich überaus reich an Kohlensäure. Auch diese neue Quelle wurde sogleich zum Gebrauch für die Kurgäste hergestellt und bereits im Sommer benützt.

In Boll wurde die Badeanstalt durch die Einrichtung künstlicher Bäder, Douche- und Dampfbäder, erweitert und die in einem wohl verschließbaren Zimmer befindliche Vorrichtung zum Einathmen des aus dem frisch gepumpten Wasser sich entwickelnden Schwefelwasserstoff-Gases, welches als sehr wohlthätig für manche Arten nicht entzündlicher Lungen- und Kehlkopf-Krankheiten sich bewährt hat, wesentlich verbessert.

In Canstatt ist außer der fortschreitenden Verschönerung des Kursaales und seiner Umgebungen am Sulzerrain, durch die Errichtung einer zweckmäßig und elegant eingerichteten Neckarbadanstalt mit natürlichen Sturzbädern auf Kosten einer Actien-Gesellschaft, durch die bessere Herstellung des Brunnens auf der Neckarinsel bei Berg, der als bewährt gegen Unterleibsleiden immer häufiger besucht wird, sowie durch die Erbauung zweier von Stuttgart und von Canstatt über den Neckar auf jene

Insel führenden Stege Manches zur Befriedigung der Kurgäste geschehen.

Auch die Kaltwasserkur-Anstalten scheinen mehr in den Gebrauch zu kommen und selbst Nebenbuhler der Mineralbäder zu werden. Die erste Anstalt dieser Art zu Gaildorf konnte im Sommer 1839 die sich zudrängende Menge von Leidenden kaum fassen; es wurde daher eine Vergrößerung des Locals vorgenommen. Auch sind im Laufe des Jahres zu Eßlingen und Göppingen neue Anstalten dieser Art angekündigt worden.

Neubauten.

Im Jahr 1839 machten die Neubauten in Stuttgart und die Einrichtungen zur Verschönerung der Stadt große Fortschritte. Der Schloßplatz wurde geebnet, und über denselben von dem alten Schlosse bis zu den Anlagen ein Asphalt-Pflaster gelegt; ebenso wurde der alte Schloßplatz, auf dem jetzt Schiller's Statue steht, theilweise abgetragen und geebnet, und der Zugang zum alten Schloß von der Planie aus durch Abtragung und vom Dorotheenplatze aus durch Ausfüllung bequemer gemacht. Der Platz vor der Stiftskirche, gegenüber dem Hause des Conditors Ludwig, wo früher der starken Steigung wegen Staffeln sich befanden, wurde soweit abgetragen, daß nur noch ein sanfter, jedem Fuhrwerk zugänglicher Abhang übrig geblieben ist. Die vor der Sct. Leonhardskirche befindliche steinerne Gruppe, Christi Kreuzigung darstellend, deren Vernachlässigung längst für Viele ein

Aergerniß gewesen war, wurde ausgebessert und mit einem hübschen Gitter umgeben. Die Hospitalkirche erhielt durch Verblendung ein freundlicheres Aussehen. Das Kunstgebäude in der Neckarstraße wurde unter Dach gebracht, das neue Gymnasiumsgebäude in der Langen- und Kronprinzstraße vollendet und bezogen. Das alte baufällige Militär-Hospital am Calwer Thor und das häßliche Kriminalamts-Gebäude auf der neuen Brücke sind abgebrochen worden. Der Bau eines neuen Kriminalamts-Gebäudes, sowie die Erdarbeiten zum Ausbau des letzten Flügels der Kaserne haben begonnen. In der verlängerten Kanzleystraße wurde eine neue Hofprediger-Wohnung errichtet. Hübsche Privatbauten entstanden in der Wilhelmsstraße, der Tübingerstraße, der oberen, eine Verbindung mit der unteren noch entgegensehenden Sophienstraße, der verlängerten Kanzleystraße, und am meisten in der, in der Richtung von der neuen Infanteriekaserne gegen die Tübinger Straße längs der bisherigen Stadtmauer, neu angelegten Paulinenstraße. — In der Königsstraße wurde durch elegant eingerichtete Kaufläden Vieles zur Verschönerung der Häuser beigetragen; in ihr steht auch das erste Gebäude mit ganz flachem Dache. In der oberen Stadt wurde fortgefahren, durch unterirdische Führung der Kandeln für Reinlichkeit und Gesundheit zu sorgen. An freundlichen Plätzen in der Umgebung der Stadt, bei der Gaiseiche und auf dem Hasenberg, sind Ruheplätze mit kleinen Anlagen errichtet worden.

Uebrigens nicht allein in Stuttgart, auch in

anderen Städten und Gegenden des Landes ist Vieles zur Verbesserung und Verschönerung geschehen. In Heilbronn und Eßlingen wurde durch theilweises Abbrechen der Stadtmauer, durch Erbreiterung der Straßen und durch Aufführung geschmackvoller Privatwohnungen diesen Städten ein besseres und freundlicheres Aussehen gegeben. Das ebenso um seiner hübschen Aussenseite als um seiner zweckmäßigen inneren Einrichtung willen lobenswerthe neuerbaute Wilhelmshospital zu Kirchheim gereicht der dortigen Stadt zur Zierde. Zur Erhaltung der merkwürdigen Ruinen des Klosters Hirsau sind durch die Finanzverwaltung Schritte geschehen; auch wurde in dem dortigen hohen Thurme eine Treppe eingerichtet, um den Besuchenden einen Ueberblick über die Ruinen und eine Aussicht in das freundliche Nagoldthal zu gewähren. Die Burgruine bei Beilstein, der sogenannte Laughaus, mit einem stattlichen Thurme von 100 Fuß Höhe, ist von ihrem gegenwärtigen Besitzer, dem Oberconsistorialrath v. Niethammer in München, ausgebessert und namentlich der Thurm mit bequemen Treppen versehen worden, wodurch nun dieser schöne Punkt des Unterlandes, auf dem man eine herrliche Fernsicht genießt, ungemein gewonnen hat.

3. Unglücksfälle.

a. Durch Feuer.

Am 29. April flog die Burkhardische Pulvermühle, eine Viertelstunde von der Stadt Rottweil entfernt,

mit zwei fürchterlichen Explosionen in die Luft. Zwei Menschenleben gingen dabei verloren.

Den 1. August brannten in Unter-Eppach, Oberamts Oehringen, 15 Gebäude ab, wodurch 7 Familien ihres Obdachs und ihrer Habe beraubt worden sind.

Den 7. August wurden zu Schörzingen, O. A. Spaichingen, 9 Wohnhäuser ein Raub der Flammen.

Den 13. September brach in dem Dorfe Bernbach, O. A. Neuenbürg, Feuer aus; 16 Wohngebäude brannten nieder und weitere 16 wurden mehr oder minder beschädigt. Das Feuer schien in einem Heuhaufen, der nicht völlig trocken eingeheimst worden war, ausgebrochen zu seyn und verbreitete sich durch einen starken Wind so schnell über die zum Theil mit Schindeln gedeckten Gebäude, daß jede Rettung unmöglich war. Durch dieses Unglück verloren 21 Familien mit 79 Kindern ihr Obdach und fast alle ihre Habe.

Im Ganzen ereigneten sich während des Jahres 1839 in 141 Orten des Königreichs Brandunglücksfälle; dabei brannten völlig nieder 131 Haupt- und 48 Nebengebäude, und wurden beschädigt 122 Haupt- und 26 Nebengebäude. Die meisten Brandfälle zählen die Monate Juni (14), Juli (30) und August (19), in welchen häufige Entzündungen durch den Blitz vorkamen.

Der durch Feuer zugefügte Schaden beträgt im ganzen Lande:

1) an Gebäuden, nach dem Brandversicherungs-Anschlag . . . . . 186,113 fl.
2) an beweglichem Vermögen . . . 187,975 „

zusammen 374,088 fl.

darunter sind einzelne abgebrannte Gebäude, welche von der Aufnahme in die Brandversicherung ausgeschlossen waren, nicht begriffen.

Von dem beweglichen Vermögen waren 79,150 fl. versichert und wurden also den Beschädigten wieder ersetzt.

Den bedeutendsten Brandschaden hatte das erwähnte Dorf Bernbach, nämlich:

an Gebäuden . . . . 12,475 fl.
an beweglichem Vermögen 13,642 „

zusammen 26,117 fl.

Von dem beweglichen Vermögen war hier nichts versichert.

b. Durch Gewitter.

Den 18. Februar wurde der ehemalige Pulverthurm der Veste Vaihingen durch einen Blitzstrahl getroffen und dadurch diese schöne Ruine sehr stark beschädigt.

Den 19. Juni entlud sich zu Donaurieden, O. A. Ehingen, ein von Westen herziehendes Gewitter in furchtbarem Hagelschlag; die Schloßen fielen in der Größe von Hühnereiern. Der Hagel hielt 10—15 Minuten an; Winterfrüchte und Oelgewächse wurden fast gänzlich vernichtet, Sommerfrüchte und Obstbäume litten bedeutend. In fünf nacheinander folgenden

Sommerhalbjahren ist dieses nun der vierte Hagelschlag in jenem Orte.

Den 26. Juni schlug der Blitz in den großen gothischen Kapellenthurm zu Rottweil, ohne zu zünden, jedoch starke Beschädigungen hinterlassend.

An demselben Tage brach über den Markungen von Seissen, Blaubeuern, Beiningen, Weiler, Schelklingen, Hausen und Schmiechen ein heftiges Gewitter aus mit schwerem Hagelschlag. Der letztere fiel dicht, zum Theil in der Größe von Hühnereiern; Tauben fielen todt aus der Luft. Dieses Ungewitter traf vorzugsweise die Gemeinde Schelklingen, welcher Vierfünftel des gehofften Ertrags zernichtet worden sind, ein Verlust der auf 25,000 fl. geschätzt wurde. Das gleiche Gewitter berührte auch Ulm und seine Umgegend, übrigens minder heftig. In Ulm traf der Blitzstrahl ein Tagelöhnersweib von Söflingen, welche in einem Garten arbeitete; sie sank augenblicklich todt zu Boden.

Der 15. Juli war ein unheilbringender, schreckenvoller Tag für viele Gegenden des Landes. In der Gegend von Marbach und im Remsthale richteten mehrere im Laufe des Tages auf einander folgende Gewitter durch Sturm und Hagel großen Schaden an; in Beinstein zündete der Blitz und ein Haus nebst Scheune brannte ab.

In Sulz und den umliegenden Orten Holzhausen, Mühlheim, Rennfrizhausen, Bergfelden und Vöhringen brach ein furchtbares Gewitter aus, das sich mit einem Hagel von Eismassen in der Größe von

Hühner- und Gänseeiern entleerte und große Verheerungen an Fenstern und Dächern anrichtete; Menschen die auf dem Felde beschäftigt waren, wurden verwundet, auch Schafe getödtet. Der Ernteertrag in jenen Orten wurde theils ganz, theils zu einem Drittheil vernichtet.

Auf ähnliche Weise wurde die Stadt Tuttlingen heimgesucht; das Hagelwetter richtete auf der dortigen Markung einen Schaden an, der auf 20,000 fl. geschätzt worden ist.

An demselben Tage schlug der Blitz in ein Bauernhaus zu Riedlings, O. A. Leutkirch; das Feuer griff so schnell um sich, daß die Bewohner kaum ihr Leben retten konnten. Die Hofgebäude nebst 26 Stück Rindvieh und 3 Schweinen wurden ein Raub der Flammen.

In der Nacht vom 19. auf den 20. Juli schlug zu Sontheim, O. A. Heidenheim, der Blitz in eine Scheune, welche augenblicklich in hellen Flammen stand. Unerachtet der schnell herbeigeeilten Hülfe verbreitete sich das Feuer und verzehrte in kurzer Zeit 13 Gebäude. Eine 81jährige Frau, welche von ihrer Habe noch retten wollte, wurde vom einstürzenden Gebäude erschlagen, und 20 Stück Rindvieh nebst 4 Pferden gingen in den Flammen zu Grunde.

Am 20. Juli Abends entlud sich zu Stuttgart gerade über der Stadt und ihrer nächsten Umgebung ein Hagelgewitter, das zwar nur 5—6 Minuten anhielt, aber in diesem kurzen Zeitraume unberechenbaren Schaden anrichtete. Eine zahllose Menge von

Fensterscheiben wurde durch die zackigten Hagelkörner, welche in der Größe von Wallnüssen fielen, zertrümmert. Kleinere Vögel, selbst Tauben, wurden in der Luft erschlagen. Gärten und Felder in der Umgebung der Stadt litten ausserordentlich.

Den 8. Aug. schlug eine halbe Stunde von Gaildorf während eines schweren Gewitters der Blitz in einen einzeln stehenden Baum, unter den sich zum Schutze gegen den herabströmenden Regen vier Menschen, ein Vater mit drei Söhnen, geflüchtet hatten. Den Vater und den ältesten Sohn, selbst Familienvater, traf der Strahl tödlich, die beiden jüngern Söhne wurden schwer verwundet.

Den 15. August entlud sich zu Unter-Ensingen, O. A. Nürtingen, eine Gewitterwolke durch zwei heftige Schläge, von denen einer den Kirchthurm traf, eine Ecke desselben wegschlug und unter starkem Geprassel und lebhaftem Funkensprühen das Dach des Thurmes und der anstoßenden Kirche großentheils zerschmetterte.

c. Sonstige Unglücksfälle.

Den 11. Febr. ereignete sich zu Siglingen, O. A. Neckarsulm, ein großes Unglück. Neun Personen, welche einer Hochzeit in Züttlingen beiwohnen wollten, nahmen ihren Weg, auf einem dreispännigen Wagen fahrend, der Jagst entlang, welche gerade damals in Folge des Thauwetters sehr angeschwollen war und die Straße theilweise mit Wasser bedeckt hatte. An dieser bedenklichen Stelle verließen drei

Personen, die Gefahr ahnend, den Wagen, die übrigen sechs aber wagten die Durchfahrt zu versuchen. Schon wieder dem Trocknen nahe wurde das Vorderpferd scheu, wandte sich gegen den Fluß, zog die anderen Pferde nach sich und alsbald wurden Pferde und Wagen von der Gewalt der Fluthen ergriffen. Eine von den Personen, welche abgestiegen waren, wollte zu Hülfe eilen, wurde aber selbst eine Beute der Wellen. Von den im Wagen befindlichen Personen rettete sich nur ein Mann durch einen Sprung auf eine Weinbergsmauer; alle übrigen nebst den Pferden ertranken in dem reißenden Strom.

Den 27. Mai stürzte in Neresheim ein von zwei Familien bewohntes Gebäude unter furchtbarem Krachen, das in der ganzen Stadt vernommen wurde und die Einwohner in Schrecken setzte, zusammen; glücklicherweise ist dabei niemand verunglückt.

Zu Stetten im Remsthale hat sich den 5. August eine schauderhafte That zugetragen. Ein Kübler, Vater von 7 Kindern, schon seit längerer Zeit Spuren von Geistesstörung zeigend, trat in der Frühe des Morgens mit einem Beil in die Wohnstube zu seinen Kindern, ergriff sein 7jähriges Mädchen und hieb diesem in Gegenwart der übrigen Kinder mit mehreren Streichen den Kopf vom Rumpfe. Die Mutter befand sich im Garten neben dem Hause. Nach der That schloß sich der Vater in seine Kammer ein und versank in stummes Hinbrüten, den herbeigeeilten Gerichtspersonen jede Antwort verweigernd.

Am 15. Oct. wurden zu Dettingen, O. A. Urach,

bei dem Abbrechen eines alten Hauses die drei einzigen Kinder des Eigenthümers, welche sich von den Arbeitern unbemerkt, ihrem Spiel nachgehend, in dem unteren Stockwerk verborgen hatten, erschlagen.

In Stuttgart ereigneten sich mehrere Unglücksfälle durch schnelles Fahren der Gefährte. Zu wiederholtenmalen wurden nämlich Personen, welche unvorsichtig mitten in der Straße, namentlich in der Königsstraße, gingen, von nacheilenden Gefährten überfahren, und einige tödlich andere schwerer oder leichter verwundet. Diese Unglücksfälle haben die Königliche Stadt-Direction zu der Bekanntmachung veranlaßt, daß, wie es in den größeren Städten Europens allgemein eingeführt ist, die Mitte der Straßen künftig von den Fußgängern so viel als möglich zu meiden seye und dieselben auf den Trottoirs an der Seite der Häuser ihren Weg zu nehmen haben. Auch scheint ein solcher Unfall Veranlassung zu der Verfügung gegeben zu haben, daß Abends der militärische Zapfenstreich nicht mehr durch die Straßen zieht, sondern nur noch vor der Kaserne stattfindet.

4. Landwirthschaft, Gewerbe und Handel.

Was die Landwirthschaft betrifft, so dauert der Eifer für Verbesserung der Rindviehzucht fort und es sind im Jahr 1839, neben der sorgfältigeren Auswahl inländischer Thiere zur Nachzucht, namentlich wieder mehrere Transporte vorzüglicher ausländischer Zuchtthiere, theils von der Berner und Rigi-,

theils von der Ansbacher Rasse, — letztere für die Gegend von Ellwangen und Neresheim, — in das Land gebracht worden. Dieser rühmliche Eifer wird vornehmlich durch die landwirthschaftlichen Bezirks-Vereine, unterstützt durch die von der Staatskasse ausgesetzten Beiträge, rege erhalten. Die Wichtigkeit dieser Vereine anerkennend hat auch die Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins im Jan. 1839 eine ernenerte Aufforderung zur Bildung von solchen in den öffentlichen Blättern ergehen lassen, welche nicht ohne Erfolg geblieben ist. Im Ganzen bestanden zu Ende des Jahres in 40 Oberämtern solche landwirthschaftliche Bezirks-Vereine, deren Zahl sich noch fortwährend vermehrt.

Das Ansehen, in welchem die Würtembergische Pferdezucht auch im Auslande steht, beweist die Erwerbung eines Zuchthengstes aus einem inländischen Gestüte für das Gestüt eines römischen Fürsten.

Der Anbau des Mads (madia sativa), welcher in verschiedenen Gegenden des Landes dieses Jahr im Großen versucht worden ist, hat das Ergebniß geliefert, daß die Pflanze gegen die Witterungseinflüsse sehr empfindlich und ihre Behandlung bei der Ernte mit Schwierigkeiten verknüpft ist, auch der Ertrag an Oel in der Quantität dem Reps nachsteht, dagegen in der Qualität denselben übertrifft, indem der Mad ein heller brennendes, fetteres und reineres Oel liefert. Welche Stellung nun das Mad-Oel gegenüber den anderen Oelen im Handel erhalten und ob hiernach sein Anbau vortheilhafter sich gestalten wird,

als der Anbau der älteren Oel-Gewächse, muß die Zukunft lehren.

Zur Erzeugung feinen Flachses, welche mit den Fortschritten der Maschinenspinnerei immer größere Bedeutung erlangt, wird von Seiten der Königl. Regierung fortwährend durch bedeutende Prämien aufgemuntert. Auch sind auf Kosten der Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe zwei Zöglinge der Ackerbauschule in Hohenheim nach Belgien gesandt worden, um die dortige Behandlungsweise des Flachses durch eigene Anschauung kennen zu lernen, und die nöthige Fertigkeit hierin sich zu erwerben.

Die in diesem Jahr zahlreich erschienenen Maikäfer haben viele Gemeinden zu der Aussetzung von Prämien für die Sammlung derselben oder ihrer Larven veranlaßt, durch welche sehr weise Maaßregel die Vertilgung vieler hundert Scheffel dieser schädlichen Insekten bewirkt worden ist.

Der Ausschuß des Vereins für Beförderung der Gewerbe dringt schon seit längerer Zeit auf Abhaltung von Bezirks-Versammlungen der Mitglieder des Vereins, worin er ein vorzügliches Mittel erkennt, die Thätigkeit der letzteren mehr zu beleben und die örtlichen Zustände der Industrie genauer kennen zu lernen. Solche Versammlungen wurden nun am 15. April zu Heilbronn, und am 15. Juni zu Hall, in letzterer Stadt zugleich vereinigt mit der Feier des Jahrestags der Stiftung des dortigen Lokal-Gewerbe-Vereins abgehalten. In beiden Städten wurde damit

eine Ausstellung ihrer gewerblichen Erzeugnisse verbunden, wodurch auf passende Weise das Interesse an der Sache erhöht worden ist.

Am 1. Mai wurde die diesjährige Kunst- und Industrie-Ausstellung in Stuttgart eröffnet. Die Zahl der ausgestellten Erzeugnisse der Industrie war gegen die früheren Ausstellungen und namentlich gegen die letzte des Jahres 1836 bedeutend vergrößert; auch in der Qualität zeigten sich erfreuliche Fortschritte. Sparsamer dagegen fiel die Ausstellung der Kunstgegenstände aus.

Von den mit Proben ihrer Fabrikate erschienenen Gewerbetreibenden gehörte beinahe der fünfte Theil der Klasse der Wollefabrikanten an, deren Erzeugnisse in doppelter Hinsicht vaterländisch zu nennen sind. Die Verfertigung der Mitteltücher ist immer noch vorherrschend, als dem Bedarf und der Nachfrage des Inlandes gemäß; verbesserte Appretur und Walke läßt sich an vielen Stücken nicht verkennen. Große Fortschritte zeigen die Halbtücher, Casimirs, Golgas, gedruckte und embossirte Teppiche und Meubleszenge, in Beziehung auf guten Geschmack in den Dessins und sonstige Ausstattung.

In der Leinwandfabrikation sind erwähnenswerth die Proben besser behandelten feinen Flachses und die zahlreich vorgelegten Stücke Leinwand aus Maschinengarn. Bleiche und Appretur bedürfen übrigens noch größerer Vervollkommnung, die aber bei

der Aufmerksamkeit, welche gegenwartig diesem Industriezweig sich zuwendet, nicht ausbleiben wird.

Die vorgelegten Proben von Seidefabrikaten verdienen alle Anerkennung und zeigen sich in manchen Sorten, — den glatten und geblümten Zeugen und den Sammten — der ausländischen Concurrenz gewachsen.

Die Proben von Baumwollefabrikaten beweisen, daß sich diese Fabrikation in ihrer Güte erhalten hat. Die Weberei hat sich durch größere Mannigfaltigkeit in ihren Erzeugnissen und auch durch Fortschritte in der technischen Vollendung gehoben. Die von drei Fabrikanten gelieferten gedruckten Calicos lassen hoffen, daß die vielen Schwierigkeiten dieses Fabrikationszweigs immer mehr überwunden werden. Von der durch die Bemühungen des Gewerbevereins eingeführten Fabrikation durchbrochener Baumwollenstricker-Waaren waren gelungene Proben da; auch verdienen die zum erstenmal erschienenen, auf dem Strumpfwirkerstuhl gefertigten Filztücher für die Fabrikation des endlosen Papiers Erwähnung.

Bei den Papierfabrikaten waren Fortschritte in der Bereitung eines mehr kernhaften, festen Papiers zu bemerken. Muster von Papiertapeten fanden durch geschmackvolle Zeichnung und Färbung volle Anerkennung.

In Metallfabrikaten sowohl von edlen als unedlen Metallen zeigte sich die Ausstellung reich, allenthalben reges Streben der Verfertiger beurkundend.

Aus der höheren Technik wurde an Feuergewehren, Uhren, optischen und musikalischen Instrumenten Ausgezeichnetes geliefert. Die zum erstenmal in der Ausstellung erschienene Maschinen und Modelle für die verschiedenartigsten Gewerbe geben das Zeugniß, daß es Würtemberg nicht an sinnreichen Leuten fehlt, welche diese wichtige Fabrikation mehr heimisch zu machen im Stande sind. —

Um einige in der Wollenfabrikation noch bestehende Mängel zu entfernen, geschahen namentlich durch die Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe Schritte zur Verbesserung der Tuchwalken. Ein mit dem Walkverfahren der Niederländer vollkommen vertrauter Franzose trat in die Dienste der Gesellschaft und wurde von ihr in viele der inländischen Walken gesandt, um die Besitzer derselben mit dem besseren Verfahren bekannt zu machen.

Zur Beförderung der Seidezucht sind durch die Aufstellung eines eigenen Sachverständigen, der sich auf Staatsrechnung von den Seidebau-Einrichtungen des Auslandes, insbesondere Frankreichs, unterrichtet hat, von Seiten der königlichen Regierung weitere Schritte geschehen. Derselbe hat seinen Sitz in Rottenburg und leitet die Muster-Anstalten für Seidenrauperei und Seideabhaspelung in Rottenburg und Hohenheim, auch hat er die Verbindlichkeit, inländischen Maulbeerpflanzern und Seidezüchtern auf Verlangen mit Rath an die Hand zu gehen. Das auf Kosten des Staats erbaute Seidenrauperei-Gebäude zu Rottenburg steht mitten in der dort befindlichen

Maulbeer-Pflanzung, welche einen Raum von 5 Morgen einnimmt. Im Sommer 1839 wurde dort die Seidezucht zum erstenmal im Großen betrieben und eine Ernte von 700 Pfund Cocons erzielt.

Die zu Paris gemachte höchst interessante Entdeckung der Daguerrotype, deren Veröffentlichung durch die französische Akademie in diesem Jahr erfolgte, hat auch die Künstler Würtembergs in Bewegung gesetzt, und sehr gelungene Proben dieser merkwürdigen Lichtbilder sind von ihnen dargestellt und dem Publikum zur Schau und zum Verkauf vorgelegt worden.

Weiter ist der Leistungen eines berühmten Landsmannes, des Glasmalers Sauterleute von Weingarten, noch zu erwähnen. Er war einer der ersten, welche diese längst verloren geglaubte Kunst wieder in das Leben zurückriefen. Seine Glasmalereien, welche für die von dem Fürsten von Thurn und Taxis zu Regensburg erbaute Kapelle bestimmt sind, wurden im October in Stuttgart ausgestellt und haben die Bewunderung der Sachkenner in hohem Grade erregt.

Die Wichtigkeit der Erleichterung des Verkehrs für das Interesse des Handels lenkt fortwährend die Aufmerksamkeit sowohl der Privaten als der Regierung auf diesen Gegenstand.

Am 15. Mai wurde das der Würtembergischen Dampfschifffarths-Gesellschaft zugehörige, in Rorschach erbaute eiserne Dampfboot vom Stapel gelassen und ihm mit der üblichen Feierlichkeit der Name „Kronprinz" beigelegt. Dieser Tag war ein Fest

für die dortige Gegend; das ältere Dampfboot derselben Gesellschaft, Wilhelm, so wie die Dampfboote der Nachbarstaaten am Bodensee, Ludwig und Helvetia hatten sich eingefunden, um den neuen Collegen zu empfangen. Glücklich gelangte derselbe ins Wasser, begrüßt mit Musik und Kanonensalven. Die günstigen Urtheile, welche das Boot schon auf der Werfte erregt hatte, bestätigten sich, nachdem es in das Wasser eingesenkt war. Sowohl die Schönheit des Schiffskörpers als die Bequemlichkeit und Eleganz der innern Einrichtung läßt nichts zu wünschen übrig. Den 27. November trat der Kronprinz neben dem ältern Dampfschiff Wilhelm in regelmäßige Thätigkeit. Es ist jetzt hierdurch nicht nur ein täglicher Verkehr mit Rorschach, da bisher nur fünfmal in der Woche das Dampfboot Wilhelm die Fahrt hin und zurück machte, sondern auch eine directe Verbindung mit andern Plätzen des Bodensees hergestellt worden.

Die Bemühungen für die Ausdehnung der Dampfschifffahrt auf die obere Donau bis Ulm sind weiter vorgeschritten; das Dampfboot Ludwig I., sonst für die untere Donau bestimmt, machte den Versuch einer Fahrt von Regensburg nach Ulm. Es verließ aber erstere Stadt am 27. Juli bei einem äußerst niedrigen Wasserstand, also unter sehr ungünstigen Verhältnissen. Die vielen unzweckmäßig errichteten Brücken und die höchst ungünstigen Stellen der obern Donau bereiteten nicht geringe Schwierigkeiten, so daß das Schiff hie und da durch Zugthiere flott gemacht werden mußte und bei Elchingen 1½ Tage lang in seiner Fahrt

aufgehalten wurde. Den 3. August näherte sich das Dampfboot der Stadt Ulm, unter dem Donner der Kanonen und dem Jubelruf der zahlreich versammelten Menge. Am Ufer waren die bayerische und würtembergische Fahne aufgepflanzt und eine mit Blumen und Laubwerk verzierte Säule errichtet. Die Möglichkeit einer Ausdehnung der Dampfschifffahrt bis Ulm scheint hiernach entschieden zu sein, nur wird die Korrektion einiger Stellen des Flusses und ein leichteres, nicht mehr als 16 — 18 Zoll tief gehendes Fahrzeug für nothwendig erachtet.

Das Dampfboot Ludwig I. ging nach längerem Aufenthalt den 25. December wieder von Ulm ab, um nach Regensburg zurückzukehren. Es legte den einschließlich der Fluß-Krümmungen sieben Stunden betragenden Weg nach Günzburg in 70 Minuten zurück.

Auch die Möglichkeit einer Dampfschifffahrt auf dem Neckar von Mannheim bis Heilbronn wurde in diesem Jahr in Anregung gebracht. Eine im Auftrag der Regierung von dem General v. Seeger vorgenommene Untersuchung des Flußbeetes lieferte Ergebnisse, welche wirklich eine solche Möglichkeit in Aussicht stellen, namentlich wenn zuvor noch mehrere Korrektionen vorgenommen würden, die überdies schon jetzt für die gewöhnliche Flußschifffahrt immer dringenderes Bedürfniß werden. In Folge dieser günstigen Resultate hat sich zu Heilbronn ein Verein zum Behuf der Gründung einer Dampfschifffahrt auf dem Neckar abwärts bis Mannheim gebildet. Zunächst beabsichtigt

derselbe 500 Actien je zu 200 fl. für diesen Zweck auszugeben.

Ueber die Ergebnisse des Schifffahrtsverkehrs auf dem Neckar in seiner jetzigen Ausdehnung folgen später nähere Angaben.

In der Eisenbahn-Angelegenheit sind von Seiten der Regierung neue Schritte geschehen. Es wurde nämlich zur Berathung über die untersuchten 3 Eisenbahnlinien, von welchen im vorigen Jahrgang dieser Jahrbücher die Rede war, unter dem Vorsitze des Ministers des Innern eine Commission niedergesetzt, bestehend aus Mitgliedern der Oberregierung, der Zolldirektion, des Gewerbe- und des Eisenbahn-Vereins.

Die zu Dresden abgeschlossene allgemeine Münz-Konvention der zum Zoll- und Handels-Verein verbundenen deutschen Staaten wurde, nachdem ihr die ständische Zustimmung geworden war, am 5. Merz bekannt gemacht und von dem Handelsstande mit lebhaftem Beifall aufgenommen, da sie ein weiteres wichtiges Mittel ist zur Förderung und Sicherung des innern Verkehrs der Vereinsstaaten untereinander.

Nicht minder von Bedeutung für den Handelsstand ist der am 22. April bekannt gemachte Zoll- und Handelsvertrag zwischen den Staaten des deutschen Zollvereins einerseits und dem Königreich der Niederlande andererseits, wodurch eine Ermäßigung des Zolles von dem in die Vereinsstaaten eingeführten holländischen Lumpenzucker und dagegen auf der andern Seite die begünstigte Zulassung vereinsländischer

Fabrikate, der Seide-, Strumpfwirker- und Quincaillerie-Waaren, nach den Niederlanden eingetreten ist.

Am 27. Mai fand zu Cannstatt auf Anregung des Handlungsvorstandes von Reutlingen eine Versammlung Würtembergischer Kaufleute und Fabrikanten statt, an welcher über 100 Personen Theil nahmen und wobei die gemeinschaftlichen Interessen des Handelsstandes besprochen wurden. Das Bedürfniß einer Handelskammer zur Entscheidung mercantilischer Streitfragen durch Männer vom Fache und eines Handelsgesetzbuches wurde hier besonders hervorgehoben. Zur weiteren Verfolgung dieser und anderer Wünsche wurde ein Ausschuß von 21 Mitgliedern erwählt.

Im November entstand ein allgemeiner Protest der Fabrikanten und Kaufleute des Inlandes wegen Annahme der Friedrichsd'or und der holländischen Zehnguldenstücke. Diese ausländischen Goldmünzen waren nämlich seit den letzten Jahren im ganzen südlichen und westlichen Deutschland in großer Menge in Umlauf gekommen, theilweise durch einige bedeutende Fabriken, welche nach Norddeutschland handeln, theilweise in Folge der Ueberschwemmung des südwestlichen Deutschlands mit reisenden Engländern, welche in jenen Münzen ihre Zahlungen leisteten; dessen unerachtet waren aber die Kurse immer höher getrieben worden, sogar bis auf 10 fl. für den Friedrichsd'or, während in derselben Zeit der Kurs des letzteren zu Frankfurt nur auf 9 fl. 42 kr. stand. Bei der Wiederausgabe an das Ausland wurde nun bedeutend verloren, auch war es offenbar, daß, wollte man den

in Vergleichung zum Silber über den wirklichen Werth gesteigerten Kurs länger gewähren lassen, immer mehr Gold zuströmen würde. Zudem mischten sich darunter fremde (hannöverische, braunschweigische und dänische) Friedrichsd'or, welche selbst in Berlin niedriger stehen, als die Preußischen. Dieses Uebermaß, welches Kaufleute und Fabrikanten in der Rücksicht auf ihre Kunden der mächtigen Concurrenz wegen einige Zeit hindurch sich gefallen lassen mochten, brachte endlich empfindliche Verluste, vereinigte die Interessen, und wie aus Einem Munde erscholl jetzt in den öffentlichen Blättern von allen Seiten durch die Handlungsvorstände die Erklärung, daß künftig die Goldmünzen nur nach dem jeweiligen Frankfurter Kurs angenommen werden sollen. Dieser Erklärung wurde auch von Seiten der Regierung weiteres Gewicht dadurch gegeben, daß nach einer Verordnung des K. Finanzministeriums Goldzahlungen an die Kassen des Staats für die Zukunft nur nach demjenigen Kurs, der durch die Staatskassen-Verwaltung in den öffentlichen Blättern zweimal im Monat bekannt gemacht werden soll, geleistet werden dürfen.

Auf dem Pferdemarkt zu Stuttgart, der am 23. April 1839 und den folgenden Tagen abgehalten wurde, war ein größeres Zuströmen von Pferden edlerer Rasse bemerkbar. Im Ganzen wurden ungefähr 1200 Stücke zu Markt gebracht. Der feierliche Umritt vor dem königlichen Schlosse, von dessen Balkon Seine Majestät der König und die königl. Familie den Zug

ansahen, fand, begünstigt vom Wetter, auf die übliche Weise statt.

Die Tuchmesse zu Stuttgart wurde vom 20—22. August abgehalten. Von 260 Verkäufern wurden 12,000 Stücke Tuch beigeführt, wovon ungefähr ein Drittheil abgesetzt worden ist. Bedeutend war auch der Verkehr in Wolle; es waren gegen 3000 Ctr. zu Markte gekommen.

IV. Staats-Verwaltung.

Finanzverwaltung vom 1. Juli $18^{36}/_{59}$.

Diese Darstellung beginnen wir auch dießmal wieder mit einer Voranstellung der

Ergebnisse des Rechnungs-Abschlusses der Staats-Hauptkasse für die laufende Verwaltung.

Der verabschiedete Voranschlag für den ordentlichen Dienst war:

	$18^{36}/_{37}$		$18^{37}/_{38}$		$18^{38}/_{39}$	
Einnahme	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
	9,336,642	48	9,320,642	48	9,324,642	48
Ausgabe						
	9,282,736	24	9,344,777	17	9,337,927	38

Es hätte sich hiernach vom ersten Jahr ein Ueberschuß von 53,906 fl. 24 kr.
vom zweiten und dritten Jahre aber ein Deficit v. 24,134 fl. 29 kr.
und 13,284 fl. 50 kr. zusammen 37,419 fl. 19 kr.

mithin überhaupt ein Ueberschuß von . . . . . 16,487 fl. 5 kr.
ergeben sollen.

In der Wirklichkeit betrug jedoch

	$18^{36}/_{37}$		$18^{37}/_{38}$		$18^{38}/_{39}$	
Einnahme:	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
	10,553,621	12	11,242,125	49	12,098,931	17
Ausgabe:						
	9,221,550	—	9,555,869	14	9,718,054	26
Ueberschuß:						
	1,332,071	12	1,686,256	35	2,380,876	51
	5,399,204 fl. 38 kr.					

mithin sind die Erwartungen des Voranschlags übertroffen worden um:

	1,278,164	48	1,710,391	4	2,394,161	41

zusammen um: 5,382,717 fl. 33 kr.

Die Ueberschüsse haben, neben Ersparnissen bei einzelnen Ausgabe-Rubriken, ihren Grund hauptsächlich in dem Mehrertrage der Cameral- und Forstverwaltung, der Salinen, so wie in dem Vorschlagen der indirekten Abgaben, namentlich wiederum der Zollgefälle, der Wirthschafts-Abgaben und der Accise; worauf wir unten zurückkommen werden.

Mehrausgaben von Belang hatten statt: bei dem Kriegs-Departement wegen gestiegener Fouragepreise, bei der ständischen Sustentations-Kasse wegen der längeren Dauer des Landtages im Jahr 1836, ferner

ward der Reservefonds wegen des durch die Verfügungen in Münzsachen veranlaßten Aufwands bedeutend in Anspruch genommen, auch war das bei dem 3jährigen Voranschlag nicht berechnete hausgesetzliche Heirathsgut der Prinzessin Sophie Königlicher Hoheit, nunmehriger Erbprinzessin von Oranien, zu bezahlen.

Nachstehende Uebersicht zeigt, wie der vorgedachte Ueberschuß die Ergebnisse aller bisherigen Rechnungs-Abschlüsse seit dem Bestehen der Verfassung zum Vortheile der Verwaltung übertrifft.

Nach den verabschiedeten Etats sollte sich ergeben:

	Ueberschuß:	Deficit:
$18^{19}/_{20}$	— —	60,052 fl. 19 kr.
$18^{20}/_{23}$	— —	220,650 „ 57 „
$18^{23}/_{26}$	— —	31,802 „ 35 „
$18^{26}/_{30}$	127,096 fl. 7 kr.	—
$18^{30}/_{33}$	— —	—
$18^{33}/_{36}$	14,920 „ 17 „	—
$18^{36}/_{39}$	16,487 „ 5 „	—

Nach den Rechnungen hat sich aber ergeben:

	Ueberschuß:	Deficit:
$18^{19}/_{20}$	436,985 fl. 32 kr.	—
$18^{20}/_{23}$	848,140 „ 35 „	—
$18^{23}/_{26}$	— —	15,729 fl. 29 kr.
$18^{26}/_{30}$	2,251,165 „ 36 „	—
$18^{30}/_{33}$	2,345,621 „ 45 „	—
$18^{33}/_{36}$	4,286,105 „ 46 „	—
$18^{36}/_{39}$	5,399,204 „ 38 „	—

Einerseits könnte zwar aus so bedeutenden Etats-

Ueberschüssen auf minder genaue Voranschläge geschlossen und darin eine über den Bedarf gesteigerte Steuer-Erhebung gesucht werden. Andererseits überwiegen aber einen solchen Tadel, wenn je ein an sich günstiges Ergebniß noch einer Rechtfertigung bedürfte, jedenfalls die wesentlichen Rücksichten, daß, wenn der Etat die erforderliche Sicherheit gewähren soll, erfahrungsmäßig bei den Einnahmen auf unerwarteten Abgang und bei den Ausgaben auf unvorhergesehenen Zuwachs zu rechnen, somit nach den Regeln der Vorsicht in dem Voranschlage jener zurückzubleiben und dieser aufzusteigen ist; daß eine umsichtige Verwaltung sich auch auf außerordentliche Erreignisse wenigstens für den ersten Bedarf gefaßt zu halten hat, um nicht sogleich mit unverhältnißmäßig großen Opfern fremde Mittel anrufen zu müssen; und daß endlich bei der vollständigen Oeffentlichkeit unserer Finanzen und bei der Pünktlichkeit und Beschleunigung, womit am Schlusse jeder Etatsperiode die erwachsenen Ueberschüsse zur verfassungsmäßigen Verfügung gestellt werden, die Interessen der Steuerpflichtigen in keiner Weise gefährdet erscheinen, indem das Erübrigte im Wege der Verabschiedung zu Zwecken bestimmt wird, wofür die Aufbringung der Mittel jedenfalls auf die Steuerpflichtigen zurückwirken würde. Solcher in dieser Periode verabschiedeten *außerordentlichen* Verwendungen werden wir unten bei Darstellung des Vermögensstandes der Staatskasse erwähnen.

Von der etatmäßigen Soll-Einnahme waren im Laufe des Jahres flüssig:

von	$18^{20}/_{21}$	74	Procent
„	$18^{22}/_{23}$	$87^{7}/_{10}$	„
„	$18^{33}/_{34}$	$83^{5}/_{10}$	„
„	$18^{34}/_{35}$	84	„
„	$18^{35}/_{36}$	$87^{6}/_{10}$	„
„	$18^{36}/_{37}$	$88^{4}/_{10}$	„
„	$18^{37}/_{38}$	88	„
„	$18^{38}/_{39}$	$91^{5}/_{10}$	„

Wird übrigens zu der Baar-Einnahme von $18^{38}/_{39}$ noch der Kassen- und Naturalien-Vorrath bei den Specialkassen eingerechnet, so beträgt der wirkliche Ausstand an dem Soll der Einnahme von $18^{38}/_{39}$ nur 228,804 fl. 18 kr., oder etwa $1^{1}/_{2}$ Procent.

An der Gesammt-Einnahme der Staatskasse fließen neuerlich $^{11}/_{24}$ als Ertrag aus dem Kammergute und $^{13}/_{24}$ aus Steuern; bei ersteren hat sich durch die neueren Einwirkungen der Verwaltung auf Beschränkung der Natural-Wirthschaft das Verhältniß so gestaltet, daß nur noch etwa $^{1}/_{6}$ in Naturalien, alles Uebrige aber in Geld eingeht. Ueberhaupt geschieht den Interessen der Volkswirthschaft durch die Staats-Domanial-Verwaltung, so bedeutend auch dieselbe ist, insofern kein wesentlicher Eintrag, als diese außer den verpachteten Staatsgütern, Zehenten und dergleichen zunächst Gegenstände umfaßt, welche, wie Forste, Salinen, Berg- und Hüttenwerke von Einzelnen entweder gar nicht, oder nur mit minderem Nutzen betrieben werden könnten.

Organismus und Geschäftsgang haben sich auch in der verflossenen Periode als zweckmäßig bewährt, und gewinnen durch Erläuterungen und Vorschriften, wozu in der Anwendung einzelne Fälle Anlaß und Gelegenheit geben, immer an Vollkommenheit und Sicherheit.

Von mehreren hierauf bezüglichen Anordnungen mögen hier einige allgemeinere ihre Stelle finden:

Um eines Theils den Schwierigkeiten auszuweichen, welchen bei der bisherigen Verkaufsweise des Holzes aus Staatswaldungen nach regulirten oder sogenannten Revierpreisen die jeweilige Bestimmung dieser Preise nach den örtlichen und Verkehrs-Verhältnissen, so wie die durch die Forstbehörden stattfindende Vertheilung des Holzes selbst unterlag, und andern Theils, unter Beseitigung jeder dißfälligen Willkürlichkeit, eine angemessene Verwerthung des Forst-Ertrags zu erzielen, wurde durch Normal-Verfügung vom 30. November 1836 (Regrgsblt. S. 642) die öffentliche Versteigerung des Holzes zur Regel gemacht.

Aus Anlaß dieser neuen Verkaufsweise wurden sodann für die Vornahme der Versteigerungen und die hievon ausgenommenen Holz-Abgaben den 25. Februar 1837 nähere Anordnungen getroffen, auch ward der bisher mit dem Etatsjahr gleichgelaufene Termin für die Natural-Rechnungen der Staats-Forstverwaltung dem Kalenderjahr gleichgesetzt.

In Betreff der Uebernahme der zu Amtswohnungen dienenden Staatsgebäude von

den abtretenden Bewohnern derselben und deren Uebergabe an die neuen Bewohner, wurden durch Verfügung vom 27. August 1836 (Regrgsblt. S. 441) nähere Bestimmungen gegeben, theils zu Behandlung dieses Geschäfts überhaupt, theils wegen Untersuchung etwaiger Baumängel in Beziehung auf Ersatz-Ansprüche an den abgehenden Bewohner.

Eine neue Maaßregel zum Behuf einer zweckmäßigeren Behandlung des Staats-Bauwesens besteht sodann in der den 27. August 1837 (Regrgsblt. S. 60) verfügten Anstellung von Bauamts-Gehülfen, welche, je einer für jeden Kreis, aus der Zahl angehender Architecten in widerruflicher Eigenschaft mit Gehalten von 400 — 600 fl. ernannt werden, um je nach Erforderniß einen der Bezirks-Baubeamten des Kreises (Baurath oder Bauinspector) zu unterstützen und unter dessen Aufsicht und Verantwortlichkeit die Aufträge desselben im Staatsbauwesen zu besorgen.

Die Vollziehung der, das Finanzdepartement in gedoppelter Eigenschaft, theils als Verwalter des Kammerguts, theils als Vertreter der vermittelnden Staatskasse berührenden Ablösungs-Gesetze von 1836, auf welche wir zurückkommen werden, erforderte außer der von den Ministerien des Innern und der Finanzen ausgegangenen Haupt-Instruction für die Finanzbehörden noch besondere Anordnungen, welche mittelst einer Anweisung vom 21. August 1837 für die Finanzkammern und Cameral-Aemter und einer Instruction vom 12. November 1837 zur Verrechnung der mit Vollziehung der Ablösungsgesetze entstehenden

Einnahmen und Ausgaben bei der Staatskasse und den Cameral-Aemtern getroffen wurden.

Für die Verwaltung der Wirthschafts-Abgaben wurde durch Verfügung vom 26. October 1836 (Regierungsbl. S. 537) eine neue Eintheilung der vorher theils durch Umgelds-Commissäre, theils durch Commissariats-Assistenten versehenen Bezirke und die durchgängige Besetzung derselben mit Umgelds-Commissären angeordnet, welche zugleich in der Eigenschaft widerruflich angestellter Diener ausreichendere Gehalte und Entschädigungen für Dienstaufwand erhielten. Es ward hiebei diesen Dienern besonders zur Pflicht gemacht, Gesetzes-Uebertretungen und zunächst Abgabe-Hintergehungen um so strenger zu verfolgen, als durch Verkürzung der gesetzlichen Steuern die unredlichen Abgabepflichtigen nicht nur in der Person der Staatskasse die Gesammtheit der Steuerpflichtigen betrügen, sondern auch gegen die redlichen Genossen ihres Gewerbs eine Ueberlegenheit erlangen, welcher diese sich nur mit eigenem Schaden erwehren können.

Demnächst wurden dem für die Verwaltung der indirecten Steuern überhaupt angestellten Personal, namentlich den Umgelds-Commissären, Accisern oder Umgeldern und den Steuer-Aufsehern in den Jahren 1837 und 1838 umfassende Dienst-Vorschriften ertheilt und für die Führung der Umgelds-Rechnungen neue Formulare gegeben.

Die Zoll-Verwaltung erhielt eine umfassende Grundlage durch das statt der bisherigen provisorischen

Zoll-Ordnung mit den Ständen verabschiedete im Regierungsblatt von 1838 erschienene Zollgesetz nebst Zoll-Ordnung und das Zoll-Strafgesetz. Auch wurde die Zoll-Direktion den 30. Januar 1838 mit einer näheren Anweisung für die durch Mitglieder derselben vorzunehmende periodische Visitationen der Haupt- und Neben-Zollämter versehen.

Endlich verdienen hier die Vorschriften von 1838 für die Verpflichtung der Angehörigen des Finanz-Departements, mit 41 Eides-Vorhalten für die verschiedenen Diener, noch erwähnt zu werden.

Bei der Bezirks-Eintheilung der Kameral-Aemter haben sich in Folge der fortschreitenden Verwaltungs-Vereinfachungen mehrere Aenderungen als zuläßig gezeigt, welche nicht nur mit erheblicher Kosten-Ersparniß verbunden sind, sondern theilweise auch die Amts-Angehörigen in ihrem Verkehr mit den Bezirks-Aemtern erleichtern. Es sind daher in der vorliegenden Periode die 11 Kameralverwaltungen: Brackenheim, Marbach, Merklingen, Nellingen, Murrhardt, Wiernsheim, Herrenalb, Lustnau, Beutelsbach, Langenau und Friedrichshafen aufgelöst und deren bisherige Bestandtheile den angrenzenden Kameralbezirken in der Weise zugetheilt worden, daß diese mit den betreffenden (meist gleichnamigen) Oberamts-Bezirken nunmehr gleichgestellt sind.

Zur Erleichterung des Salzbezugs für Oberschwaben wurde vermöge höchster Entschließung vom 15. October 1838 in Ulm eine Salzlegstätte neu errichtet und dafür ein eigener Salzverwalter bestellt.

Auf die Staatsdienstprüfungen übergehend, haben wir vorerst der in dieser Angelegenheit getroffenen neueren Anordnungen kurz zu erwähnen.

Durch die K. Verordnung vom 10. Februar 1837 (Regrgsbl. S. 92 und f.) ist gleichzeitig mit den neuen Prüfungs-Vorschriften im Departement des Innern eine im Wesentlichen gleiche Anordnung im Finanz-Departement getroffen und den 2. März 1837 eine Instruktion für die Dienstprüfungs-Behörden dieses Departements gegeben worden. In Zukunft finden hienach auch für das Kameralfach zweierlei Hauptprüfungen, nämlich eine niedere, zu Uebernahme von untergeordneten Stellen befähigende, und eine erste und zweite höhere Dienstprüfung, sowie die Bestellung von Finanz-Referendären, statt.

So umfassend auch nach diesen neueren Verordnungen die Prüfungs-Aufgaben sind, so ist doch selbst bei den höheren Prüfungen die Zulassung nur durch den Nachweis einer erstandenen akademischen Vorprüfung bedingt, aber nicht von dem wirklichen Besuche einer Universität abhängig gemacht, sondern es bleibt Jedem die Art und Weise freigestellt, sich den Grad der verschiedenen Kenntnisse anzueignen, der bei den Dienstprüfungen in beiden Departements vorausgesetzt wird.

Die Kameraldienst-Prüfung haben bestanden:

im Jahr 1837 . . . . 6 Kandidaten.

Die an die Stelle derselben getretenen höhern Dienstprüfungen

im Jahr 1838 . . . . 17 und
— Frühjahr 1839 . . . 16 Candidaten.

Im Forstfache (für welches eine neue Prüfungs-Verordnung erst im Jahr 1840 erschienen ist) bestanden nach der bisherigen Einrichtung

a) wissenschaftlich gebildete Candidaten die Dienstprüfung für Oberförsterstellen:

im Jahr 1837 . . . . . 5.
— — 1838 . . . . . 4.

b) wissenschaftlich gebildete Candidaten für Försterstellen:

im Jahr 1837 . . . . . 1.
— — 1838 . . . . . 1.

c) practisch gebildete Candidaten für Försterstellen

im Jahr 1837 . . . . . 18.
— — 1838 . . . . . 25.

Im Fache der Bergwerks- und Hüttenkunde und der Mechanik hat seit dem Jahr 1832 eine Dienstprüfung im Jahr 1838 statt gefunden, welche acht Candidaten bestanden haben.

Für diese Prüfung wurden mit Beachtung der allgemeinen Zulassungs-Bedingungen durch die Ministerial-Verfügungen vom 26. Novbr. und 3. Dezbr. 1838 (Regrgsbl. S. 621 und 634) nähere Vorschriften ertheilt, welche auch für künftige Prüfungen in jenen Fächern maßgebend sein werden.

Im Fache des Hoch-Straßen-, Brücken- und Fluß-Bauwesens sind (theils für alle, theils nur für einzelne dieser Fächer) bei den für die beiden

Departements des Innern und der Finanzen gemeinschaftlichen Prüfungen als befähigt erkannt worden:

im Jahr	1832	4.
— —	1834	8.
— —	1835	4.
— —	1836	3.
— —	1838	3.

In Ansehung der formellen Seite der Verwaltung hat sich auch in dieser Periode das unter der jetzigen Regierung neu gegründete Staatsrechnungswesen ausgezeichnet, durch dessen geordneten Gang die Uebersichtlichkeit und Klarheit unseres Staatshaushalts bedingt ist.

Die verschiedenen Staatsrechnungen, 337 an der Zahl, von welchen jährlich

94 durch die Oberrechnungskammer,
144 „ das Steuer-Kollegium,
6 „ die Zoll-Direktion,
14 „ den Bergrath und
79 „ die Kreis-Finanz-Kammern

abzunehmen sind, wurden nach den hierüber Sr. K. Majestät vierteljährlich vorzulegenden Berichten nicht nur mit wenigen durch besondere Umstände entschuldigten Ausnahmen zu gehöriger Zeit abgelegt, geprüft (revidirt) und abgehört (justificirt), sondern es hat sich auch bei keiner derselben ein strafbarer Abmangel (Rest) an Geld oder andern Vorräthen ergeben. —

Von dem Materiellen der Verwaltung haben wir als bemerkenswerth Folgendes auszuheben:

Veränderungen, welche die Grundstocks-Verwaltung oder den wesentlichen Bestand des Staatskammerguts betreffen:

Die Veräusserungen hatten theils Lehenseignungen und Gefäll-Ablösungen, theils Verkäufe von entbehrlichen Gebäuden und minder einträglichen Grundstücken zum Gegenstand.

Namentlich wurden innerhalb der drei Jahre von 1836—39

5,237 Lehen in zinsbares Eigenthum verwandelt;

dann

3,680 Scheffel (nach Rauhem) Getreide-Abgaben,

20 Eimer 4 Imi Bodenwein,

25,231 fl. Geldgefälle, neben

28,050 fl. 36 kr. Beeden und

11,327 fl. 40 kr. Frohnen,

sowie

19 Weideberechtigungen

abgelöst, und

110 entbehrliche und minder nutzbare Gebäude,

3,907 Morgen einzelne Grundstücke und

4 Maiereien

veräußert; letztere übrigens hauptsächlich zum Zweck der Ausstattung einer in einem vormaligen Klosterort neu gebildeten Gemeinde und zu Vermehrung des eigenthümlichen Grundbesitzes einer andern bedürftigen Gemeinde.

Die Einnahmen, welche durch die obenaufgezählten Veräußerungen und Ablösungen der Grundstocks-Verwaltung zuflossen, betrugen:

	$18^{36}/_{37}$ fl. kr.	$18^{37}/_{38}$ fl. kr.	$18^{38}/_{39}$ fl. kr.
An Erlösen aus Grundeigenthum	123,514. 16.	186,482. 24.	201,207. 38.
Für abgelöste Grundgefälle ꝛc.	265,359. 51.	174,273. 54.	358,455. 9.
Von aufgelösten Gewerben, veräußerten Gutsinventaren u. dergleichen . . .	250. —	—— —	4,284. 24.
Ersatz-Posten .	82,136. 5.	—— —	—— —
zusammen fl.	471,260. 12.	360,756. 18.	563,947. 11.

Die Ausgaben zur Wiederergänzung des Grundstocks belaufen sich dagegen:

	$18^{36}/_{37}$ fl. kr.	$18^{37}/_{38}$ fl. kr.	$18^{38}/_{39}$ fl. kr.
Für wirkliche Erwerbungen von Grundeigenthum u. nutzbaren Rechten	136,943. 48.	457,176. 28.	597,231. 42.
Für abgekaufte Verbindlichkeiten und Grundlasten .	69,525. 25.	201,194. 11.	148,355. 32.
Transport fl.	206,469. 13.	658,370. 39.	745,587. 14.

	$18^{36}/_{37}$ fl. kr.	$18^{37}/_{38}$ fl. kr.	$18^{38}/_{39}$ fl. kr.
Transport	206,469. 13.	658,370. 39.	745,587. 14
Ersatz-Posten und Abgang . . .	3,157. 17.	266. 44.	4,842. 4.
Kapital-Anlehen und Vorschüsse .	— — —	26,800. —	7,200. —
zusammen fl.	209,626. 30.	685,437. 23.	757,629. 18.

Die wirklichen Erwerbungen begreifen im besonderen:

Im ersten Jahre.

a) die Erwerbung einer Maierei, mit 58 Morgen 1½ V. Wald 10,757 fl. 56 kr.

b) für einzelne Gebäude 50,795 fl. 33 kr., worunter drei Oberamts-Gerichts-Gebäude und eine Mühle zu Schussenried zum Behuf der Anlegung eines Eisenschmelzwerkes daselbst, wovon hienach

c) für einzelne Grundstücke 70,716 fl., worunter 800⅞ Morgen Waldungen und zur Wald-Kultur bestimmte Plätze;

d) für Gülten, Zinse und andere Gefälle 2,297 fl. 59 kr.

e) für Zehenten und Theilgebühren 1,836 fl. 40 kr.

f) für neuerrichtete oder erweiterte Gebäude zu neuen Zwecken 56,405 fl. 42 kr., namentlich Einrichtungen von Beamten-Wohnungen im alten Schlosse zu Schorndorf, Bau-Einrichtungen auf der Saline Hall und dergleichen.

Im zweiten Jahre.

a) für erkaufte ganze Herrschaften oder Theile davon 52,293 fl. 32 kr., worunter das, außer Gebäuden und Gefällen, namentlich 124½ Morgen Waldungen und 97 M. andere Feldgüter enthaltende Rittergut Amtzell, mit Schlattbuch, Oberamts Wangen;

b) für ganze Maiereien oder Theile davon 105,971 fl. 20 kr., worunter eine in einigen Gebäuden und 300 Morgen Feld bestehende Besitzung in Wilhelmsfeld, Kameralamts Ulm, zur Torfbenützung für die Brenzthaler Eisenwerke bestimmt; sowie der in Gebäuden, 115 Morgen Feldgütern, und 302 M. Waldungen bestehende Eschelhof, Oberamts Backnang, und das mitten in Staatswaldungen gelegene Hofgut Schellenberg, Forstamts Sulz, mit 20 Morgen Waldungen;

c) für einzelne Gebäude 94,208 fl. 49 kr., namentlich ein Kameralamtsgebäude in Großbottwar, sieben Oberamts-Gerichts-Gebäude, ein Wohnhaus für 2 evangelische Geistliche in Tübingen und ein Försterhaus sammt Garten;

d) für einzelne Grundstücke 204,702 fl. 42 kr., worunter (außer den nach a. und b. erworbenen) 2,280⅝ Morgen Waldungen und zur Wald-Kultur bestimmte Plätze;

e) für neuerrichtete oder erweiterte Gebäude zu neuen Zwecken 36,174 fl. 57 kr., namentlich Beitrag zu den Baukosten des neuerrichteten Real-Schulgebäudes zu Stuttgart, Erbauung von zwei Oberamts-Gerichts-Gebäuden und von zwei Försterwohnungen;

f) für neugegründete Gewerbe und Anstalten 26,646 fl. 37 kr, zu den Kosten der hienach zu erwähnenden Errichtung eines Hochofens zu Schussenried.

Im dritten Jahre.

a) Erkaufung ganzer Herrschaften oder Theile davon 269,090 fl. 33 kr., worunter das, außer Gebäuden und Gefällen, 838 Morgen Waldungen und 25 M. ½ V. Feldgüter umfassende Rittergut Niederalfingen, Oberamts Aalen, und das Rittergut Marktlustenau, Kreßberg und Tempelhof, im Oberamt Crailsheim, das neben den Gebäuden und Gefällen, 19 M. 5 R. Feldgüter und 583 Morgen Waldungen (ausschließlich der Viehwaiden) enthält;

b) für ganze Maiereien oder Theile davon 72,048 fl. 34 kr., darunter das Hofgut Zusenhof bei Gmünd mit Gebäuden, 137 M. Waldboden und 81⅞ M. anderen Feldgütern; ferner das Hofgut Forst, im Revier Untergröningen, Forsts Combnrg mit Gebäuden, 41 M. 20 R. Wald und Waiden und 48⅞ M. 38 R. sonstigen Feldgütern, sowie das eine eigene Markung bildende Hofgut Schöngrashof, Kameralbezirks Creglingen, mit 11 Gebäuden und einem Feldareal von 354⅛ M. 34 R. und 177⅜ M. 41 R. einzelnen Gütern und 153⅝ M. 31 R. Waldungen ꝛc. ꝛc.;

c) für einzelne Gebäude 63,437 fl. 9 kr., worunter fünf Oberamts-Gerichts-Gebäude, ein Oberamts-Gebäude, fünf Försterwohnungen ꝛc.;

d) für einzelne Grundstücke 192,505 fl. 26 kr., unter welchen, außer den nach a. und b. erkauften,

1,945 1/6 M. 10 R. Waldungen und zu Waldanlagen bestimmte Plätze begriffen sind;

e) für Gülten, Zinse und andere Gefälle 150 fl.;

f) für neuerrichtete oder erweiterte Gebäude zu neuen Zwecken 62,564 fl. 44 kr., darunter einige Försterwohnungen in Gegenden, wo die Forstverwaltung von Erheblichkeit und sich schwer Miethwohnungen finden lassen; Vorschuß zu Erbauung eines neuen Hofpfarrhauses gegen Empfang des Erlöses aus dem verkauften bisherigen Hofpfarrhause, und Baueinrichtungen auf der Saline Hall;

g) für neugegründete Gewerbe und Anstalten 41,470 fl. 15 kr., zu den Kosten der Errichtung eines Hochofens zu Schussenried; indem hier nicht nur die für ein Eisenschmelzwerk erforderlichen Gebäude und Wasserkräfte theilweise schon im Besitze des Staats vorhanden waren, sondern auch die Waldungen und Torfgründe noch eine größere Nutzung von Brennmaterialien darboten, während nur wenige Meilen entfernt die vortrefflichsten Bohnerze zur Gewinnung von Eisen zu haben sind, das bisher im Lande nur in unzureichender Menge erzeugt wird.

Wie die einzelnen Angaben zeigen, wird neuerer Zeit hauptsächlich auf Vermehrung des Besitzes von Waldungen Bedacht genommen, deren Bewirthschaftung in größeren Kompleren sich in mehrfacher Beziehung empfiehlt. Im Ganzen wurden seit dem Jahr 1833 zum Staatskammergut erworben:

durch einzelne Ankäufe . . . . 7,460 M. 2 V.
wovon der Morgen im Durchschnitt
auf 75 fl. 16 kr. zu stehen kam;
mit ganzen Herrschaften oder Ritter-
gütern . . . . . 12,238 „ 3 „

zusammen 19,699 M. 1 V.

wogegen zu Abfindung von Holzberechtigungen auch einige Abtretungen an Gemeinden ꝛc. statt fanden.

Unter den abgekauften Lasten und Verbindlichkeiten des Staats sind im besondern begriffen:

Im ersten Jahre.

a) Zinse, Gülten und andere Gefälle 748 fl. 11 kr.;

b) verschiedene andere Lasten 66,457 fl. 14 kr., worunter namentlich für aufgehobene Nutz- und Brennholz-Berechtigungen, Ablösung einer auf dem Kammergute gehafteten immerwährenden Rente, Abfindung der Städte Stuttgart und Cannstatt für die an dieselbe wegen Einverleibung des Kammerortes Berg zur Stadtgemeinde Stuttgart übertragenen Lasten, für aufgehobene Umgelds-Entschädigungen, für Baulasten an Schulhäuser und dergleichen;

c) für abgelöste Passiv-Kapitale 2,320 fl., bestehend in dem nun der Seminar-Oekonomie-Verwaltung einverleibten Capitalfonds des Tiffernischen Stipendiums in Tübingen.

In zweiten Jahre.

a) Zinse, Gülten und andere Gefalle 1,895 fl. 2 kr.;

b) verschiedene andere Lasten 85,785 fl. 24 kr., darunter namentlich Ablösung einer reichsschlußmäßigen Rente, Ablösungen von Hausbrand-Holz-Abgaben und anderen Beholzungsrechten, von der Last der Vaselviehhaltung, und von Ault- und Schul-Kosten.

In dritten Jahre.

a) Zinse, Gülten und andere Gefälle 6,431 fl. 9 kr.;

b) verschiedene andere Lasten 141,924 fl. 23 kr., worunter wegen abgelöster Waiderechte, Entschädigungs-Renten für Kammersteuern, Umgeld, Weggeld, und für den Abkauf von Holzberechtigungen, Frohnrechten und Kult- und Schul-Kosten ꝛc.

Der Vermögensstand der Grundstocks-Verwaltung, d. h. der Einnahmen und Ausgaben, welche den Bestand des Staats-Domanial-Vermögens betreffen, stellt sich also heraus:

	$18^{36}/_{37}$ fl. kr.	$18^{37}/_{38}$ fl. kr.	$18^{38}/_{39}$ fl. kr.
Aktivstand (meist in künftigen Jahren verfallende Zieler) . .	579,408. 35.	725,039. 20.	1,039,390. 43.
Passivstand .	353,332. 22.	641,214. 51.	565,599. 27.
Es war also vorhanden: Ueberschuß . . fl.	226,076. 13.	83,824. 29.	473,791. 16.

Der Grund, der in den letzten Jahren angewachsenen Einnahmen ist hauptsächlich in der auch auf

das Staatskammergut einwirkenden Vollziehung der Ablösungs-Gesetze von 1836 zu suchen, welcher wir noch näher zu erwähnen haben.

Von diesen drei Ablösungs-Gesetzen betrifft das vom 27. Oktober 1836 die Aufhebung und Ablösung der Beeden und ähnlichen älteren Abgaben, das vom 28. Oktober 1836 die Ablösung der Frohnen, und das vom 29. Oktober 1836 die Entschädigung der berechtigten Gutsherrschaften für die leibeigenschaftlichen Leistungen, welche schon durch das II. Edikt vom 18. November 1817 aufgehoben worden sind.

Nach den schon oben erwähnten Instructionen sind die Kameralämter zur unmittelbaren Theilnahme an den Ablösungs-Verhandlungen und zum endlichen Vollzuge der Ablösungen berufen, so zwar, daß sie, soweit es sich von Gefällen und Lasten des Staats-Kammer-Gutes handelt, von den ihnen ohnedieß vorgesetzten Kreisfinanzkammern beaufsichtigt werden; wogegen sie die ihnen in Absicht auf die Gefäll-Ablösungen gegen Privat-Berechtigte obliegenden Verrichtungen unter der unmittelbaren Aufsicht und Leitung des Finanz-Ministeriums zu besorgen haben.

Zu Leistung der fraglichen Entschädigungen und zu Unterstützung der Pflichtigen bei den ihnen gestatteten Ablösungen wurden aus dem Restvermögen der Staats-Kasse bei der Verabschiedung

von 1833 — 500,000 fl.
von 1836 — 1,150,000 „

zusammen 1,650,000 fl.

als Gefäll-Ablösungs-Fonds zurückgelegt, welche sich durch Zinse bis zum Anfang des Vollzugs der Ablösungs-Gesetze (ohne Einrechnung des Agio von Kapitalien und der Stückzinse) auf 1,760,252 fl. 47 kr. vermehrt hatten.

Wiewohl anfänglich die Gesetze bei den Pflichtigen keinen großen Anklang finden zu wollen schienen, daher auch durch das Gesetz vom Jahre 1839 die dreijährige Anmeldungsfrist um ein weiteres Jahr verlängert wurde, so ward die Wohlthat derselben später doch mehr erkannt, indem ihre Anwendung nach den vorliegenden Uebersichten bis zum 31. Mai 1839 folgendes Ergebniß gewährte:

I. Gefälle und Rechte des Staats-Kammer-Guts.

A. Beeden und andere ähnliche Abgaben.

1) Nach Artikel 1 und 4 des Gesetzes unentgeldlich aufgehoben:
ein Jahresbetrag von . . . . 1,824 fl. 40 kr.

2) Nach Art. 2 und 5 abgelöst:
ein Jahresbetrag von . . . . 27,837 „ 24 „
wovon das Ablösungs-Kapital beträgt:

a) für die Pflichtigen . . . . . 327,709 „ 6 „
b) aus dem Ablösungsfonds . . 146,519 „ 15 „

zusammen 474,228 fl. 21 kr.

B. Frohnen und Frohn-Surrogate.

1) Persönliche:

Jahresbetrag . 8,920 fl. 13 kr.

Das Ablösungs-Kapital belief sich

a) für die Pflichtigen auf . . 89,204 fl. 50 kr.

b) aus dem Ablösungsfonds auf 55,760 „ 10 „

144,965 fl. — kr.

2) Dingliche:

Jahresbetrag . 1,437 fl. 26 kr.

Hievon belief sich das von den Pflichtigen allein zu tragende (16fache) Ablösungs-Kapital auf 22,808 fl. 33 kr.

zusammen 167,773 fl. 33 kr.

II. Gefälle und Rechte der Privat-Berechtigten.

A. Beeden und andere ähnliche Abgaben.

1) Nach Art. 1 und 4 des Gesetzes unentgeldlich aufgehoben:

ein Jahresbetrag von 251 fl. 48 kr.

welchen die Staats-Kasse aus dem Ablösungsfonds (im 20fachen Betrage) ersetzte mit . . . . 5,264 fl. 33 kr.

2) Nach 2 und 5 abgelöst:

ein Jahresbetrag von 5,267 fl. 55 kr.

wovon das Ablösungs-Kapital beträgt:

a) für die Pflichtigen . . . 64,552 fl. 3 kr.

b) für den Ablösungsfonds . 48,531 „ 49 „

zusammen 113,083 fl. 52 kr.

B. Frohnen und Frohn-Surrogate.

1) Persönliche:

Jahresbetrag . . 12,703 fl. 46 kr.

Das Ablösungs-Kapital belief sich:

a) für die Pflichtigen auf . 122,164 fl. 21 kr.

b) für den Ablösungsfonds auf 147,237 „ 31 „

269,401 fl. 52 kr.

2) Dingliche:

Jahresbetrag . . 4,490 fl. 26 kr.

Hievon beträgt das Ablösungs-Kapital:

a) für die Pflichtigen . . . 69,661 fl. 46 kr.

b) für den Ablösungsfonds . 26,323 „ 59 „

zusammen 95,985 fl. 45 kr.

C. Aufgehobene Leibeigenschafts-Gefälle.

Der Jahresbetrag derselben berechnete sich auf 1,942 fl. 46 kr., für welchen die Privat-Berechtigten durch 20fachen Betrag aus der Staats-Kasse entschädigt wurden mit 38,843 fl. 23 kr.

Hiernach betrug also der Ablösungs-Schilling von Gefällen ꝛc. des Staats-Kammer-Gutes . . . . . 642,001 fl. 54 kr.

wozu beitrugen:

die Pflichtigen . 439,722 fl. 29 kr.

der Ablösungs-fonds . . . 202,279 „ 25 „

642,001 fl. 54 kr.

Transport 642,001 fl. 54 kr.

Transport 642,001 fl. 54 kr.

und der Ablösungs-Schilling von Gefällen ꝛc. der Privat-Berechtigten . . . . . 522,579 „ 25 „

wozu beitrugen:

die Pflichtigen . 256,378 fl. 10 kr.

der Ablösungsfonds . . . 266,201 „ 15 „

522,579 fl. 25 kr.

Hauptsumme 1,164,581 fl. 19 kr.

Hievon hatten zu tragen:

die Pflichtigen . . . . . 696,100 fl. 39 kr.

die Staats-Kasse . . . . . 468,480 „ 40 „

macht wieder 1,164,581 fl. 19 kr.

Außer dieser Summe waren übrigens am 31. Mai 1839 noch mehrere sehr bedeutende Frohn-Ablösungen zum Abschluß gediehen, welche mit dem weiteren Erfolge des Vollzugs der Gesetze seiner Zeit näher dargestellt werden.

Auf die laufende Verwaltung übergehend erwähnen wir zuerst

Der Staats-Gebäude, bei deren Erhaltung und Verbesserung auch die Grundstocks-Verwaltung insofern betheiligt ist, als dieselben Bestandtheile des Staats-Guts sind.

Die Zahl der Gebäude, welche im Jahr 1835 auf 5,969 sich belaufen, hat im Laufe der jüngsten Periode

sich wenig vermindert, da namentlich der Veräußerung von Zehentscheuern die Erwerbung von Oberamts-Gerichts-Gebäuden gegenüber steht.

Der Bauaufwand, der im Jahr $18^{35}/_{36}$ für Reparaturen zu 162,441 fl., für Neubauten zu 57,934 fl. und für Bauaugenschein zu 6,305 fl. sich berechnet hatte, betrug:

	für Reparaturen.	Neubauten.	Bauaugenschein.
$18^{36}/_{37}$	171,230 fl. 37 kr.	68,970 fl. — kr.	6,543 fl. 31 kr.
$18^{37}/_{38}$	189,194 „ 37 „	84,994 „ 31 „	6,500 „ — „
$18^{38}/_{39}$	208,675 „ 24 „	103,740 „ 56 „	6,500 „ — „

	Bauinspektoren.	Im Ganzen.
$18^{36}/_{37}$	13,245 fl.	291,893 fl. 29 kr.
$18^{37}/_{38}$	14,925 „	295,614 „ 8 „
$18^{38}/_{39}$	15,285 „	334,201 „ 20 „

Die Zunahme des Bauaufwandes hat ihren Grund theils in Erhöhung der Preise der Baumaterialien und der Arbeitslöhne, theils in den vielen Verbesserungen und Erweiterungen der als Kirchen, Schulen, Beamten-Wohnungen und Gefängnisse für öffentliche Zwecke dienenden Gebäude, mit deren durchgreifender Herstellung und besserer Unterhaltung um so mehr fortgefahren werden muß, als sie durch frühere Beschränkungen des Baufonds in ihrem baulichen Zustande sehr zurückgekommen sind.

Von den größeren Neubauten, wofür, wie wir unten anführen werden, bei der letzten Verabschiedung namhafte Summen ausgesetzt worden sind, heben wir hier diejenigen Erweiterungen und Verbesserungen aus,

wodurch das Wildbad in den Stand gesetzt werden wird, denjenigen Rang unter den Bädern Süddeutschlands einzunehmen und zu behaupten, der ihm vermöge seiner eigenthümlichen Heilkräfte gebührt. Denn sind hier jetzt noch die Wohnungen unzureichend und theuer, sind die Bade-Einrichtungen ungenügend und unfreundlich, ist ferner indessen mit Recht über die Wassergemeinschaft in allen Baderäumen und über den Mangel eines abgesonderten Badebeckens für die an offenen Schäden und Ausschlägen Leidenden, sowie an Einrichtungen zu Tropf-, Sturz- und Douche-Bädern geklagt, und ist das Bedürfniß solcher Wohnungen, von wo aus kranke Badegäste innerhalb des Gebäudes, ohne sich der äußern Luft auszusetzen, in das Bad gelangen können, besonders vermißt worden: so wird im Verlaufe der nächsten Jahre allen diesen Gebrechen auf eine eben so gründliche, als des Ruhmes der Anstalt würdige Weise abgeholfen seyn.

Vor Allem werden neugebohrte Quellen die Masse des warmen Wassers vermehren und angemessen benützt werden. Dann wird an die Stelle der abzubrechenden Badehäuser, mit alleiniger Ausnahme des Katharinen-Stiftes, ein neues Gebäude, worin 5 vergrößerte, mit erwärmten Gängen umgebene, Baderäume, mit Vorrichtungen zu Abführung des Dampfes und Erneuerung der Luft, mit Abtheilungen zu den Tropf-, Sturz- und Douche-Bädern, und mit besonderen Gemächern für Einzeln-Badende, treten, während sich an die Baderäume die in Kabinete abgetheilten Ankleidezimmer anschließen. Im obern Stockwerke

werden größere und kleinere Wohnzimmer für Badegäste eingerichtet, und mit dem Badegebäude wird der Königl. Bau in Verbindung gesetzt, damit die Badegäste von den durch Verwandlung des Saales vermehrten Wohnzimmern aus unmittelbar in die Bäder gelangen können.

In dem Erdgeschosse des Königl. Baues wird ein Saal mit Billard und mit Einrichtungen zu einer Kaffeewirthschaft eingerichtet; der mittlere Stock des neuen Anbaues aber erhält einen durch zwei Stockwerke reichenden Gesellschafts- und Speise-Saal. Zur Bewirthung und Bedienung der im Königl. Bau und Badehause wohnenden Gäste endlich, wird eine Gastwirthschaft mit den erforderlichen Stallungen und Remisen eingerichtet, die seiner Zeit verpachtet werden soll.

Indem wir über die Ausführung dieses Bau-Planes bei Darstellung der Ergebnisse der nächsten Periode berichten zu können hoffen, bemerken wir nur noch, daß die zu Ende 1838 begonnenen Bohrversuche auf weitere warme Quellen in neuester Zeit einen so günstigen Erfolg hatten, daß der bisherige Wasservorrath um den dritten Theil seines früheren Bestandes zugenommen und diese Zunahme eine erwünschte Vermehrung der Baderäume möglich gemacht hat.

Die Benützung der Domainen im engeren Sinn (Maiereien und anderer größeren Staatsgüter), findet fortwährend im Wege der Verpachtung Statt. Nur

wurde neuerlich, um die Pächter zu Verbesserung der Güter zu ermuntern und erprobte Pächter auf den Gütern zu erhalten soviel möglich auf Verlängerung der Pachtverträge Bedacht genommen, wofür die Grundsätze und Bedingungen in einem Erlaß des Finanz-Ministeriums vom 11. Februar 1834 (Erg. Band zum Regsblt.) ausgesprochen sind. Auch wird der Beschränkung der Naturalwirthschaft ungeachtet, die Regel festgehalten, einen Theil des Pachtschillings in Getreide zu bestimmen, dessen Zahlung in Geld nach den jeweiligen Preisen dem Pächter freisteht.

Die bei den Pachtungen bedungene Hagelschaden-Versicherung der Domainen hat nachstehende Ergebnisse gewährt:

	1836. fl. kr.	1837. fl. kr.	1838. fl. kr.
Versicherte Summen:			
von den Kameral-ämtern . . .	49,551 50.	50,078 55.	45,651. 16.
von den Pächtern	123,427. 32.	124,834. 10.	89,770. 31.
Einlagen:			
von den Kameral-ämtern . . .	342.—	344. 15.	311. 53.
von den Pächtern .	871. 22.	892. 48.	694. 11.
Entschädigungen:			
für die Kameral-ämter	———	190. 12.	318. 52.
für die Pächter .	———	479. 33.	547. 10.

In den genannten drei Jahren haben daher Einlagen an die Gesellschaft bezahlt:

a) die Staatskasse, welche den Betrag der Pachtrente versichert . . .	998 fl.	8 kr.
b) die Pächter, welche sich um den Ueberschuß des Rohertrags über die Pachtrente zu versichern haben	2,458 „	21 „
zusammen	3,456 fl.	29 kr.

und Entschädigungen erhalten:

a) die Staatskasse	509 fl.	4 kr.
b) die Pächter	1,026 „	43 „
zusammen	1,535 fl.	47 kr.

Die Fruchtzehent-Verwaltung hat auch in der vorliegenden Periode einen ebenso für die Zehentpflichtigen, als für die Staats-Finanz-Verwaltung erwünschten Fortgang genommen, wie folgendes Zahlenverhältniß der Pachtakkorde darthut:

	Gesammtzahl der dem Staat gehörigen Fruchtzehenten.	Davon sind verpachtet auf mehrere Jahre.	Davon sind verpachtet auf ein Jahr.
Im Jahr:			
1837 —	3,964	3,623	341
1838 —	4,081	3,792	289
1839 —	4,116	3,804	312

Hiernach verhielten sich die auf mehrere Jahre verpachteten Zehenten zu den übrigen: im Jahre 1837

wie 11 zu 1; im J. 1838 wie 13 zu 1; und im J. 1839 wie 12 zu 1.

Ein großer Theil der noch nicht mehrjährig verpachteten Zehenten ist übrigens mit andern Zehentherrschaften theilbar, welche der mehrjährigen Verpachtung weniger geneigt sind; auch stehen der Erfahrung gemäß, einer Zunahme der mehrjährig verpachteten Zehenten, die hin und wieder eintretenden bedeutenden Hagelbeschädigungen oder minder ergiebige Ernten entgegen.

Was die mehrjährige Verpachtung der Weinzehenten betrifft, so betrug, nach den angestellten neuern Berechnungen, welche das Areal um etwa $^1/_8$ höher, als früher darstellen, die Zahl

	der dem Staate zehent- oder theilpflichtigen Weinberge:	
1836	— 50,897 Morgen	$2^1/_4$ Vrtl.
1837	— 50,753 „	$3^3/_4$ „
1838	— 50,649 „	$1^1/_8$ „

	der davon verpachteten:	der unverpachteten.
1836	— 47,725 M. $1^3/_4$ V.	3,172 M. $^2/_4$ V.
1837	— 47,629 „ — „	3,124 „ $3^3/_4$ „
1838	— 47,508 „ $1^3/_8$ „	3,140 „ $3^2/_8$ „

Auch die Zunahme dieser, ebensowohl die Vereinfachung der Verwaltung, als die reinere Bewegung der Producenten begünstigenden Verpachtungen ist von Belang, da am Schlusse der Periode, nur noch etwa $^1/_{15}$ des Ganzen unverpachtet war.

Sodann waren an jährlichem sogenanntem Bodenwein (Weingült), welcher sich im Jahr 1836 auf 1,378 Eimer 8 Imi $5\frac{1}{8}$ Maaß berechnete,

für immer abgekauft:

	Eimer.	Imi.	Maaß.
1836	214	3	$9\frac{3}{4}$
1837	214	4	$4\frac{3}{4}$
1838	229	5	$2\frac{3}{4}$

und auf längere Zeit in Geld verpachtet:

	Eimer.	Imi.	Maaß.
1836	1,881	3	7
1837	1,089	3	$7\frac{1}{2}$
1838	1,057	3	$3\frac{3}{4}$

Von den Kelternbäumen des Staats, welche sich im Jahr 1836 auf 1,088 Stücke beliefen, waren

	theils verkauft, theils eingegangen:	auf längere Zeit verpachtet:
1836	831	152
1837	849	138
1838	849	138.

Im Durchschnitt beliefen sich die hieraus erzielten Geld-Surrogate:

a) für Zehent- und Theilgefälle auf 1 fl. 53 kr. vom Morgen.
b) für abgekauften Bodenwein auf 12 fl. 10 kr. 2 Heller vom Eimer.
c) für verpachteten Bodenwein auf 15 fl. 29 kr. vom Eimer.

d) für verkaufte Kelternbäume auf 8 fl. 47 kr. 3 Heller und

e) für verpachtete Kelternbäume auf 7 fl. 50 kr. vom Stück.

Bewilligungen von Zehentfreijahren für solche Weinberg-Besitzer, welche sich in Verbesserung des Weinbaues auszeichnen, wurden auf Nachsuchen ertheilt:

im Jahr $18^{36}/_{37}$ für 3 Morgen $2^1/_2$ Viertel
„ „ $18^{37}/_{38}$ „ 2 „ $3^3/_4$ „
„ „ $18^{38}/_{39}$ „ 2 „ $2^1/_2$ „

Die Einkünfte an Naturalien überhaupt, ausschließlich des hiernach abgesondert aufzuführenden Ertrages der Forste, betragen (die Vorräthe im Etatspreise angeschlagen) zu Geld berechnet:

$18^{36}/_{37}$ — 1,678,093 fl. 48 kr.
$18^{37}/_{38}$ — 1,933,704 „ 58 „
$18^{38}/_{39}$ — 2,053,850 „ 23 „

An Fruchtgefällen insbesondere betrug die Einnahme nach Rauhem: *

	$18^{36}/_{37}$ Scheffel	$18^{37}/_{38}$ Scheffel	$18^{38}/_{39}$ Scheffel
1) Zehenten und Theil-Gebühren . . .	$291{,}395^6/_8$	$290{,}796^7/_8$	284,737
	$291{,}395^6/_8$	$290{,}796^7/_8$	284,737

* Daher wurden die sogenannten glatten Früchte (Kernen, Waizen, Mühlkorn, Roggen, Gerste und Hülsenfrüchte) hier in doppeltem Maaße gerechnet.

	$18^{36}/_{37}$ Scheffel	$18^{37}/_{38}$ Scheffel	$18^{38}/_{39}$ Scheffel
Transport	291,395 6/8	290,796 7/8	284,737
2) Gülten u. Landachten	172,713 7/8	169,936 7/8	167,759 1/8
3) Pachtfrüchte, Hoheits- und Forst-Gefälle	16,239 1/8	15,142 1/8	14,455
	480,348 6/8	475,875 7/8	466,951 1/8

Nach den verschiedenen Fruchtgattungen:

	$18^{36}/_{37}$ Scheffel	$18^{37}/_{38}$ Scheffel	$18^{38}/_{39}$ Scheffel
Dinkel	210,304 6/8	208,317	204,122 3/8
Haber	144,428 3/8	144,395	142,051 3/8
Roggen	61,846 6/8	60,147 4/8	59,519 6/8
Gerste	42,092 2/8	41,434	40,706 4/8
Kernen, Waizen und Mühlkorn . . .	7,382 6/8	7,174 2/8	6,886 2/8
Einkorn und rauher Mischling	6,305 5/8	6,648 7/8	6,374 7/8
Hülsenfrüchte und glatter Mischling . .	7,988 2/8	7,759 2/8	7,290
	480,348 6/8	475,875 7/8	466,951 1/8

Daß die Natural-Einnahme, sowohl in diesen, als in den nächstvorhergegangenen Jahren sich ziemlich gleich geblieben ist, hat in der großen Zahl der mehrjährigen Verpachtungen seinen Grund.

Die letztmals erwähnte, durch Finanz-Ministerial-Erlasse vom 13. Jan. 1835 und 27. Okt. 1836 zu

Erleichterung der Fruchtgefäll-Pflichtigen, sowie zu Vereinfachung der Verwaltung, angeordnete Bezahlung der kameralamtlichen Gefäll- und Pachtfrüchte in Geld hat bei jenen großen Anklang gefunden. Es waren nehmlich für die Staats-Finanz-Verwaltung an Fruchtgefällen, mit Ausnahme der nach den Pachtverträgen in Geld einzuziehenden, nach Rauhem zu erheben:

$18^{36}/_{37}$ — 435,180 Scheffel
$18^{37}/_{38}$ — 447,114 „
$18^{38}/_{39}$ — 440,012 „

Davon sind in Geld eingezogen worden:

$18^{36}/_{37}$ — 172,736 Scheffel
$18^{37}/_{38}$ — 204,819 „
$18^{38}/_{39}$ — 213,798 „

Oder: $18^{36}/_{37}$ — 25/64
$18^{37}/_{38}$ — 29/64
$18^{38}/_{39}$ — $30\frac{1}{2}/64$ ($^{61}/_{128}$).

Die Einnahmen an Weingefällen waren:

	$18^{36}/_{37}$ Eimer	$18^{37}/_{38}$ Eimer	$18^{38}/_{39}$ Eimer
In Natur erhoben . . .	$725^{7}/_{16}$	$277^{9}/_{16}$	$584^{7}/_{16}$
In Natur angefallen, aber den Pflichtigen gegen einen Geld-Ansatz überlassen .	$102^{9}/_{16}$	$86^{5}/_{16}$	$65^{11}/_{16}$
In Folge mehrjähriger Verpachtungen und Surrogat-Geld-Ansätze in Geld erhoben	$5,593^{13}/_{16}$	$5,602^{3}/_{16}$	$5,559^{11}/_{16}$
Im Ausstande	$3\,^{5}/_{16}$	——	——
zusammen	$6,425^{2}/_{16}$	$5,966^{1}/_{16}$	$6,209^{13}/_{16}$

Der durchschnittliche Erlös der Früchte war nach den Jahres-Rechnungen von:

	$18^{36}/_{37}$	$18^{37}/_{38}$	$18^{38}/_{39}$
	der Scheffel	der Scheffel	der Scheffel
Glatte Frucht	5 fl. 53 1/6 kr.	7 fl. 46 kr.	9 fl. 16 kr.
Dinkel . .	3 „ 34 1/6 „	4 „ 33 3/4 „	5 „ 8 „
Haber . .	3 „ 20 1/2 „	4 „ 2 1/2 „	4 „ 9 „
	der Eimer	der Eimer	der Eimer
Wein . . .	18 fl. 30 kr.	8 fl. 55 kr.	17 fl. 8 kr.

Die Durchschnittspreise der Früchte in diesen drei Jahren sind gegen die in den letztvergangenen drei Jahren um ein Namhaftes höher; wogegen aber die Weinpreise im Durchschnitte niedriger stehen.

Bei der zu den Einnahmen der Kameral-Aemter gehörigen Rubrik „aus Hoheits- und obrigkeitlichen Rechten" unter welcher die Strafen (obgleich diese durch die in dem Gesetz vom 22. Juli 1836 ausgesprochene Ueberweisung der Unzucht-Strafen an die Oberamtspflegen sich bedeutend vermindert haben), und der Inquisitionskosten-Ersatz die größeren Zahlen darstellen, giebt uns die Art der Geltendmachung dieser Schuldigkeiten noch Anlaß, des Ganges der Abverdienungen zu erwähnen, wegen welcher im Jahre 1836 unter Mitwirkung des Königl. Ministeriums des Innern um so nachdrücklichere Anordnungen getroffen worden sind, als es durch den Strafzweck geboten ist, gegen zahlungsunfähige Schuldner die gerichtlichen Auflagen in irgend einer Weise zu vollstrecken.

Diese Schuldner, zu welchen sich noch eine große Zahl der hiernach bei der Forstverwaltung erscheinenden Wald-Excedenten gesellt, werden nach fruchtlosen Zahlungs-Mahnungen zu Handarbeiten in den Waldungen, bei Kulturen, Wegeanlagen, Grabenziehungen, Holztragen u. dgl., auch auf Torfstichen, angehalten, wofür ihnen die nach Abreichung eines täglichen Unterhalts-Beitrags verdienten Löhne an ihren Schuldigkeiten abgerechnet werden. Seit den letzten drei Jahren hat diese Abverdienungs-Einrichtung, welche zugleich den baaren Eingang von Schuldigkeiten bewirkt, die sonst unbezahlt bleiben würden, folgendes Ergebniß gehabt:

Siehe nebenstehende Tabelle.

Der Gesammtertrag der Kameral-Aemter aus Hoheits- und obrigkeitlichen Rechten, aus Staatsgütern, von Zehenten und Theilgebühren, von Lehen- und Zins-Gütern, von Zinsen aus Aktiven und von außerordentlichen Einnahmen, war:

$18^{36}/_{37}$ — 2,166,501 fl. 40 kr.
$18^{37}/_{38}$ — 2,554,409 „ 58 „
$18^{38}/_{39}$ — 2,737,173 „ 6 „

Gegen die verflossene Periode sind diese Ergebnisse, welche besonders in dem letzteren Jahre großentheils von erhöhten Getreidepreisen herrühren, sehr befriedigend, wie denn gegenüber dem Ertrage vom Jahre $18^{35}/_{36}$ von 2,178,171 fl. 32 kr., im Jahre $18^{38}/_{39}$ ein Ueberschuß von 559,001 fl. 34 kr. erscheint.

Kreise.		Zum Abverdienen bestimmt, am Anfang des Etatsjahrs:						Abverdient bis zum Schluß des Etatsjahrs:					
		Forst-Strafen.		Sonstige Ausstände.		Zusammen.		Forst-Strafen.		Sonstige Ausstände.		Zusammen.	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Neckar-Kreis . . .	$18^{36}/_{37}$	61,580	40	11,480	41	73,061	21	17,584	34	388	38	17,973	12
	$18^{37}/_{38}$	58,738	43	11,448	7	70,186	50	19,806	22	405	11	20,211	33
	$18^{38}/_{39}$	48,152	21	14,859	56	63,012	17	20,832	17	1,524	55	22,357	12
Schwarzwald-Kreis	$18^{36}/_{37}$	50,384	55	17,747	38	68,132	33	21,509	32	1,575	17	23,084	49
	$18^{37}/_{38}$	46,158	39	15,515	24	61,674	3	21,180	17	1,251	26	22,431	43
	$18^{38}/_{39}$	43,013	54	16,231	30	59,245	24	22,495	35	1,959	36	24,455	11
Jagst-Kreis . . .	$18^{36}/_{37}$	23,063	49	21,798	41	44,862	30	9,856	13	1,394	55	11,251	8
	$18^{37}/_{38}$	23,498	1	13,908	14	37,406	15	9,241	1	1,462	13	10,703	14
	$18^{38}/_{39}$	23,267	44	11,078	47	34,346	31	10,575	24	1,515	50	12,091	14
Donau-Kreis . . .	$18^{36}/_{37}$	20,538	37	10,016	23	30,555	—	5,512	28	1,010	11	6,522	39
	$18^{37}/_{38}$	18,705	43	9,416	57	28,122	40	4,656	41	619	42	5,276	23
	$18^{38}/_{39}$	14,438	38	11,910	43	26,349	21	3,752	5	1,322	35	5,074	40

Der Forst- und Jagd-Ertrag hat sich, nach Abzug des unmittelbaren Verwaltungs-Aufwandes belaufen:

$18^{36}/_{37}$ auf 1,081,273 fl. 27 kr.
$18^{37}/_{38}$ „ 1,300,661 „ 32 „
$18^{38}/_{39}$ „ 1,610,165 „ 19 „

Derselbe hatte früher betragen:

$18^{28}/_{29}$ — 712,586 fl. 22 kr.
$18^{29}/_{30}$ — 686,438 „ 21 „
$18^{30}/_{31}$ — 894,131 „ 2 „
$18^{31}/_{32}$ — 758,641 „ 7 „
$18^{32}/_{33}$ — 771,930 „ 7 „
$18^{33}/_{34}$ — 784,766 „ 30 „
$18^{34}/_{35}$ — 902,986 „ 28 „
$18^{35}/_{36}$ — 1,053,101 „ 26 „

Der Ertrag ist hiernach seit zehen Jahren in stetem Zunehmen begriffen und hat sich im Laufe der letzten Jahre sogar verdoppelt.

Diese Zunahme ergab sich theils durch erhöhte Material-Nutzung, indem neuerlich bei sorgfältiger Pflege die Waldungen stärker angesprochen werden können, theils durch das in den letzten Jahren eingetretene Steigen der Holzpreise.

Bei dem Holzverkaufe wird übrigens, ungeachtet der als Regel vorgeschriebenen Versteigerung, den minderbemittelten Holzbedürftigen jede zulässige Rücksicht gewidmet, indem nicht nur denjenigen Gemeinden, welchen es an eigenen Waldungen, oder an näherer Gelegenheit zur Beholzung fehlt, Brennholz für

jährlich zu bestimmende Preise zur Vertheilung unter ihre Angehörigen überlassen, sondern auch das zur Versteigerung kommende Holz in kleinen Beträgen, und gegen Anborgung des Kaufschillings bis zu dem Ende des Verkaufsjahrs, ausgeboten wird.

Die Holzfällungen in den, in Folge der geschehenen Erwerbungen eine Fläche von 574,707⅞ Morgen betragenden Staatswaldungen, lieferten folgendes Ergebniß:

$18^{36}/_{37}$	—	226,217	Klafter u.	5,405,435⅝ Wellen
$18^{37}/_{38}$	—	227,465	„	5,189,779 „
$18^{38}/_{39}$	—	239,446	„	5,703,053 „

In der vorigen dreijährigen Periode haben dieselben zusammen

662,182 Klafter 15,221,433 Wellen

betragen; in der vorliegenden Periode ist der Gesammtbetrag:

693,128 Klafter 16,298,267 Wellen.

Die Zunahme des nachhaltigen Ertrages der Staatswaldungen nach dem befolgten wirthschaftlichen Betriebe ist daher augenscheinlich.

Die Gerechtigkeits-Abgaben an Bau-, Nutz- und Brennholz haben, das erstere ebenfalls zu Klaftern berechnet, betragen:

$18^{36}/_{37}$	—	26,101	Klafter	509,822 Wellen
$18^{37}/_{38}$	—	25,870	„	532,360 „
$18^{38}/_{39}$	—	24,650	„	484,054 „

Nach Befriedigung des eigenen Bedarfs für Staatsgebäude, Uferbauten, Besoldungen, Holzgärten, Eisenwerke und andere Staatsgewerbe wurden an Gemeinden und Privaten, außer dem Verkauf aus den Holzgärten, verkäuflich abgegeben:

A) Bau- und Werk-Holz.

$18^{36}/_{37}$	— 42,330	Klafter	148,747 Wellen
$18^{37}/_{38}$	— 42,078	„	73,889 „
$18^{38}/_{59}$	— 40,934	„	59,150 „

B) Brenn-Holz.

$18^{36}/_{37}$	— 110,795	Klafter	4,642,252 Wellen
$18^{37}/_{38}$	— 104,817	„	4,617,641 „
$18^{38}/_{39}$	— 118,068	„	5,033,272 „

An neuen Holz-Kulturen in Staatswaldungen sind vollzogen worden:

Jahre.	Neckar-Kreis.	Schwarzwald-Kreis.	Jagst-Kreis.	Donau-Kreis.	Summe
	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.
$18^{36}/_{37}$	82	1,166	299	324	1,871
$18^{37}/_{38}$	69	751	433	391	1,644
$18^{38}/_{39}$	219	556	756	471	2,002

Unter den in dem vorigen Berichte aufgeführten Saamenauskleng-Anstalten zu Comburg, Altensteig und Weingarten ist die erstere die bedeutendste. Dieselbe hat in dieser dreijährigen Periode 33,760½ Pf. Forchen- und Fichten-Saamen erzeugt und davon im letzten Jahre 15,362¾ Pf. abgegeben.

Nachdem die bedeutenderen Wald-Servituten und Beholzungsrechte, so weit sie eine geordnete Bewirthschaftung hindern, in den vorangegangenen Jahren zur Ablösung gebracht worden sind, beschränkten sich in der verflossenen Periode die Ablösungen auf einzelne Brenn- und Bauholz-Berechtigungen, welche meistens mit Geld-Kapitalen abgekauft wurden.

Bedeutende Beschädigungen hatten die Waldungen auch in dieser Periode nicht zu erleiden.

Zu den minderbedeutenden gehört jene, welche in dem Winter $18^{36}/_{37}$ durch Duft und Schnee entstand und eine außerordentliche Holz-Nutzung von etwa 2500 Klaftern verursacht hat. Der Schönbuch litt dabei am meisten; die Alb weniger. In kälteren Gegenden scheint der Schnee sich nicht aufgelegt; in ebenen milderen Gegenden aber nicht so viel Duft sich gebildet zu haben.

Ueber Verwüstungen, welche im Jahr 1839 durch Raupenfraß zu beginnen drohten, werden wir in der nächstkünftigen Periode Mittheilung machen.

Die Zahl der Forst-Straffälle betrug:

	$18^{36}{}_{37}$	$18^{37}/_{38}$	$18^{38}/_{39}$
wegen Holz-Entwendungen	31,889	38,197	38,700
wegen minder bedeutender Holzvergehen	15,021	13,911	17,708

Gegenüber von der nächst vorangegangenen Periode ergibt sich zwar in Beziehung auf die Holzdiebstähle ein höheres Zahlenverhältniß, dasselbe hat jedoch weniger in einer wirklichen Vermehrung derselben, als

in der neuern Anordnung seinen Grund, wonach nunmehr auch die bisher außer Berechnung gebliebenen Frevel, welche von den Hof-Kameral-Aemtern und standesherrlichen Forstverwaltungen abgerügt werden, der Vollständigkeit wegen in die Strafliſten aufzunehmen ſind.

Die angeſetzten Strafen haben betragen:

$18^{36}/_{37}$	$18^{37}/_{38}$	$18^{38}/_{39}$
117,967 fl. 27 kr.	129,834 fl. 21 kr.	141,146 fl. 1 kr.

und der Schadens-Erſatz:

12,710 fl. 8 kr.	13,608 fl. 39 kr.	16,099 fl. 7 kr.

Auf die Scheiterholz-Flößerei übergehend haben wir zunächſt den Enzfloß zu betrachten, durch welchen von den Holz-Erzeugniſſen aus der Mitte des Schwarzwaldes den holzärmeren Gegenden des Neckarkreiſes Brenn-Material zugeführt wird. Es kamen nehmlich in die königl. Holzgärten Vaihingen, Biſſingen und Bietigheim:

	1837	1838	1839
Buchenholz	4,612 Klftr.	2,352 Klftr.	3,285 Klftr.
Tannenholz	7,800 „	2,230 „	9,449 „
Prügel			
a) buchene	1,440 „	995 „	242 „
b) tannene	1,758 „	9,467 „	493 „
Sinkholz	371 „	530 „	705 „
Spähne und Bröckelholz	180 „	185 „	129 „
zuſammen	16,161 „	15,759 „	14,303 „

Der Abgang von den Waldungen aus betrug:

Procente . . $3\frac{3}{4}$ . . . $6\frac{1}{5}$ . . . $4\frac{1}{8}$

Da mit dem Jahr 1839 der bisherige Floß-Akkord mit einer Privat-Gesellschaft aufgehört hat, so werden wir in der nächsten Periode über die Ergebnisse des mit dem Jahr 1840 vorerst versuchsweise in eigener Regie begonnenen Floßes berichten.

Der Remsfloß betrug für die K. Holzgärten Waiblingen und Neckarrems:

	1837	1838	1839
Buchen	61	37	786
Tannen	3,633	3,977	5,552
zusammen	3,694	4,014	6,338

Der Floß-Abgang war:

Procente . . . 3 . . . 3 . . . . $2\frac{7}{11}$

Die in Stuttgart theils für den Bedarf der K. Civilliste, theils für den Bedarf der Staatsfinanz-Verwaltung an Besoldungen ꝛc. bestehenden Holzgärten werden durch Beifuhren von den Enz- und Remsflößen versorgt.

Durch den Kocherfloß, welcher die Bestimmung hat, die Salinen Hall und Friedrichshall und die chemische Fabrik Oedendorf (letztere gegen Vergütung der Floßkosten an die K. Salinen-Kasse) mit ihrem Brennholz-Bedürfnisse zu versehen, wurden geliefert:

a) der Saline Hall und der Fabrik Oedendorf:

1837	1838	1839
2,431 Klftr.	1,611 Klftr.	938 Klftr.

b) der Saline Friedrichshall:

1837	1838	1839
3,049 Klftr.	2,730 Klftr.	2,998 Klftr.

Der Abgang hat betragen:

Prozente zu a)	3,5	3,5	5,34
Prozente zu b)	5,4	5,5	6,57

Die Berg- und Hüttenwerke haben an Reinertrag geliefert:

$18^{36}/_{37}$	$18^{37}/_{38}$	$18^{38}/_{39}$
164,893 fl. 51 kr.	161,225 fl.	211,936 fl. 31 kr.

Diese Zahlen übersteigen zwar die Etats-Summen nicht sehr bedeutend; indessen zeugen sie doch um so mehr für eine zweckmäßige Verwaltung, als diese Gewerke durch den erweiterten Zoll- und Handels-Verein in den Fall gesetzt worden sind, die Konkurrenz mit mehreren andern, durch natürliche Verhältnisse begünstigten, größeren Etablissements dieser Art zu bestehen.

Der Verkauf der Erzeugnisse von sämmtlichen Eisenhütten betrug:

An Masseleisen, Hammerzeug ꝛc.:

$18^{36}/_{37}$	$18^{37}/_{38}$	$18^{38}/_{39}$
35,173 Ctr. 93 Pf.	31,717 Ctr. 65 Pf.	28,449 Ctr.

An Gußwaaren:

42,972½ Ctr.	50,868 Ctr. 5 Pf.	53,785 Ctr.

An geschmiedetem Eisen, einschließlich des Walz-Eisens, Blech und Pfannen:

49,020⁵/₁₀ Ctr.	51,691 Ctr. 32 Pf.	50,777 Ctr.

An Stahl:

$18^{36}/_{37}$	$18^{37}/_{38}$	$18^{38}/_{39}$
2,000 Ctr. 56 Pf.	1,671 Ctr. 50 Pf.	1,995 Ctr.

An Stahlwaaren:

86,948 Stücke	77,152 Stücke	93,834 St.

Der Gesammt-Erlös aus diesen Fabrikaten beläuft sich auf:

1,083,791 fl. 32 kr. 1,164,306 fl. 29 kr. 1,216,430 fl. 49 kr.

Ueber die Betriebs-Einrichtung der einzelnen Werke ist Folgendes zu bemerken:

Bei dem Eisenschmelz-, Hammer- und Walzwerk Königsbronn mit Itzelberg ward in dem Hochofen-Gebäude ein kleiner Flammofen erbaut, in welchen das flüssige Roheisen von dem Hochofen eingetragen und nicht nur entkohlt, sondern auch, durch Leitung der Gebläseluft auf die Fläche des geschmolzenen Eisens die Verschlackung der dem Roheisen beigemischten Erden und Metalle bewirkt und so das Roheisen geweißt wird.

Zur Anfertigung von Hartwalzen wurde die Dreherei erweitert, insbesondere aber in Itzelberg die Einrichtung zum Puddling-Frischen, durch Erbauung zweier Oefen und eines Längwalzwerks getroffen.

In Wasseralfingen, diesem bedeutenden Schmelzwerk, welches neuerlich besonders durch Guß-Arbeiten für Maschinentheile sehr in Anspruch genommen ist, wurden zwar die Hochofengebäude Behufs der Ausdehnung der Gießerei erweitert; es werden aber für den verstärkten Betrieb noch mehrere Bau-Erweiterungen

und Verbesserungen erfordert, deren Vollendung der nächsten Periode vorbehalten ist.

An den Hochöfen wurden bewegliche, in die Höhlung der Form genau passende, Düsen vorgerichtet, welche mittelst eines Getriebes in die Form eingerückt werden und diese vollkommen schließen, wodurch ein gleichförmiger Gang der Oefen erhalten wird. Auch wurde durch Erbreiterung der Wasserräder ein größerer Hub gewonnen, und eine Verbesserung der Dreh- und Bohr-Vorrichtungen ausgeführt.

Ueber die Benützung der bisher der Hochofen-Gicht unbenützt entströmenden brennbaren Gase zum Umschmelzen ꝛc. des Roheisens haben Versuche begonnen, deren allem Anschein nach günstige Erfolge wir in dem nächsten Bericht darlegen werden.

In Unterkochen, wo das neben den Großfeuern und einem Kleinfeuer schon früher eingerichtete Walzwerk seiner Bestimmung nicht entsprach, wurde ein großes Walzwerk unter Benützung der neuesten Erfahrungen hergestellt, welches vollkommen gelungen ist und durch seine Leistungen die Erwartung übertrifft.

Das Materialeisen, welches von den Werken zu Königsbronn, Wasseralfingen und Abtsgmünd geliefert werden wird, da Unterkochen selbst nicht genug darbietet, wird in mit Torf gefeuerten Schweißöfen erhitzt.

Auf dem Hammerwerk Abtsgmünd wurde ein zweiter Aufwerfhammer mit gußeisernem Hammergerüste und Wasserrad erbaut, und zwei versetzte Frischöfen erhielten einen gemeinschaftlichen Glühofen zum Anwärmen des Roh- und des Streck-Eisens.

Das Schmelz- und Hammerwerk Ludwigsthal, obgleich für die Kohlen-Anschaffung minder günstig gelegen, verschließt seine Waare noch immer zu erhöhten Preisen, und der gute Absatz erstreckt sich auch auf das seiner trefflichen Qualität wegen gesuchte Stabeisen.

Ueber die noch unvollendeten neuen Einrichtungen in Christophsthal und Friedrichsthal, welche nunmehr unter Eine Verwaltung gestellt sind, wird die nächste Darstellung berichten.

Das Hammerwerk Schramberg, welches, seiner geringen Hülfsmittel ungeachtet, mit Vortheil arbeitet, soll demnächst zweckmäßigere bauliche Einrichtungen erhalten.

Das neu errichtete Hüttenwerk Schussenried, auf welchem vorerst der Betrieb eines Hochofens auf Gußwaaren statt finden soll, ist seiner Vollendung nahe gerückt.

Den Eisenwerken reiht sich nun erstmals die Kön. Gewehrfabrik Oberndorf an, welche in dem Etatsjahre $18^{38}/_{39}$ von dem K. Kriegsministerium in die Administration der K. Finanz-Verwaltung übergegangen ist. Das Material-Eisen wird von dem mit der Fabrik verbundenen Hammerwerk, der Stahl aber von dem Hüttenwerke Friedrichsthal geliefert. Obgleich ihre nächste Bestimmung in Verfertigung der Waffen für das K. Militär besteht, und ihr Fortbetrieb zugleich die Erhaltung eines Stamms von Gewehr-Arbeitern bezweckt, so hat sie doch, der Konkurrenz mit dem Auslande ungeachtet, bisher noch einigen

Absatz nach Hessen, Sachsen und in die Schweiz gehabt, der sich jedoch zu vermindern droht.

Die Salinen des Staats haben mit Einschluß des von der verpachteten Saline Clemenshall übernommenen Salzes, erzeugt:

	$18^{36}/_{37}$	$18^{37}/_{38}$	$18^{38}/_{39}$
Kochsalz	436,393 Ctr.	506,174 Ctr.	482,274 Ctr.
Vieh- u. Dungsalz ꝛc.	20,816 „	22,994 „	24,048 „
Steinsalz . . .	91,376 „	85,450 „	96,040 „
	598,585 Ctr.	614,618 Ctr.	602,362 Ctr.

Der Verkauf im Inlande, mit Einschluß der Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen, betrug:

	$18^{36}/_{37}$	$18^{37}/_{38}$	$18^{38}/_{39}$
Kochsalz	233,535 Ctr.	246,674 Ctr.	213,946 Ctr.
Vieh- u. Dungsalz ꝛc.	10,727 „	14,175 „	16,583 „
Steinsalz . . .	90,792 „	85,450 „	96,040 „
	335,054 Ctr.	346,299 Ctr.	326,569 Ctr.

Der verminderte Betrag des letzten Jahres dürfte zum Theil in den vom vorangegangenen Jahre übrig gebliebenen Lager-Vorräthen seinen Grund haben.

Um die Benützung des Salzes zur Düngung auch den von den Salinen entfernten Gutsbesitzern zu erleichtern, wird nach einer Verfügung vom 14. Sept. 1836 (Reggsbl. S. 466) die Einrichtung von Dungsalz-Niederlagen an verschiedenen Plätzen unter

Bestimmungen gestattet, welche die zweckmäßige, dem Kochsalz-Absatz unnachtheilige, Verwendung dieses Materials zu sichern geeignet sind.

Der Rein-Ertrag der Salinen belief sich auf:

$18^{36}/_{37}$	$18^{37}/_{38}$	$18^{38}/_{39}$
846,000 fl.	836,306 fl.	861,726 fl.

Im nächst vorhergegangenen Jahre:

$18^{35}/_{36}$ auf ..... 793,885 fl. 21 kr.

Die im Jahr 1834 getroffenen Anordnungen in Beziehung auf den inländischen Salzverkauf erproben sich fortwährend für die Konsumenten und die Verwaltung als vortheilhaft. Diese fuhr auch in der vorliegenden Periode fort, zu Deckung des Bedürfnisses an Kochsalz und Viehsalz in den entlegeneren Districten mit Privat-Unternehmern Accorde abzuschließen, welche durch die neu errichtete Salzlegstätte in Ulm erleichtert werden.

Die Salinen sind in die Brandschadens-Versicherung gelegt worden.

Von dem Betriebe der einzelnen Salinen, wovon Clemenshall noch bis 18'3 vermöge ältern Vertrags im Pacht einer Privat-Gesellschaft steht, ist Folgendes zu bemerken:

In Friedrichshall wurden im Durchschnitt mit einem Klafter Tannenholz 2,750 Pf. ersotten; etwa 2 Centr. weniger als in der vorigen Periode. Da diese Abnahme in der Schadhaftigkeit der Pfannen den Grund hat, so werden diese demnächst ausgebessert werden.

In Hall wurden dagegen mit einem Klafter Tannenholz aus vollöthiger Soole im Durchschnitt 3363 Pf. Salz ersotten, während früher nur 2759 Pf. gewonnen worden waren. Nachdem sich bei dem nicht entfernten Ort Kupfer ein Torffeld neuerdings vorgefunden hat, so wird hier künftig ein Theil des Brennholzes durch Torf ersetzt werden.

Auf den beiden Salinen Wilhelmshall wurden mit einem Klafter Tannenholz im Durchschnitt 3564 Pf. Kochsalz gewonnen. Uebrigens wurden, zu besserer Sicherung des Betriebes dieser Salinen, drei neue Bohrlöcher eröffnet. Auch wurden im letzten Jahre neue Steinsalzmassen aufgeschlossen, welche durch die beabsichtigte Anlegung eines Schachts, zu dessen Betrieb bereits eine gelegene Wasserkraft angekauft ist, zugänglich gemacht werden sollen.

Der bedeutende Salz-Absatz dieser Salinen nach der Schweiz hat sich, der durch die neue Saline Schweizerhalle eingetretenen Koncurrenz ungeachtet, behauptet, und die diesseitige Salinen-Verwaltung zweifelt nicht, vermittelst ihrer überlegenen technischen Einrichtungen, zumal was den Absatz nach den östlichen Kantonen betrifft, den Kampf auch ferner bestehen zu können.

Auf der Saline Sulz endlich ist die Soolengewinnung gänzlich verlassen und die Gradirung eingestellt worden. Zu dem Betriebe derselben wird jetzt ein großer Theil von den Nebenprodukten, welche auf der Saline Wilhelmshall erzeugt werden, beigeführt, mit Neckar-Wasser aufgelöst und dann

versotten. Diese Soole ist reichhaltiger, als die früher in Sulz selbst gewonnene.

Uebrigens wurde auch in der Nähe dieser Saline ein Bohr-Versuch auf Steinsalz unternommen.*

Die Bergbau-Versuche auf edle Metalle im Schwarzwalde hatten in der vorliegenden Periode keinen glücklichern Erfolg, als in der verflossenen.

Sie wurden in der Grube Karl in der Reinerzau fortgesetzt und damit der Stollen Ort 195 Schuh gegen Abend fortgetrieben, wobei sich einige Schalen von Schwerspat und Flußspat zeigten.

Auf der Grube Neuglück in der Reinerzau hat man einige Nester von Kobalt gefunden, die sich aber später wieder verloren. Wie wenig aufmunternd diese Versuche auch sind, so hat sich doch in Alpirsbach eine

---

* Daß das Streben unserer Berg- und Hüttenmänner auch im Auslande Anerkennung finde, beweist folgender Artikel im Schwäbischen Merkur vom 8. Septbr. 1839: Von den Beamten der Königl. Salinen- und Hütten-Verwaltung wurden neuerlich Einige von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland mit Geschenken für Mittheilungen beehrt, welche sie über neue Anwendungen und Erfindungen in ihrem Fache, auf Veranlassung der Kaiserlichen Gesandtschaft dahier, an Russische Behörden zu machen ermächtigt worden waren. So ward der Salinen-Verwalter Bergrath v. Alberti in Wilhelmshall für die gegebene Mittheilung über Gesied-Verbesserungen mit einem Brillant-Ring beschenkt; der Hütten-Verwalter Bergrath von Faber in Wasseralfingen aber, welcher, neben einigen Nachrichten über dortige neue Betriebsvorrichtungen, auch das Verfahren bei Bereitung des von ihm erfundenen Damast-Stahls mitgetheilt hat, erhielt hiefür nicht nur einen werthvollen Brillant-Ring, sondern auch einen reich mit Silber garnirten Säbel, dessen Klinge aus damascirtem Gußstahl als Fabrikat der Kaiserl. Kron-Hüttenwerke sich auszeichnet.

Aktien-Gesellschaft gebildet, welche in der Reinerzau bergmännische Versuche zu machen beabsichtigt.

Braunkohlen wurden auch in dieser Periode an mehreren Orten entdeckt; es waren aber entweder (in der Regel) nur Nester, oder war die Mächtigkeit des Lagers so klein, daß der Abbau desselben sich nicht lohnte.

Die Bohrversuche auf Steinkohlen bei Neuffen und Schramberg sind fortgesetzt worden. Die Tiefe des Bohrloches bei Neuffen wurde von 1084 auf 1191 Fuß niedergebracht, und es muß sich nun in nicht ferner Zeit entscheiden, ob die Hoffnung: es werde in dem Liaskalk-Gebilde am Fuße der Alb Steinkohle vorkommen, nicht trügerisch war. Bei den Bohrversuchen in der Nähe von Schramberg wurde zwar der Kohlensandstein erbohrt; die Arbeit ward aber, nach dessen Durchbohrung, aufgegeben, weil keine Hoffnung zu einem glücklichen Erfolge vorhanden war. Dagegen kam man hier auf ein Lager von Thonschiefer, der wegen seiner ausgezeichneten Feuerbeständigkeit sowohl für die Königlichen Eisenwerke, als für die dortige Fayence-Fabrik von großem Werth ist, und daher für Rechnung des Staats bergmännisch abgebaut wird.

Uebrigens wird der Versuch bei Schramberg an einer andern Stelle erneuert.

Auf die Münzstätte übergehend, haben wir vorerst der neuen, das Münzwesen betreffenden Königl. Verordnungen kurz zu gedenken, welche den Uebergang

zu größeren dießfälligen Vereinbarungen mit den zollvereinten Staaten bildeten.

In Folge der Königl. Verordnung vom 25. April 1837 (Reggsbl. S. 173) und der Verfügung der Königl. Ministerien des Innern und der Finanzen vom 26. d. Monats (Reggsbl. S. 175 u. f.) betreffend die Verrufung der Viertels- und halben Kronenthaler, flossen

an Viertels-Kronenthalern	1,144,000 fl. — kr.
an halben Kronenthalern .	2,525,983 „ 14 „
	3,669,983 fl. 14 kr.

in die Staatskasse, wovon nach der weiteren Königl. Verordnung vom 3. Mai 1837 (Reggsbl. S. 187) die Viertels-Kronenthaler und die beschädigten halben Kronenthaler umzumünzen und theils ganze Kronenthaler, theils Ein-Gulden- und Halb-Guldenstücke als grobe Münzsorten im Kronenthaler-Fuße zu prägen waren.

Zu Beseitigung der Störungen nun, welche die auch in andern Staaten vorgenommenen Abschätzungen der Kronenthaler-Theilstücke im Verkehr erzeugt hatten, beschlossen die süddeutschen Zollvereins-Staaten, auf den Grund des Zollverein-Vertrages und bis zur Vereinbarung sämmtlicher Zoll-Vereins-Staaten, sich über ein ihrem gemeinschaftlichen Interesse gemäßes Provisorium und zum Ersatz der außer Kours gesetzten über die Prägung entsprechender Münzen zu verständigen, zu welchem Zwecke im Sommer 1837 ein

Zusammentritt technischer Kommissarien in München Statt hatte.

Die hierauf zwischen Würtemberg, Bayern, Baden, Großherzogthum Hessen, Nassau und Frankfurt abgeschlossenen, am 21. September 1837 gnädigst genehmigten zwei Verträge (Regrsbl. S. 579 u. f.) haben daher die künftigen Ausmünzungen überhaupt und die Ausmünzung von Scheidemünzen insbesondere zum Gegenstande. Durch die Münz-Konvention wird die oben angeführte Königl. Verordnung vom 3. Mai 1837 in Betreff der Ummünzungen der Kronenthaler-Theilstücke theils modificirt, theils näher ausgeführt. Eines Theils wird nehmlich die Ausprägung von Kronenthalern für die Zukunft eingestellt, anderntheils aber werden die Gulden- und Halb-Guldenstücke im Kronenthaler-Fuße als grobe Vereins-Münzsorten eingesetzt, in welchen bis zum 1. Januar 1839 mindestens eine nach dem Maaßstabe der Bevölkerung unter die Vereins-Staaten zu vertheilende Haupt-Summe von 6 Millionen Gulden auszuprägen war. Es ward bestimmt, daß hiebei das, sowohl dem Kronenthaler-Fuße als dem 14 Thaler-Fuße entsprechende, Verhältniß von 24½ Gulden auf die feine Mark Silber einzuhalten sey, und daß diese Münzen nur $\frac{1}{10}$ Kupferzusatz erhalten, d. h. $14\frac{2}{5}$löthig ausgeprägt werden sollen, wodurch dieselben im Feingehalt den französischen Silber-Münzen gleichgestellt werden, während die Kronenthaler im Durchschnitte nur 14löthig ausgeprägt sind. Die besondere Uebereinkunft wegen der Scheide-Münzen bestimmt aber,

daß als gemeinschaftliche Scheide-Münzen in den kontrahirenden Staaten 6- und 3-Kreuzerstücke von Silber zu 27 Gulden auf die feine Mark ausgeprägt werden sollen, indem sie zugleich die Ausprägung von 1-Kreuzerstücken und der Theilstücke derselben in Kupfer oder Silber dem Ermessen der einzelnen Regierungen überläßt. Hierdurch und durch die weitere Vertrags-Bestimmung, daß jeder Staat alle in seiner Münze, sowohl vor als nach dem Abschlusse der Konvention geprägte Sechser und Groschen in Summen von wenigstens 100 fl. gegen kursfähige Münzen einzuwechseln verbunden bleibt, wird zwar der Fabrikationsgewinn geschmälert, zugleich aber auch einem zu häufigen Ausprägen der Scheidemünzen vorgebeugt und dem Zudrang der nicht konventionsfähigen Sorten für immer gesteuert.

Diesen Konventionen sind die beiden Fürstenthümer Hohenzollern, das Herzogthum Sachsen-Meiningen, die Landgrafschaft Hessen-Homburg und das Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt mit seiner obern Herrschaft überhaupt, rücksichtlich des Guldenfußes aber das Herzogthum Sachsen-Coburg mit dem Fürstenthum Coburg, nachträglich beigetreten.

Eine nach diesen Konventionen unumgängliche Maßregel war die Verfügung der Königl. Ministerien des Innern und der Finanzen vom 2. Decbr. 1837 (Regrsbl. S. 591), wodurch die früheren Verrufungen der ausländischen Scheide-Münzen (Regierungsbl. v. 1807 S. 409 u. 589), mit Ausnahm

der Münzen jener Staaten, welche den vorgedachten Münz-Konventionen beigetreten waren, erneuert, jedoch die Umwechslung der verrufenen Münzen bei dem Königl. Münzamte behufs der Einschmelzung um gewisse Preise gestattet wurde, welche die Verfügung des Königl. Finanz-Ministeriums vom 18. December 1837 (Reggsbl. S. 624) in Betreff der bis zum 15. Jan. 1838 gestatteten Einwechslung dieser Münzen zu ½ und beziehungsweise ⅔ ihres vorherigen Nennwerthes bestimmte.

Indessen waren aber auch zwischen den vorgenannten süddeutschen Staaten und den übrigen zum deutschen Zoll-Vereine verbundenen Regierungen Unterhandlungen in Münzsachen angeknüpft worden, welche eine am 30. Juli 1838 abgeschlossene allgemeine Münz-Konvention der zollvereinten Staaten (Reggsbl. Nr. 15 v. J. 1839) herbeiführten, wonach — unter Aufrechthaltung der süddeutschen Münz-Konvention — namentlich

a) als gleiches Münzgewicht die bisherige Mark fein Silber, aus welcher in den norddeutschen Staaten 14 Thaler und in den süddeutschen Ländern 24½ fl., in dem Werthsverhaltnisse des Guldens zu ⅘ Thaler, geprägt werden, anerkannt;

b) eine den beiden Münzfüßen entsprechende Haupt-Silbermünze (zu ⅟₇ der Mark fein Silbers) von 3½ fl. oder 2 Thaler, in welchem Werth

sie in dem ganzen Umfange der kontrahirenden Staaten gleich den eigenen Landesmünzen gelten solle, eingeführt;

c) das Mischungsverhältniß dieser Vereinsmünze, gleichwie bei den Guldenstücken, auf $^{9}/_{10}$ Silber und $^{1}/_{10}$ Kupfer festgesetzt, und

d) ein Minimum der in den nächsten drei Jahren (vom 1. Januar 1839 an gerechnet) auszugebenden Stückzahl solcher Münzen von 2 Mill. Stücken, neben Kontrole-Vorschriften für Feingehalt und Gewicht,

mit der weiteren Verpflichtung für sämmtliche kontrahirende Staaten, bestimmt wurde, daß sie

e) weder ihre groben noch ihre Scheidemünzen herunter oder außer Kurs setzen dürfen, ohne zuvor eine Einlösungs-Frist von wenigstens 4 Wochen anberaumt, und mindestens 3 Monate vor ihrem Ablaufe öffentlich bekannt gemacht zu haben, übrigens mit der Versicherung zu allmähliger Einziehung abgenutzter Stücke, um solche einzuschmelzen.

Indem wir uns vorbehalten, über den dießseitigen Vollzug der letztgedachten allgemeinen Konvention bei Darstellung der Ergebnisse der nächsten Etatsperiode Mittheilung zu machen, bemerken wir, daß die Ausmünzungen bei der Königl. Münz-Stätte betragen haben:

	$18^{36}/_{37}$	$18^{37}/_{38}$	$18^{38}/_{39}$
in Gold (Fünf-Gulden Stücken):	856 fl. 48 kr.	1,249 fl. 30 kr.	1,280 fl. 6 kr.
an Kronenthalern:	378,421 fl. 12 kr.	78,775 fl. 12 kr.	— —
an Guldenstücken:	— —	443,719 fl. —	712,302 fl. —
an halben Guldenstücken:	— —	90,114 fl. —	312,719 fl. —
an Sechsern:	24,207 fl. 24 kr.	16,037 fl. 42 kr.	30,565 fl. 12 kr.
an Groschen:	6,982 fl. 21 kr.	— —	360 fl. 27 kr.
an Kreuzern:	6,971 fl. 46 kr.	9,715 fl. 46 kr.	14,639 fl. 44 kr.
an halben Kreuzern:	2,103 fl. 7 kr.	— —	— —
	419,541 fl. 38 kr.	639,611 fl. 10 kr.	1,071,866 fl. 29 kr.

Von einem finanziellen Gewinn aus dem Münz-Regal wird bei Ausführung der oben bemerkten neuen Anordnungen im Münzwesen die Rede nicht mehr seyn können; statt dessen ist eher ein, übrigens durch Sicherstellung der Verkehrs-Verhältnisse weit überwogener, Verlust zu erwarten. In der vorliegenden Periode ist insbesondere ein Verlust von 80,294 fl. 52 kr. dadurch eingetreten, daß die theils herabgesetzten, theils ganz verrufenen Theilstücke des Kronenthalers auf Rechnung der Staatskasse in ihrem vorherigen Nennwerthe eingewechselt worden waren.

Außerdem ergab sich bei der Münz-Verwaltung im Jahre $18^{38}/_{39}$
ein Deficit von . . . . . 19,278 fl. 36 kr.
worunter übrigens die Anschaffungs-Kosten für eine große und kleine Präg-Maschine von Uhlhorn begriffen sind.

Indem wir nun auf die Steuer-Verwaltung übergehen, ist zunächst wiederum der Vorbereitungs-Arbeiten für die Herstellung eines definitiven Grund-Steuer-Katasters zu erwähnen.

Am Ende des Jahres 1839 war die Triangulirung des Königreichs und der Fürstenthümer Hohenzollern-Sigmaringen und Hechingen, welche auf Ersuchen der Regierungen bei dem Geschäfte auch eingeschlossen worden waren, vollendet.

Die Parzellar-Vermessung ist, mit Ausnahme eines Theiles des Oberamts Tuttlingen, der übrigens im Sommer 1840 erledigt werden wird, gleichfalls beendigt.

Mit Ausschluß der Exclave Hohentwiel berechnet sich nunmehr die Gesammt-Fläche des Königreichs

auf 6,190,138 Morgen oder

354 Quadratmeilen.

Der Meßverdienst betrug, der besondern lokalen Schwierigkeiten wegen im Jahr 1839 $9^{9}/_{10}$ kr. für den Morgen. Die Flächen-Berechnung soll bis zum Frühjahr 1840 für die Oberämter Rottweil und Ba-

lingen ebenfalls geschlossen werden und noch einen ziemlichen Theil der alsdann allein noch zu berechnenden Oberämter Spaichingen und Tuttlingen umfassen.

Der lithographischen Anstalt sind seit dem Anfange der Landes-Vermessung bis zum Ende 1839

15,395 Meßtischplatten

abgegeben worden, wovon nur 53 in der Arbeit verblieben sind.

Die Cataster sind in 42 Oberämtern, mit 2869 Markungen und 4,036,451 Morgen vollständig publicirt.

Erst wenn die, übrigens neuerlich mit Nachdruck betriebenen, Kataster-Publikationen, welche zunächst die Anerkennung der Vermessungs-Ergebnisse durch die Grundbesitzer bezwecken, ihrem Schlusse näher gerückt und die in den zuerst vermessenen Bezirken erforderlichen Ergänzungen nachgetragen sind, werden nach Verlauf einiger Jahre die näheren Maßregeln für die Ausführung des beabsichtigten definitiven Katasters auf den Grund der Parzellar-Vermessung zu nehmen seyn.

Inzwischen werden die Vermessungs-Ergebnisse auch zu Ausarbeitung eines topographischen Atlasses des Königreichs benützt, von welchem unter der Leitung des statistisch-topographischen Büreau bereits 27 Blätter, etwas über die Hälfte des Ganzen, erschienen und bei ihrer Genauigkeit und gelungenen Ausführung mit Beifall aufgenommen worden sind.

Die Grund- und Gefäll-Steuer, so wie die Häuser- und Gewerbe-Steuer wurden übrigens

nach dem auf das Gesetz von 1821 gegründeten provisorischen Kataster auch in der verflossenen Periode umgelegt, ohne daß irgend erhebliche Reklamationen erfolgt wären, ausgenommen in Beziehung auf das Gebäude-Kataster, welchem eine Revision demnächst bevorsteht.

Anlangend sodann die Kapital-Steuer, welche durch das Finanz-Gesetz vom 22. Juli 1836 für die drei Jahre 1836 — 1839 auf die Hälfte ihres ursprünglichen Betrags, nämlich von 12 auf 6 Kreuzer herabgesetzt worden war, so betrug dieselbe:

$18^{36}/_{37}$	$18^{37}/_{38}$	$18^{38}/_{39}$
140,429 fl. 59 kr.	150,573 fl. 7 kr.	154,257 fl. 29 kr.

gegenüber von dem Voranschlag von

130,000 fl.

Der Ertrag war also in stetem Zunehmen begriffen, indem im Vergleiche mit der früheren Periode das Kapital-Vermögen, welches nach den Anmeldungen zur Kapitalsteuer im Jahr 1835 144,017,000 fl. betragen hatte, im Jahr 1838 auf 161,623,000 fl. (ausschließlich der zu 15,623,000 fl. berechneten steuerfreien Kapitalien) gestiegen ist; wobei wohl auch die oben gedachte Verminderung des Abgabesatzes auf die Redlichkeit der Steuerpflichtigen eingewirkt haben dürfte.

Die Besoldungs- und Pensionssteuer ist durch das Finanz-Gesetz vom 22. Juli 1836 ebenfalls um die Hälfte des bisherigen Betrages, mithin auf $^3/_8$ des ursprünglichen Abgabesatzes, ermäßigt worden und hat ertragen:

$18^{36}/_{37}$	$18^{37}/_{38}$	$18^{38}/_{39}$
48,632 fl. 29 kr.	48,847 fl. 3 kr.	49,087 fl. 6 kr.

Da in der Periode von $18^{35}/_{36}$ der Ertrag im Durchschnitt auf 91,656 fl. 11 kr. sich belaufen hatte, so hat sich, in Betracht der Abgabe-Ermäßigung, auch hier ein, den Voranschlag von jährlichen 36,000 fl. ohnedieß übersteigender, Mehr-Ertrag ergeben.

Der Reinertrag an Zoll hat auch in dieser Periode die Erwartungen übertroffen, indem er sich belief auf:

$18^{36}/_{37}$	$18^{37}/_{38}$	$18^{38}/_{39}$
1,610,815 fl. 37 kr.	1,664,714 fl 8 kr.	1,836,760 fl. 22 kr.

Im letzten Jahre überstieg der Ertrag den Voranschlag von 1,208,128 fl. um 628,632 fl. 22 kr. und den Ertrag des Jahres $18^{37}/_{38}$ um 172,046 fl. 14 kr.

Diese Einnahme-Vermehrung, wozu die durch Ausdehnung des Zollvereins herbeigeführten Ersparnisse an Grenzbewachungs- und Verwaltungs-Kosten wesentlich beitragen, ist übrigens nur ein Theil des Gewinnes, den wir diesem Vereine zu verdanken haben, indem der wesentlichere Vortheil in dem Aufblühen der Gewerbe und in dem erweiterten Markte für die Produkte des Landes besteht.

Eine dem Zollverein zu verdankende Erleichterung des Publikums ist besonders auch die Aufhebung der Thorsperrgelder, welche nach einer Finanz-Ministerial-Verfügung vom 6. Dezbr. 1836 (Regrgsbl. S. 648) mit dem Ende dieses Jahres, gegen Entschädigung der Bezugs-Berechtigten aus der Staatskasse allgemein eintrat.

Die Erweiterung des Marktes selbst wurde auch im Laufe dieser Periode durch die Handels-Verträge gefördert, welche nach der K. Verordnung vom 16. Januar 1838 mit dem Königreich Hannover, dem Großherzogthum Oldenburg und dem Herzogthume Braunschweig, welchen sich später auch noch das Fürstenthum Schaumburg-Lippe anschloß, und nach den Bekanntmachungen vom 3. Mai 1838 und 15. April 1839 mit dem Königreiche der Niederlande abgeschlossen worden sind. Der Zollverein selbst hat sich nunmehr soweit über Deutschland ausgebreitet, daß die Bevölkerung der zu dem Vereine selbst gehörigen Staaten, also ausschließlich derer, mit denen nur Handels-Verträge bestehen, am Schlusse des Jahres 1837 26,048,970 Seelen betragen hat.

Was überdieß, besonders auch durch Vorschüsse und Unterstützungen aus Staatsmitteln, für die Beförderung der Gewerbe geschieht, hoffen wir bei anderer Gelegenheit mit Erwähnung der bereits eingetretenen Erfolge näher darlegen zu können.

Die Acciseabgaben anlangend, so sind diese schon durch das Finanz-Gesetz für $18^{33}/_{36}$ vermindert worden; und noch mehr war dieses durch das Finanz-Gesetz vom 22. Juli 1836 der Fall, wonach die Accise vom Holzverkauf ganz aufgehoben, die Accise vom Schlachtvieh und Fleisch aber auf die Hälfte des bisherigen, oder auf ein Viertheil des ursprünglichen Betrages, herabgesetzt wurde.

Indeß hat doch die Abgabe einen reinen Ertrag gewährt, von:

$18^{36}/_{37}$ $18^{37}/_{38}$ $18^{38}/_{39}$

375,504 fl. 55 kr. 368,365 fl. 59 kr. 406,560 fl. 40 kr.

wonach die Einnahme gegen die vorige Periode um 129,259 fl. des Jahrs durchschnittlich abgenommen hat.

Die Anlage auf Hunde hat, nach Abzug des den Orts-Armenkassen gesetzlich zukommenden Viertheils rein ertragen:

$18^{36}/_{37}$ $18^{37}/_{38}$ $18^{38}/_{39}$

30,495 fl. 55 kr. 31,842 fl. 54 kr. 32,573 fl. 17 kr.

gegenüber von dem Ertrage in der vorigen Periode, von durchschnittlichen 26,628 fl. ist sie daher im Zunehmen begriffen.

Die Wirthschafts-Abgaben gewähren fortwährend sehr befriedigende Ergebnisse, obgleich durch die Verabschiedung im Jahr 1833 bedeutendere Ermäßigungen eingetreten waren, welche eine bleibende Abnahme der Einnahme hätten befürchten lassen sollen. Der reine Ertrag war:

$18^{36}/_{37}$ $18^{37}/_{38}$ $18^{38}/_{39}$

1,090,365 fl. 41 kr. 1,138,797 fl. 28 kr. 1,173,566 fl. 29 kr. *)

während er im Jahr $18^{35}/_{36}$ 998,689 fl. 52 kr. betragen hatte. Der Grund dieser Zunahme möchte ebensowohl in der Sorgfalt der Verwaltung, als in der durch den Wohlstand bedingten Lebhaftigkeit des Verkehres zu suchen seyn.

---

*) Anmerkung. Als Abgabe von Wein und Bier kommen hienach auf den Kopf der Bevölkerung etwa 44 kr., während die Aufschlags-Gefälle in Bayern (in den ältern Kreisen) auf den Kopf 1 fl. 28½ kr. betragen, was dem Durchschnitt der dortigen direkten Steuer zu 1 fl. 31 kr. pr. Kopf nahehin gleich kommt.

Die Verwaltungskosten der letzten drei Jahre beliefen sich auf beziehungsweise $11^{11}/_{12}$, $12^{1}/_{7}$ und $11^{5}/_{6}$ Prozent.

Im Uebrigen heben wir hier erstmals einige Notizen über den Getränke-Verkehr mit dem zollvereinten Auslande aus.

Es wurden eingeführt:

A. Aus Rhein-Bayern und Baden:

im Jahr.	Wein.	mouss. Wein.	Branntwein.
$18^{37}/_{38}$	19,107 C. 10 Ji.	28,035 Flasch.	27 C. 6 Jmi
$18^{38}/_{39}$	18,478 „ — „	26,792 „	— „ — „

Ausgeführt wurden:

a. nach Bayern:

im Jahr.	Wein.	mouss. Wein.	Branntwein.
$18^{37}/_{38}$	3,954 C. $13^{1}/_{2}$ J.	126 Flasch.	1,946 C. 11 Ji.
$18^{38}/_{39}$	1,110 „ 1 „	28,161 „	20 „ 8 „

b. nach Baden:

$18^{37}/_{38}$	1,595 C. 10 Ji.	2,893 Flasch.	57 C. 4 Jmi
$18^{38}/_{39}$	808 „ — „	3,260 „	40 „ 5 „

Die Zahl der Wirthschafts-Gewerbetreibenden war am 30 Juni 1839:

Schild- und Gassen-Wirthe . .	11,692
Bierbrauer	2,570
Branntweinbrenner	9,420
Unbeständige Wein- und Obstmost-Schenken	2,140.

Die Zahl der öffentlichen Mühlen 1,875 und der Privat-Schrotmühlen 59.

Die Sporteln, welche schon durch das Finanz-Gesetz von $18^{35}/_{36}$ und durch das provisorische Notariats-Sportel-Gesetz vom Jahre 1833 eine bedeutende Ermäßigung erfahren hatten, und dann durch die beiden gleichnamigen Gesetze vom Jahr 1836 wiederum vermindert worden waren, ertrugen gleichwohl:

$18^{36}/_{37}$ — 373,637 fl. 32 kr.
$18^{37}/_{38}$ — 378,516 „ 11 „
$18^{38}/_{39}$ — 360,539 „ 31 „

In der vorigen Periode war der durchschnittliche Ertrag jährlich

396,467 fl. 57 kr.

Nach den verschiedenen Abtheilungen fielen im Jahre $18^{38}/_{39}$ insbesondere an:

Gerichtliche Sporteln .	34,964 fl.	40 kr.
Sporteln in Ehesachen .	21,664 „	50 „
Notariats-Sporteln .	149,675 „	36 „
Verwaltungs-Sporteln	154,234 „	25 „
zusammen	360,539 fl.	31 kr.

Hinsichtlich der Notariats-Sporteln nach den einzelnen Rubriken (im Jahr $18^{38}/_{39}$) ist auszuheben, daß sich die Sporteln von Vermögens-Untersuchungen und Gant-Inventaren, nebst Schulden- und Gant-Verweisungen, welche im Jahre $18^{35}/_{36}$ 3,645 fl. 11 kr. ertragen hatten, wiederum erfreulicher Weise vermindert haben, indem sie im Jahr $18^{38}/_{39}$ nur noch 103 fl. 39 kr. betrugen.

Die Sporteln von in diesem Jahre privatim vorgenommenen Beibrings-Inventaren, Eventual- und Real-Theilungen betrugen 5,907 fl. 16 kr., und diejenigen von öffentlich vorgenommenen 120,857 fl. 41 kr.

Ueber die Untersuchungen der Verfehlungen gegen die Abgaben-Gesetze, worüber in 1ster Instanz die Oberämter und in 2ter das Stener-Kollegium vorbehältlich des Rekurses an den Geheimen Rath zu erkennen haben, sind seit dem Jahr 1837 theils zu Gewinnung einer statistischen Uebersicht, theils um die Thätigkeit der Behörden zu controliren, halbjährliche Berichterstattungen an das Finanz-Ministerium angeordnet, woraus sich Folgendes ergiebt:

Siehe nachstehende Tabelle S. 123.

Zum Schluß der Ergebnisse über die Stener-Verwaltung bemerken wir noch, daß die Stener-Rückstände von Jahr zu Jahr sich verringern. Sie betrugen z. B. nach den Haupt-Rubriken:

	an Grund- ꝛc. Steuern: fl. kr.	an Kapital- u. Besoldungs-St.: fl. kr.	an indirekten Steuern: fl. kr.
$18^{22}/_{23}$ —	324,311. 19.	38,590. 40.	75,561. 52.
$18^{25}/_{26}$ —	104,953. 42.	26,517. 57.	129,369. 56.
$18^{28}/_{29}$ —	33,760. 49.	2,316. 10.	41,531. 18.
$18^{31}/_{32}$ —	4,297. 55.	3,250. 45.	11,009. 56.
$18^{34}/_{35}$ —	450. —	783. 3.	7,855. 51.
und in den letzteren Jahren:			
$18^{36}/_{37}$ —	960. 58.	1,560. 24.	6,773. 53.
$18^{37}/_{38}$ —	957. 13.	1,957. 31.	7,117. 10.
$18^{38}/_{39}$ —	538. —	1,197. 15.	7,574. 26.

Zeitraum	Vom vorigen Halbjahr anhängig gebliebene Untersuchungen.	Neu angefallene Untersuchungen wegen Verfehlungen gegen					Erledigt				Rest
		Das Capital-Steuer-Gesetz.	Das Accise-Gesetz.	Das Hunde-Auflage-Gesetz.	Das Wirthschafts-Abgaben Gesetz.	Ueberhaupt.	von den Oberämtern in 1. Instanz.		von d. Steuercollegium in 1. Instanz		
							mit Recurs.	ohne Recurs.	mit Recurs.	ohne Recurs.	
vom 1. Januar bis 30. Juni 1837 . .	831	10	206	327	1379	1922	69	1892	20	53	719
vom 1. Juli bis 31. December 1837	719	48	242	273	1832	2395	54	2120	12	68	860
vom 1. Januar bis 30. Juni 1838 . .	860	3	196	303	1863	2365	87	2430	14	57	637
vom 1. Juli bis 31. December 1838	637	10	210	302	1576	2098	82	1894	12	48	699
vom 1. Januar bis 30. Juni 1839 . .	699	11	226	253	1389	1879	70	1880	7	40	581
vom 1. Juli bis 31. December 1839	581	25	131	136	1497	1789	83	1649	7	71	560

Den Vermögensstand der Finanz-Verwaltung anlangend, so berechnet sich auf den 30. Juni 1839:

1) Der Aktivstand:

Vorräthe und Aktiv-Reste	
a) von früheren Jahren . . .	5,031,335 fl. 17 kr.
b) vom laufenden Jahre . . .	1,026,501 „ 55 „
Nicht ersetzte Vorschüsse bei Special-kassen	477,440 „ 29 „
Guthaben der Rest-Verwaltung bei der Grundstocks-Verwaltung von $18^{38}/_{39}$, außer dem ältern ähnlichen, unter a. begriffenen Guthaben von 261,639 fl. 42 kr.	24,489 „ 9 „
und der Kassenvorrath	2,088,965 „ 51 „
zusammen	8,648,732 fl. 31 kr.

Darauf haften an

2) Passiven:

Von früheren Jahren und in Folge der Verabschiedungen von 1833 und 1836	310,794 fl. 23 kr.
von dem letzten Etatsjahre . .	251,673 „ 16 „
zusammen	562,467 fl. 39 kr.

Nach deren Abzug das reine Vermögen der Staatskasse, auf den 30. Juni 1839 außer dem eigentlichen Staatsgute und den Mitteln des Grundstocks und ausschließlich der Betriebsfonds und Vorräthe der Strafanstalten, Hüttenwerke, Salinen, Holzverwaltungen, der Münze u. s. w. beträgt 8,086,264 fl. 52 kr., dessen muthmaßlichen wirklichen Werth die Oberrechnungskammer wegen der zweifelhaften und uneinbringlichen Ausstände von 549,884 fl. 18 kr., noch zu 7,536,380 fl. 34 kr. annimmt.

Vermöge des jüngsten Finanz-Gesetzes von $18^{39}/_{42}$ sind auf die Mittel der Restverwaltung wieder folgende außerordentliche Ausgaben verwiesen worden:

1) nach Artikel 5—7 des Finanz-Gesetzes für besondere Staatszwecke:

der Schulmeister Pensions-Kasse Ausstattungs-Kapital	930,000 fl.
der Wittwen Pensions-Anstalt der Civil-Staatsdiener zur Ergänzung ihrer Kapital-Ausstattung	740,000 „
für Einrichtungen und Erweiterungen der höheren Straf-Anstalten	200,000 „
zu Straßen-Korrektionen	500,000 „
Anschaffung von Pferden für die Beschäl-Anstalt	13,000 „
Ergänzung der Mobiliar-Ausstattung der Irren-Heilanstalt in Winnenthal .	8,000 „
	2,391,000 fl.

Transport	2,391,000 fl.
zu Kasernenbauten in Stuttgart . . .	500,000 fl.
zu einem neuen Militärspital in Ulm .	80,000 „
zu Errichtung eines Nebengebäudes für die Militär-Strafanstalt in Stuttgart	9,000 „
zu Herstellung eines neuen Universitäts-hauses und besonderer Unterrichts-Lokale für Chemie und Botanik zu Tübingen	180,000 „
für Bau-Einrichtungen bei der Schullehrer-Bildungsanstalt in Eßlingen . .	30,000 „
für Erweiterung und Verbesserung der dem Staate zugehörigen Heilbäder und Brunnen-Anstalten in Wildbad, Teinach und Boll	284,000 „
zu Vollführung des Gebäudes für die Kunstschule und Kunstsammlungen in Stuttgart	170,000 „
zu Herstellung eines neuen Münzgebäudes und verbesserter Prägungseinrichtungen	60,000 „
Hiezu kommen endlich zu verschiedenen vorübergehenden Ausgaben	300,000 „
Neben 88,551 fl., welche auf Wiedererſatz dem Betriebs- und Vorraths-Kapital entnommen werden.	
Zusammen	4,004,000 fl.

2) Nach Artikel 8 und 9 des Gesetzes wurden aus den Ueberschüssen von $18^{38}/_{39}$ insbesondere zu einer außerordentlichen Staats-schulden-Tilgung vorläufig bestimmt . . . . . 1,000,000 fl.

und

zu Ablösung von Entschädigungs-Renten verwendet . . . . . 303,515 fl. 33 kr.

so daß mit Einrechnung der vorgedachten dem Betriebs- und Vorraths-Kapital wieder ersetzten . . . 88,551 „ —„

im Ganzen über eine Summe von 5,396,066 fl. 33 kr. von dem Vermögen der Restverwaltung mit dem Beginn der Periode 1. Juli $18^{59}/_{42}$ bereits verfügt war.

In Beziehung auf Pensionen und Quiescenz-Gehalte, von welchen früher bei dem Erscheinen der Dienstpragmatik von einigen Seiten eine große Beschwerde für die Staatskasse besorgt werden wollte, können wir folgende, von Jahr zu Jahr größere Beruhigung gewährenden, Notizen beifügen:

Die Ausgabe hiefür, welche von dem Stande am 30. Juni 1833 von 596,381 fl. am 30. Juni 1836 auf 451,703 fl. 32 kr. sich vermindert hatte, hat auch in dieser Etats-Periode abgenommen, indem auf denselben Termin 1839 zu bezahlen waren:

Aeltere vertragsmäßige Pensionen
im Ganzen an 670 Individuen 155,888 fl. 3 kr.
Gesetzliche (auf die Dienstpragmatik
von 1821 gegründete) Pensionen
und Ergänzungs-Pensionen
an 347 Individuen . . . 239,463 „ 35 „

zusammen 395,351 fl. 38 kr.

An Quiescenz-Gehalten (für nur zeitig des Dienstes enthobene und daher bei Gelegenheit wieder einzutheilende Diener) ist die Summe von 27,428 fl. 10 kr. in der Zeit von 1836 bis 1839 ungefähr gleich geblieben mit . . . . . 27,996 fl. 10 kr.

Sodann verdienen hier noch von den unter der Verwaltung des Finanz-Departements stehenden besonderen Anstalten nähere Erwähnung:

1) Die Pensions-Anstalt für Wittwen und Waisen der Civilstaatsdiener. Bei derselben betrug die Zahl der Pensionäre am 30. Juni

	1837	1838	1839
Wittwen	478	498	509
Waisen .	400	362	348

Die Pensionen derselben beliefen sich auf:

1837 — 89,479 fl. 46 kr.
1838 — 94,484 „ 33 „
1839 — 97,628 „ 40 „

Wozu die Staatskasse beizutragen hatte:

1837 — 68,802 fl. 21 kr.
1838 — 74,192 „ 25 „
1839 — 76,603 „ 54 „

Die Zahl der beitragspflichtigen Staatsdiener betrug:

	1837	1838	1839
Normalmäßig angestellte Diener	1142	1126	1129
Für ihre Person, von früheren Dienstverhältnissen her, Betheiligte	151	140	132
Quiescenten und Pensionäre .	280	281	276

Der eigene Fonds der Anstalt war am 30. Juni

	1837 fl.	kr.	1838 fl.	kr.	1839 fl.	kr.
verzinslich angelegt:	642,158.	34.	693,189.	—.	746,066.	53.
Aktiv-Ausstände: .	1,513.	28½.	897.	36½.	1,454.	54.
zusammen	643,672.	2½.	694,086.	36½.	747,521.	47.

Die nach der neuesten Verabschiedung zu vollziehende Ausstattung dieses Pensionsfonds mit einem Kapital aus den Mitteln der Restverwaltung, wodurch die Staatskasse von ihrer seitherigen Obliegenheit zu Leistung der jährlichen Beiträge an die Anstalt

für immer befreit wird, wird in der nächsten Etats-Periode Statt finden.

2) Die nach Art. 61 des Gesetzes über die Volksschulen vom 29. September 1836 errichtete

Schullehrer-Pensions-Kasse,

welche ebenfalls nach der Verabschiedung von 1836 demnächst ihre Kapital-Ausstattung erhalten wird.

Die bisherigen Rechnungen ergeben (nach der Veröffentlichung im Reggsbl. von 1839 S. 579):

	Zahl d. Unterstützungsgenossen.	auf 1836 v. Sept. 1836 an.		1839.
a) ständige Beiträge zu Hülfslehrergehalten an 9 m.	483 fl. 57 kr.	13 mit	773 fl. 16 kr.	
b) Ruhegehalte an . . .	32 „	6,426 „ 10 „	55 „	10,608 „ 56 „
c) Gratialien	30 „	809 „ 6 „	30 „	652 „ 36 „
	71 mit	7,619 fl. 13 kr.	98 m.	12,034 fl. 48 kr.

Hiefür waren die Einnahmequellen:

	1838	1839
1) jährliche Beiträge der Staatskasse		
a) zu Pensionen .	20,000 fl. — kr.	10,000 fl. — kr.
b) zu Gratialien aus dem allgemeinen Gratialienfonds	2,346 „ 47 „	1,175 „ 17 „
	22,346 fl. 47 kr.	11,175 fl. 17 kr.

	1838	1839
Transport	22,346 fl. 47 kr.	11,175 fl. 17 kr.
2) Abzüge an Ruhegehalten (Art. 57 des Ges.) . .	1 „ 7 „	7 „ 41 „
3) Zinse aus Einnahme-Ueberschüssen . .	44 „ —	768 „ 23 „
	22,391 fl. 54 kr.	11,951 fl. 21 kr.

Der Fonds der Anstalt war am 30. Juni

	1838	1839
Kapitalien . . .	11,100 fl.	15,100 fl.
Kassenbestand . .	4,079 fl. 23 kr.	653 fl. 48 kr.
	15,179 fl. 23 kr.	15,753 fl. 48 kr.
davon Passiv-Rückstand	200 „ —	— —
Rest	14,979 fl. 23 kr.	15,753 fl. 48 kr.

3) Die nach Art. 61 des Gesetzes über die Volksschulen errichtete

Schullehrer-Wittwenkasse.

Nach der getroffenen Verabschiedung soll diese Kasse außer den ihr bestimmten besonderen Zuflüssen, ein aus dem Staats-Vermögen zu schöpfendes Dotations-Kapital erhalten, um jeder Wittwe eine Pension von 25 fl. jährlich zu gewähren; wofür ein Maximum von 80,000 fl. aus Staats-Mitteln bestimmt ward. Der Anstalt wurden sofort 55,000 fl. nebst bereits vorhanden gewesenen älteren Mitteln abgetreten, durch

deren Ertrag und die ihr sonst zufließenden Beiträge jene Pensions-Gewährung für gesichert zu erachten ist.

Die bisherigen Rechnungs-Ergebnisse sind:

Zahl	$18^{36}/_{38}$	$18^{38}/_{39}$
a) der jährlichen Pensionen (à 25 fl.)	66 Portionen.	93 Portionen.
b) der Gratialien	257 „	192 „
diese erhielten:		
Sterbenachgehalte	2,439 fl. 36 kr.	1,006 fl. 7 kr.
Pensionen	1,456 fl. 28 kr.	2,087 fl. —
Gratialien	3,592 fl. —	1,960 fl. 15 kr.
zusammen	7,488 fl. 4 kr.	5,053 fl. 22 kr.
Hiefür waren die Einnahmequellen:		
a) Eintrittsgelder (Art. 62 des Ges.)	3,622 fl. 52 kr.	5,497 fl. 12 kr.
b) Jährliche Beiträge (ebdas.) .	18,368 fl. 18 kr.	10,620 fl. 53 kr.
c) Sporteln von Prüfung der Dienstkandidaten (Art. 63)	362 fl. 13 kr.	296 fl. 23 kr.
d) Kapitalzinse . .	916 fl. 40 kr.	1,095 fl. 34 kr.
e) Ersatz-Posten .	61 fl. 19 kr.	— —
f) Zuschüsse der Staatskasse aus dem allgemeinen Gratialien-Fonds (jährlich 3400 fl.)	6,800 fl.	3,400 fl.
	30,131 fl. 22 kr.	20,910 fl. 2 kr.

Der Fonds der Anstalt war am 30. Juni

	1838	1839
Kapitalien	81,600 fl.	96,600 fl.
Ausstände	865 fl. 55 kr	1,475 fl. 8 kr.
Ersatz-Posten . .	65 fl. 32 kr.	— —
	82,531 fl. 27 kr.	98,075 fl. 8 kr.*

Beitragspflichtig waren

Aktive Schulmeister	1887	1891
Pensionirte	26	49
	1913	1940

Schließlich haben wir noch der

Staatsschuld

zu erwähnen, für deren Verwaltung den 22. Februar 1837 (Regrgsbl. S. 105) ein revidirtes Statut, unter der Gegenzeichnung des Chef des Finanz-Departement, erschienen ist, welches die seit dem Bestehen des Staatsschulden-Statuts vom 22. Juni 1820 hinsichtlich der Ablösung und Verzinsung der Staatsschuld durch die Gesetze vom 18. Juli 1824 und 26. April 1830 getroffenen Abänderungen und die bei dem Landtage von 1836 wegen Berechnung des Zahlungsfonds verabschiedeten näheren Bestimmungen mit den übrigen Verwaltungs-Normen in Ein Gesetz vereinigt.

Der Stand der Staatsschuld war am 30. Juni 1836 . . . . . 25,460,764 fl. 46¼ kr.

---

* Abzüglich der 649 fl. 25 kr. betragenden Mehrausgabe von 1838 — 1839.

dazu kamen in dieser Etats-Periode neue Schulden . .	0
Hievon wurden abbezahlt:	
$18^{36}/_{37}$	797,750 fl. 3 kr.
$18^{37}/_{38}$	308,812 fl. 6 kr.
$18^{38}/_{39}$	330,023 fl. 1¼ kr.
	1,436,585 fl. 10¼ kr.

Unter der Summe des ersteren Jahres sind begriffen die nach der Verabschiedung von 1836 der Staats-Schulden-Zahlungskasse Behufs einer außerordentlichen Schuldentilgung von der Statskasse ersetzten 507,407 fl. 49 kr.

der Stand der Staatsschuld hatte sich hiernach bis zum 30. Juni 1839 vermindert auf	24,024,179 fl. 36 kr.
Zu verzinsen waren:	
zu 5 Prozent	515,920 fl.
— 4 „	23,076,942 fl. 36 kr.
— 3½ „	427,145 fl.
— 2½ „	4,172 fl.
und waren unverzinslich . . .	0
	24,024,179 fl. 36 kr.*

* Der jährliche Zinsenbedarf trifft hiernach auf den Kopf der Bevölkerung 3/5 fl.; während derselbe in Bayern etwa 1⅙ fl. beträgt; anderwärtiger Berechnungen nicht zu erwähnen, nach welchen die Zinsenlast der Staatsschuld eine jährliche Steuer

Für die nächste Periode ist durch die Verwendung theils des ordentlichen Tilgungsfonds, theils des außerordentlichen Zuschusses von 1,000,000 fl. eine ungleich beträchtlichere Verminderung als in der verflossenen Periode zu erwarten.

---

bildet auf den Kopf der Einwohner: in Frankreich von 6 Fr. 78 C., Holland 16 Fr. 66½ C. und England sogar 36 Fr. 65 C.

Abhandlungen, Aufsätze und Nachrichten.

Die Heilquellen und Bäder Würtembergs,

ihre Geschichte und ihr gegenwärtiger Zustand.

Von Dr. V. A. Riecke.

Die Kurorte Würtembergs haben in neuester Zeit eine solche Bedeutung gewonnen, daß es wohl kein unzeitgemäßes Unternehmen ist, wenn in diesen, der Erweiterung und Verbreitung der Vaterlandskunde gewidmeten Blättern eine Darstellung ihres gegenwärtigen Zustandes mit Rücksicht auf ihre frühere Geschichte versucht wird. Ein solcher Versuch wird um so mehr als gerechtfertigt erscheinen, als es bis jetzt nicht allein an einer vollständigen Beschreibung, sondern selbst an einer vollständigen Uebersicht der vaterländischen Heilquellen fehlt. Möge derselbe, als Beitrag zu einer künftigen umfassenden Balneographie

Würtembergs einer nachsichtigen Aufnahme sich zu erfreuen haben! *

Der Reichthum unsers Landes an Heilquellen ist eine allbekannte Sache; und doch läßt sich mit Zuversicht behaupten, daß man sich denselben gemeiniglich weit geringer denkt, als er dem gründlicher Unterrichteten sich darstellt. In der vor etwa 100 Jahren erschienenen „Beschreibung aller in Würtemberg berühmten Sauer-Brunnen und Bäder" (von G. F. Gmelin), die einen Anhang des ersten würtembergischen Staatskalenders bildet, sind nur 11 Sauerbrunnen und Bäder abgehandelt ** und 6 weitere blos dem Namen nach aufgeführt. *** Innerhalb seiner jetzigen Gränzen aber zählt Würtemberg zum wenigsten 80 Orte, an denen Heilquellen entspringen, und wollte man alle Quellen, denen besondere Heilkräfte entweder in früherer Zeit zugeschrieben wurden, oder

---

* Der gegenwärtige Aufsatz lag schon zu Anfang dieses Jahrs (bis auf wenige seither eingeschaltete Nachträge ganz wie er hier erscheint) zum Druck bereit. Seitdem ist eine alle Anerkennung verdienende Monographie über die Heilquellen und Molkenkuranstalten des Königreiches Würtemberg und der Hohenzollern'schen Fürstenthümer von Dr. Heyfelder, fürstl. Leibarzt und Medicinalrath in Sigmaringen erschienen. Da übrigens in derselben unsere vaterländischen Heilquellen in ganz anderen Beziehungen besprochen sind, als in der vorliegenden Arbeit, so wird die Bekanntmachung dieser letztern auch jetzt noch keiner Entschuldigung bedürfen.

** Deinach, Göppingen, Zaisenhausen (jetzt badisch), Berg, Wildbad, Liebenzell, Boll, Hirschbad, Canstatt, Nagolder Bad, Blaubad.

*** Der Klein-Engstinger Sauerbrunnen, das Kapfener Bad, das Lauterbad, das Krähebad, das Rietheimer (oder vielmehr Rietenauer) Bad und das Geyerbad.

noch jetzt beigelegt werden, in Berechnung nehmen, so ließe sich diese Zahl ohne Mühe auf mehr als 100 steigern. Solcher Orte, wo mit den Quellen mehr oder minder vollkommene Einrichtungen zu deren geordnetem Gebrauche verbunden sind, zählt man ungefähr 50, wie sich aus der unten folgenden Uebersicht ergeben wird.

Vergleicht man den Zustand unserer Bäder in der Gegenwart mit dem in früheren Zeiten, so läßt sich nicht verkennen, daß dieselben, im Allgemeinen betrachtet, jetzt weit blühender sind, als je zuvor. Zwar sind verschiedene Bäder, die in früherer Zeit einigen Ruf, theilweise sogar einen großen Ruf hatten, entweder ganz eingegangen, oder doch aufs äußerste heruntergekommen, so das Kapfener-Bad, das Lauterbad, das Roigheimer Bad, das Bläsi-Bad, das Ilgenbad, das Thierbad bei Welzheim, das Bad zu Giengen, das Geyerbad, das Göppinger Bad, (letzteres hat indessen im gegenwärtigen Jahre das Fest seiner Wiedergeburt gefeiert). Von einigen hat sich sogar kaum noch eine Kunde ihrer Existenz erhalten, so von dem Saubad zu Owen, von dem Onolzbacher Bad, von dem Butzer Bad (in der Gegend des jetzigen Sebastianswеilers), die durch den 30jährigen Krieg in Abgang kamen, der überhaupt für die meisten damals bestehenden Bäder eine gefährliche Krisis bereitete. Dagegen sind die meisten älteren und jetzt noch bestehenden Kurorte mit weit vorzüglicheren Einrichtungen versehen und viel besuchter als früher. Zu ihnen sind aber in neuerer und neuester Zeit noch viele neue

hinzugekommen; nur allein in den letzten 20 Jahren sind folgende Bäder neu emporgetaucht: die Soolbäder in Rottweil, Sulz, Jagstfeld, Kochendorf, Offenau, Hall, ferner die Badanstalten zu Sebastiansweiler, Reutlingen, auf dem Christenhof, zu Neustadt, Winterbach, Calw und Mergentheim. Nur zwei von diesen Bädern haben sich an Orten erhoben, wo schon früher entsprechende Kuranstalten bestanden hatten, aber durch die Ungunst der Zeiten zu Grunde gegangen waren (Sebastiansweiler, Offenau).

So wenig Jahre die Geschichte der so eben aufgezählten Bäder umfaßt, so weit reicht die von andern in entlegene Zeiten zurück. Am frühsten waren ohne Zweifel die Canstatter Heilquellen mit Badanstalten verbunden; bekanntlich befand sich an der Stelle des jetzigen Canstatt's eine römische Niederlassung, und dafür, daß die Römer die dortigen Mineralquellen nicht unbenutzt ließen, sprechen die im Jahr 1818 im Frösner'schen Badgarten ausgegrabenen Ueberreste eines römischen Bades. Abgesehen von den Badanstalten, welche die Weltbeherrscher des Alterthums angelegt hatten, läßt sich die Geschichte der ältern und berühmtern deutschen Bäder mit Sicherheit meistentheils nicht weiter zurück verfolgen, als bis ins vierzehnte Jahrhundert. In dieser Zeit finden wir denn auch schon einige würtembergische Bäder im Gange; die Zeit der Entstehung der meisten älteren aber ist nicht mehr auszumitteln. Unsers vielbewährten Wildbads geschieht erstmals Erwähnung aus Veranlassung des Ueberfalls des Grafen Eberhard des

Greiners durch die Martinsvögel im Jahr 1367, wie denn überhaupt die Geschichte unserer Bäder mit der Geschichte des Regentenhauses in vielfachem Zusammenhang steht. So wird auch das Göppinger Bad fast zum ersten Mal angeführt, bei Gelegenheit des in demselben gestorbenen Grafen Eberhard des Milden, 1417. Dasjenige Bad, dessen Geschichte am weitesten zurückreicht, ist das Wildbad zu Hall * von dem schon in einer Urkunde des dreizehnten Jahrhunderts die Rede ist. Im fünfzehnten Jahrhundert werden zum ersten Mal erwähnt: Deinach, das Canstatter Bad, die Bäder zu Jebenhausen, Ueberkingen, Niedernau, das Bläsibad und das Griesbad; im sechszehnten: die Bäder zu Liebenzell, Roigheim, Rietenau, Löwenstein, das Ilgenbad und der Jungbrunnen. In den letzten Jahren dieses Jahrhunderts wurde auch das Boller Bad erbaut. Nach dem, was uns über den Zustand dieser Bäder in älteren Zeiten bekannt ist, müssen wir annehmen, daß die Einrichtungen damals sehr ärmlich waren im Vergleich zu denjenigen, die wir jetzt zu fordern gewohnt sind. Interessant in ärztlicher Beziehung sowohl, als in Beziehung auf Sittengeschichte sind die Nachrichten, die sich über das Badeleben in jenen früheren Jahrhunderten erhalten

* Wildbad ist eine Bezeichnung, die den meisten ältern Bädern gegeben wurde, obgleich sie sich nur bei wenigen bis auf die jetzige Zeit erhalten hat. Es scheint, daß man in ältern Zeiten jede Anstalt zum Gebrauch von natürlichen Mineralwassern Wildbad nannte, im Gegensatz zu den Badstuben, wie sie im Mittelalter in jeder Stadt und selbst auf vielen Dörfern bestanden.

haben; es würde indessen zu weit führen, wollte hier darauf eingegangen werden, weßhalb dieser Gegenstand einer späteren Mittheilung vorbehalten wird.

Die Vertheilung unserer Mineralquellen und Bäder nach der jetzigen politischen Eintheilung des Königsreiches betreffend, fallen dieselben den einzelnen Kreisen in sehr ungleichem Verhältnisse zu. Bei weitem die meisten Heilquellen, und darunter einige der bedeutendsten, besitzt der Schwarzwaldkreis. Nach ihm ist der reichste der Donaukreis. Vergleichungsweise arm sind der Jagstkreis und der Neckarkreis, obwohl an einem Punkte des letzteren (bei Cannstatt) eine Fülle von reichhaltigen Mineralquellen sich zeigt, wie sie nicht leicht anderwärts auf einem gleich beschränkten Flächenraum zu finden seyn wird. Bei der nachfolgenden Uebersicht der einzelnen Heilquellen und Bäder Würtembergs wird es übrigens angemessen seyn, die politische Eintheilung außer Augen zu lassen, und dafür einem natürlicheren Leitfaden zu folgen. Die Heilquellen sind Erzeugnisse der Natur, und zwar zunächst der Gebirgsformationen, aus denen sie entspringen; es ist deßhalb am natürlichsten, bei ihrer Betrachtung von der geognostischen Beschaffenheit des Landes auszugehen. Mit Rücksicht auf sie und auf die äußere Gestalt des Landes läßt sich Würtemberg (mit Einschluß der hohenzollern'schen Fürstenthümer) in vier natürliche Kreise von ungleicher Größe eintheilen: der Schwarzwald, ungefähr 30 Quadratmeimeilen umfassend; das Mittelland, zwischen Schwarzwald und Alb, mit ungefähr 185 Quadratmeilen; die

Alb mit 100 Quadratmeilen und Oberschwaben mit 70. Betrachtet man diese vier Kreise in der angegebenen Ordnung, so geht man allmählig vom Urgebirge zu den jüngern Formationen je nach ihrer Altersfolge über.

II. Die Mineralquellen des Schwarzwalds.

Es ist billig, an die Spitze dieser Uebersicht der vaterländischen Heilquellen das

Wildbad zu stellen; es ist dasjenige, das zuerst eines ausgezeichneten Rufes genoß, dessen Ruf auch jetzt noch den aller andern würtembergischen Bäder überstrahlt, und das eben so in Zukunft sicherer als alle andern den Wechselfällen der Zeit widerstehen wird. Dem Urgebirge des Schwarzwalds entquellend, sind die Wasser des Wildbades die einzigen warmen Heilbrunnen des Landes, und die Erfahrung von Jahrhunderten beweist, daß das Vertrauen zu den Heilwirkungen der eigentlichen Thermen unter allen Umständen am wenigsten erschüttert wird.

Wildbad ist ein sehr altes Besitzthum des würtembergischen Hauses; der Bezirk, zu dem es gehört, wurde von ihm bereits in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts erworben; in der zweiten Hälfte desselben wird Wildbad zum ersten Mal ausdrücklich erwähnt. 1367 befand sich daselbst Graf Eberhard der Greiner, um in den Bädern neue Kräfte zu sammeln, als er durch einen unerwarteten stürmischen Ueberfall der Schlegler unsanft aus der Ruhe der Badekur aufgestört wurde und nur durch Hülfe eines, mit den

Gebirgspfaden vertrauten Hirten der Wuth seiner Feinde entkam. Bei dieser Gelegenheit wurde der Ort ein Raub der Flammen, ein Schicksal, das dem hierauf vom Grafen Eberhard wieder aufgebauten und mit Mauern umzogenen Städtchen in späterer Zeit noch fünfmal widerfuhr (1454, 1509, 1525, 1645 u. 1742). Diese Feuersbrünste scheinen das Ihrige mit beigetragen zu haben, daß die Einwohner dieses Städtchens es nie zu einer besondern Wohlhabenheit brachten. Als im Jahre 1495 alle Städte und Stifter des Landes Eberhard im Bart aus Veranlassung seiner Erhebung zur Herzogswürde Geschenke darbrachten, vermochte Wildbad, obgleich es diesem Fürsten zu besonderm Danke verpflichtet war, unter allen Städten die geringste Summe zu jenem Zwecke aufzubringen; es übersandte dem Herzog baare 21 Gulden. Im sechszehnten Jahrhundert scheint Wildbad sehr besucht gewesen zu seyn, namentlich auch von fürstlichen Personen. 1524 werden der Pfalzgraf Friedrich und der Bischof von Augsburg, Christoph von Stadion, unter den Badgästen aufgezählt. Im folgenden Jahr sollen, als der große Brand das Städtchen in einen Aschenhaufen verwandelte, eine Menge Fürsten, Aebte und Ritter sich daselbst befunden haben, und es wird selbst angegeben, daß die vielen Fahnen, Wappen und Schilder, mit welchen diese Herren nach damaliger Sitte die äußern Wände ihrer Quartiere behangen hatten, hauptsächlich den Grund zur schnellen Verbreitung des Brandes abgegeben haben. 1526 gebrauchte Heinrich Otto, Pfalzgraf zum Rhein, das Wildbad. In damaliger Zeit

seufzte Würtemberg unter der österreichischen Herrschaft, die der Stadt besondere Aufmerksamkeit geschenkt zu haben scheint. Schon Kaiser Maximilian der Erste hatte ihr eine Begnadigung ertheilt, wornach die Badgäste hohen und niedern Standes weder mit Worten noch Werken einander unfreundlich und unbillig begegnen sollten „bei einer Straf als nämblichen Verlierung des Haupts," wornach ferner jeder, so einen ungefährlichen Todschlag begangen, in Wildbad Jahr und Tag Fried und Freiung haben sollte. Dieser bei dem Brande von 1525 zu Grunde gegangene Freiheitsbrief wurde 1530 von Karl V. erneuert. Ein Andenken an die österreichische Herrschaft besitzt Wildbad noch an der Statue des Königs Ferdinand, womit dieser 1532 den Marktbrunnen zieren ließ. Nachdem Würtemberg wieder seinem angestammten Regentenhause zugefallen war, wurde es nicht selten von Mitgliedern desselben besucht. 1545 ging Herzog Christoph wegen eines Fußübels dahin und gebrauchte die Bäder mit gutem Erfolg gegen die Erwartung seines Vaters.* Dieser letztere scheint den Keim seines Todes in Wildbad geholt zu haben. Er befand sich zu Wildbad, als einer seiner Kammerknaben plötzlich „an der Pest" starb; Ulrich reiste sogleich ab, erkrankte aber in Böblingen und konnte kaum nach Tübingen gebracht werden, wo sein unruhiges Leben endete (1550).

---

* Herzog Ulrich schrieb unter anderm an ihn: Zum andern, wenn auch das Bad zum allerbesten geriethe, so ist keine andere Vermuthung, als daß du nach solchem Bad so seyst werdest, wie eine Maßsaw.

Auch später bediente sich Christoph noch mehrmals des Wildbades, namentlich auch in seinem Todesjahre (1568). — In einer Uebersicht der Summen, die Herzog Christoph auf Bauwesen verwendete, finden sich 2180 Gulden für Bauten in Wildbad, eine für jene Zeit nicht ganz unbedeutende Summe, wenn man bedenkt, daß die größte Besoldung (die des Kanzlers Fesler) damals nicht mehr als 400 Gulden betrug und der Hofstaat seiner Mutter den Herzog nicht einmal 300 Gulden kostete. Als Crusius 1592 das Wildbad besuchte, zählte man daselbst 400 Gäste, worunter viele adelige. 1616 ließ Herzog Johann Friedrich Verbesserungen in den Bädern vornehmen. Durch den dreißigjährigen Krieg litt das Städtchen sehr; zwar ertheilte im Jahre 1635 der damalige römische König Ferdinand III. demselben einen Freiheitsbrief, wornach die Einwohner von aller Einquartirung und andern Kriegsbeschwerlichkeiten ganz eximirt seyn sollten; allein nichts desto weniger wurden sie nicht allein von französischen, sondern auch von kaiserlichen Truppen zu wiederholten Malen erbärmlich ausgeplündert, wodurch Wildbad so herunter kam, daß, als im Jahre 1646 neunzig Häuser abgebrannt waren, erst nach 16 Jahren (1662) angefangen wurde, an deren Stellen neue zu erbauen, wobei Herzog Eberhard III. der Gemeinde sehr wohlthätig unter die Arme griff. Die Regierung Eberhard Ludwigs betreffend, ist es erwähnenswerth, daß die Gräfin Würben in Wildbad den letzten Besuch des Herzogs und die erste Nachricht von dem ihr zugedachten Abschied

bekam (1731). Die Herzoge Karl Alexander und Karl gebrauchten Badkuren in Wildbad; letzterer machte, um seine Zufriedenheit mit dem Erfolg zu erkennen zu geben, eine Stiftung zu Gunsten der Armen, ebenso die Gemahlin des während seiner Minderjährigkeit regierenden Administrators Friedrich Karl. Auch ließ Herzog Karl die Badanstalten verbessern und erweitern und die seit alten Zeiten verrufene Straße dahin* fahrbarer machen. Unter den spätern Regierungen geschah nichts Bedeutendes für Wildbad, und es blieb der Regierungsperiode König Wilhelms vorbehalten, diesen Kurort mit solchen Einrichtungen auszustatten, wie seine ausgezeichnet heilkräftigen Quellen es verdienen. Schon seit einer Reihe von Jahren sind viele wesentliche Verbesserungen vorgenommen worden; eben jetzt aber erfährt die Badeanstalt eine ganz durchgreifende Umgestaltung, für die mehrere hunderttausend Gulden aufgewendet werden und vermöge welcher dieselbe in den nächsten Jahren einen solchen Grad von Vollkommenheit erreichen wird, daß sie keinen Vergleich mit irgend einem Bade des Auslandes zu scheuen braucht.

Dieser Aufwand wird zur Genüge gerechtfertigt durch die außerordentliche Zunahme der Frequenz des

---

* In einer Schrift von 1666 heißt es: Es ist männiglich bewußt und bekannt, was von allen Orthen herein für ein grober, ungeschlachter, rauher, harter und steinigter Weg seye, und wie heftig man, wann man, wie dann gemeiniglich der Pagagen halben zu geschehen pflegt, zu Gutschen, Karren oder Wagen die Raisen verrichtet, zerschottelt, zerschellet und gleichsam geradbrecht werde.

Bades im letztverflossenen Decennium und durch den Umstand, daß, falls die Zahl der Kurgäste sich noch mehr steigert, wie mit Zuversicht sich erwarten läßt, es bei den bisherigen Einrichtungen unmöglich werden würde, die erforderliche Anzahl von Bädern zu verabreichen. 1830 wurden beiläufig 12,000 Bäder genommen, im Sommer 1839 aber 32,441, was man früher nicht für ausführbar gehalten hätte. In ähnlicher Weise hat sich auch die Menge der Kurgäste vermehrt, 1830 belief sich dieselbe auf nicht mehr als 470 Personen, 1835 schon auf 715. Seit diesem Jahre aber hat sich die Zahl der Kurgäste verdoppelt; 1837 waren es bereits über 1000, 1838: 1235, 1839: 1424, dabei war die Zahl der Durchreisenden und nur kurze Zeit Verweilenden während der Saison so groß, daß sie auf mehrere Tausend angeschlagen wird.* Erfreulich ist es, daß diese gesteigerte Frequenz nicht allein auf Rechnung des Inlands, sondern auch zu einem großen Theil auf die des Auslands kommt. Der Umstand, daß seit langer Zeit keine genaueren Mittheilungen über die Heilkräfte des Wildbads publizirt worden waren, hatte die Folge gehabt, daß die Aerzte des Auslandes diese Therme mehr und mehr aus den den Augen verloren, so daß in neuern Zeiten fast nur noch aus den Nachbarländern Bayern und Baden Patienten dahin geschickt wurden. In den letzten Jahren ist nun auch in dieser Beziehung eine günstige

---

* Im letztverflossenen Sommer stieg die Zahl der Kurgäste über 1500.

Veränderung eingetreten, und im Verlauf von wenigen Jahren hat die Zahl der ausländischen Kurgäste sehr bedeutend zugenommen. Im Jahre 1837 zählte man 230 Ausländer, eine im Vergleich zu den frühern Jahrgängen schon ansehnliche Zahl; 1838 waren ihrer 376, 1839: 484. Besonders auffallend war der Zudrang der Engländer; noch 1837 waren es ihrer nur 10, in den Jahren 1838 und 1839 aber über 100, wohl einzig in Folge des rühmlichen Zeugnisses, das Dr. Granville in seiner Schrift the spaas of Germany den Thermen des Wildbads ertheilte.

Die Umwandlung, welche das Städtchen durch diesen Zufluß von Fremden erfuhr, mag man am besten daraus abnehmen, daß in der letztverflossenen Kurzeit (1840) 500 bis 600 Kurgäste in Wildbad zu gleicher Zeit Unterkunft fanden, während noch 1837 nur etwa 300 untergebracht werden konnten. Es wurde in dieser Saison ein prachtvolles neues Hotel eröffnet, das für sich allein 72 Wohnzimmer enthält. Von den seitherigen Gasthöfen ist einer bedeutend erweitert worden. Auch in den Privathäusern sind viele Veränderungen vorgenommen worden. Die großartigste Restauration aber steht, wie schon bemerkt, den Bädern und dem damit in Verbindung stehenden sogen. königl. Bau, welche beide Eigenthum des Staats sind, bevor: erstere werden von Grund aus neu erbaut und aufs zweckmäßigste und schönste eingerichtet werden; und nicht minder wird der königliche Bau in Zukunft seiner Bestimmung, einem Theil der Badgäste zur Wohnung

zu dienen und zugleich die nöthigen Lokale für gesellige Vereinigungen der Badgesellschaft darzubieten, in vollstem Maaße genügen. Einen weiteren Beweis ihrer sorgfältigen Bemühungen für das Gedeihen des Bades hat die Regierung dadurch gegeben, daß sie nach dem Beispiel anderer bedeutender Kurorte während der zwei letzten Saisons mit der Leitung der Bade- und städtischen Polizei einen eigenen königlichen Kommissär beauftragte, eine Einrichtung, die vermuthlich für die Zukunft beibehalten werden wird. Eine große Wohlthat, die Wildbad der Regierung verdankt, ist ferner noch die Anlegung einer neuen Straße von Calw nach Wildbad, wodurch der Verkehr sehr erleichtert und vielfältigen Klagen begegnet wird. Dieselbe wird im nächsten Jahre ihre Vollendung erreichen.

Besonderer Anerkennung bedarf es, daß bei dem neuerlichen Zudrang von Badgästen von allen Seiten die Armen nicht nur nicht in der Benützung der Bäder beeinträchtigt worden sind, sondern daß sogar jetzt besser für sie gesorgt ist, als in frühern Zeiten. Die auf einem lagerbüchlichen Herkommen beruhende Berechtigung zum unentgeldlichen Gebrauch der Bäder, welche den Bürgern von Wildbad und mehrern Nachbarorten so wie deren Dienstboten und Verwandten bis in den dritten Grad zusteht, kommt manchem Bedürftigen zu Nutze. Hierzu kommen aber noch andere im Interesse der Armen getroffene Einrichtungen. Vorzüglich wohlthätig wirkt das Katharinenstift, das dem König Wilhelm seine Entstehung verdankt; ursprünglich

sollten in denselben jährlich 44 unbemittelte Kurgäste unentgeldlich verpflegt werden. Neuerlich hat das Vermögen der Anstalt durch Schenkungen und Vermächtnisse von Privatpersonen einen nahmhaften Zuwachs erhalten; im Jahre 1839 erhielt sie 6 Betten weiter und nahm im Ganzen 56 Kurgäste auf (1837 nur 33); außerdem aber erhielten noch 166 Personen freie Bäder und Gratialien, zu welch letztern der Staat jährlich eine nicht unbedeutende Summe aussetzt.* Noch eine weitere Quelle zur Unterstützung hülfsbedürftiger Kurgäste ist dadurch eröffnet, daß von Seiten der Behörden jede Woche von dem vermöglichen Theile derselben Almosen eingesammelt werden, die zu einem Drittheil den Ortsarmen, zu zwei Drittheilen aber solchen auswärtigen armen Badgästen zufließen, die nicht im Katharinenstift Aufnahme gefunden haben. Aus dieser Badarmenkasse wurden 1839 nicht weniger als 217 bedürftige Kurgäste unterstützt, so daß in diesem Jahre im Ganzen 419 Personen (mehr

* Um die Aufnahme in das Katharinenstift können sich bewerben alle arme Landesangehörige, deren Gesundheitszustand den Gebrauch des Wildbades erfordert oder wünschenswerth macht. Ueber die Aufnahme entscheidet der König auf den Bericht der aus dem Oberamtmann und dem Kameralverwalter zu Neuenbürg, dem ersten Ortsgeistlichen, dem Stadtschuldheißen und dem Badearzt zu Wildbad bestehenden Badeaufsichtsbehörde, je vor dem Eintritt der Badezeit. Die Bewerber müssen sich an diese Behörde vor dem 1. Mai unter Anschluß eines ärztlichen Zeugnisses und eines gemeinderäthlichen in Betreff ihrer Vermögenslosigkeit wenden. Die Beherbergung dauert in der Regel 24 Tage. Ueber die Bewilligung von freien Bädern und Gratialien entscheidet in der Regel das Finanzministerium.

als dem vierten Theile der Kurgäste) Unterstützungen zufloßen.

Die Heilquellen des Wildbads gehören zu den räthselhaften Mineralwassern, deren eminente Heilkräfte durchaus aus ihrer chemischen Zusammensetzung sich nicht erklären lassen. Statt mit mineralischen Bestandtheilen stark geschwängert zu seyn, enthalten sie vielmehr nur sehr wenig fixe Beimischungen, und ihr Wasser zeichnet sich eben durch seine Reinheit vor manchem gewöhnlichen Brunnenwasser aus. In dieser Hinsicht schließt sich Wildbad zunächst an die berühmten Bäder von Pfäfers und Gastein an. Mit Pfäfers kommt es auch hinsichtlich der Temperatur seiner Quellen überein. Diese Temperatur wird durch die althergebrachte sprüchwörtliche Redensart „ebenrecht wie's Wildbad" angedeutet; sie verhält sich nämlich so, daß das Wasser gerade, wie es dem Boden entquillt, zum Baden benutzt werden kann, daß weder eine Erwärmung noch eine Abkühlung desselben vor der Verwendung zum Baden erforderlich ist, wie bei fast allen andern Heilquellen. Unter diesen Umständen war es möglich, die (zu gemeinsamen Bädern dienenden) Bassins unmittelbar über den Quellen anzulegen, wobei denn für ein beständiges Ab- und Zuströmen des Wassers gesorgt ist und der Badende, wie Kerner sich ausdrückt, in einem natürlich warmen lebendigen Flusse sich befindet. Ein wesentlicher Vortheil dieser Einrichtung ist es, daß die Temperatur des Wassers während des Bades keine Veränderung erleidet. Die verschiedenen Quellen haben nicht ganz eine und

dieselbe Temperatur; hiernach schwankt auch die Temperatur der Bassins* innerhalb sehr erwünschter Gränzen ($25\frac{1}{2}$ — 29° R.), wodurch dem Arzte die Möglichkeit gegeben ist, die Badekur je nach der Konstitution und den übrigen individuellen Verhältnissen der Patienten angemessen zu modifiziren. Natürlicher Weise ist die Temperatur der Quellen etwas höher als die der Bassins, indem bei der Ausbreitung des Wassers an der kühleren Luft nothwendig einiger Wärmeverlust stattfindet. Die wärmste Quelle, die sogenannte Hölle, besitzt eine Temperatur von 30° R. Dieselbe Wärme besitzt auch eine in neuster Zeit erbohrte Quelle; bei derselben zeigte sich die bemerkenswerthe Erscheinung, daß die Temperatur des emporsteigenden Wassers in schneller Progression zunahm, je tiefer der Bohrer eindrang; als dieselbe auf 30° gestiegen war, glaubte man von dem fernern Bohren abstehen zu müssen, da die neue Quelle vermöge ihrer Lage zu Bädern bestimmt ist. Indessen wäre es wünschenswerth, wenn an einer andern Stelle ein Versuch gemacht würde, eine noch wärmere Quelle zu erbohren; es dürfte dieß nicht allein in naturwissenschaftlicher Beziehung von Interesse seyn, sondern auch in praktischer Beziehung Vortheile versprechen, indem — nach der Analogie anderer Heilquellen zu schließen — für manche Kurgäste zum innerlichen Gebrauch ein wärmeres Wasser sich noch

---

* Gegenwärtig bestehen fünf solche Baderäume; vier befinden sich in dem eigentlichen Badgebäude, eines, dessen Quelle früher zu einem Pferdebad diente, in dem Katharinenstift.

wirksamer erweisen dürfte.* Die Menge des disponiblen Mineralwassers hat durch die erwähnte Quelle einen wesentlichen Zuwachs erhalten; überhaupt ist nicht zu besorgen, daß von dieser Seite einer weitern bedeutenden Steigerung der Frequenz des Bades Hindernisse in den Weg treten; ohne Zweifel ließe sich nöthigenfalls leicht noch mehr Wasser gewinnen. 1836 fand man ganz zufällig bei Gelegenheit einer in dem Badgebäude vorgenommenen Arbeit zwei neue Quellen auf, die zusammen in der Minute 7½ Maaß Wasser geben. Eine derselben wurde zur Herstellung eines Kurbrunnens benützt und damit einem sich damals sehr fühlbar machenden Bedürfniß abgeholfen; denn seit etwa zehn Jahren ist neben den Bädern auch der innerliche Gebrauch des Thermalwassers mehr und mehr in Aufnahme gekommen und hat sich gegen manche Leiden außerordentlich hülfreich gezeigt. Sonderbar ist es, daß derselbe in neuern Zeiten so ganz in Abgang gekommen war, nachdem er doch früher durch Jahrhunderte hindurch sich erhalten hatte; schon 1513 erwähnt Widmann, genannt Mechinger (einer der ältesten Aerzte in Würtemberg, Leibarzt des Herzogs Eberhard im Bart und Professor in Tübingen) rühmend der innerlichen Anwendung des Wassers, und

---

* Die Temperatur der Quellen des Karlsbades schwankt zwischen 32 und 58°; die Wirkung derselben ist um so eindringlicher, je höher ihre Temperatur; es ist deßhalb daselbst gebräuchlich, die Kur mit einer Quelle von niedrigerer Temperatur zu beginnen und nach und nach zu den wärmeren Wassern aufzusteigen.

in fast allen Schriften über Wildbad aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert wird derselben gedacht. Kieffer räth sogar in einer 1598 erschienenen Schrift manchen Patienten, in Wildbad nur eine Trinkkur zu gebrauchen und dann eine Badkur in Liebenzell folgen zu lassen.*

Wenn gleich das Enzthal, in dem die hier besprochenen Heilquellen entspringen, sich nicht mit den ausgezeichnetsten Partien des Schwarzwaldes messen kann, so hat doch auch ihm die Natur ihre Reize nicht karg zugemessen. Während dort der wildromantische Charakter des Schwarzwalds hervortritt, zeigt er sich hier in einer freundlicheren Gestalt; und Jeder, der einen offenen Sinn für die Schönheiten der Natur hat, wird sich angezogen fühlen durch das frische saftige Grün der das Thal einnehmenden Wiesen neben den finstern

---

* Wildbad liefert überhaupt viele Belege für die oben ausgesprochene Bemerkung, daß die Badgebräuche im Laufe der Zeiten ungemeine Veränderungen erlitten haben. Als Probe mag hier nur Folgendes erwähnt werden: Widmann (1513) spricht von 4 bis 9 Stunden, die man (bei einer zwei- bis fünfwöchigen Dauer der Kur) täglich im Bad zubringen solle. Kieffer (1598) und Deuzer (1617) empfehlen die Badekur so zu beginnen, daß „der erste Säß in dem Bad" Vormittags 1 Stunde, Nachmittags $1/2$ Stunde daure, dann soll so gestiegen werden, daß vom 8. bis 15. Tag täglich 7 Stunden lang gebadet werde und man sodann bis zum 20. Tag wieder auf das ursprüngliche Maaß zurückkomme. Die Dauer der Bäder bei dieser Kur betrug 101 Stunde. Noch im vorigen Jahrhundert badete man nicht selten dritthalb Stunden anhaltend. Auch von andern Kurorten sind dergleichen „Ausbadekuren" (Pfäfers) oder „Hautfresser" (Karlsbad) bekannt. Selbst in Deinach badete man noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts bis zu 8 Stunden des Tags (nach Leporinus).

Wäldern, mit denen die mächtigen „Holländer" den Abhang der hohen Gebirgszüge bedecken. Erfreulich wäre es, wenn diese Wälder mit ihrer belebenden Tannenluft dem leidenden Kurgast durch die Anlegung von guten Spazierwegen zugänglicher gemacht würden.* Weitere Desiderien wären die Errichtung eines unter unmittelbarer Aufsicht der Behörden stehenden Wohnungsbüreau's, durch welches die Kurgäste zum Voraus Quartiere bestellen und zugleich gewisse Mißbräuche verhütet werden könnten, die Herstellung einer bequemen direkten Kommunikation mit dem benachbarten Kurort Baden und die Verbesserung der Straße nach Neuenbürg.

Alle Auspizien versprechen Wildbad eine glänzende Zukunft. Noch ist es nicht überall nach Verdienst bekannt; es wird aber von Jahr zu Jahr mehr gewürdigt, und viele Kurgäste werden ihm noch aus Ländern zufließen, wo es bis jetzt gar nicht beachtet wurde. 1837 befand sich in Wildbad nicht ein einziger norddeutscher Kurgast, 1839 nur erst 19.

Wildbad ist zwar das einzige natürlich warme Bad, das Würtemberg besitzt; indessen fehlt es nicht an Spuren von noch weiteren Thermalquellen. Schon vor etwa 50 Jahren soll im sogenannten Gaisthale, eine Viertelstunde von Herrenalb, (drei Stunden nordwestlich von Wildbad) in der Nähe der damals dort befindlichen Glashütte eine Quelle von hoher

---

* So viel dem Verf. bekannt, ist jetzt hiefür gesorgt worden.

Temperatur sich ergossen haben, der Ausfluß derselben aber durch einen großen Felsen, den man absichtlich hinwälzte, gehemmt worden seyn; im Herbst 1824 nun wurde diese Quelle (durch den damaligen Kameralverwalter Mögling) wieder aufgegraben, zeigte eine große Wassermenge, wurde jedoch durch eine nach Kurzem eingetretene Ueberschwemmung auf's Neue verschüttet. Es würde sich wohl der Mühe lohnen, diese Quelle wieder aufzusuchen und nach Umständen eine Badeinrichtung daselbst zu treffen; leicht könnte sie mehr den Quellen von Baden sich nähern, als denen des Wildbades. Ihre Geburtsstätte hat sie ohne Zweifel, gleich den Heilquellen dieser beiden Kurorte, in dem Urgebirge, obwohl die Gegend von Herrenalb der Formation des Todtliegenden angehört, die übrigens keine bedeutende Mächtigkeit hat.

Der Urgebirgsformation (Granit und Gneiß) gehört nur ein sehr kleiner Theil des würtembergischen Schwarzwaldes an, eben so auch der Formation des Todtliegenden; die ausgebreitetste Formation desselben bildet der bunte Sandstein, aus dem einige beachtenswerthe Heilquellen entspringen.

Wenige Stunden von Wildbad findet sich in einem reizenden Seitenthale des Nagoldthales, der beliebte Kurort

Deinach, am gleichnamigen Bache, zu den Füßen eines mit den Ruinen der Burg Zavelstein gezierten Berges gelegen. Unbekannt ist es, wie lange schon die hier sich ergießenden Heilquellen mit Anstalten zu Bädern und zur Aufnahme von Gästen verbunden

sind; doch weiß man, daß schon im Jahr 1472 Graf Eberhard im Bart den Sauerbrunnen in Deinach sammt dem Bade für jährliche 24 Pfund 10 Schilling Heller an einen Hans Huß verlieh, jedoch unter der Bedingung, daß derselbe auf seine Kosten das wilde Wasser entferne und den Brunnen frisch bauen lasse; auch spricht Tabernaemontanus in seinem 1605 erschienenen neuen Wasserschatz von Deinach als von einem längst bekannten Kurort. Zu besonderer Blüthe gelangte Deinach unter der Regierung des Herzogs Eberhard Ludwig, welcher den dortigen Sauerbrunnen alljährlich zu trinken pflegte, die vorhandenen Gebäude verbessern und erweitern, auch hübsche Spaziergänge anlegen ließ; 1681 verkaufte er die bis dahin mit den übrigen zum Bade gehörigen Gebäuden im Besitz des Staats befindlichen beiden Wirthshäuser (Krone und Hirsch) und gestand den jeweiligen Besitzern bedeutende Rechte zu, die in neuster Zeit diesen Verkauf bereuen ließen. Deinach war der Ort, wo Eberhard Ludwig, nach der Entlassung der berüchtigten Gräfin Würben, sich mit seiner rechtmäßigen Gemahlin wieder versöhnte (24. Juli 1731). 1788 ließ der Herzog Karl in Deinach Verbesserungen vornehmen. In neuster Zeit hatte sich dieser Kurort jedes Jahr einer ziemlichen Frequenz zu erfreuen. Während ihres Wittwenstandes pflegte sich die verewigte Königin Charlotte Mathilde alle Sommer daselbst einzufinden, was zu einer zeitgemäßen Renovation des königlichen Baus Veranlassung gab. 1833 gebrauchte die (regierende) Königin Pauline den Deinacher Brunnen. Seit 1835

hat sich die Zahl der Kurgäste fast auf das Doppelte gesteigert, in diesem Jahre waren es 160, eine Zahl, welche laut den seit 1784 geführten Verzeichnissen in den vorhergegangenen fünfzig Jahren nie erreicht worden war. 1836 stieg ihre Zahl auf 201, 1837 auf 250, 1838 und 1839 waren es beinahe 300, im letztverflossenen, den Brunnenkuren im Allgemeinen ziemlich ungünstigen Sommer 204. Die Zahl der ausländischen Kurgäste ist derzeit noch gering, nur 20 bis 30. Obgleich unter der gegenwärtigen Regierung schon vor 1835 in Deinach manche Verbesserungen vorgenommen wurden, so hat die umfassende Restauration, die den dortigen Anstalten jetzt zu Theil wird, doch erst seit obengenanntem Jahre begonnen, wo der Gasthof zur Krone wieder für den Staat erworben wurde, was vor Allem nothwendig war; sogleich darauf wurde zur Erbauung eines neuen Badhauses geschritten, in welchem die nöthigen Vorrichtungen zu Tropf-, Douche-, Regenbädern u. s. w. getroffen wurden,* das Brunnenhaus wesentlich verbessert, die als Kursaal dienende sogenannte Laube freundlich ausgeschmückt, Spaziergänge und Gartenanlagen erweitert und verschönert, im königlichen Bau ein Konversationssaal eingerichtet u. s. w. Auch im Laufe des gegenwärtigen Jahres hat die

---

* Auch für die Gelegenheit zum Gebrauch von Schlammbädern wurde von Seiten der höhern Behörden gesorgt; doch stehen der Bereitung derselben schwer zu beseitigende Schwierigkeiten entgegen, weßhalb sie in den letzten Jahren nicht weiter benützt worden sind, obgleich anfänglich sehr günstige Resultate durch diese Bäder erzielt wurden.

Restauration der Anstalt durch Errichtung eines neuen Gebäudes, das unter Anderm einen großartigen Saal in sich faßt, weitere Fortschritte gemacht, und eben jetzt werden die Vorbereitungen zur Ersetzung des bisherigen sehr mangelhaften Hauptwirthschaftsgebäudes durch ein neues getroffen. So wird also auch dieser Kurort bald ganz den Anforderungen der Zeit entsprechen. Bis jetzt konnten daselbst etwa 150 Kurgäste zu gleicher Zeit Aufnahme finden.

Die Quellen Deinachs sind theils Säuerlinge (mit nur einer Spur von Eisen), theils eigentliche Eisensäuerlinge. Ihre Heilkräfte genießen ein großes Vertrauen. Auch ist die Versendung des Wassers nicht ganz unbeträchtlich; die Zahl der jährlich versendeten Krüge wird auf 10—12,000 geschätzt. Bis zum Jahre 1839 waren alle Mineralquellen Deinachs in dem Brunnenhaus vereinigt; von Säuerlingen waren die 3 in den sogenannten Dächleinskasten sich ergießenden Quellen, die 4 Quellen des Mittelkastens, die 3 des Wandkastens und einige schwache, dem Badekasten (der zugleich den Abfluß der übrigen Kästen aufnimmt) eigene Quellen; von Eisenwassern die Dintenquelle. Die von diesen Quellen gelieferte Quantität Wassers war ziemlich beschränkt; die erst im Jahre 1822 neu aufgefundene und 1824 gefaßte Dintenquelle liefert im Durchschnitt nicht einmal 1½ Schoppen in der Minute, weßhalb sie für Bäder nicht benutzt werden konnte. Die andern Quellen liefern in der Minute gegen 3 Maaß und wollten in den letzten Jahren zur Zeit der höchsten Frequenz des Kurorts nicht mehr

zu der erforderlichen Anzahl von Bädern zureichen. Unter solchen Umständen entschloß man sich zu Bohrversuchen; wie in Wildbad, so lieferten sie auch hier ein günstiges Resultat. Zuerst wurde am 23. Febr. 1839 in der Nähe der Laube ein guter Säuerling erbohrt bei einer Tiefe von 88½ Fuß. Diese (Lauben-) Quelle liefert in der Minute 1½ Maaß Wasser. Ein zweites Bohrloch wurde hinter dem Badhause angelegt; in einer Tiefe von 44 Fuß kam man auf eine Eisenquelle, die jedoch nicht stärker als in der Dicke eines Federkiels floß; es wurde deshalb mit dem Bohren fortgefahren, und als das Bohrloch bis zu einer Tiefe von 136 Fuß getrieben war, sprudelte am 24. Mai eine reichhaltige und sehr kräftige Sauerwasserquelle herauf, die, im Emporsteigen mit der eisenhaltigen Quelle sich vermischend, einen vortrefflichen Eisensäuerling darstellte. Die Wassermenge dieser (Wiesen-) Quelle soll anfangs gegen 4½ Maaß in der Minute betragen haben, allein sie verminderte sich um ein Bedeutendes in Folge der Anlegung eines dritten Bohrlochs, ungefähr 300 Fuß unterhalb des zweiten; als man hier gegen Ende des Septembers bis zu einer Tiefe von 140 Fuß gelangt war, stieß man auf ein Sauerwasser, das sogleich hervorsprang. Allein dieses Wasser war von geringerer Qualität, und zugleich versiegte der Ausfluß des zweiten Bohrlochs; deßhalb wurde das dritte wieder verstopft, worauf das zweite von Neuem zu fließen anfing, ohne daß es übrigens bis jetzt seine vorige Reichhaltigkeit ganz wieder erreicht hätte. Durch die Acquisition der beiden

neuen Quellen ist für die Zukunft jedem Wassermangel vorgebeugt, und die frühern Verlegenheiten werden nicht wiederkehren. Aus Rücksicht für eine Anzahl von neuen Badekabineten, die in dem während des gegenwärtigen Jahres aufgeführten Gebäude eingerichtet werden sollen, wird übrigens in diesem Augenblick ein weiterer Bohrversuch an einer Stelle vorbereitet, von wo aus jene Kabinete bequemer mit Wasser versehen werden könnten, als durch die Quellen, die bis jetzt zur Verfügung stehen. Wünschenswerth dürfte auch ein Bohrversuch auf dem linken Ufer des Deinachbaches sein, wo das aus dem Boden an mehreren Stellen hervorsickernde Eisenwasser die besten Aussichten für Auffindung eines der Dintenquelle analogen Wassers eröffnet. 1839 wurden 2885 Bäder verabreicht, wobei nicht zu übersehen ist, daß unter den Kurgästen viele sind, die sich auf das Trinken beschränken. Daß auch in Deinach die Fürsorge für die Armen nicht vergessen ist, geht daraus hervor, daß in demselben Jahre 250 Armenbäder (fast ein Zehntel der Gesammtzahl der Bäder) verabreicht wurden, und eben so viele im vorhergegangenen Jahre.

Eine andere Mineralquelle wurde vor wenigen Jahren in dem seit alten Zeiten durch seinen Gewerbfleiß bekannten Städtchen

Calw unabsichtlich erbohrt. Ein dortiger Gerber wollte nämlich zum Behuf seines Gewerbes einen artesischen Brunnen bohren. Das Bohrloch wurde ungefähr 135 Schritte von dem westlichen Ufer der Nagold in dem Hofraum der Gerberei angelegt. Im

Februar 1835 drang, als man bis zu einer Tiefe von 97 Fuß gekommen war, eine starke Wassermasse bis zu einer Höhe von wenigen Fuß unter der Mündung des Bohrloches aufwärts; das Wasser wurde deshalb mittelst einer eingezogenen Pumpe zu Tage gefördert, allein es war seines Eisengehalts wegen unbrauchbar für die Gerberei. Um es nicht unbenützt zu lassen, entschloß sich nun der Besitzer, dicht neben der Quelle eine kleine Badanstalt mit 6 Kabineten einzurichten, die seither von den Bewohnern Calws fleißig benützt wird; schon 1835 wurden über 900 Bäder abgegeben, 1836 über 1700, 1837 — 2173; in den letzten Jahren hat sich die Zahl wieder etwas vermindert. Eine besondere Eigenthümlichkeit dieser Quelle ist ihr Gehalt an salpetersaurem Kali, ein Salz, das sonst selten als Bestandtheil von Mineralquellen vorkommt. Nach den Beobachtungen der Calwer Aerzte erweist sich die Quelle bei verschiedenen Leiden, namentlich bei Drüsenleiden und bei der englischen Krankheit, sehr wirksam; zwar werden die Bäder in der kleinen Badanstalt meistentheils aus diätetischen Rücksichten benützt, doch fehlt es nie an Personen, welche dieselben eigentlich kurweise gebrauchen, und es finden sich selbst einzelne auswärtige Kurgäste ein.

Bedeutender ist die Rolle, die das

Liebenzeller Bad spielt, dessen Quellen gleichfalls aus dem bunten Sandstein entspringen. Das Städtchen Liebenzell liegt in angenehmer Umgebung ungefähr eine Stunde unterhalb Calw, auf dem linken Ufer der Nagold; auf dem rechten dagegen

liegen in geringer Entfernung von einander die beiden Badanstalten, das obere und das untere Bad. Benützt werden die lauen Quellen derselben schon seit langer Zeit; sichere Nachrichten hierüber besitzt man aber erst aus dem sechszehnten Jahrhundert, in welchem die Bäder in besonderer Blüthe gewesen zu seyn scheinen. In einer Schrift, die Walch, Physikus in Calw, 1668 herausgab, findet sich „eine Specifikation derenjenigen Personen, so sich dieses Bads bedient und nach glücklich vollbrachter Baden-Kur zur Gedächtnuß Ihre Wappen hinterlassen haben." Dieses Verzeichniß reicht von 1506 bis 1667. Die Namen aus den ersten Jahren scheinen zwar etwas apokryphisch zu seyn; so finden wir unter den Badegästen des Jahres 1508 eine S. Affra, Regina Cypriae, und einen S. Benedictus, Abbas, Comes natus ex Masia. Uebrigens kann man aus diesem Verzeichnisse doch abnehmen, daß Liebenzell im 16. und 17. Jahrhundert von vornehmen Personen geistlichen und weltlichen Standes vielfach frequentirt wurde; es scheint besonders bei dem Adel und der hohen Geistlichkeit Schwabens, Frankens und der Pfalz beliebt gewesen zu seyn; selbst während des dreißigjährigen Kriegs fehlte es ihm zu Zeiten nicht an Besuchern. Mitglieder des würtembergischen Regentenhauses werden nicht selten als Kurgäste aufgeführt, so 1519 und 1520 Graf Georg, der Bruder des Herzogs Ulrich, Vater des Herzogs Friedrich I., * 1593 Herzog Ludwig (gestorben im

* Merkwürdig ist es, daß dieser Graf Georg ruhig in Liebenzell

August desselben Jahres), 1642 Herzog Eberhard III., und zu gleicher Zeit „Anna Katharine, g. Wild- und Rheingräfin, Gräfin zu Salm" (seine Gemahlin), ebenso 1651. Aus der Liste der Besucher mag noch ausgehoben werden: Theophrastus Paracelsus Bombastus ab Hohenheimb im Jahr 1541 (sein Todesjahr). Liebenzell kam 1602 unter Herzog Friedrich I. an Würtemberg. Schon im 16. Jahrhundert bestand sowohl das obere als das untere Bad. Die schöne Lindenallee, die beide mit einander verbindet, die aber neuerlich zum Theil niedergehauen wurde, ließ der Erbprinz Friedrich Ludwig, des Herzogs Eberhard Ludwig Sohn, (gestorben 1731), anlegen. Um diese Zeit scheint Liebenzell noch ein beliebter Badeort gewesen zu sein; zu Ende des vorigen Jahrhunderts aber war es durch die Nachlässigkeit der Pächter so herunter gekommen, daß die Regierung mit dem Plane umging, eines der Bäder eingehen zu lassen. Um diese Zeit scheinen sodann die beiden Bäder in Privatbesitz übergegangen zu sein; allein auch so wollten sie nicht gedeihen. Vor wenigen Jahren war es nahe daran, daß eines der Bäder zu anderweitigen Zwecken verwendet worden wäre.

Der glückliche Umschwung, der während der letztverflossenen Jahre in den vaterländischen Bädern eingetreten ist, hat indessen nicht verfehlt, auch für

---

einer Badkur soll obgelegen haben, zu derselben Zeit, wo Würtemberg von dem schwäbischen Bunde in Besitz genommen wurde und sein Bruder Ulrich sich alle Mühe gab, dasselbe wieder zu gewinnen. Liebenzell war übrigens damals badisch.

Liebenzell gute Früchte zu tragen; die Frequenz hat rasch zugenommen. 1838 betrug die Zahl der eigentlichen Kurgäste 80, eine Frequenz, wie sie während einer Reihe von Jahren nicht mehr vorgekommen war, 1839 aber stieg sie auf 179 Personen, so daß manche in den Bädern keine Unterkunft mehr fanden, sondern in der Stadt wohnten; es kam selbst vor, daß Gäste, die Alles besetzt fanden, nach andern Kurorten sich wenden mußten. In gegenwärtigem Jahre war wie in den meisten andern Kurorten die Frequenz etwas geringer.

Die Quellen Liebenzells haben, wie schon bemerkt, eine laue Temperatur (17 bis 19½° R.); jedes der beiden Bäder besitzt eine Hauptquelle. Das Wasser enthält nur sehr wenig fixe Bestandtheile, doch mehr als die Thermen des Wildbads. Am meisten Aehnlichkeit hat es mit den Quellen des vielgepriesenen Schlangenbades. Seine Heilkräfte sind gegenwärtig sehr geschätzt, wenn auch nicht so, wie im siebenzehnten Jahrhundert, wo ihm Walch die Kraft zuschrieb, zu adstringiren, zu resolviren, zu aperiren, zu digeriren, abstergiren, repelliren, zu purificiren, zu komfortiren, vor Fäulung, böß und giftigen Krankheiten zu bewahren, wirklich Alles, was man verlangen kann. Die Kurgäste gehören meistentheils dem schönen Geschlechte an; das Badeleben ist sehr stille.

In der Gegend von Liebenzell findet sich bei der Kapfenhardter Mühle eine in jetziger Zeit fast vergessene laue Quelle, die mit denen von Liebenzell im Wesentlichen übereinkommen dürfte. Zu

Anfang des 17. Jahrhunderts wurde sie zum Baden benützt. Sodann ist in dieser Gegend zu erwähnen einer Quelle in Langenbrand (½ Stunde westlich von Liebenzell), der besondere Heilkräfte zugeschrieben werden sollen.

Außer den bereits genannten Mineralquellen gehören der Formation des bunten Sandsteins noch an

das Lauterbad, bei Freudenstadt, und

das Krähenbad, bei Alpirspach, hinsichtlich deren Quellen es sich noch fragt, ob sie als eigentliche Mineralwasser prädizirt zu werden verdienen. Das Krähenbad besteht seit alten Zeiten und wird auch noch jetzt von Kurgästen — niederen Standes vorzüglich — heimgesucht; im Jahre 1839 waren es ihrer 80. Die Einrichtungen sind sehr einfach, und das Bad zeichnet sich durch große Wohlfeilheit aus. Das Lauterbad bei Freudenstadt dagegen ist eingegangen; es genoß in ältern Zeiten den Ruf einer besondern Wirksamkeit gegen die verschiedenen chronischen Hautkrankheiten, die man unter dem Ausdruck Aussatz zusammenzufassen pflegte. Diesen Ruf theilte der ½ Stunde davon entfernte

Lumpenbrunnen, so wie die Quelle, welche den

Ursprung der Lauter bildet. Endlich findet sich in der Gegend von Freudenstadt der sogenannte Sauerbrunnen bei

Buhlbach, dessen Wasser durch einen herben Geschmack sich auszeichnet, der jedoch nicht immer zu bemerken ist.

II. Die Mineralquellen des Landes zwischen Schwarzwald und Alb.

Zu dem Lande zwischen Schwarzwald und Alb gehört nahezu die Hälfte des Königreichs. Innerhalb der Gränzen des letztern zieht es sich von der Gegend der Ursprünge des Neckars und der Donau, wo es nur wenige Stunden breit ist, in nördlicher und nordöstlicher Richtung fort, mehr und mehr an Breite gewinnend, und den ganzen Norden des Königreichs jenseits einer die Orte Enzberg, Vaihingen, Marbach, Backnang, Ellwangen durchschneidenden Linie einnehmend. Dieser zweite natürliche Kreis von Würtemberg zerfällt nach den drei in ihm vereinigten Gebirgsformationen wieder in drei Unterabtheilungen: die Formation des Muschelkalks schließt sich zunächst an die des bunten Sandsteins im Schwarzwald an, hierauf folgt die des Keupers, endlich die des Lias, auf die weiterhin die das Albgebirge bildende Jurakalkformation folgt. Von den genannten drei Formationen wird das Land zwischen Schwarzwald und Alb seiner ganzen Länge nach in nordöstlicher Richtung durchzogen; die des Muschelkalks und des Keupers nehmen je mehr als den dritten Theil dieses Raums ein, die des Lias nicht einmal den sechsten. Bedeutendere Mineralquellen finden sich blos in der Muschelkalkformation und in der Liasformation, dagegen sind die des Keupers sämmtlich von geringerem Belang.

1) Muschelkalkformation.

Unter den Heilquellen dieser Formation mag zuerst die des

Röthenbachbades erwähnt werden. Sie entspringt ganz in der Nähe der Gränze der Formation des bunten Sandsteins, die auf einer ziemlich langen Strecke längs des rechten Ufers der Nagold sich hinzieht. Hier finden wir in einem Seitenthale dieses Flusses, eine halbe Stunde von der Stadt Nagold, das Bad Röthenbach. Es besteht seit mehr als 100 Jahren; schon 1729 erschien eine eigene Schrift über dasselbe (von Brodbeck, Physikus zu Herrenberg und Nagold). Vor wenigen Jahren ist ein neues Badgebäude aufgeführt worden. Die Bestandtheile des Wassers lassen keine großen Wirkungen von ihm erwarten, auch kann es sich keiner auffallenden Kuren rühmen, doch ist sein Gebrauch in manchen Uebeln von geringerer Bedeutung nicht ohne Nutzen. Benützt wird das Bad fast nur von den Landleuten der Umgegend; die Zahl der jährlichen Bäder beträgt nur etwa 1000; übrigens ist die Frequenz eher in der Zu- als in der Abnahme; die Preise sind ausnehmend billig.

Der bei weitem wichtigste Schatz der Muschelkalkformation sind ihre Salzlager und die daraus entspringenden Soolen, die auch bei uns zur Errichtung verschiedener Badanstalten Anlaß gegeben haben. Die Soolen, in deren Besitz Würtemberg ist, sind folgende: die von

Wilhelmshall, ¼ Stunde von Schwenningen, am Ursprung des Neckars, (ganz nahe bei der badischen Saline Dürrheim), erbohrt im Jahr 1822;

Wilhelmshall bei Rottenmünster, nahe bei Rottweil, erbohrt im Jahr 1824.

Weiter abwärts am Neckar findet sich sodann die Soole von

Sulz, die schon seit Jahrhunderten benützt wird; sodann am untern Neckar (in der Nähe der badischen Saline Rappenau und der hessischen Saline Wimpfen auf dem linken Ufer des Neckars), auf dessen rechtem Ufer die Soolen von

Friedrichshall, erbohrt im Jahre 1812 und in den folgenden Jahren; (1818 wurde zum ersten Mal gesotten;)

Clemenshall (Offenau), schon seit ein paar hundert Jahren bekannt; neuerbohrte Soolen in den Jahren 1810 und 1820.

Am Kocher finden sich die Soolen von

Niedernhall, dem Namen des Städtchens nach zu schließen, schon seit sehr alter Zeit bekannt und benützt; * ferner die von

Schwäbisch-Hall, die schon von den Römern benützt wurden, ** woran sich dann noch die Steinsalzgrube von Wilhelmsglück am Kocher, 1½ Stunde südlich von Hall, eröffnet im Jahre 1824, anreiht.

---

* Schon 1037 wird Halla inferior in Urkunden erwähnt.

** K. Pfaffs Geschichte Würtembergs für das Volk. I 192.

Endlich ist noch zu erwähnen der Salzquellen von Gerabronn, die nicht benützt werden.

Das Wasser von Kochsalzquellen wurde schon in frühern Zeiten zu Brunnen- und Badkuren verwendet; doch ist ihren Heilkräften erst neuerlich mehr Aufmerksamkeit geschenkt worden, und fast allerwärts haben sich in der Nähe der Salinen Soolbäder erhoben. So besitzen wir denn auch in Würtemberg seit mehreren Jahren eine fast zu große Anzahl solcher Anstalten. Zur Benützung der Soole von Rottenmünster wurde in dem benachbarten

Rottweil eine Badanstalt eingerichtet; auch wird sie in dem in dortiger Gegend gelegenen

Jungbrunnenbad (s. unten) zu Soolbädern verwendet. Ferner besitzt seit mehreren Jahren

Sulz ein bescheidenes, hauptsächlich von Einheimischen benütztes Soolbad. Eine Reihe von bedeutendern Anstalten ist am untern Neckar, unterhalb Heilbronn, theils auf würtembergischem Boden, theils im Hessischen und Badischen entstanden. Von diesen Schöpfungen der neuesten Zeit ist das Soolbad zu

Jagstfeld zuerst aufgetaucht. Die ersten Badeinrichtungen daselbst wurden — in sehr bescheidenem Maaßstabe — von einem dortigen Wirthe 1831 gemacht, zu einer Zeit, wo nur erst in Hall eine analoge Anstalt bestand. Die reizende Umgegend gewann dem neuen Bade schnell zahlreiche Freunde. So wurden denn schon im folgenden Jahre bedeutende Erweiterungen desselben vorgenommen, denen 1833 und 1836 noch weitere folgten. Die zum Baden

dienende Soole liefert die eine kleine Viertelstunde entfernte Saline Friedrichshall, zum Trinken bedient man sich der schwächern Soole von Offenau, eine halbe Stunde von Jagstfeld. In den ersten Jahren seines Bestehens nahm die Frequenz des Jagstfelder Bades schnell zu. 1832 zählte man 42 Kurgäste, 1834 schon 104, 1835 — 136. Mit diesem Jahre aber war der Kulminationspunkt erreicht, und die Zahl der Kurgäste ist in den letzten Jahren wieder auf 60 bis 70 zurückgegangen, eine natürliche Folge der Errichtung von vier rivalisirenden Anstalten in der Umgegend. 1834 wurde auf badischem Gebiete das Sophienbad in Rappenau erbaut, 1838 das Mathildenbad in dem hessischen Städtchen Wimpfen, gerade gegenüber von Jagstfeld auf dem jenseitigen Neckarufer, eröffnet. Im Jahre 1837 wurde an der Straße von Friedrichshall nach

Kochendorf eine Badanstalt errichtet, die besonders dem Bürgerstande angehörige Kurgäste anzieht, und die ihr Soolwasser, wie das Jagstfelder Bad, aus Friedrichshall bezieht. Endlich entstand auch noch um dieselbe Zeit in

Offenau ein Soolbad. Am letztgenannten Ort bestanden schon vor alten Zeiten Badeinrichtungen, die von den Deutschordensherrn, zu deren Gebiet Offenau gehörte, und von dem benachbarten Adel fleißig frequentirt wurden. Schon 1612 erschien eine Schrift über den „köstlichen Salzbrunnen Offenau" (von Georg Bosch), worin dieser Kurort sehr warm empfohlen wird. „Hir in disem orth, sagt der Verfasser, ist es

alles eben, schön vnd lustig, mit hüpschen wisen vnd frischem hellem vnd fließenden wasser begabt, gibt gute fisch vnd schnabelweyde, guten Neckar Wein vnd selben wolfeihl. Ist auch die Müntz nit so schlecht wie in andern bädern vnd wassern, da man ihnen umb jhr Wasser beynahe flehen muß" u. s. w. Alte Einwohner erinnern sich noch wohl, daß in früherer Zeit das Bad nicht nur stark besucht, sondern auch viel Wasser in Fässern und Krügen nach auswärts verführt wurde. Während der französischen Kriege aber war das Bad ganz in Abgang gekommen.

Aelter als diese während der letzten 10 Jahre errichteten Badanstalten am untern Neckar ist

das Soolbad zu Hall. Schon in den Jahren 1824 bis 1826 wurden, im Hinblick auf die damals in mehreren ausländischen Anstalten gewonnenen günstigen Erfolge, von einigen Aerzten Halls Heilversuche mit Soolbädern angestellt, deren Resultate sehr befriedigend ausfielen. 1827 ließen, hierdurch aufgemuntert, die Gemeindebehörden ein entbehrlich gewordenes städtisches Gebäude zu einem Badehaus einrichten. Durch eine ungefähr 200 Schritte lange Wasserleitung wird die Soole in das Bad geleitet, das oberhalb der Stadt auf einer lieblichen und mit freundlichen Gartenanlagen ausgestatteten Kocherinsel liegt. So lange dieses Bad das einzige Soolbad Würtembergs war, nahm die Zahl der Kurgäste von Jahr zu Jahr zu; seit der eingetretenen Konkurrenz mehrerer aber schwankt sie sehr und hat im Ganzen offenbar abgenommen; die Zahl der genommenen Bäder war 1834

noch einmal so groß als 1839. Uebrigens haben die städtischen Behörden auch in den letzten Jahren es an dem Bemühen, die Anstalt zu vervollkommnen, nicht fehlen lassen; die Anlagen in der Nähe des Badgebäudes sind erweitert, die Zahl der Badekabinete vermehrt worden; auch wurden einige Zimmer zu Wohnungen für Badgäste im Bade selbst eingerichtet; damit wurde dann im Jahre 1838, wo das Bad in Pacht gegeben wurde, auch noch eine Wirthschaft verbunden, wodurch für auswärtige Gäste besser gesorgt ist, als früher. Die Soole von Hall ist ziemlich schwach, daher es häufig erforderlich ist, sie noch zu verstärken, während in Jagstfeld umgekehrt eine Verdünnung der Soole nöthig ist; man bedient sich in Hall zu jenem Zwecke des Steinsalzes von dem benachbarten Wilhelmsglück.

Außer seinem Soolbad besitzt die Stadt Schwäbisch-Hall noch ein anderes Mineralbad, das

Haller Wildbad genannt. Dieses liegt innerhalb der Stadt und ist Privateigenthum. Es geschieht seiner schon in einer Urkunde des 13. Jahrhunderts Erwähnung, nach welcher der Johanniterorden der Stadt den Spital abtrat unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie dieses Bad so im Stand erhalte, daß täglich 12 Aussätzige damit bedient werden können. Das Wasser wird zu Trink- und Badkuren benützt, ist übrigens noch nicht genügend untersucht. In den letzten Jahren hat die Benutzung des Bades mehr und mehr zugenommen; 1834 betrug die Zahl der Bäder 1060, 1838 und 1839 gegen 2000.

Durch ihren reichen Gehalt an Kochsalz nähern sich die gleichfalls der Muschelkalkformation angehörenden Heilquellen von Mergentheim und von Canstatt und Berg einigermaßen den vorhin aufgezählten Soolen. Neben dem Kochsalz kommt bei diesen Quellen besonders ihr Glaubersalz- und Bittersalzgehalt in Betracht, und bei den Quellen von Canstatt und Berg zugleich ihr Gehalt an Eisen und Kohlensäure.

Die Mineralquelle bei der Stadt

Mergentheim wurde im Herbst 1826 zufällig durch einen Schäfer entdeckt, dessen Heerde sich auf dem rechten Ufer der Tauber begierig zu einer Stelle drängte, wo ein bittersalzigschmeckendes Wasser durch den Boden hervorschwitzte. Die städtischen Behörden ließen der Quelle nachgraben, allein im darauf folgenden Winter wurde sie durch die wiederholt ausgetretene Tauber wieder verschüttet. 1828 wurde eine neue Nachgrabung veranstaltet und die Quelle gefaßt. Indessen schien ihr Besitz des unmittelbar daran gelegenen Flusses wegen sehr unsicher, und man suchte sie deßhalb in größerer Entfernung von diesem ausfindig zu machen; es wurde in einer Entfernung von ungefähr 300 Schritten, unmittelbar am Fuße des Löffelstelzer Berges, ein Bohrversuch angeordnet. Als man zu einer Tiefe von 65 Fuß gekommen war, drängte sich plötzlich das Mineralwasser mit großer Gewalt hervor. Nach der vorgenommenen chemischen Analyse durfte man sich kräftige Wirkungen von demselben versprechen, und so ließ denn die Stadt ein ausgedehntes Badhaus errichten, in welchem gleich im ersten Jahre gegen

3000 Bäder abgegeben wurden. Alle Umstände ließen der neuen Anstalt eine glückliche Zukunft prophezeihen; allein dem glücklichen Anfang entsprach der Fortgang keineswegs. Es fehlte zwar nicht an Fällen, wo das Wasser sich als sehr heilkräftig erprobte; jedoch fanden sich so wenig Kurgäste ein, daß die Stadt sich 1834 veranlaßt sah, die Quelle sammt den dazu gehörigen Einrichtungen und Grundstücken, wenn auch mit großem Schaden, zu verkaufen. Ein wesentlicher Mangel war es gewesen, daß es an Wohnungen im Badgebäude selbst fehlte, die Kurgäste in der eine Viertelstunde entfernten Stadt Quartiere nehmen und von da aus die Quelle und das Bad besuchen mußten. Der neue Besitzer unterließ nicht, diesem Uebelstande auf eine befriedigende Weise durch eine beträchtliche Erweiterung des Badgebäudes abzuhelfen, allein auch in den letzten Jahren noch war die Zahl der Kurgäste ziemlich gering. Ebenso hatte auch die anfänglich nicht unbedeutende Versendung des Mineralwassers keinen günstigen Fortgang.

Nach dem Ergebniß der chemischen Analysen, die in der Mergentheimer Heilquelle ein kräftiges salinisches Wasser erkennen lassen, muß man sich wundern, daß dasselbe in einer Zeit, die dem Aufblühen von Bädern so günstig war, sich kein Vertrauen zu erwerben oder zu erhalten wußte. Und doch gibt eine vergleichende Zusammenstellung eben dieser Untersuchungen den Schlüssel zur Erklärung jener Thatsache an die Hand. Einmal ergibt sich nämlich aus den Analysen und Abdampfungen, welche seit 1828 von

verschiedenen Chemikern vorgenommen worden sind, das merkwürdige Resultat, daß der Gehalt des Wassers an fixen Bestandtheilen stetig abnahm. Ferner fand sich, daß außer dieser stetigen Abnahme die fixen Bestandtheile auch nach den verschiedenen Jahrszeiten in ihrer Menge nicht ganz unbeträchtlich schwankten. Die Ungleichförmigkeit des Wassers offenbarte sich selbst durch den Geschmack, und es fiel öfters Kurgästen auf, daß der Geschmack einmal kräftiger, ein andermal schwächer war. Auch beim versendeten Wasser bemerkte man ungleichmäßige Wirkungen. Die angegebenen Erscheinungen müßen, theilweise wenigstens, ihren Grund darin haben, daß die Geburtsstätte der Quelle nicht besonders tief und abgeschlossen ist, und daß darum der ergänzende Zufluß des meteorischen Wassers, anstatt eine gewisse Gleichförmigkeit zu befolgen, je nach der Witterung wechselt. Nach den Untersuchungen der letzten Jahre, die übrigens nicht Vergleichungen der verschiedenen Monate umfassen, zu urtheilen, wäre in dem Gehalt des Wassers an fixen Bestandtheilen jetzt eine gewisse Beständigkeit eingetreten. Bestätigt sich dieß, so darf man sich wohl der Hoffnung überlassen, daß die Mergentheimer Quelle in Zukunft doch noch die günstigen Erwartungen, die man anfänglich von ihr hegte, in vollem Maaße rechtfertigen und das Bad noch zur Blüthe gelangen werde. Wirklich hat sich auch in der letzten Saison die Frequenz des Bades erfreulich gestaltet; die Zahl der verabreichten Bäder belief sich auf nahezu 3000, wobei in Betracht kommt, daß wohl manche Kurgäste das Mineralwasser

mehr blos innerlich gebrauchen, wenn gleich andererseits auch die Benützung der Bäder zu rein diätetischen Zwecken nicht ganz unbeträchtlich seyn mag.

Zu einem ansehnlicheren Rang hat sich im Laufe der letzten Dezennien das lange vernachläßigte

Canstatt emporgeschwungen, nächst Wildbad der besuchteste Kurort Würtembergs.

Abgesehen von den frühern Ansiedelungen der Römer, welche, wie oben bemerkt wurde, aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Canstatter Quellen schon mit Bädern in Verbindung gebracht hatten, reicht die Geschichte Canstatts weit zurück; es wird seiner unter diesem Namen schon in einer Urkunde des siebenten Jahrhunderts erwähnt; die ältere Geschichte des Bades liegt ziemlich im Dunkeln, und die darauf bezüglichen Nachrichten sind unzuverläßig, weil das Mineralbad offenbar öfters mit einer in Canstatt bestandenen gemeinen Bad- und Schwitzstube verwechselt wurde. So viel ist ausgemacht, daß das Mineralbad ursprünglich neben den Quellen des jetzigen sogenannten Badgartens stand, daß es aber im dreißigjährigen Kriege in Asche gelegt und sodann mit der 1538 neuerbauten Badstube, die oberhalb der Brücke zwischen der Stadtmauer und dem rechten Ufer des Neckars lag, vereinigt wurde. An der angegebenen Stelle blieb das Badhaus bis vor etwa 20 Jahren. Bis zum Jahr 1643 war es städtisches Eigenthum und ging dann in Privathände über. Es blieb indessen in einem ärmlichen Zustande; zu Anfang des vorigen Jahrhunderts enthielt es nur zwei Badzimmer, und das Wasser wurde

von den etwa 600 Schritte entfernten Quellen in einer offenen Rinne nach dem Badhause geleitet. Lentilius sagt in einer 1610 erschienenen Schrift: „Das Canstatter Sulz-Wasser ist bis dato gleichsam im Staub und in der Verachtung gelegen, und von den meisten etwa für nichts anders, als ein s. v. Rauden-Bad gehalten worden,* da es doch in der Wahrheit unter denen Naturgaben, mit welchen der Höchste dieses löbliche Herzogthum Würtemberg begnadet, eine der gewißlich vornehmsten und wunderbahrsten ist." Lentilius spricht von einer damals projectirten Erweiterung des Bades, die dann auch wirklich in Ausführung kam; wenigstens besaß 1736 das Badhaus nach Gmelin „8 artige Stüblen zum logiren nebst aller erforderlichen Zugehörde und einem großen Speissaal unten im Hause aber neben dem gemeinen distinguirten Mann- und Weiberbad 6 Cabinet, worin Personen, die etwa allein baden wollen, accomodiret werden." Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts kannte man (Gesner) in Canstatt blos fünf Mineralquellen, das sogenannte Männlein und Weiblein (im jetzigen Frösner'schen Badgarten), sodann die sogenannte Sulz hinter der Kirche in der Stadt, eine dergleichen außerhalb der Stadt in südlicher Richtung gelegen, (jetzt in Dr. Heine's Besitz) und endlich eine Quelle auf dem linken Neckarufer. Obgleich schon damals Gesner sich äußerte, es scheine, als hätte die Natur allhier

* Eine alte Chronik urtheilt von dem Canstatter Mineralwasser folgendermaßen: Es ist gut vor die Räudigen und Schäbigen und kan einem den Harnisch gewaltig putzen und fegen.

allen ihren Vorrath an mineralischen Wassern ausschütten wollen, so hat doch seither die Menge des sich ergießenden Wassers ungemein zugenommen, so daß die Quellen Canstatts (mit Einschluß derer von Berg) nach einer mäßigen Schätzung innerhalb 24 Stunden 800,000 Kubikfuß Mineralwasser zu Tage fördern, eine Wassermenge, die wohl kaum anderwärts ihresgleichen finden wird. Hinsichtlich ihrer Zusammensetzung gehören die hiesigen Quellen zu den eisenhaltigen salinischen Säuerlingen, sie besitzen eine lauliche Temperatur (15—17° R.) und erweisen sich in einer Reihe von Krankheiten äußerst wirksam.

Diejenige Quelle, welche jetzt vorzugsweise zur Trinkkur dient, ist die sogenannte Sulzerrainquelle. Sie entspringt am Fuße einer eine halbe Viertelstunde von der Stadt in östlicher Richtung sich erhebenden Anhöhe, Sulzerrain genannt. Diese Quelle verdankt Canstatt einem in den Jahren 1772 und 1773 von der Regierung angestellten Versuche, eine zur Bereitung von Salz dienliche Soole zu erbohren.* Das Bohren wurde bis zu einer Tiefe von beinahe dritthalbhundert Fuß fortgesetzt, allein die Hoffnung, daß man, je tiefer man bohre, ein um so gesättigteres Salzwasser bekommen werde, ging nicht in Erfüllung, und so stand man von der Sache ab. Man hatte aber bei

* Uebrigens ergoß sich schon früher am Fuße des Sulzerrains, wie dieß auch dieser alte Name selbst andeutet, eine Mineralquelle. Auch gedenkt Pfaff (a. a. O. III. 250) eines bereits 1597 angestellten Versuches, aus der Quelle am Sulzerrain Salz zu gewinnen. Dergleichen Versuche wurden auch 1709 und 1710 mit der Stadtsulz gemacht.

dieser Gelegenheit eine so wasserreiche fließende Quelle gewonnen, daß sie im Stande war, eine unmittelbar neben ihrem Ursprung erbaute Mühle zu treiben. Dieß blieb lange Zeit der einzige Nutzen, den man von ihr zog. Erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurden einige auf ihre Benützung als Kurquelle hinzielende Einrichtungen getroffen; doch war dieß nur ein sehr bescheidener Anfang der großartigen Anlagen, die den Brunnen jetzt umgeben und die seit 1814 allmählich in Ausführung gekommen sind. Die erste Anregung zu diesen gab ein dankbarer Brunnengast (der vor wenigen Jahren verstorbene Hofrath Sick aus Stuttgart), der auf eigene Kosten die Umgebung des Brunnens durch neue Anlagen verschönerte. Später (1820) bildete sich ein Brunnenverein, der sich die weitere Ausstattung des Kurbrunnens zur Aufgabe machte, dieselbe mit Ausdauer verfolgte und eben jetzt der vollkommenen Lösung derselben nahe ist. Die zur Ausführung seiner Plane nöthigen bedeutenden Geldmittel flossen dem Vereine theils durch freiwillige Privatbeiträge, theils durch eine (übrigens sehr mäßige) Brunnentaxe, theils durch Zuschüsse von Seiten des Staats und der Stadt zu; alle diese Hülfsquellen wären aber lange nicht zureichend gewesen, wenn nicht die Munifizenz des regierenden Königs ins Mittel getreten wäre, welcher der Verein weit mehr verdankte, als allen seinen übrigen Hülfsquellen zusammen. Auf diese Weise wurde es möglich, die in der Nähe des Brunnens befindliche Mühle, deren Nachbarschaft sehr störend war, zu entfernen, den

ganzen Abhang des Sulzerrains bis auf die Höhe, die eine der herrlichsten Aussichten gewährt, und einen großen Raum am Fuße desselben mit den geschmackvollsten Gartenanlagen zu schmücken, diese durch eine breite mit abgesonderten Fuß- und Fahrwegen versehene Allee mit der Stadt in Verbindung zu setzen, den Brunnen zweimal neu zu fassen, ein zweckmäßiges Füllhaus und sodann einen großartigen Kursaal zu erbauen. Dieser wird in kurzer Zeit seine gänzliche Vollendung erreichen; er hat eine Länge von 230 Fuß und 42 Fuß Breite und erforderte sammt der zweckmäßigen Fassung der Quelle einen Aufwand von mehr als 50,000 Gulden. Die außerordentliche Wassermenge, welche die Sulzerrainquelle ergießt, ist in 4 Brunnen vertheilt; diese sind der in der Brunnenhalle befindliche Hauptbrunnen, der hinter derselben sich ergießende und durch eine geschmackvolle Colonade mit ihr in Verbindung gesetzte Nebenbrunnen und der nebenbei befindliche Felsenbrunnen, welche beide von den Kurgästen vorzugsweise gesucht werden, und endlich der Brunnen im Füllhaus, der zum Verfüllen des zu versendenden Wassers bestimmt ist. Diese Versendung ist sehr bedeutend; es werden jährlich 150—200,000 Krüge verfüllt.

Eine zweite Quelle in der Nähe des Sulzerrains, die seit vielen Jahren verschüttet war, wurde im Frühjahr 1837 wieder ausgegraben und frisch gefaßt. In ihrer Zusammensetzung weicht sie von der Sulzerrainquelle etwas ab und taugt manchen Kurgästen besser. Da jedoch ihr Wasser sich nicht über das

Niveau des Bodens erhebt und darum nur mit Mühe aus ihr geschöpft werden kann, so wird sie nur wenig benützt; es dürfte angemessen seyn, zur Zeit der Trinkkur eine Person dabei aufzustellen, die den Kurgästen das Wasser reiche.

Eine dritte Quelle in der Nähe des Sulzerrains, (in südlicher Richtung) ist die auf einer Wiese, im Burgstall genannt, entspringende. Spuren derselben hatten sich schon seit längerer Zeit gezeigt, sie war aber mit Gewalt zurückgedrängt worden; erst 1817 wurde ihr nachgegraben und eine zweckmäßige Fassung gegeben. Diese Quelle diente seither zur Bereitung der Bäder in dem zu jener Zeit in kleinem Maaßstab angelegten Wilhelmsbad, das an das, dem Kursaal entgegenstehende Ende der ihn mit der Stadt verbindenden Alleen stößt. Später wurde dieses Bad zu einem sehr ausgedehnten Etablissement erweitert. Es steht mit einem hübschen Garten in Verbindung, der jeden Morgen nach vollendeter Trinkkur den größten Theil der Kurgäste vereinigt. Ganz neuerlich ließ der Besitzer dieses Etablissements eine neue Wasserleitung anlegen, vermittelst welcher er das ihm erforderliche Wasser aus der kräftigeren Sulzerrainquelle bezieht.

In südlicher Richtung von der Stadt finden sich einige weitere, gleichfalls zu Heilzwecken dienende Mineralquellen; zuerst ist hier zu erwähnen der sogenannten obern Sulz, eines natürlichen Mineralwasserbassins im Bereich der zu der rühmlichst bekannten orthopädischen Anstalt des Dr. Heine gehörigen, ungefähr fünf Morgen umfassenden Gartenanlagen.

Die Benützung dieses Mineralwasserteiches zu Bädern in dem nicht künstlich erwärmten Mineralwasser * geschah zum ersten Mal 1831, in welchem Jahre der erwähnte Arzt schwimmende Bäder in demselben einrichtete. Die glücklichen Erfolge, die er bei den Kuranden seiner Anstalt von diesen Bädern beobachtete, und der Beifall, den dieselben auch sonst fanden, veranlaßten ihn, im Jahr 1838 diese Einrichtungen wesentlich zu vervollkommnen und zu erweitern. Es wurden Vorrichtungen zu mächtigen Fall-, Donche-, Regen- und Tropfbädern, auch zur Hervorbringung eines künstlichen Wellenschlags angebracht und eine Anstalt gegründet, die in vielen Beziehungen als Surrogat für ein Seebad gelten darf. Die Temperatur des Wassers ist 16—17° R.; es findet in demselben eine sehr reichliche Gasentwicklung statt. Das Bassin ist an manchen Stellen 12—24 Fuß tief. Es setzt sich darin ein sehr eisenreicher Schlamm ab, für dessen medizinische Benützung Dr. Heine gleichfalls 1838 durch Errichtung eines Schlammbades Fürsorge getroffen hat. Wie sehr diese Einrichtungen Beifall gefunden haben, geht aus deren starker Benützung schon 1838 (obgleich dieselben erst nach begonnener Saison vollendet wurden) hervor; es wurden nämlich gebraucht 1826 einfache Sulzbäder, 1490 Sulzbäder mit Wellenschlag, 394 Sulzdonchebäder und 742

---

* Eine Einrichtung zu solchen Bädern bestand schon früher bei einer der beiden ältern Fröbner'schen Quellen (dem Weiblein); sie scheint aber sehr unvollkommen gewesen zu seyn und wurde vor einigen und 20 Jahren wieder beseitigt.

Eisenschlammbäder. Außer dem besprochenen Mineralwasserbassin besitzt das orthopädische Institut noch eine 1831 erbohrte Mineralquelle, deren Wasser übrigens nur für die Kurzwecke der Anstalt benützt wird. Was dieses im Jahr 1829 errichtete Institut selbst betrifft, so nimmt es unstreitig unter den verschiedenartigen Kuranstalten Canstatts die erste Stelle ein; es umfaßt so viele seinen Zwecken entsprechende Mittel, daß schwerlich eine andere analoge Anstalt Deutschlands mit ihm sich messen kann, und es verdient die dankbarste Anerkennung, daß die Regierung durch ihre reiche Unterstützung die Gründung desselben möglich machte. In den 11 seit Errichtung der Anstalt verflossenen Jahren haben mehr als fünf und ein halb hundert an Verkrümmungen Leidende Hülfe in derselben gesucht und großentheils auch gefunden; so wurde namentlich von nahezu 300 Fällen von Verkrümmungen des Rückgrats über ein Drittel geheilt und in beinahe anderthalb hundert andern wenigstens eine wesentliche Besserung erzielt; neben diesen Verkrümmungen sind es vorzüglich Klump-, Pferd- und Plattfüße, wegen deren in der Anstalt Hülfe gesucht wird, und es sind bereits nahezu anderthalb hundert Gebrechliche dieser Kategorie in derselben geheilt worden.

In der Nähe des orthopädischen Instituts befindet sich eine andere, gleichfalls nur der Behandlung einer einzelnen Klasse von Krankheiten gewidmete Anstalt, die im Jahre 1837 errichtete Heilanstalt für Flechtenkranke des Dr. Veiel. Anfangs in sehr bescheidenem Maßstabe eingerichtet, mußte sie bereits 1839 sehr bedeutend

erweitert werden; zu diesem Behufe wurde der Unternehmer von der Staatsregierung gleichfalls sehr großmüthig unterstützt und so in den Stand gesetzt, ein ganz den Zwecken der Anstalt entsprechend eingerichtetes und eine ansehnliche Anzahl von Kranken fassendes Gebäude aufzuführen, welches im verflossenen Frühling bezogen wurde. Behandelt werden in dieser Anstalt alle chronischen Hautausschläge, mit Ausnahme der ansteckenden; sie ist mit allen Hülfsmitteln, welche die Kur dieser in der Privatpraxis so oft aller Bemühungen der Aerzte spottenden Krankheiten erfordert, ausgestattet; auch steht ihr namentlich eine eigene Mineralquelle zu Gebot. Ungeachtet seines kurzen Bestandes genießt das Institut doch schon eines ausgebreiteten Rufes, und, wie der orthopädischen Anstalt, so fließen auch ihm neben den Inländern viele Hülfsbedürftige aus dem Auslande zu. Obgleich es anfangs nur 12 Kranke fassen konnte und die Kuren in der Regel nur im Sommer unternommen werden, so beläuft sich die Zahl der Aufgenommenen doch schon auf 220, wovon beinahe drei Viertel als geheilt entlassen werden konnten.

In entgegengesetzter (westlicher) Richtung reiht sich an die Heine'sche Anstalt die Brunnen- und Badanstalt des Dr. Frösner an; sie befindet sich in derselben Gegend, wo ursprünglich das Canstatter Mineralbad stand. Im Jahre 1806 acquirirte Frösner das zu dieser Zeit zwischen dem rechten Neckarufer und der Stadtmauer oberhalb der Brücke gelegene Bad und erbaute neben demselben 1812 ein neues geräumiges Haus. Da indessen diese Lokalitäten bald

dem gesteigerten Bedürfniß nicht mehr genügten, so fing er 1818 an, auch in dem Badgarten, der die zu dem Bade gehörigen Quellen umschloß, Gebäude aufzuführen, und verlegte später die ganze Anstalt dahin. Diese ist gegenwärtig das ausgedehnteste Etablissement in Canstatt. Es enthält über 120 Wohnzimmer für Kurgäste, mehr als 30 gut eingerichtete Badkabinete, einen Speisesaal für 300 Personen, einen schön angelegten Garten (Badgarten), der einen Flächenraum von mehr als 10 Morgen einnimmt. Dieser Anstalt stehen die zwei seit alten Zeiten bekannten Mineralquellen, das sogenannte Männlein und Weiblein, zur Verfügung; letztere Quelle dient als Trinkquelle; hierzu kam dann noch 1833 ein artesischer Mineralbrunnen, der ein sehr gutes Wasser in reichlicher Menge liefert, welches zu den Bädern benützt wird.

Auch auf dem linken Ufer des Neckars entspringt eine Quelle, die zu Bädern verwendet wird, in dem früher zu dem Gasthof zum Ochsen gehörigen Garten. In diesem zunächst der neuerbauten und im Jahr 1838 eröffneten schönen Brücke gelegenen Gasthof wurde im Jahr 1816 eine ausgedehnte Badanstalt eingerichtet, die noch jetzt von jener etwa 100 Schritte entfernten Quelle mit Mineralwasser versehen wird.

Die im Obigen aufgezählten Mineralquellen umgeben die Stadt wie ein Kranz; auch in der Stadt selbst hinter der Kirche findet sich seit den ältesten Zeiten eine sogenannte Sulz, die indessen nur als Pferdeschwemme dient. Außer dieser Quelle entspringt innerhalb der Stadt noch eine zweite, die im Jahre

1833 für die Keller'sche Spinnerei erbohrt wurde. Nicht weit von dieser ergießt sich auf einer Neckarinsel, dem sogenannten Mühlgrün, der in demselben Jahre erbohrte artesische Mineralbrunnen der Zais'schen Spinnerei, weiter unten auf dem linken Ufer des Neckars der artesische Brunnen der untern Spinnerei auf der Au. Endlich ist neuerlich noch auf Anordnung des Königs innerhalb des Parks vom Rosenstein eine Quelle, die dritte des linken Neckarufers, erbohrt worden. In derselben vermischen sich eine Süßwasserquelle und eine Sauerwasserquelle mit einander. Erstere wurde bei einer Tiefe von 70 Fuß erbohrt; und bei einer weiteren Tiefe von 191 Fuß wurde eine der Sulzerrainquelle ziemlich ähnliche Mineralquelle erschlossen. Es soll die Vorrichtung getroffen werden, daß beide Quellen abgesondert in dem Bohrloch heraufsteigen, so daß man nach Belieben süßes oder Sauerwasser ausströmen lassen kann. Bei diesem Brunnen wird dem Vernehmen nach ein zum Gebrauch der königlichen Familie bestimmtes Bad aufgeführt werden.

An die Heilquellen Canstatts müssen die ihnen ganz analogen Mineralquellen des nur eine Viertelstunde davon entfernten Dorfes

Berg unmittelbar angereiht werden, wenn man einen richtigen Ueberblick über den Mineralwasserreichthum jenes Kurorts gewinnen will. Die seit alter Zeit bekannte und schon seit mehr als 100 Jahren zu Trinkkuren benützte Berger Quelle auf einer Neckarinsel entspringt selbst noch auf dem Gebiete der Stadt Canstatt. Neuerlich ist dieser Brunnen sehr in

Aufnahme gekommen, und er leistet wirklich manchen Kurgästen entschieden bessere Dienste als die Canstatter Quellen. Er wird nicht allein viel zum Verfüllen benützt, sondern versammelte schon seit einer Reihe von Jahren während der Saison immer auch viele Kurgäste um sich. Dieser Umstand veranlaßte den Brunnenverein, in neuester Zeit auch dieser Quelle seine Aufmerksamkeit zu schenken und ihren Gebrauch zu erleichtern. Zu diesem Zwecke wurde nicht allein eine bequeme Kommunikation mit beiden Ufern des Neckars durch Fußstege hergestellt, so daß die Quelle jetzt auch von Canstatt aus leicht benützt werden kann, sondern es wurde auch die Quelle gehörig gefaßt und Spaziergänge auf der Insel angelegt.

Auf derselben Insel befindet sich noch eine zweite Heilquelle, nämlich der 1833 erbohrte Mineralbrunnen der vormals Klotz'schen Fabrik; dieser diente bis zum letztverflossenen Frühling blos zu technischen Zwecken, seitdem aber sind durch den Eifer des neuen Besitzers Koch in ungemein kurzer Zeit die nöthigen Vorrichtungen zu seiner Benutzung für Heilzwecke ins Leben gerufen worden. Der in überraschender Fülle sprudelartig hervorquellende Brunnen ist jetzt von einer zierlichen Halle umschlossen; in dem anstoßenden Gebäude sind Bäder eingerichtet, wobei die mit dem Mineralwasser (in seiner natürlichen Wärme) erfüllten geräumigen Badekabinete, die durch Heizapparate auch für den Winter brauchbar gemacht sind, besonders ausgehoben zu werden verdienen. Unmittelbar neben diesem Gebäude befindet sich sodann in einem Kanal

des Neckars eine Anzahl von Kabineten zu Flußbädern, wo die Badenden zugleich das Mineralwasser in der verschiedensten Gestalt, als Tropf-, Regen-, Staubbad u. s. w. auf sich können einwirken lassen. In Folge dieser mit den beiden Quellen der Neckarinsel vorgenommenen Veränderungen hat in der letzten Saison ein solches Zusammenströmen von Kurgästen zu denselben stattgefunden, daß sie sogar mit der Sulzerrainquelle rivalisirten. Die Zahl der gegebenen Bäder belief sich auf etwa 3000.

Endlich ergießen sich in Berg auf dem linken Neckarufer noch folgende Mineralquellen: die zwei 1832 mit dem Bohrer erschlossenen Quellen der Berger Kunstmühle, und die 1831 erbohrten fünf Quellen, welche den großen Mineralteich bei Berg füllen und zum Betrieb der dortigen Bockshammer'schen Spinnerei dienen. Die nahe dabei 1830 angelegten Bohrlöcher sind nach Anlegung der eben genannten versiegen gegangen. Für die Benützung bei Fabriken sind diese Quellen nicht allein ihres Wasserreichthums wegen von großem Werth, sondern auch durch ihre laue Temperatur, wodurch der Gang der Maschinen auch im strengsten Winter gesichert ist.

Die in der vorstehenden Uebersicht aufgeführten Mineralquellen Canstatts und Bergs sind indessen nur die bedeutenderen; außerdem ergießen sich noch manche minder ergiebige, und Dr. Tritschler schlägt die Zahl der in Canstatt und seiner nähern Umgebung entspringenden Quellen auf nahezu 50 an. Uebrigens suchen die in Canstatt sich einfindenden Kurgäste nicht

blos bei dem äußerlichen und innerlichen Gebrauche des dortigen Mineralwassers Hülfe; auch die Flußbäder im Neckar werden häufig von denselben in Anwendung gezogen, und im Jahr 1839 sind auch in Beziehung auf sie Anerkennung verdienende Einrichtungen getroffen worden von einer Aktiengesellschaft, die mehr das Interesse der Kurgäste als ihr eigenes im Auge hatte, übrigens auch in Hinsicht auf letzteres über den Erfolg ihrer Unternehmung sich nicht zu beklagen hat. Bei andern Beifall fanden die unmittelbar unterhalb des Neckarwehrs angebrachten sogenannten Strudelbäder, die so eingerichtet sind, daß das Wasser einige Schuhe hoch auf den Badenden herabfällt, und die ungemein belebend und erfrischend wirken. Der Ertrag dieser Bäder im Sommer 1839 betrug nicht weniger als 800 Gulden, obgleich der Preis für ein Bad nur auf 12 Kreuzer festgesetzt war. Die acht für diese Strudelbäder bestimmten Kabinete standen so wenig im Verhältniß zu dem Andrang der Kurgäste, daß 1840 ihre Zahl auf das Doppelte erhöht werden mußte. In den beiden Jahren zusammen wurden gegen 9000 Bäder genommen.

Was die Frequenz von Canstatt betrifft, so lassen sich darüber unmöglich genaue Zahlen angeben; man darf die Zahl der Kurgäste zu 12 bis 1400 annehmen.* Dabei kommt aber in Betracht, daß viele

---

* 1838 wurden in den verschiedenen Badanstalten zusammen ungefähr 14000 Mineralbäder abgegeben, wobei nicht zu übersehen, daß viele Kurgäste sich auf den innerlichen Gebrauch des

Personen, die den Canstatter Brunnen oder die Bäder gebrauchen, nicht in Canstatt selbst zu diesem Zweck sich niederlassen, sondern dieselben von der Umgegend aus besuchen. Namentlich wird der Brunnen von dem nahen Stuttgart aus außerordentlich frequentirt, nicht allein von Stuttgartern, sondern auch von auswärtigen Kurgästen, die es vorziehen, in der Residenz ein Quartier zu wählen. Bei dem ungemeinen Verkehr zwischen beiden Städten, der hauptsächlich durch eine große Anzahl von Fiakern unterhalten wird, läßt sich dies sehr leicht ausführen. Neben den Kurgästen stellt sich nicht selten noch am Brunnen eine Menge von Gästen ein, die nicht der Gesundheit, sondern der Unterhaltung wegen kommen, und so bietet derselbe an schönen Sommermorgen eine Belebtheit dar, wie es am frequentesten Kurort nicht in höherm Maße der Fall seyn kann. Die Zahl der Kurgäste, die in Canstatt selbst Unterkunft finden, ist sehr bedeutend; während vor 25 Jahren noch alle in dem einzigen, damals bestehenden, sehr beschränkten Bade untergebracht werden konnten, stehen jetzt nicht allein drei große Hotels zu ihrer Aufnahme bereit, sondern auch sehr viele, großentheils recht geschmackvolle Wohnungen in Privathäusern, deren in Canstatt so viele

---

Mineralwassers beschränken. 1839 verminderte sich in Folge des großen Beifalls, den die Neckarbäder fanden, die Zahl der im Frösner'schen Bad, im Wilhelmsbad und in der Badanstalt des Gasthofs zum Ochsen genommenen warmen Mineralbäder in etwas, ein Umstand, der die wohlthätige Wirkung hatte, daß die Besitzer jener Badanstalten die weitere Vervollkommnung derselben eifrigst sich angelegen seyn lassen.

in neuerer Zeit erbaut worden sind. In der Regel sind während der Saison alle diese Quartiere besetzt; und es wäre für deren Besitzer nur zu wünschen, daß die eigentliche Saison sich nicht auf die Monate Juli und August beschränke, wie dieß im Ganzen bis jetzt der Fall war, sondern mit derselben Frequenz der Kurgäste sich durch mehrere Monate hinziehe, wobei diese und die Wohnungsvermiether zugleich gewinnen könnten. Uebrigens eröffnen sich in dieser Beziehung günstige Aussichten für Canstatt, indem es scheint, es werde in Zukunft nicht allein im Sommer, sondern selbst im Winter eine Anzahl von Fremden in seinen Mauern beherbergen. Das milde Klima dieser Gegend macht sie zu einem Winteraufenthalt für manche Kranke ganz geeignet; die empfehlenden Worte, die ein auswärtiger sehr geschätzter Badarzt in dieser Rücksicht ausgesprochen hat, scheinen nicht ohne wohlthätige Folgen zu bleiben, indem schon im Winter $18^{39}/_{40}$ eine Anzahl von Familien aus dem Norden in Canstatt sich niedergelassen hat, deren Zufriedenheit die Hoffnung gibt, daß später noch mehrere ihrem Beispiele folgen werden. Neben andern Anzeichen verspricht auch diese Erscheinung, daß die Canstatter Heilquellen immer mehr auch im entfernten Auslande werden bekannt und nach Verdienst gewürdigt werden; bis jetzt bestanden die ausländischen Badgäste weit vorherrschend aus Einwohnern der Nachbarstaaten, namentlich Schweizern, deren Zahl in den letzten Jahren über 100 stieg, Bayern, Badensern und Elsässern, übrigens scheint die Zahl derselben seit dem Aufblühen

des Kurortes stetig zugenommen zu haben, und wenn derselbe auch nicht einen so reißenden Aufschwung genommen hat, wie einige Bäder des Auslands, so darf man doch mit Zuversicht auf eine fortwährende weitere Entwickelung seiner Blüthe rechnen. Wirklich stehen auch dem in der schönsten Gegend des Königreiches gelegenen Canstatt so viele Hülfsquellen zu Gebot, wie sie nicht leicht ein anderer Kurort in sich vereinigt, von dem besondern Interesse gar nicht zu sprechen, welches das Städtchen für den Naturforscher, den Archäologen, den Gewerbsfreund u. s. w. darbietet; von besonderem Gewicht ist dabei die Nähe der Hauptstadt, mit welcher der Kurort mittelst eines eine Stunde langen Parks in Verbindung steht, dessen ausgezeichnete Anlage einen neuern Reisenden, der unsern Bädern besondere Aufmerksamkeit schenkte, lebhaft an die Gärten von Aranjuez erinnerte. Nicht unerwähnt darf endlich das Theater bleiben, durch dessen Erbauung König Wilhelm die Gelegenheit zu einem weitern Genuße für die Kurgäste eröffnete. Die Einweihung dieses Theaters fand am 1. Juni 1840 statt, von wo an bis zum letzten August in der Regel wöchentlich zwei Vorstellungen gegeben wurden. Es steht unter der Direction des königl. Hoftheaters in Stuttgart, dessen Personal auch dafür verwendet wird.

In der Nachbarschaft von Canstatt finden sich die gleichfalls der Muschelkalkformation angehörenden Mineralquellen von Neustatt und Kornwestheim; beide sind mit Badanstalten versehen.

Das Neustätter Bad liegt bei dem Dörfchen

Neustatt (Neu-Waiblingen) an der Rems, eine halbe Stunde über deren Einmündung in den Neckar, ganz nahe bei Waiblingen. Der dortigen Mineralquelle geschieht schon vor einigen Jahrhunderten in der Chronik der Stadt Waiblingen Erwähnung; auch Sattler spricht in seiner historischen Beschreibung des Herzogthums Würtemberg von ihr. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts untersuchten sie der Leibmedikus Lentilius und der Apotheker Ottmann in Stuttgart. Allein später gerieth sie wieder in Vergessenheit und wurde, vermuthlich bei einer Ueberschwemmung, verschüttet. Erst 1816 wurde sie von Neuem aufgesucht und gefaßt, zugleich auch Einrichtungen zu ihrem Gebrauche gemacht, die auf ein über der Quelle erbautes Brunnenhäuschen und einigen aus Brettern zusammengefügten Badhäu'schen sich beschränkten und nur von den Bewohnern der nächsten Umgegend benützt wurden. Einige Jahre darauf aber wurde in einiger Entfernung von der Quelle ein ordentliches Gebäude aufgeführt, das neben einer kleinen Anzahl von Badkabineten auch Wohnzimmer für Kurgäste darbietet; hierzu kam 1838 noch ein weiteres Gebäude, in dem gleichfalls einige Kurgäste Aufnahme finden, und das besonders für Ausschlagskranke bestimmt ist. Das Wasser gehört zu den eisenhaltigen Schwefelwassern, doch ist sein Gehalt an mineralischen Bestandtheilen nicht bedeutend. Diese Quelle setzt ziemlich viel schwefel- und eisenhaltigen Schlamm ab, dessen man sich nicht ohne Vortheil bedient. Die Zahl der jährlichen Kurgäste beläuft sich auf ungefähr sechszig.

Es ist ein passender Aufenthalt für Patienten, die vor Allem Ruhe im Bade suchen, für Freunde eines wahren Badestilllebens.

Auch die Quelle des bei Ludwigsburg gelegenen Dorfes

Kornwestheim liefert ein schwaches Schwefelwasser; es befindet sich bei derselben eine ländliche Badanstalt, deren Ruf kaum über das Weichbild des Dorfes hinaus reichen dürfte.

Außer diesen zwei Schwefelwassern entspringen aus der Muschelkalkformation noch drei weitere, die jedoch mit keinen Badeinrichtungen in Verbindung stehen. Die eine versetzt uns an den Ursprung des Neckars zurück, nach

Schwenningen, dessen Soolquellen schon oben erwähnt wurden. Sie liefert ein schwaches Schwefelwasser, das übrigens schon vor 200 Jahren von den Bewohnern der Umgegend stark gebraucht wurde. Die zweite ist die Quelle von

Glatt, etwa eine Stunde von Sulz, im Gebiete des Fürstenthums Hohenzollern-Sigmaringen gelegen. In dem Wirthshause daselbst finden sich die nöthigsten Einrichtungen zum Gebrauch des Wassers. Bedeutender als diese beiden ist das Schwefelwasser von

Roigheim, im Sekachthale, einem Seitenthale der Jagst, ungefähr drei Viertelstunden von Möckmühl. Das Wasser ist nach neuern Untersuchungen sehr reich an Schwefelwasserstoffgas. Einer 1669 erschienenen Beschreibung dieser Quelle (von Faber) zufolge war der Roigheimer „Wildbadbronn" schon

vor der Mitte des 16. Jahrhunderts im Gebrauch und bestanden damals in dem Dorfe zwei Badhäuser, und ein drittes an der von jenen etwas abgelegenen Quelle. Während des dreißigjährigen Krieges gingen diese Bäder ein, und der Brunnen wurde verschüttet. 1668 wurde derselbe wieder ausgegraben und soll schnell in solchen Ruf gekommen seyn, „daß des Tags bisweilen über 200 Fremde ankamen, theils mit Karren und Wägen, daß man nicht Hände genug haben konnte auszuschöpfen.“ Herzog Eberhard III. selbst sah sich bewogen, nach Roigheim sich zu begeben, um das hier plötzlich erwachte Badleben mit eigenen Augen zu sehen. Wie lange dieser Flor — wenn man es so nennen will* — anhielt, ist nicht bekannt; in neueren Zeiten war die Roigheimer Quelle ganz in Vergessenheit gerathen, bis ein in der Nähe praktizirender geschätzter Arzt ihre Heilkräfte, die er an einer Reihe von Patienten erprobt hatte, vor wenigen Jahren wieder in Erinnerung brachte; übrigens fehlt es in Roigheim gänzlich an Badeinrichtungen.

---

* Wie dieser Flor beschaffen war, läßt sich aus folgender Stelle der angeführten Schrift abnehmen: „Zu wünschen aber wäre bishero gewesen, daß die, so ihrer Gesundheit halben deß Heilbrunnen begehrt, denselben auch besser gebrauchet hätten, dann deren nicht nur eintausend, welche kaum 3 oder 4 Tage da gewesen, so dann alsbalden wieder davon geloffen, oder die auch zu bleiben gesinnet, bald ohne einige exception, durchauß unbereitet ankommen, ohne Befragung eines Medici sich in das Wasser gesetzet, biß sie fast umbgesunken, zu 3 oder 4 Personen theils mit, theils nach einander in ungeändertes Wasser sich gesetzet, den ganzen Tag ohne Maß und Unterschied das Wasser eingeschlucket, die übrige Zeit in den Scheunen und Stroh zugebracht u. s. w.

Nach den bis jetzt aufgeführten Heilquellen der Muschelkalkformation bleibt noch eine Gruppe von Säuerlingen zu betrachten übrig, die am obern Neckar in der Gegend zwischen Sulz und Rottenburg entspringen. Die wichtigsten darunter sind die von Niedernau und Imnau. Die Heilquellen von

Niedernau haben ihren Ursprung theils im Neckarthale, theils in einem sehr reizenden Seitenthale desselben, am Katzenbach. Ein Theil derselben ist seit langer Zeit gekannt und benützt, andere sind erst neuerlich aufgefunden worden. Die ersteren liegen im Katzenbachthale; es sind ihrer 6 an der Zahl, sie entspringen ganz nahe beisammen. Bei denselben befand sich schon im fünfzehnten Jahrhundert eine Badanstalt, die jedoch im Verlauf der Zeit in Abgang kam und 1554 durch ein neues Gebäude ersetzt wurde. Zu einem besondern Flor scheint das Bad es früher nie gebracht zu haben. Als es zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts in die Hände des Dr. Raidt kam, war es aufs Aeußerste heruntergekommen. Der umsichtigen Thätigkeit dieses Mannes aber gelang es, die Anstalt so zu heben, daß sie seit Jahren eines der beliebtesten Bäder Würtembergs und zugleich der vorzüglichste Belustigungsort für eine weite Umgegend geworden ist. Die anfangs beschränkten Lokalitäten wurden immer mehr erweitert, so daß jetzt 60 Badgäste und darüber bequeme Unterkunft finden (diejenigen ungerechnet, die in dem Dorfe Quartiere nehmen), die Badeinrichtungen vervollkommnet, die tannenbewachsenen Abhänge des Thales und der schmale

Wiesengrund auf eine sinnige Weise zur Anlage von weit ausgedehnten Spaziergängen benützt. Welche Opfer überhaupt der genannte Arzt für das Gedeihen seiner Lieblingsschöpfung brachte, mag man unter anderm daraus entnehmen, daß derselbe vor etwa 15 Jahren zur Bequemlichkeit seiner Gäste eine neue Fahrstraße von Rottenburg nach dem eine Poststunde entfernten Dorfe Niedernau dem Neckarufer entlang mit nicht geringen Kosten anlegen ließ, die eine wahre Wohlthat für die ganze Umgegend geworden ist, da der frühere steile Weg über den Berg gar zu beschwerlich war. Außer den bereits erwähnten eisenhaltigen Sauerwasserquellen, die wegen ihres Bitumen- und zuweilen Schwefelwasserstoffgehaltes dem Geschmacksorgan nicht ganz angenehm sind, besitzt die Raidt'sche Anstalt seit einigen Jahren noch einen weitern Säuerling, bei dem der obenerwähnte Uebelstand wegfällt; diese Quelle wurde 1836 etwas höher oben im Katzenbachthale aufgefunden, gut gefaßt, und ist bereits auch mit hübschen Anlagen umgeben. Bei den Grabarbeiten stieß man auf etwa 300 römische Münzen aus den Jahren 74—364 und einen Denkstein, auf dem nach der Ansicht von Archäologen ein Apollo Grannus abgebildet ist; man vermuthet deshalb, daß die Quelle schon von den Römern benützt worden sey, und daher erhielt sie den Namen Römerquelle. Schon einige Jahre zuvor (1833) hatte ein Wirth von Niedernau, im Neckarthale, eine Viertelstunde oberhalb des Dorfes eine ähnliche Sauerwasserquelle ausfindig gemacht, welcher dem Kronprinzen zu Ehren der Name Karlsquelle

beigelegt wurde, und davon Veranlassung zur Errichtung eines zweiten Badetablissements genommen. Dieses hatte indessen keinen besonders gedeihlichen Fortgang, dagegen ist die Versendung des Wassers der Karlsquelle nicht unbeträchtlich; 1837 wurden mehr als 50,000 Flaschen verfüllt und versendet.

Der wenige Stunden von Niedernau entfernte Kurort

Imnau gehört zu dem Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen. Es besteht daselbst eine 1733 eingerichtete Badanstalt, die neuerlich sehr wesentlich verbessert worden ist und mehr und mehr in Aufnahme kommt. Die Quellen liefern ein kräftiges eisenhaltiges Sauerwasser. Die Kohlensäure wird zu Gasbädern verwendet, die bis jetzt in Würtemberg fehlen. Auch werden in Imnau Molkenkuren gebraucht. Die Frequenz beträgt ungefähr 120 jährliche Badgäste.

Ferner befinden sich in dieser Gegend, sämmtlich im Neckarthale, die mit keinen Badanstalten verbundenen Säuerlinge von

Börstingen (der sogenannte Branntweinbrunnen),

Mühringen,

Sulzau,

Bieringen, sämmtlich im Oberamt Horb, und

Obernau, im Oberamt Rottenburg, an welch letzterm Ort früher ein Bad bestand.

Sodann entspringen in

Horb selbst zwei Quellen, die in der Umgegend als heilkräftig geschätzt und mit bescheidenen Badanstalten,

dem Jakobsbad und dem Gnadenbad, verbunden sind.

Endlich gehört der Muschelkalkformation noch die Mineralquelle von

Unter-Eppach bei Neuenstein im Oberamt Oehringen an. Sie scheint ein eisenhaltiges Schwefelwasser zu liefern und sich demnach an die Neustätter Quelle anzureihen. 1725 empfahl sie der hohenlohe'sche Leibarzt Bauer in einer eigenen Schrift; auch hielten sie der berühmte Fr. Hoffmann und der würtembergische Leibarzt Lentilius für sehr beachtenswerth. Indessen ist daselbst, so viel bekannt, nie eine ordentliche Kuranstalt errichtet worden.

Das Kurlebad oder wie es anderwärts genannt wird Lohbad in Bietigheim, Oberamts Besigheim, dürfte kaum der Erwähnung werth seyn; es ist ganz in Vergessenheit gerathen, wiewohl noch jetzt die Quelle von den Einwohnern Bietigheims besonders geschätzt wird. Derselbe Fall ist es mit dem

Kirchbrunnen zu Heilbronn und dem sogenannten

Leberbrunnen bei Flein, in der Nähe ebengenannter Stadt, die früher zu Bädern benützt wurden.

2) Keuperformation.

Die Keuperformation nimmt zwar einen ebenso großen Flächenraum ein wie die Muschelkalkformation, indessen ist sie bedeutend ärmer an Mineralwassern als die letztere, und die wenigen, die sich in ihr finden,

sind sämmtlich von mehr oder weniger untergeordnetem Rang. Es gehören hierher die Tübinger Schwefelquelle, das Bläsibad, die Quelle von Stetten bei Haigerloch, die Mineralquellen bei Stuttgart, das Eßlinger Ilgenbad, die Quellen von Winterbach, Rietenau und Löwenstein, das Thierbad, der Jungbrunnen und die Mineralwasser von Kupferzell, Onolzheim, Crailsheim und Gröningen. Keine dieser Quellen hatte sich je eines großen Rufes zu erfreuen; bei mehreren dürften selbst Zweifel darüber am Platze seyn, ob sie überhaupt mit Recht als Mineralquellen bezeichnet werden, wenn sie auch als solche zur Errichtung von Mineralbadanstalten benützt wurden.

Das Bläsibad am Fuße des Bläsiberges, im Steinlachthal, eine kleine Stunde oberhalb Tübingen, stammt aus dem fünfzehnten Jahrhundert. 1629 und 1718 wurde es von den Professoren Hafenreffer und Camerarius in eigenen Schriftchen empfohlen, scheint übrigens nie eine besondere Bedeutung gehabt zu haben. Jetzt ist es ein gewöhnliches Bauernwirthshaus, und von einer Badanstalt ist kaum mehr die Rede. Ebenso ist auch die Schwefelquelle von

Tübingen, die vor etwa fünfzehn Jahren aufgefunden wurde und mit einigen Badeinrichtungen verbunden ist, von untergeordneter Bedeutung, nicht minder das im Jahre 1837 entdeckte Schwefelwasser von

Stetten, eine kleine Stunde von Haigerloch im Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen.

Die Mineralquellen Stuttgarts sind: 1) die Quelle in der Mitte des äußern Schloßgartens gegen

Canstatt, den sogen. untern Anlagen, die erst seit 1815 einigermaßen beachtet wird. Damals erhielt sie eine Fassung. Sie wird seither von Stuttgart aus von Personen niedern Standes nicht selten besucht und kurweise getrunken. Es ist ein schwaches salinisches Schwefelwasser. 2) Ihr ähnlich ist wenigstens eine der beiden Quellen des Königsbades, an der Landstraße von Stuttgart nach Canstatt, die andere kann kaum als Mineralwasser betrachtet werden. Sie entspringen am obern Ende der untern Anlagen. Eine früher in dem Bade selbst sich ergießende Quelle ist versiegen gegangen. Das Bad, das ursprünglich Hirschbad genannt wurde, scheint sehr frühe entstanden zu seyn; doch finden sich erst gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts zuverlässige Nachrichten von demselben. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts war es gänzlich heruntergekommen; 1724 erbaute der damalige Besitzer Andreä, nach welchem die Anstalt von da an auch Andreäbad genannt wurde, ein neues Badhaus, und es soll von da an häufig gebraucht worden seyn. 1746 erschien eine eigene Schrift über dasselbe von Gesner, zu dieser Zeit scheint es in einem ganz befriedigenden Zustand gewesen zu seyn. 1810 wurde es königliches Eigenthum, sehr stattlich eingerichtet, mit Gartenanlagen umgeben und erhielt den Namen Königsbad. Seit 1827 ist es wieder in Privathände übergegangen und hat auch seither wesentliche Erweiterungen und Verbesserungen erfahren. Es ist ein sehr geräumiges Gebäude mit vielen Bad- und Wohnzimmern. Wie der Garten als Belustigungsort sehr

besucht ist, so fehlt es auch den Bädern den ganzen Sommer hindurch nicht an fleißigem Zuspruch; doch werden die Bäder von den Stuttgartern mehr nur aus diätetischen Rücksichten benützt, und bei eigentlich kurmäßigem Gebrauch des Bads die Wirksamkeit des Wassers gewöhnlich durch künstliche Zusätze erhöht. Wohlthätig wirkt die Anstalt besonders noch dadurch, daß eine gewisse Anzahl von bedürftigen Kranken jeden Sommer daselbst eine unentgeldliche Badkur gebrauchen kann; die Bewerber um eine solche haben sich an die königliche Hofdomänenkammer zu wenden.

Das Bad von Rietenau, eine Stunde von Backnang, scheint im 16. Jahrhundert von einiger Bedeutung gewesen zu seyn. 1654 gab Eisenmenger, Physikus in Marbach, eine Schrift über dasselbe heraus. Seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts war es ganz in Abgang gekommen. 1820 kam es in den Besitz eines thätigen Mannes, der das alte Badhaus niederreißen und an dessen Stelle ein neues, mit Gartenanlagen umgebenes, Haus für die Wirthschaft mit Wohnungen für die Kurgäste und ein besonderes Badhäuschen mit mehreren Kabineten aufführen ließ. Seither ist es ziemlich besucht und empfiehlt sich Personen, die für geringes Geld und in aller Ruhe einige Wochen einer Badekur widmen wollen. Die jährliche Zahl der Kurgäste beläuft sich auf 60 bis 80.

Eine ähnliche Rolle spielt auch das Bad von

Winterbach, im Remsthal, eine Stunde von Schorndorf. Dieses Bad ist erst seit einer kurzen Reihe von Jahren in die Zahl unserer Kurorte

eingetreten. Es besitzt zwei Quellen, die ein schwaches Schwefelwasser liefern und bis 1825 unbeachtet blieben. In diesem Jahre sollte eine Frau aus Winterbach ein Schwefelbad besuchen; sie bemerkte ihrem Arzte, sie werde es wohl auch zu Hause brauchen können, denn sie habe in ihrem Hofe selbst eine Schwefelquelle. Der Arzt stimmte zu, die Kur wurde gleich begonnen und lieferte ein so günstiges Resultat, daß der Besitzer der Quelle sich entschloß, noch in demselben Jahr eine nothdürftige Badeinrichtung zu machen, die im folgenden Jahre wesentlich verbessert wurde. 1838 wurde die Anstalt in ein mehrere Jahre zuvor neu erbautes Haus verlegt, nachdem daselbst eine zweite reichere und stärkere Quelle aufgefunden worden war. Die Bäder sind in einem eigenen Nebengebäude eingerichtet. Bei der Anstalt ist ein hübsch angelegter Garten. Es können ungefähr 20 Kurgäste in ihr aufgenommen werden; doch sind außerdem auch Privatwohnungen zu bekommen. Die Kosten einer Badkur sind sehr mäßig.

Ein drittes Bad ähnlicher Kategorie ist

das Theusser oder Löwensteiner Bad (unweit Löwenstein im Oberamt Weinsberg). Dieses Bades geschieht schon in mehrern balneographischen Schriften des 16. Jahrhunderts Erwähnung. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts war es ganz in Zerfall gerathen, ums Jahr 1730 wurde es wieder in einen leidlichen Zustand gebracht und von Personen hohen und niedern Standes fleißig besucht. Neuerlich waren zeitgemäße Verbesserungen ganz unterlassen worden, und so war

es nach und nach wieder sehr heruntergekommen. 1839 erhielt es einen neuen Besitzer, der das Versäumte nachholte. Dieses hatte auch die Folge, daß das Bad sich in diesem Jahre wieder eines zahlreichern Besuches zu erfreuen hatte, als eine Reihe von Jahren zuvor. Hiezu mag auch die Einrichtung einer Kaltwasserkuranstalt etwas beigetragen haben. Die Zahl der Kurgäste belief sich auf 70; Bäder wurden gegeben 1819, darunter 1531 warme, 134 kalte Wannenbäder und 154 Sturzbäder. Das Wasser des Löwensteiner Bades ist von untergeordnetem Werth.

Ganz unbedeutend sind

das Thierbad bei Welzheim und

das Ilgen (Ottilien-) Bad in Eßlingen. Letzteres stammt aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts und scheint anfangs einen gewissen Ruf genossen zu haben; jetzt ist es in Abgang gekommen und die Einrichtungen sind sehr ungenügend. Ersteres ist ganz eingegangen und vergessen.

Das Crailsheimer Bad hat neuerlich wieder einige Beachtung gefunden. Die Quelle wurde 1701 von dem damaligen Physikus Eccharth zu Crailsheim entdeckt, gefaßt und einer nähern Untersuchung unterworfen. Kurz darauf ließ die damalige markgräflich anspachische Regierung das noch jetzt stehende Badgebäude aufführen und das Bad kam bald in gute Aufnahme, wurde nach Hoffmann's Bericht (1722) „von allerhand fürstlichen und gräflichen, hohen und niedern Standespersonen mit derer meisten Zufriedenheit frequentirt." So lange es markgräfliche Domäne blieb,

erhielt es sich in Ansehen; nachdem es jedoch Privatbesitzthum geworden war, kam es mehr und mehr in Abgang. 1834 ließ die Regierung die Quelle neu fassen, und das Bad wurde vor seinem Untergang bewahrt. Die Einrichtungen sind in sehr kleinem Maaßstab ausgeführt. 1834 betrug die Zahl der Kurgäste nur 25, stieg aber im Jahr 1837 schon auf 69. Das Bad liegt eine halbe Stunde westlich von der Stadt Crailsheim in einer Gegend, die seit alten Zeiten den Namen Sauerwiese führt. Die Quelle liefert in einer Stunde 260 Maaß eines Eisenwassers.

Außer dieser finden sich in der Nähe der Stadt Crailsheim noch mehrere Mineralquellen, die gegenwärtig unbenützt bleiben. So besitzt das anderthalb Stunden von Crailsheim entfernte Dorf

Gröningen eine Schwefelquelle, und in dem Dorf

Onolzheim, eine Stunde von jener Stadt, bestand vor dem dreißigjährigen Krieg ein renommirtes sogenanntes Wildbad. Ebenso ist auch eine früher in Ruf stehende Quelle zu

Kupferzell im Oberamt Oehringen ganz in Vergessenheit gerathen.

Endlich gehört hierher noch der eine kleine Stunde von Rottweil entfernte

Jungbrunnen, der schon im 16. Jahrhundert benützt wurde. 1821 brannte das Bad ab; es wurde zwar wieder erbaut und in einen bessern Stand gesetzt als vorher, allein seit dieser Zeit ist der Besuch sehr unbedeutend. Wie schon bemerkt wurde, wird in

dieser Anstalt auch die Soole von Rottenmünster zu Bädern verwendet.

3) Liasformation.

Diese Formation breitet sich dem ganzen nordwestlichen Abhang der Alb entlang, wie ein Saum am Fuß dieses Gebirges sich hinziehend, aus und bildet ein Plateau, das seine höchste Erhebung am Fuße des Heubergs hat und in südöstlicher Richtung stufenweise sich senkt. Obgleich dieses die Albterrasse umsäumende Plateauländchen einen verhältnißmäßig geringen Flächenraum einnimmt, so entspringen in ihm doch sehr viele Mineralquellen, namentlich im Verhältniß zu der Keuperformation und der Jurakalkformation, die zunächst an dasselbe angränzen und über eine weit größere Strecke sich ausdehnen. Ihrer Zusammensetzung nach zerfallen die Mineralquellen der Liasformation in Schwefelwasser und Säuerlinge.

Der Zahl der Quellen sowohl als der Bedeutung der damit verbundenen Kuranstalten nach gebührt den Schwefelwassern der Vorrang. Diese vertheilen sich über die Liasformation fast ihrer ganzen Länge nach und reihen sich somit in der Richtung von Südwest gegen Nordost an einander. Den Anfang macht die Schwefelquelle von Schura, $1\frac{1}{2}$ Stunde von Schwenningen, im Oberamt Tuttlingen, dann folgen die von Balingen, Dürrwangen und Frommern (im Oberamt Balingen); an diese schließen sich weiter an: die Quelle von Heselwangen (ebenfalls im Oberamte Balingen), die auf fürstlich hohenzollern-hechingischem

Gebiete entspringenden Schwefelwasser in Biesingen und Hechingen, ferner die Quellen von Sebastiansweiler (Oberamts Rottenburg), Ohmenhausen (Oberamts Reutlingen), Reutlingen, Ehningen, Sondelfingen (das Dintenloch genannt), — diese beiden im Oberamt Urach — Owen (Oberamts Kirchheim), Boll (Oberamts Göppingen), Zell (Oberamts Kirchheim) und eine neuerlich bei Kirchheim entdeckte Schwefelquelle. Weiterhin folgen dann in größern Zwischenräumen die Quellen des Christenhofs im Oberamt Gmünd und die von Wasseralfingen, Essingen und Armenweiler im Oberamt Aalen.

Ein nicht unbedeutender Theil der hier aufgezählten Quellen hat zur Errichtung von mehr oder weniger vollkommen eingerichteten Schwefelbädern Veranlassung gegeben; andere bleiben entweder ganz unbenützt oder werden nur von den Bewohnern der nächsten Umgegend in Anwendung gezogen. Das wichtigste unter den zu erwähnenden Bädern ist das zu

Boll. Die Anstalt liegt ganz isolirt, eine halbe Stunde von dem Dorfe gleichen Namens entfernt, zwei Stunden von Göppingen, auf einem der schönsten Punkte des vor der Alb sich ausbreitenden Plateau's, der eine weite Aussicht gewährt. Schon um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts wurde die Quelle von den Kranken der Umgegend zum Trinken und Baden benützt. Im Jahre 1592 zog sie die Aufmerksamkeit des Herzogs Friedrich auf sich; dieser ließ der Quelle nachgraben und einen 217 Fuß tiefen

Schacht abteufen, in den sich drei Quellen ergießen und mit einander mischen. Sodann ließ er durch seinen berühmten Baumeister Schickhardt ein schönes geräumiges Bad- und Wirthschaftsgebäude aufführen, wozu die Ruinen der Burg auf dem benachbarten Aichelberg verwendet wurden, die Bäder selbst nach damaligen Anforderungen möglichst vollkommen einrichten, und dem Badhaus gegenüber einen ausgedehnten Lustgarten anlegen. Das Ganze wurde mit einem 11 Fuß breiten und 6 Fuß tiefen Graben umgeben. Zugleich verordnete er, es sollen jährlich 12 Arme auf herzogliche Kosten in die Anstalt aufgenommen werden, eine Anordnung, die sich bis jetzt, wenn auch in etwas veränderter Form, erhalten hat.* Herzog Friedrich selbst besuchte das Boller „Wunderbad" fleißig, und auch sonst fand es zahlreichen Zuspruch. Des Herzogs Leibarzt Bauhin schrieb über das neuerrichtete Bad einen dicken Quartanten. Der nachfolgende dreißigjährige Krieg aber hemmte das weitere Gedeihen. In der Mitte des 17. Jahrhunderts, unter

---

* Es sind nämlich für jedes Jahr 300 Gulden ausgesetzt, mit der Bestimmung, einer gewissen Anzahl gebrechlicher und mittelloser Personen die Wohlthat der Boller Heilquelle zufließen zu lassen. Dieselben werden 24 Tage lang in dem Bad unentgeldlich verpflegt. Für ihre Verköstigung wird der Badwirth nach der Badtaxe entschädigt, daher richtet sich die Zahl der jährlich Aufzunehmenden nach der Badtaxe. Die Bewerber haben sich an die aus dem Oberamtmann, dem Kameralverwalter, dem Oberamtsarzt in Göppingen und dem Badarzte zusammengesetzte Bad-Aufsichts-Behörde zu wenden, auf deren Bericht hin das königl. Finanzministerium über die Bittschriften entscheidet.

der Regierung des Herzogs Eberhard III., drohte ihm durch ein außerordentliches Naturereigniß der Untergang; es entstand nämlich durch einen Zufall ein Erdbrand, der mehrere Jahre andauerte, und über den eine geschriebene Chronik Folgendes berichtet: „Ein Mann von Boll, Namens Hansz Golz, hat nebst andern, auf einer Höhe gegen Mitternacht von dem Bad, Schiefer gegraben und in dieser Schiefergruben wegen der Kälte und rauhen Witterung Feuer gemacht. Als die Arbeiter des Abends nach Hauss gegangen, haben sie in Meinung, daß das Feuer keinen Schaden thun könne, selbiges nicht ausgelöschet. Weil sie aber folgenden Tags, vielleicht wegen der üblen Witterung oder anderem Geschäfte willen, nicht zu der Schiefergruben gekommen, hat sich das Feuer ausgebreitet, und ist in dem Berg unter dem Boden eingedrungen, so daß man wegen dieses unterirdischen Brandes in großen Sorgen gestanden, daß er gar das Bad ergreifen möchte. Es hat eine solche große Glut gemacht, daß es gleich als eine Hölle ausgesehen. Dabei ist ein dickes schwarzes Oel herausgeflossen, welches aufgefasset und vor Steinöl verkaufet worden." In späterer Zeit kam das Boller Bad durch nachlässige Pächter mehr und mehr herunter; die Anstalt wurde zwar einige Male, zum Theil bedeutend, in ihren Einrichtungen verbessert, allein es gelang dadurch nicht, sie wieder in Schwung zu bringen. Erst unter der gegenwärtigen Regierung gelangte das Bad wieder zu einem blühenden Zustand, nachdem man sich zu einer ganz durchgreifenden Restauration desselben entschlossen

hatte, welche im Jahr 1823 begonnen und im Laufe weniger Jahre mit einem bedeutenden Aufwand vollendet wurde. Auf diese Weise wurde eine der bedeutendsten Badkuranstalten Würtembergs neu gegründet. Das sehr umfassende Gebäude, welchem eine weit größere Ausdehnung, als das frühere hatte, zu Theil wurde, enthält eine Menge von Wohnungen für Kurgäste, die ganz den gesteigerten Anforderungen der Zeit entsprechen. Der dem Badgebäude gegenüber gelegene, gänzlich zerfallene Garten wurde nach einem neuen Plane mit Geschmack angelegt und mit einer 230 Fuß langen, laubenartigen Trinkhalle ausgestattet. Auch hinter dem Badgebäude wurden neue Gartenanlagen gemacht, und selbst der benachbarte Abhang der Alb zu weit ausgedehnten Spaziergängen benützt, welche die herrlichsten Aussichten gewähren, namentlich bei dem sogenannten Schweizerhause. Während des verflossenen und des gegenwärtigen Jahres wurden die bei den Badeinrichtungen noch bemerklich gewesenen Mängel vollständig gehoben und dafür gesorgt, daß, je nachdem es die einzelnen Krankheitsfälle verlangen, die äußerliche Anwendung des Wassers auf die mannigfachste Weise modifizirt werden kann. Das Wasser wird nicht allein zu Bädern der verschiedensten Art benützt, sondern neuerlich auch häufig innerlich gebraucht, bis jetzt mehr nur an Ort und Stelle; doch steht zu erwarten, daß mit der Zeit auch die Versendung nicht unbedeutend werden wird, wozu das Wasser sich ganz gut eignet. Im gegenwärtigen Jahre wurden Einrichtungen getroffen, vermöge welcher das

in dem Mineralwasser enthaltene Schwefelwasserstoffgas sich frei macht und von Brustkranken zu heilsamen Einathmungen benützt werden kann. Entsprechend den an verschiedenen auswärtigen Kurorten gewonnenen Erfahrungen hat man auch in Boll bereits von dieser Benützungsweise des Schwefelwassers sehr günstige Erfolge beobachtet. Zu Benützung eines kürzlich aufgefundenen Schwefelmoors werden demnächst die nöthigen Einrichtungen ausgeführt werden. Seit 1826 besteht in Boll zugleich eine Molkenkuranstalt, welche entschiedenen Beifall gefunden hat; wirklich vereinigen sich daselbst viele Bedingungen, von denen das Gelingen solcher Kuren abhängt. Hinsichtlich seiner Frequenz steht Boll ungefähr auf gleicher Höhe mit Deinach. Die jährliche Zahl seiner Besucher beträgt seit der Restauration des Bades ungefähr 250; in den letzten Jahren belief sie sich auf nahezu 300. Dabei sind jedoch diejenigen Kurgäste nicht mitgerechnet, die nicht in der Anstalt selbst wohnen, sondern die Kur von der Umgegend aus gebrauchen. Die Zahl der Molkenkurgäste beträgt im Durchschnitt jährlich 50 bis 60. Jedes Jahr findet sich in Boll auch eine Anzahl ausländischer Kurgäste ein, namentlich aus Bayern. Zu erwähnen ist noch, daß im letzten Frühling aus Veranlassung der Erbauung eines Eiskellers eine neue kräftige Schwefelquelle entdeckt worden ist, die wohl künftig auch in Gebrauch gezogen werden dürfte.

Einige Jahre später als Boll erwachte ein anderes Schwefelbad Würtembergs zu neuem Leben, nämlich das von

Sebastiansweiler. Dies ist ein erst seit 40 Jahren angelegter Weiler an der Landstraße von Tübingen nach Hechingen, 3 Stunden von ersterer, 2 kleine Stunden von letzterer Stadt entfernt. Die Schwefelquellen von Sebastiansweiler liegen im sogenannten Butzenthal. Nach einer Volksüberlieferung stand bei einer dieser Quellen in früheren Zeiten ein Badhaus, das im dreißigjährigen Krieg soll zerstört worden seyn; nach andern Nachrichten wäre das „Butzerbad" schon zwischen 1540 und 1550 abgebrochen worden. Die untere Quelle, bei welcher früher das Badhaus errichtet war, von dem sich auch noch Ueberreste vorgefunden haben, war in neuerer Zeit verschüttet, doch zeigten sich noch Spuren derselben in einem Wassergraben; die obere Quelle wurde von den Bewohnern der Umgegend fleißig zum Trinken und Baden benützt. Die Anregung zur Errichtung des hiesigen Bades ging von dem Professor Autenrieth d. S. in Tübingen aus, der 1829 in den Fall gekommen war, die Heilkräfte des Wassers an seinem eignen Kinde zu erproben; die guten Resultate dieser Kur bestimmten ihn, die (obere) Quelle anzukaufen und fassen zu lassen; auch ermuthigte er einen Wirth zur Einrichtung einer Badanstalt und von Wohnungen für Badgäste. Schon 1830 wurden 800 Bäder verabreicht; in den folgenden Jahren mehrte sich die Zahl der Kurgäste so, daß schon 1833 eine bedeutende Erweiterung der Anstalt erforderlich wurde. Zu gleicher Zeit wurden, um der Besorgniß einer Unzulänglichkeit des Wasservorraths überhoben zu seyn, neue Quellen

aufgesucht und bei dieser Gelegenheit die untere Quelle ausfindig gemacht, welche die andere in ihrem Gehalt an wirksamen Bestandtheilen übertrifft. Die Quellen sind ungefähr eine halbe Viertelstunde von dem Badwirthschaftsgebäude entfernt; eine derselben, die als Trinkquelle dient, wurde 1837 mit einem Pavillon überbaut. Hinter dem Bade wurde ein ausgedehnter Garten angelegt. Beide Quellen reichen zu 70 bis 80 Bädern des Tags. Die Anstalt empfiehlt sich vorzüglich durch ihre einfache und doch zweckmäßige Einrichtung, durch welche die Möglichkeit gegeben ist, für die Bedürfnisse der Kurgäste sehr billige Preise zu stellen. Besonders wird der Tisch seiner Billigkeit, Einfachheit und Angemessenheit in medizinischer Beziehung wegen gelobt. Unter diesen Umständen hat sich das Bad fortwährend eines zahlreichen Besuches zu erfreuen, so daß z. B. 1837 nicht allein die Badwirthschaft, sondern auch sämmtliche Häuser des Weilers mit Badgästen ganz besetzt waren und manche abgewiesen werden mußten. In diesem Jahre wurden beinahe dritthalbtausend Bäder abgegeben, größtentheils an Kurgäste, was auf eine Frequenz von etwa 100 Gästen schließen läßt. Eine kleine Stiftung macht es möglich, daß jährlich einige Arme Bäder entweder ganz unentgeldlich oder um einen äußerst geringen Preis bekommen.

Auf die Gründung eines Schwefelbads in Sebastiansweiler folgte die Errichtung eines solchen in dem benachbarten

Hechingen, der Hauptstadt des gleichnamigen Fürstenthums. Die beiden Quellen (Friedrichsquelle

und Constantinsquelle) entspringen eine halbe Stunde von der Stadt, an der Straße nach Tübingen, in der Nähe des Butzensees. Sie wurden 1835 von Medizinalrath Koller entdeckt, auf Befehl des Fürsten gefaßt, und da die chemische Analyse (von Professor Chr. Gmelin) in dem Wasser einen reichen Gehalt an wirksamen Bestandtheilen nachwies, so kaufte der genannte Arzt die Quellen an und errichtete in dem untern Theile der Stadt Hechingen eine Badanstalt, die seit 1836 dem Publikum zur Benützung geöffnet und mit allen Requisiten vollständig eingerichtet ist. Die beiden Quellen liefern innerhalb 24 Stunden 60 würtembergische Eimer, so daß des Tags ungefähr 200 Bäder abgegeben werden können. Das zu den Bädern dienende Wasser wird jeden Morgen von den Quellen in das Badgebäude geführt und in einem Reservoir aufbewahrt. Schon 1836 wurden über 1500 Bäder verabreicht, in den Jahren 1837—1839 zwischen 1900 und 2000 und etwas drüber. In dem Badwirthschaftsgebäude finden 30 bis 36 Kurgäste Unterkunft. Die Wirthschaft wird nach denselben Grundsätzen geleitet, wie die von Sebastiansweiler, und von den Kurgästen sehr gerühmt. Doch finden sich unverdienter Weise von auswärts nur wenige ein, und die Badanstalt wird fast nur von Einheimischen benützt. Auch hier ist der Armuth nicht vergessen; durch eine Stiftung der Fürstin Eugenie genießen jährlich 6 Unterthanen des Fürstenthums die Wohlthat einer durchaus unentgeldlichen Badkur.

Die Schwefelquellen in der Nähe der vormaligen Reichsstadt

Reutlingen werden seit langer Zeit von den Bewohnern der Stadt und der Umgegend geschätzt und gebraucht, und ihre Wirksamkeit bewährte sich durch viele glückliche Erfolge, deren schon eine 1736 erschienene Dissertation von Camerarius eine Menge aufzählt. Uebrigens fehlte es bis auf die neueste Zeit an einer den zweckmäßigen Gebrauch der Quellen — namentlich auch für Auswärtige — möglich machenden Anstalt; es bestand zwar eine Badeinrichtung in der Stadt (Kuzisbad), diese entsprach jedoch nur den billigen Anforderungen des Landvolkes, das an Markttagen durch öffentliche Ausrufer zur Benützung derselben eingeladen wurde und sich ihrer fleißig bediente. In dieser Anstalt wurde auch das Wasser der Schwefelquellen zu Bädern verwendet. 1825 wurden die Quellen gehörig gefaßt, und 1834 entstand in deren Nähe eine neue, zweckmäßig eingerichtete Badanstalt, die mit dem eleganten Gasthof zum Kronprinzen vereinigt ist. Sie enthält 12 Badekabinete, 36 Zimmer sind zur Aufnahme von Kurgästen bereit, auch finden sich für solche in benachbarten Privathäusern geeignete Wohnungen. Beide Quellen liefern zusammen so viel Wasser, daß täglich 150 Bäder abgegeben werden können. 1835 wurde die Anstalt zum ersten Mal benützt und über 4000 Bäder in derselben abgegeben, seither hat sich deren Zahl noch gesteigert. 1837 fanden sich gegen 100 auswärtige Kurgäste ein, indessen scheint sich deren Zahl in den letzten Jahren bei der jetzt so

hoch gesteigerten Konkurrenz von Schwefelbädern etwas vermindert zu haben, obgleich die Anstalt allen billigen Anforderungen entspricht und die herrliche Gegend ihr einen Vorrang vor verschiedenen Rivalen einzuräumen scheint. Aus Veranlassung ihres Uebergangs an einen neuen Besitzer wurden die Badeinrichtungen 1839 wesentlich vervollkommnet und für die nöthigen Vorrichtungen zu Sturz-, Tropf-, Douche- und Regenbädern gesorgt.

Von geringerer Qualität als die Schwefelquellen von Boll, Reutlingen, Sebastiansweiler und Hechingen sind die der Stadt

Balingen. Es sind ihrer 4. Die erste ist die 1724 kurze Zeit nach dem im Februar dieses Jahres die Stadt verheerenden vierten Brande (der fünfte fand 1809 statt) entdeckte Hauptquelle, von der schon Camerarius in einer 1736 erschienenen Dissertation Nachricht gab. Daß diese Quelle nicht stark schwefelhaltig ist, geht daraus hervor, daß sie den Einwohnern das ganze Jahr hindurch zum Getränk und zum Kochen dient. Eine schon seit Jahren in der Nähe dieser Quelle bestehende, sehr einfach eingerichtete Badanstalt, die übrigens keine Wohnungen für Kurgäste enthält, bedient sich ihres Wassers zu den Bädern, zu deren Gebrauch jährlich auch eine Anzahl fremder Kurgäste sich in Balingen einstellte. 1826—1830 betrug deren Zahl jährlich 80—100. Seit dieser Zeit aber hat sie sehr abgenommen, besonders seit Errichtung des Bads in Sebastiansweiler, (1838 nur 24 auswärtige Badgäste). Eine andere seit längerer Zeit bekannte Quelle

liefert ein stärkeres Schwefelwasser, das jedoch nicht genauer untersucht ist. Zwei weitere Schwefelquellen erhielt die Stadt 1834 durch Bohrversuche, welche in der Absicht unternommen wurden, den Einwohnern ein gutes Trinkwasser zu verschaffen.

In der Stadt

Kirchheim unter Teck hat vor wenigen Jahren der Oberamtsarzt Dr. Abele eine kleine, aber sehr gut ausgerüstete Badanstalt errichtet, in welcher neben Bädern von gemeinem Wasser auch natürliche Schwefelbäder verabreicht werden, wozu das kräftige Wasser einer vor Kurzem in der Nähe von Kirchheim entdeckten Schwefelquelle verwendet wird. Die Anstalt hat übrigens zunächst nur die Bestimmung, einem örtlichen Bedürfnisse abzuhelfen, und ist deßhalb mit keiner Wirthschaft und keinen Wohnungen für Kurgäste versehen, doch mag sie wohl auch einzelne auswärtige Gäste anziehen.

Nahe bei dem etwa eine Stunde von Kirchheim entfernten Städtchen

Owen fließt gleichfalls eine Schwefelquelle, in der Umgegend unter dem Namen Saubad bekannt. Vor dem dreißigjährigen Kriege bestand hier ein Bad.

Endlich ist noch zu erwähnen des vor acht Jahren errichteten Bades auf dem

Christenhof bei Mögglingen, 2½ Stunde von Gmünd, eine kurze Strecke seitwärts der Straße von Stuttgart nach Ellwangen. Die Quelle liefert ein unbedeutendes Schwefelwasser und versieht damit eine 1832 höchst einfach eingerichtete Badanstalt; etwaige

Gäste müssen in dem eine halbe Viertelstunde entfernten Dorfe Mögglingen Unterkunft suchen. Für die Landleute der Umgegend mag die Anstalt von einigem Werthe seyn.

Was die Sauerwasser der Liasformation betrifft, so finden sie sich alle in der Gegend von Göppingen vereinigt. Am bekanntesten ist in gegenwärtiger Zeit der Säuerling von

Göppingen. Des Bades in der Nähe dieser Stadt geschieht zuerst Erwähnung im Jahre 1404; in diesem Jahre erhielten es die von Züllnhard als würtembergisches Lehen, von ihnen ging es an die von Schechingen über, welche 1503 darauf verzichteten, wornach es in Pacht gegeben wurde. Der erste Kurgast von Göppingen, dessen namentlich erwähnt wird, ist Graf Eberhard III., der 1417 während einer Sauerbrunnenkur daselbst starb. In seinem 1581 erschienenen neuen Wasserschatz erwähnt Tabernämontanus des Göppinger Sauerbrunnens mit großem Lob: „der wird sehr, beydes zum baden und trinken, gebraucht und auß fernen Landschafften besucht.“ Unter andern Tugenden rühmt er ihm nach: „Treibet auch auß das eingenommene Gifft vnd verzehrt es. Derwegen es von denen soll gebraucht vnd getrunken werden, denen mit Gifft ist vergeben worden, dann es ihnen heilsam und nutz seyn wird.“ Zum Beleg dessen beruft er sich auf die Kur, die der Herzog Christoph in Göppingen gebraucht, und über die ihm der Pfalzgraf Friederich III. 1576 Folgendes mitgetheilt habe: Als einst Herzog Ulrich seinen Sohn Christoph, der papistischen

Religion zugethan, nicht leiden mochte und deßwegen auf etliche Jahre nach Frankreich schickte, sey dieser wegen eingenommenen Gifts in eine Schwachheit gerathen, gegen welche alle Arzneien nichts geholfen; endlich hätten die Medici nichts Besseres gefunden, als den Herzog den Göppinger Sauerbrunnen gebrauchen zu lassen, dieser habe demselben auch wieder zu seiner Gesundheit verholfen. Schlimmer bekam der Brunnen Christophs Sohne Eberhard, der, in Folge seiner Ausschweifungen, 1568 als Kurgast hier seinen Tod fand. Das unglückliche Loos, das Göppingen im dreißigjährigen Krieg zufiel, mußte auch auf das Bad sehr nachtheilig wirken. In den achtziger Jahren des siebenzehnten Jahrhunderts nahm sich sodann der Herzog Friedrich Karl, Administrator während der Minderjährigkeit Eberhard Ludwigs, des gesunkenen Bades an. Es wurde ein neues geräumiges Gast- und Badhaus aufgeführt, außer welchem noch zwei andere zur Aufnahme von Gästen dienten, sodann ein „Trink- und Spazierhaus," es wurden Alleen angelegt u. s. w. In dieser Zeit fand ein gewaltiger Rangstreit zwischen Göppingen und dem benachbarten Jebenhausen statt. Die Parteigänger des letztern Kurorts nannten den dortigen Sauerbrunnen einen Edelmann, den Göppinger einen Bürger, und den Ueberkinger, der wegen seiner „Räse" hart mitgenommen wurde, einen Bauer. Der erstere Rivale scheint Göppingen wirklich nicht unbedeutend Eintrag gethan zu haben, daher sich der Physikus Maskosky daselbst veranlaßt sah, 1688 öffentlich zur Vertheidigung seines Klienten aufzutreten.

Dessen Schutzrede blieb auch nicht ohne günstigen Erfolg; allein schon 1694 trat wieder eine Störung ein; eine damals in Göppingen grassirende Fleckfieberepidemie ergriff und tödtete mehrere Kurgäste, und die Widersacher dieses Kurortes wußten diesen Umstand gleich wieder für sich zu benützen. 1725 trat dann der Leibarzt Lentilius für ihn in die Schranken; doch auch seine Bemühungen hatten wenigstens nicht auf die Dauer einen größern Erfolg. 1747 wurde die Anstalt vom Staate verkauft. In neuester Zeit sah man sie aufs äußerste heruntergekommen; die Einrichtungen entsprachen nicht im Geringsten mehr den Anforderungen der Zeit, die jährliche Zahl der Kurgäste war auf einige wenige herabgesunken, auch die Versendung des Sauerwassers, von dem früher ganze Schiffsladungen nach Wien gegangen seyn sollen, scheint immer unbeträchtlicher geworden zu seyn, und wie wenig Werth der Inhaber des Bads auf die Quellen legte, erhellt daraus, daß eine derselben seit einigen Jahren durch eine ganz in der Nähe angelegte Dunggrube total ruinirt war. Seit einem Jahre ist nun die Anstalt glücklicherweise in bessere Hände gekommen; sie wurde von zwei Aerzten angekauft, die es an nichts werden fehlen lassen, um das Bad seines alten Rufes wieder ganz würdig zu machen. Bereits hat das alte Badgebäude, das sehr traurig beschaffen war, eine vollständige Umwandlung erfahren und ist sowohl mit freundlichen Wohnzimmern für Kurgäste, als mit 25 theils zu gewöhnlichen, theils zu Douche-, Regen- und Staubbädern eingerichteten Badekabineten ausgestattet; dasselbe enthält

zugleich das zum Wirthschaftsbetrieb nöthige Lokal; außerdem hat bereits ein zweites Gebäude, in welchem gleichfalls Kurgäste Aufnahme finden und an welches ein Konversationssaal anstößt, seine Vollendung erreicht. Ein acht Morgen umfassender Garten schließt sich an die Gebäude an; demselben ist eine geschmackvolle Anlage zu Theil geworden, und man genießt in ihm eine herrliche Aussicht über die Stadt, das Filsthal und die benachbarten Berge der Alb (Hohenstaufen, Rechberg, Stuifen, Staufeneck, Scharfenstein u. s. w.). Die Zahl der Mineralquellen beläuft sich auf 5, wovon eine erst im letzten Frühling entdeckt worden ist; diese zeichnet sich durch einen besonders lieblichen Geschmack aus; sie liefert in 24 Stunden beiläufig 120 würtembergische Eimer, die vier übrigen Quellen in derselben Zeit ungefähr 300 Eimer. Die wiederhergestellte Badanstalt fand schon in diesem Jahre einen solchen Beifall, daß während des letztverflossenen Sommers über 4000 Bäder genommen wurden, ungeachtet die Eröffnung erst im Anfang des Juli stattfand.

Weiter unten im Filsthal, nicht weit von Göppingen, findet sich in dem Dorf

Faurndau ein ähnliches Sauerwasser; sodann entspringt in einem Seitenthal dieses Flusses bei dem Dorf

Hattenhofen ein Säuerling, der sich durch einen starken Eisengehalt auszeichnet. Ungefähr eine halbe Stunde von Göppingen entfernt ist das Dorf

Jebenhausen, wo sich, wie bereits erwähnt

wurde, gleichfalls ein Sauerbrunnen findet, der schon in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts Kurgäste herbeizog.* 1463 kam der Ort von Würtemberg an die Familie von Liebenstein, die sich zu Anfang des vorigen Jahrhunderts sehr bemühte, das Bad wieder zu heben. 1723 erschien eine Schrift über Jebenhausen von dem Physikus Brebiß zu Rothenburg a. d. T., welcher meldet, es seyen früher öfters bis 500 Kurgäste nach Jebenhausen gekommen, die wegen des übermäßigen Andrangs theilweise in benachbarten Ortschaften haben wohnen müssen. Badeinrichtungen bestanden damals in dem Liebenstein'schen Schlosse, in dessen Nähe sich auch das Trinkhaus befand; drei Wirthshäuser dienten zur Aufnahme der Gäste. Aus der von Brebiß mitgetheilten Liste derjenigen Personen, welche zwischen 1573 und 1680 das Jebenhäuser Bad gebrauchten und in das große Wirthshaus daselbst ihre Wappen stifteten, ergibt sich, daß dasselbe nicht allein von Schwaben aus, sondern auch von der Schweiz, von Franken und Bayern viele, zum Theil sehr angesehene Gäste versammelte. Seit langer Zeit übrigens finden sich keine auswärtigen Kurgäste daselbst mehr ein. Das von schönen Linden umgebene Brunnenhäuschen findet sich noch jetzt gleich neben dem Liebenstein'schen Schloß.

Auffallend im Vergleich zu dem am Fuße der Alb sich hinziehenden Plateau, das so viele Heilquellen

---

* 1431 baute die Gemeinde, vom Probst zu Faurndau und den Badgästen unterstützt, eine Kapelle.

zählt, ist der Mangel an solchen auf dem gleichfalls der Liasformation angehörigen Plateau, das unter dem Namen: die Filder bekannt ist und sich südlich von Stuttgart ausbreitend zugleich auch den Schönbuch umfaßt. Die einzige Quelle, deren hier etwa Erwähnung geschehen kann, ist das sogenannte

Heilbrönnle bei Möhringen, ungefähr eine Viertelstunde südwestlich von diesem Ort. Früher soll hier ein Bad bestanden haben. Die Bewohner von Möhringen schreiben noch jetzt dem Wasser dieser Quelle große Heilkräfte, besonders gegen die englische Krankheit, gegen die Krätze u. dgl. zu; eine vor etwa 12 Jahren vorgenommene chemische Untersuchung ließ übrigens in demselben keine besonders wirksamen Bestandtheile oder diese wenigstens nicht in einigermaßen beachtenswerther Quantität entdecken.

III. Die Mineralwasser der Alb.

Die Alb sammt dem Hardt, dem Aalbuch und dem Herdtfeld, welche den dritten natürlichen Kreis von Würtemberg bildet, gehört der Formation des Jurakalks an. Im Verhältniß zu ihrer nicht geringen Ausdehnung dient diese Gebirgsformation nur sehr wenigen Mineralwassern zur Geburtsstätte. Ein Theil derselben schließt sich zunächst an die vorhin betrachtete Gruppe von Sauerwassern der Liasformation an, nämlich die Mineralwasser von Ditzenbach, von Ueberkingen und bei Geißlingen. Der Sauerbrunnen von

Ditzenbach wurde 1690 entdeckt, Veranlassung dazu gaben die in der Nähe der Quelle aufgestiegenen

Dünste und die Unfruchtbarkeit des über ihr gelegenen Ackers. Sie erwarb sich bei den Bewohnern der Umgegend bald besonderes Vertrauen. Verschiedene Versuche, der Quelle eine gute Fassung zu geben, mißlangen oder halfen doch nur auf kurze Zeit. 1755 untersuchte dieselbe der kurfürstlich bayrische Leibarzt Wolter auf Befehl seines Fürsten und machte die gewonnenen Resultate bekannt; in Folge hiervon wurde das Wasser in großer Menge (an 70,000 Flaschen jährlich), besonders nach Bayern, versendet. Eine später stattgefundene bedeutende Preiserhöhung, wornach die Flasche an Ort und Stelle auf zehn Kreuzer zu stehen kam, brachte den Verschluß ins Stocken. Für den Gebrauch des Wassers am Orte selbst wurde keine Vorsorge getroffen; bloß ein Brunnenhäuschen und eine Wohnung für den Brunnenmeister war erbaut. 1783 schente die bayrische Regierung, als das zur Abführung des wilden Wassers dienende Pumpwerk durch Anschwellung der Fils zum zweiten Mal gänzlich zerstört war, weitere Kosten und verkaufte die ganze Anstalt an einen Privatmann. Von dieser Zeit an wurde die Quelle ganz vernachlässigt und nach und nach verschüttet. 1811, als Ditzenbach mit der Grafschaft Wiesensteig an Würtemberg gekommen war, wollte die Regierung die Quelle wieder aufsuchen und fassen lassen, der Versuch mißlang aber. 1823 endlich glückte es einem Privatmann, dieselbe in ihrer Reinheit und bei ihrer Ausmündung aus einem Felsen zu entdecken und gut zu fassen. Sofort wurde auch eine Badwirthschaft eingerichtet; sie liegt unmittelbar

an der Fils, eine halbe Viertelstunde von dem Dorfe Ditzenbach. Für eine kleine Anzahl von Kurgästen berechnet, und durch eine hübsche Umgegend unterstützt, findet die Anstalt bei Freunden eines ruhigen Badelebens großen Beifall.

Anderthalb Stunden unter Ditzenbach liegt gleichfalls im Filsthal das Dorf

Ueberkingen, dessen kräftiger, zunächst am Röthelbach entspringender Eisensäuerling schon seit langer Zeit in Achtung steht. Er wird zum wenigsten schon seit dem Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts kurweise benützt. Das aus älterer Zeit abstammende Badgebäude, das jedoch vor mehreren Jahren erweitert und verschönert worden ist, faßt gegen 40 Kurgäste. Als Spaziergang für die Brunnengäste dient eine alte Lindenallee. Das Dorf Ueberkingen kam mit Ulm, zu dessen Gebiet es gehörte, an Würtemberg. Noch jetzt wird es vorzugsweise von Ulmern besucht, außerdem finden sich auch aus andern Gegenden des südlichen Schwabens, namentlich von Augsburg, sodann von Lindau, Dillingen, Memmingen, Ravensburg und aus der Schweiz Gäste ein.

Das Röthelbad, an der Rotach, in der Nähe der Stadt Geißlingen, dessen schon Tabernämontanus in seinem neuen Wasserschatz erwähnt, und über welches der Physikus Frauendiener in Geißlingen 1729 eine eigene Schrift herausgab, gehört, wenn auch nicht als Bierwirthschaft, doch als Bad zu den Anstalten niederster Qualität.

In dem nahen Ulm findet sich das

Griesbad, das zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts eines großen Rufes genossen haben soll. Aelteren Untersuchungen zufolge wäre das Wasser eisenhaltig. Neuerlich ist die Badanstalt gut eingerichtet worden und wird von den Bewohnern Ulms, jedoch mehr aus diätetischen Rücksichten, fleißig benützt. Ebenso verhält es sich mit dem sogenannten Wildbad bei

Giengen. In älteren Schriften wird auch das

Geyerbad oder Geyribad in der Nähe von Urach als Mineralbad aufgeführt. Das Badhaus ist längst verschwunden, die Quelle dient jetzt als Viehtränke und scheint nur mit Unrecht zu den Mineralquellen gezählt worden zu sein.

Noch sind von Mineralquellen der Jurakalkformation zu nennen der Sauerbrunnen von

Kleinengstingen im Oberamt Reutlingen, der 1510, als man in dieser wasserarmen Gegend einen gewöhnlichen Brunnen zu graben versuchte, entdeckt wurde, und die Schwefelquelle von

Ebingen, welche beide höchstens von den Bewohnern der Umgegend zu Kuren benützt werden.

IV. Die Mineralwasser Oberschwabens.

Die vierte natürliche Abtheilung des Landes, die von der Donau bis zum Bodensee sich ausbreitende und ungefähr den fünften Theil des Königreichs einnehmende Hochfläche Oberschwabens, gehört der Formation der Molasse an. Diese besitzt im Ganzen nicht viele Mineralquellen, und die vorhandenen sind eben

nicht von großer Bedeutung. An fixen Bestandtheilen enthalten sie meist etwas kohlensaure Kalk- und Bittererde nebst etwas Eisenoxyd, gewöhnlich sehr wenig salzsaure und schwefelsaure Salze, an Gasarten hier und da etwas Schwefelwasserstoff- und kohlensaures Gas. Der Ruf der mit denselben verbundenen Badanstalten reicht nicht weit, und den meisten fließen die Kurgäste nur aus einem sehr beschränkten Umkreise zu.

Im nördlichen Theile Oberschwabens, dessen Gewässer in die Donau fallen, finden sich folgende Heilquellen und Bäder:

Eine halbe Stunde von der Stadt Biberach liegt das

Jordansbad, an der Riß. Die erste sichere Nachricht über dessen Existenz reicht zum Jahr 1470 zurück. Um die Mitte des folgenden Jahrhunderts soll es sehr besucht gewesen seyn. Einer 1672 erschienenen Schrift des Physikus Braun in Biberach zufolge ging es im dreißigjährigen Krieg zu Grund, der, wie der ebengenannte Arzt sich ausdrückt, „die sonst sehr belobte und führmals den Namen einer Schmalzgruben, da Milch und Honig innen geflossen, tragende Stadt Biberach gewaltthätiger Weise mitnahm;" die Badgebäude wurden verwüstet und der Brunnen durch ihre Trümmer verschüttet. Später bekam der genannte Physikus den Auftrag, das Wasser zu untersuchen, und es wurde darauf eine neue Badwirthschaft eingerichtet. In den Jahren 1816 und 1817 und dann wieder 1824 verwendete der Biberacher Spital, dem

das Bad gehörte, auf die Verbesserung und Verschönerung der Anstalt bedeutende Summen, jedoch ohne daß dieselbe dadurch mehr in Aufnahme gekommen wäre. 1827 ging sie deßhalb in Privathände über, und seither erfreut sie sich eines zahlreicheren Besuches. In den letztverflossenen zehn Jahren betrug die Zahl der im Bade wohnenden Gäste im Durchschnitt 170, die Zahl der Bäder über 4000, hierunter ungefähr 700 Armenbäder. Die größte Frequenz fand im Jahre 1834 statt, wo die Zahl der Kurgäste 215, die der Bäder 5861 betrug. In dem letzten Jahrzehent hat besonders die Zahl der Armenbäder sehr beträchtlich zugenommen, in den Jahren 1830 bis 1833 belief sie sich im Durchschnitt nur auf 568, in den sechs folgenden Jahren aber auf 872. Außer den im Bade selbst wohnenden Gästen bedienen sich desselben die Einwohner von Biberach sehr fleißig, zu deren Gunsten während der Saison regelmäßige Omnibusfahrten eingerichtet sind. Im Jahre 1839 wurden in der Anstalt Vorrichtungen zu Douche-, Staub- und Regenbädern gemacht und auch die Kaltwasserkuren in derselben eingeführt. Die Quelle des Jordansbades liefert ein eisenhaltiges Wasser.

Auch das anderthalb Stunden von Biberach entfernte, an der nach Memmingen führenden Straße gelegene Dorf

Ochsenhausen besitzt ein Stahlwasser. Seit langer Zeit befindet sich ein Bad daselbst, für dessen Fortbestand die vormals hier residirenden Reichsprälaten besorgt waren. Uebrigens ist das Bad mit keiner

Wirthschaft verbunden, die auswärtigen Kurgäste wohnen in den Gasthäusern des Dorfes. Die Zahl der Kurgäste beträgt im Durchschnitt 70—80; sie gehören meist den niedern Ständen an.

Ferner findet sich in dem gleichfalls zum Oberamt Biberach gehörigen Dorf

Bellamont eine Schwefelquelle, mit welcher früher ein Bad verbunden war.

An einem der schönsten Punkte des Illerthales, unweit Dietenheim, liegt das

Brandenburger Bad, das in neuerer Zeit neu erbaut wurde und mit einem gleichfalls neuerbauten Gast- und Kaffeehause in Verbindung steht, dessen Einrichtungen indessen Manches zu wünschen übrig lassen. Das Wasser wird als eisenhaltig bezeichnet, die Menge desselben ist sehr unbedeutend.

Südlich vom Brandenburger Bad findet sich zu

Huggelaubach eine Schwefelquelle, die übrigens nicht benützt wird.

Was den südlichen Theil Oberschwabens, dessen Gewässer sich in den Bodensee ergießen, betrifft, so sind dessen Mineralquellen und Bäder folgende:

Ein schwaches Schwefelwasser findet sich in

Pfrungen und in

Ebersbach, beide im Oberamt Saulgau, an der Gränze gegen Baden. An Eisenquellen sind zu nennen die des

Krumbacher Bades bei Kißlegg, mit sehr unvollkommenen Einrichtungen, und des

Nieratzer Bades. Dieses letztere liegt drei

Viertelstunden von der Stadt Wangen, eine Viertelstunde von dem Dörfchen Nieratz; die nächste Umgegend bietet ausgezeichnete Aussichten auf die Alpen der Schweiz, Vorarlbergs und Bayerns und den Bodensee dar. Das Bad ist ziemlich unvollkommen eingerichtet, doch ist der Zudrang von Gästen im Verhältniß zu dem geringen Umfang der Anstalt stark. Im Durchschnitt finden sich jährlich 120—130 Kurgäste ein und werden 2000—2500 Bäder (in den Wohnzimmern derselben) abgegeben.

In der Gegend von Wangen finden sich sodann noch die Bäder Sattel, Brühl und Mühlprechts. Unweit Wolfegg liegt das

Bad in der Krummenmühle, dessen Wasser dem des Nieratzer Bades ähnlich ist. Eine Viertelstunde von Ravensburg besteht das einfach, aber zweckmäßig eingerichtete und hübsch gelegene

Sennerbad, das von den Bewohnern der Umgegend fleißig besucht wird und dem das Landvolk großes Vertrauen schenkt. Das Heiligkreuzbad in Ravensburg ist seit 1826 eingegangen. In demselben Oberamtsbezirke finden sich noch das

Waldbad im Altdorfer Wald, auf einem Hügel im Achthal wild romantisch gelegen, sehr einfach eingerichtet, aber ziemlich besucht, mit drei schwach eisenhaltigen Quellen, und das

Gangulfs- (Wolfgangs-) Bad bei Wolpertschwende, das im Jahr 1826 neu erbaut und gut eingerichtet wurde, aber bereits wieder in Zerfall gerathen

ist. Gerühmt wird die herrliche Aussicht, die man von dem Bade aus hat.

Endlich ist im Oberamt Tettnang neben den ganz unbedeutenden Mineralwassern zu Weiler, Ober-Ailingen und Tettnang noch anzuführen das zu Badhütten bei Laimnau; es ist eisenhaltig und mit einer Badanstalt verbunden.

Aus der voranstehenden Uebersicht geht hervor, daß Würtemberg unbedingt zu denjenigen Ländern Deutschlands zu zählen ist, welche im Verhältniß zu ihrem Umfang den größten Reichthum an Mineralquellen besitzen. Dagegen läßt sich aber nicht verkennen, daß — abgesehen von dem Gewinn, den unsere zur Bereitung von Kochsalz benützten Soolwasser abwerfen — dieser Heilquellenschatz für Würtemberg doch nicht ganz von so hohem pekuniärem Vortheil ist, wie für einige andere, in demselben Falle sich befindende Provinzen Deutschlands, namentlich Böhmen, Nassau, Baden, die preußische Rheinprovinz und Schlesien, die mit Ausnahme der letztgenannten Provinz mehr Heilquellen, welche sich eines europäischen Rufes rühmen können, besitzen, als Würtemberg, dessen Mineralbrunnen im Allgemeinen auf eine bescheidenere Stellung sich verwiesen sehen. Die jährliche Frequenz der würtembergischen Bäder, so wie sie sich in den letzten Jahren gestaltet hat, läßt sich zu etwa 5000 Kurgästen anschlagen, eine Zahl, die hinter derjenigen, welche die Kurorte der oben genannten Länder darbieten, mehr

oder weniger zurücksteht; es fehlt ja selbst nicht an einzelnen Kurorten, die für sich allein schon eine größere Frequenz aufzuweisen haben. Dabei müssen die würtembergischen Bäder auch noch besonders zurückstehen, wenn man das Verhältniß der inländischen Kurgäste zu den ausländischen in Betracht zieht. Während in manchen auswärtigen Kurorten die Fremden bei Weitem das Uebergewicht haben, ist es in unsern der umgekehrte Fall; unter jenen 5000 Kurgästen sind nur etwa 800 bis 900 Ausländer zu rechnen; demnach stehen auch die Summen, welche auf diesem Wege dem Lande zufließen, weit zurück gegen den hohen Gewinn, der namentlich für Böhmen, Nassau und Baden aus dem außerordentlichen Zusammenströmen so vieler reicher Gäste aus allen Theilen Europa's erwächst. Doch beginnt auch in dieser Beziehung eine neue Aera für unsere einheimischen Bäder, unter denen mehrere von Jahr zu Jahr eine größere Zahl fremder und angesehener Kurgäste sich um ihre Heilquellen versammeln sehen, und es ist kein Zweifel, daß der für Würtemberg hieraus erwachsende Gewinn binnen Kurzem für nichts weniger als unbeträchtlich wird anzusehen seyn. Ungleich höher anzuschlagen aber ist der Nutzen, den unsere Bäder in anderer Weise gewähren, einmal schon dadurch, daß viele Summen, die unter andern Umständen in unserer badelustigen Zeit dem Auslande zufließen würden, im Inlande bleiben, sodann durch die für die Einheimischen so sehr erleichterte Gelegenheit zu Brunnen- und Badkuren, indem gar Viele, die unter andern Umständen

darauf verzichten müßten, in den Stand gesetzt sind, sich derselben zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit zu bedienen, ohne deßhalb allzu bedeutende Opfer bringen zu müssen.

Diese so reichlich dargebotene Gelegenheit zu Brunnen- und Badkuren hat denn auch die Folge, daß dieselben bei uns durch alle Stände hindurch weit mehr im Schwange sind, als in vielen andern Ländern, und obgleich nicht in Abrede gezogen werden soll, daß da und dort einiger Mißbrauch damit getrieben wird, so darf doch mit Bestimmtheit behauptet werden, daß die Vortheile dieser Sitte ihre Nachtheile weit überwiegen; denn es läßt sich nicht leugnen, daß bei vielen chronischen Krankheiten durch die Brunnen- und Badkuren an und für sich, besonders aber in Verbindung mit der dadurch in der Regel gegebenen Versetzung des Patienten in ganz andere Verhältnisse, viel mehr erreicht wird, als durch jahrelange Kuren anderer Art. Gerade deßhalb ist es auch für keinen geringen Vortheil zu achten, daß bei uns der Gebrauch jener Kuren nicht bloß den höhern Ständen gewissermaßen vorbehalten ist, sondern daß sie auch, wenigstens in vielen Gegenden des Landes, selbst den niedersten Ständen leicht zu Gebot stehen. Wirklich bilden unsere Heilquellen und Bäder hinsichtlich der Qualität der sich bei ihnen einfindenden Kurgäste und zugleich hinsichtlich des Grades ihrer Kostspieligkeit eine nicht uninteressante Stufenleiter. Manche unserer Heilquellen gewähren, obgleich sie mit keinen ordentlichen Badanstalten in Verbindung stehen, oft selbst nicht einmal

gut gefaßt sind, doch dem Landvolke der nächsten Umgegend, das sie sehr in Ehren hält, wesentliche Vortheile. Bei andern haben sich schon, wenn auch gleich noch höchst einfache, Badanstalten erhoben, die nicht allein von den Landleuten der nächsten Umgebung benützt werden, sondern auch dergleichen Gäste aus etwas größern Entfernungen anziehen und einige Wochen festhalten. Sodann folgt eine große Anzahl von bescheiden eingerichteten und stillen Bädern, die ihre wenigen Gäste fast lediglich aus einem oder mehrern Landstädtchen der Nachbarschaft rekrutiren; allmälig erweitert sich der Kreis, das Bad erhebt sich auf eine höhere Stufe, indem mit dem vorhin bezeichneten Theil der Gesellschaft mehr und mehr fremdartige Bestandtheile aus entlegenern Theilen des Landes, theilweise auch des Auslandes sich verbinden. Andere Bäder werden dann mehr oder weniger gleichmäßig von den verschiedenen Gegenden des Landes aus besucht; wobei indessen nicht selten die Bewohner der Residenz das Uebergewicht bekommen, auch eine ansehnlichere Zahl von Ausländern sich einstellt, mit deren stärkerem Hervortreten endlich die letzte Stufe in der Rangordnung unserer Kurorte sich ausbildet. Bei dieser großen Mannigfaltigkeit der vaterländischen Bäder fällt es meistentheils den Kandidaten der Brunnenkuren nicht schwer, je nach ihren verschiedenen Verhältnissen einen für sie ganz geeigneten Kurort zu wählen; und da für viele Leidende der Aufenthalt in einem kleinen Kreise vortheilhafter ist als die Theilnahme an einem geräuschvollen Badeleben, so sind

namentlich die vielen kleinen, meistens in angenehmen Gegenden gelegenen Bäder des Landes kein so geringfügiger Besitz, als sie wohl Manchem auf den ersten Anblick erscheinen, da eben dieser Zersplitterung wegen unser gesammtes Badewesen weniger glänzende Erscheinungen darbietet, als das verschiedener anderer Länder. Diesen gegenüber zeichnen sich unsere Kurorte im Allgemeinen dadurch aus, daß sie ihrer eigentlichen Bestimmung getreuer geblieben, und weniger zu Vereinigungspunkten einer müßigen Gesellschaft, die ihre Gesundheit fast mehr zu ruiniren als wiederherzustellen sucht, geworden sind. Diesen Charakter unsern Bädern zu erhalten, scheint auch die Absicht der Regierung zu seyn, indem sie zwar eifrigst bemüht ist, dieselben durch Vervollkommnung ihrer Einrichtungen mehr und mehr zu heben und gewinnbringend zu machen, aber es beharrlich verschmäht, den Flor dieser Anstalten durch Zulassung einer Art von Zerstreuungen zu erzielen, die allerdings selten den Zweck, viele Gäste anzulocken, verfehlt, allein aus Anstalten, die der Wiederherstellung der Gesundheit gewidmet sind, sehr unpassender Weise einen Tummelplatz der niedrigsten Leidenschaften macht und so der ursprünglichen Bestimmung der Kurorte direkt entgegen steht.

Es bedarf nur eines Rückblicks auf die oben mitgetheilten Notizen über die Geschichte unserer Bäder, um sich zu überzeugen, daß unter der gegenwärtigen Regierung, begünstigt von den Segnungen eines 25jährigen Friedens, für deren Emporbringung weit mehr geschehen ist als in irgend einer frühern Zeitperiode.

Nicht zu erwähnen der großmüthigen Unterstützungen, deren sich mehrere eine zeitgemäße Ausstattung von Kurorten bezweckende Unternehmungen von Seiten der königlichen Civilliste zu erfreuen hatten, mag allein der Aufwand für die drei dem Staat angehörigen Bäder (einschließlich dessen, was noch in der nächsten Zeit auf deren Vervollkommnung verwendet wird), auf nahezu eine halbe Million Gulden anzuschlagen seyn. Das vom Staate gegebene Beispiel blieb auch auf die im Besitz von Gemeinden und Privaten befindlichen Bäder nicht ohne den wohlthätigsten Einfluß; fast allerwärts haben unsere Badanstalten im Laufe der letzten zwanzig Jahre sehr durchgreifende Verbesserungen und Erweiterungen erfahren, während eine Reihe von andern erst ins Leben trat und gleich eine zeitgemäße Einrichtung erhielt. Diese Bemühungen verdienen um so mehr Anerkennung, als dabei nicht immer mit großer Zuversicht auf einen Wiedererſatz durch eine bedeutend gesteigerte Frequenz gerechnet werden konnte, und als bei Privaten ganz andere Rücksichten nothwendig sich geltend machen als beim Staate; denn der Privatmann (und in demselben Fall befinden sich gewöhnlich auch die Gemeinden) hat vor Allem darauf zu sehen, daß das aufgewendete Kapital ihm ordentliche Interessen trage, während der Staat die Summen, die er auf Bäder verwendet, in Betracht der anderweitigen Vortheile, die dadurch erreicht werden, immer noch für zweckmäßig ausgegeben ansehen darf, wenn auch die unmittelbar dadurch erzielte Einnahme nur in einem sehr bescheidenen

Verhältnisse zu denselben steht. In Betracht dessen fehlt es auch nicht an Fällen, wo eine Unterstützung des Staates bei Brunnenkuranstalten, die nicht zum Staatseigenthum gehören, ganz am Platze ist; in dergleichen Fällen hat es die Regierung nicht an geeigneten Unterstützungen fehlen lassen. Dieß beweist namentlich die bedeutende Summe, welche dem Canstatter Brunnenverein zur Verfügung gestellt wurde. Wie der Staat auch sonst bei schicklicher Gelegenheit den Privatbädern unter die Arme zu greifen suchte, ist aus einer vor wenigen Jahren zu Gunsten des Kurorts Jagstfeld getroffenen Anordnung zu ersehen; da der Mangel an schattigen Spaziergängen sich daselbst unangenehm fühlbar machte, so wurde der zunächst an das Dorf Jagstfeld gränzende, der dortigen Gemeinde gehörige Wald gegen ein entfernter liegendes Stück Kronwald vertauscht und im ersteren Spazierwege zum Gehen und Fahren angelegt. Daß in Beziehung auf derartige Unterstützungen nicht allen Wünschen genügt werden kann, liegt in der Natur der Sache; übrigens dürfte es doch vielleicht an der Zeit seyn, die Besitzer von Badwirthschaften im Allgemeinen zur fortwährenden eifrigen Pflege ihrer Anstalten durch eine Ermäßigung der von ihnen zu leistenden Abgaben zu ermuthigen; die Verhältnisse der Badwirthschaften sind gegenüber von gewöhnlichen Wirthschaften zu Ungunsten ihrer Besitzer in der That so eigenthümlicher Art, daß es wohl nur der Billigkeit gemäß wäre, wenn für sie gewisse Erleichterungen in Beziehung auf Abgaben eintreten würden.

Zum Schluße dieser Bemerkungen über die würtembergischen Heilquellen und Bäder mögen noch einige Nachrichten über die Leistungen eines in Beziehung auf sie vom würtembergischen ärztlichen Vereine niedergesetzten Comité hier eine Stelle finden. Die Veranlassung dazu gab zunächst der Umstand, daß manche vaterländische Aerzte den Mangel an genauen Mittheilungen über die Wirkungen unserer Heilquellen, selbst über den Zustand der damit verbundenen Anstalten, schmerzlich fühlten; wirklich fehlte es an solchen theilweise selbst hinsichtlich unserer wichtigsten Kurbrunnen; und es ist klar, daß dieser Umstand wieder auf den Besuch mancher Bäder eine nachtheilige Rückwirkung haben mußte. Bei dieser Lage der Sache war es die erste Aufgabe des Comité, durch Korrespondenz mit den verschiedenen an Kurorten praktizirenden Aerzten über den Zustand der Brunnenanstalten des Landes, so wie über die Wirkungen ihrer Heilquellen sich möglichst genaue Notizen zu verschaffen und diese sodann durch die alljährlichen Berichte jener Aerzte immer mehr zu vervollständigen, zugleich aber den wesentlichen Inhalt der ihm zufließenden Mittheilungen zur Kenntniß des vaterländischen ärztlichen Publikums zu bringen. Ein weiterer Zweck des Comité ist, darauf hinzuwirken, daß die wichtigeren von unsern Bädern im Auslande immer mehr nach Verdienst gewürdigt werden. Sodann hat es die Bestimmung, auf die Abstellung etwaiger Mängel und Mißbräuche, die in unsern Bädern bestehen, auf geeignete Weise hinzuwirken und den Besitzern von

Badanstalten bei beabsichtigten neuen Einrichtungen in denselben mit seinem Rathe an die Hand zu gehen. Endlich hat es sich auch die Aufgabe gestellt, im Interesse unserer Bäder die Lösung verschiedener bisher nicht gehörig aufgeklärter Streitfragen durch eigens zu diesem Ende angestellte Untersuchungen zu erzielen.

In allen den hier erwähnten Beziehungen hat das Comité Leistungen aufzuweisen, die seine Bemühungen um das vaterländische Brunnenwesen als sehr erfolgreich und verdienstlich erkennen lassen. Was erstens die bezweckte Verbreitung näherer Kenntnisse über unsere Kurorte betrifft, so hat das Comité in den wenigen Jahren seines Bestehens den vaterländischen Aerzten bereits vier ausführliche Berichte (im medizinischen Korrespondenzblatt des würt. ärztlichen Vereins) vorgelegt, in denen sich eine Fülle von werthvollen Mittheilungen vereinigt findet. Ebenso liegen bereits drei vorzugsweise für die Aerzte des Auslandes bestimmte Berichte (in Gräfe's und Kalisch's Jahrbüchern für Heilquellen und in des Letztern allgem. Zeitung für das Brunnen und Badewesen) vor, welche, in dieser Weise fortgesetzt, ihrem Zweck zu entsprechen nicht verfehlen werden. Es läßt sich nicht verkennen, daß diese vom Comité ausgegangenen Berichte auf den Besuch mancher einheimischen Bäder vortheilhaft eingewirkt haben, daß selbst einzelne Bäder, die nahe daran waren, gänzlich in Abgang zu kommen, dadurch wieder zu gebührenden Ehren gekommen sind, daß das Comité zu einer gründlichen Besprechung der Heilkräfte ihrer Quellen Anlaß gab. Dieß gilt namentlich von Liebenzell. In Betreff des Wildbades ist es

wohl erwähnenswerth, daß selbst die 1837 erschienene (und im gegenwärtigen Jahre neuaufgelegte) Monographie, in welcher zum ersten Mal über die außerordentlichen Wirkungen dieses Bades genaue Nachweisungen gegeben worden sind, und die unstreitig viel zu der gesteigerten Frequenz in demselben beigetragen hat, dem eigenen Geständniß des Verfassers zufolge einzig dem vom Comité gegebenen Impulse ihre Entstehung verdankt. Noch höher dürfte vielleicht der Nutzen anzuschlagen seyn, den die Berichte des Comité dadurch gestiftet haben, daß sie die Aerzte in den Stand setzten, bei der Wahl des Kurorts für jeden einzelnen Fall mit größerer Sicherheit zu Werke zu gehen, und daß auf diese Weise im Allgemeinen ein zweckmäßigerer Brunnengebrauch und ein vollständigerer Erfolg der Brunnenkuren erzielt worden ist.

Was sodann die zweite Aufgabe des Comité betrifft, so hat es auf die Vervollkommnung mancher Brunnenkuranstalten, theils direkt, theils indirekt, nicht ohne Erfolg hingewirkt. Schon die durch das Bestehen des Comité gegebene Anregung, der dadurch in vielen an Kurorten praktizirenden Aerzten erwachte Eifer gab Anlaß zu vielfachen Verbesserungen in den Einrichtungen unserer Bäder, und es ist auffallend, in wie vielen derselben, wo man sich so lange auf einfache Wannenbäder beschränkte, während der letzten Jahre die nöthigen Vorrichtungen gemacht worden sind, um die Anwendung des Mineralwassers auf die mannigfachste Weise modifiziren zu können. Theilweise wurden auch auf Veranlassung des Comité

in Beziehung auf die Art der Verfüllung des zur Versendung bestimmten Mineralwassers wichtige Verbesserungen eingeführt; und es ist im gegenwärtigen Jahre eine genaue Instruktion über diesen wichtigen Gegenstand ausgearbeitet worden, bei deren Befolgung leicht die Versendung mehrerer Mineralwasser von viel größerer Bedeutung werden könnte. Ferner ist in verschiedenen Bädern in Folge der vom Comité gegebenen Anregung ein einfacherer, der Kur mehr entsprechender Kosttisch eingeführt worden. Auch ist es ihm zum Verdienst anzurechnen, daß die Kurgäste jetzt häufiger als früher den Rath der Badärzte suchen und so manche Mißgriffe, die sonst leicht vorkommen, vermieden werden, auch daß die Badärzte zum Wohl der Patienten häufiger von deren Hausärzten über ihren Krankheitszustand instruirt werden u. dgl. m.

Was endlich die dritte Aufgabe des Comité betrifft, so ist es ihm neuerlich durch eine von der Regierung gewährte Unterstützung möglich geworden, auch ihr seine volle Aufmerksamkeit zu widmen; und es ist zuvörderst der Anfang mit Versuchen gemacht worden, durch welche ermittelt werden soll, auf welche Weise unsere Säuerlinge am besten zum Badgebrauche erwärmt werden können, sowohl in ökonomischer Beziehung als auch in Beziehung auf den möglichst geringen Verlust an wirksamen Bestandtheilen. Diese Versuche gehen parallel mit ähnlichen Untersuchungen, die von Seiten des königl. Finanzministeriums hinsichtlich der Erwärmung natürlicher Schwefelwasser angeordnet worden sind. Dieselben

haben bereits zu beachtenswerthen Ergebnissen geführt, welche, sobald sie die nöthige Vervollständigung erhalten haben, werden veröffentlicht werden.

Mögen alle diese von so verschiedenen Seiten auf ein Ziel hin gerichteten Bestrebungen einen immer erfreulicheren Erfolg haben, und der im Obigen geschilderte befriedigende Zustand unserer Kurorte sich zu einer immer vollkommuern Blüthe entfalten!

Nachträge.

Zu Seite 11 Zeile 25 ist unter den Vereinen und gelehrten Gesellschaften nachzutragen:

Der k. Sächsische statistische Verein in Dresden.

Württembergische

Jahrbücher

für

vaterländische Geschichte, Geographie,
Statistik und Topographie.

Herausgegeben

von

dem statistisch-topographischen Büreau.

Jahrgang 1839. Zweites Heft.

Stuttgart und Tübingen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1840.

Inhalt.

Seite

A. Chronik.

Gang und Stand der Bevölkerung im Jahr 1839 . . . 259

B. Abhandlungen, Aufsätze und Nachrichten.

1) Gewerbestatistik des Königreichs Württemberg, nach der Aufnahme der Gewerbe vom Jahr 1835 und 1836 . 269

I. Zahlenverhältnisse:

1) Zahl der Gewerbe 273
2) Gegenstände der Beschäftigung 281
3) Vergleichung der Gewerbetreibenden mit der Gesammtbevölkerung 284
4) Oertliche Vertheilung der Gewerbe 287
5) Vergleichung mit dem Stande von 1829 293
6) Verhältnisse hinsichtlich der Steuergröße 296

II. Betriebsverhältnisse:

Im Allgemeinen 301

Im Einzelnen:

A. Producirende Gewerbe im engern Sinne:

I. Verarbeitung von Faserstoffen 309
II. „ von Häuten, Fellen ꝛc. 330
III. „ von Holz 336
IV. „ von Getreide, Samen, Früchten, Getränkefabrikation ꝛc. 341
V. Verarbeitung von Metallen 349
VI. „ von erdigen Fossilien 367
VII. Gewinnung u. Verarbeitung chemischer Produkte 370

B. Literarische und Kunstgewerbe 377
C. Handel 380
D. Wirthschaftsgewerbe 388

Seite

Beilage: Verzeichniß der Gewerbe in alphabetischer Ordnung 392

2) Der Viehstand des Königreichs Württemberg nach der am 1. Januar 1840 geschehenen Aufnahme. (Mit einer Tabelle) 400

3) Ergebnisse der Weinlese in den Jahren 1839 u 1840 421

4) Württembergische Literatur vom Jahr 1839 431

5) Feierlicher Empfang des Grafen Eberhard des Aeltern am päpstlichen Hofe im Jahr 1482 445

Anmerkung für den Buchbinder.

Die lithographirte Viehstandstabelle ist nach S. 420 einzurücken.

Chronik.

Gang und Stand der Bevölkerung im Jahre 1839.

Am 15. December 1838 hatte sich der Stand der Bevölkerung belaufen auf

	männliche	weibliche	Einwohner. Zusammen
	806,311	843,528	1,649,839
Dazu kam bis 15. December 1839 folgender Zuwachs:			
1) Geborene . . .	36,333	34,508	70,841
2) Eingewanderte:			
a) aus andern Orten des Königreichs .	8,174	10,591	18,765
b) aus fremden Staaten	401	596	997
3) durch Berichtigung von Fehlern früherer Jahre nach Abzug des Abgangs	297	296	593 *
Summe des Zuwachses.	45,205	45,991	91,196

* Dieser beträchtliche Zuwachs entstand zum größten Theil durch ein Versehen des Oberamts Ulm, welches in den früheren Listen die Militär-Angehörigen außer Berechnung gelassen hatte.

Der Abgang belief sich, wie folgt:

	männliche	weibliche	Summe.
1) Gestorbene . .	27,151	26,327	53,478
2) Hinausgezogene			
a) in andere Orte des Königreichs . .	8,160	10,576	18,736
b) in fremde Staaten	1,148	1,274	2,422
	36,459	38,177	74,636
Hiernach beträgt die reine Zunahme der Bevölkerung	8,746	7,814	16,560
und der Stand der ortsangehörigen Einwohner auf den 15. December 1839 stellt sich auf	815,057	851,342	1,666,399

Die Uebereinstimmung zwischen den beiden Summen der innerhalb des Landes von einem Ort in den andern Ein- und Ausgezogenen, in deren Ermangelung seit der Zählung des Jahres 1832 alljährlich ein falscher Zuwachs der Bevölkerung sich dargestellt hat, ist im laufenden Jahre bis auf 29 Personen (14 männliche und 15 weibliche) hergestellt worden. Jener falsche Zuwachs beläuft sich nun für die 7 Jahre 1833 bis 1839 auf:

männliche	weibliche	Summe.
2,657	2,073	4,730

Ueber dessen Abzug stellt sich die Zahl der ortsangehörigen Bevölkerung auf den 15. December 1839 in ihrer Wirklichkeit auf

männliche	weibliche	Summe.
812,400	849,269	1,661,669

Im Einzelnen ergeben sich aus dem dießjährigen Gange der Bevölkerung folgende bemerkenswerthe Verhältnisse:

Unter den Geborenen sind

	männliche	weibliche	Summe.
eheliche . .	32,369	30,531	62,900
uneheliche .	3,964	3,977	7,941
	36,333	34,508	70,841

Die unehelichen Geburten verhalten sich somit zu den ehelichen im ganzen Lande, wie 1:7,92 oder unter 100 Geborenen befinden sich 88,7 eheliche und 11,3 uneheliche Kinder.

Insbesondere kommen auf 100 Geborene

im Neckarkreis	„ 9,6	uneheliche
„ Schwarzwaldkreis	„ 9,0	„
„ Jagstkreis	„ 14,6	„
„ Donaukreis	„ 12,6	„

Dieses Verhältniß hat sich gegenüber von dem Ergebniß des vorigen Jahres um Weniges verschlimmert, doch stellte es sich noch immer besser, als in den weiter vorangegangenen 3 Jahren:

Unter 100 Geborenen waren nämlich Uneheliche:

im Jahr	1835	— 12,1
„ „	1836	— 11,7
„ „	1837	— 11,5
„ „	1838	— 11,1
„ „	1839	— 11,3

Früher betrug der Durchschnitt der 10 Jahre

$18^{22}/_{32}$ — 12,3

$18^{12}/_{22}$ — 11,0

In den einzelnen Kreisen ist das Verhältniß im Wesentlichen unverändert geblieben; der Jagst- und der Donaukreis zeigen fortwährend ein ungünstiges Verhältniß. Die meisten unehelich Geborenen zählen die Oberämter:

Crailsheim,	unter	100	Geborenen	20,5
Heidenheim	„	„	„	19,0
Gaildorf	„	„	„	18,5
Tettnang	„	„	„	17,0
Ulm	„	„	„	16,1

die wenigsten die Oberämter

Reutlingen	„	„	„	6,5
Urach	„	„	„	7,0
Heilbronn	„	„	„	7,2
Stuttgart, Amt	„	„	„	7,3
Spaichingen	„	„	„	7,5

Vergleicht man die Summe der Geborenen mit der gesammten Bevölkerung, so kommen auf 1000 Einwohner 43 Geburten oder auf 23,3 Einwohner 1 Geburt; ein Verhältniß, das seit einer Reihe von Jahren mit geringen Schwankungen sich gleich geblieben ist.

Die meisten Geburten zählen die Oberämter Blaubeuren und Ulm, je 1 auf 19 Einwohner; Urach 1 auf 20 Einwohner; Heilbronn, Rottweil, Reutlingen, Heidenheim und Wiblingen, je 1 auf 21 Einwohner.

Die wenigsten Geburten dagegen die Oberämter Wangen, 1 auf 31 Einwohner; Tettnang, 1 auf 30

Einwohner; Leutkirch, 1 auf 29 Einwohner; Waldsee, Hall, Mergentheim, Schorndorf, je 1 auf 28 Einwohner.

Betreffend die Todesfälle, so kommen auf 100 Gestorbene 132 Geborene, und auf 1000 Lebende 32 Gestorbene, oder die Gestorbenen verhalten sich zu den Lebenden wie 1 zu 31, d. h. von 32 Personen ist in diesem Jahr 1 gestorben.

Die größte Sterblichkeit zeigte sich in den Oberämtern Ulm und Blaubeuren, je 1 Gestorbener auf 23 Lebende; Saulgau, 1 auf 25; Freudenstadt, 1 auf 26; Heidenheim, Urach und Reutlingen, je 1 auf 27.

Die geringste Sterblichkeit hatten die Oberämter Schorndorf und Maulbronn, je 1 Gestorbener auf 38 Lebende; Waiblingen, 1 auf 37; Künzelsau, 1 auf 35; Wangen, 1 auf 34.

Der Stadtdirectionsbezirk Stuttgart zählt ebenfalls nur 1 Gestorbenen auf 34 Lebende, obgleich in der Bevölkerungsliste nur die ortsangehörige Bevölkerung und die Gestorbenen derselben in Berechnung genommen sind. Würde dagegen die ortsanwesende Bevölkerung mit der wirklichen Zahl der in Stuttgart Gestorbenen verglichen werden, so würde ohne Zweifel das Sterblichkeitsverhältniß noch günstiger sich darstellen, weil die Mehrzahl der in Stuttgart anwesenden Fremden (In- und Ausländer) in demjenigen Alter steht, welches an sich die geringste Sterblichkeit hat.

Der Mehrbetrag der Geborenen über Abzug der Gestorbenen oder das natürliche Wachsthum der Bevölkerung belief sich auf

männliche	weibliche	Summe.
9,182	8,181	17,363

Die dießjährige natürliche Vermehrung der Volksmenge beträgt Weniges über 1 Procent, oder auf 100,000 Einwohner kommt ein Zuwachs von 1,052. Nach der Verschiedenheit des Geschlechts kommen:

1) Bei den Geborenen auf 100 Mädchen 105 Knaben, und mit Unterscheidung der ehelichen und unehelichen kommen auf 100 ehelich geborene Mädchen 106 ehelich geborene Knaben, und auf 100 unehelich geborene Mädchen nur 99,6 unehelich geborene Knaben.

2) Bei den Gestorbenen kommen auf 100 Gestorbene weiblichen Geschlechts 103 Gestorbene männlichen Geschlechts.

3) Bei Vergleichung der Geborenen und Gestorbenen nach Geschlechtern kommen auf 100 Gestorbene männlichen Geschlechts 133 Geborene gleichen Geschlechts und auf 100 Gestorbene weiblichen Geschlechts 131 desselben Geschlechts.

Vermöge dieses größeren Ueberschusses der Geborenen über die Gestorbenen auf Seite des männlichen Geschlechts verkleinert sich fortwährend der frühere Unterschied zwischen der Seelenzahl der männlichen und der weiblichen Bevölkerung. Es kamen auf 1000 männliche bei der Zählung des Jahrs 1832 1,054, bei der Bevölkerungsaufnahme des vorigen Jahrs 1,046 und nun im Jahr 1839 1,044 weibliche Einwohner.

Der Auswanderer waren es in diesem Jahre

1,425 mehr als der Einwanderer, oder von 10,000 Einwohnern 8,6. Die meisten Auswanderer zählte der Neckarkreis (über Abzug der Einwanderer) mit 694 und zwar vornämlich in den Oberämtern Marbach, Maulbronn und Vaihingen; dann der Schwarzwaldkreis im Oberamt Horb.

Auch die innerhalb des Landes Umgezogenen verdienen insofern Erwähnung, als darin zum Theil das Bestreben sich kund gibt, von den stark bevölkerten Bezirken wegzuziehen und in weniger bevölkerten Gegenden sich niederzulassen.

Auf diese Weise sind mehr weg- als eingezogen:

im Neckarkreis . . 158
„ Schwarzwaldkreis 186

Dagegen sind mehr ein- als weggezogen:

im Jagstkreis . 216
„ Donaukreis . 157

Unter den einzelnen Oberämtern haben die meisten Weggezogenen: Cannstatt, Waiblingen, Besigheim, Böblingen, Marbach, Balingen, Nürtingen, Herrenberg, Oberndorf, Schorndorf, Blaubeuren, Ehingen und Kirchheim; die meisten Eingezogenen: der Stadtdirectionsbezirk Stuttgart (252 mehr ein- als ausgezogen), die Oberämter Hall, Ellwangen, Oehringen, Ulm (110), Ravensburg (189) und Leutkirch. Als Ausnahme ist bemerkenswerth, daß in sonst sehr bevölkerten Bezirken, welche größere betriebsame Städte in sich fassen, die Zahl der Eingezogenen die der Weggezogenen übersteigt, was hier auf Rechnung der städtischen Bevölkerung zu setzen ist. Außer Stuttgart und

Ulm übersteigt daher auch in den Oberämtern Heilbronn und Reutlingen die Zahl der Eingezogenen diejenige der Weggezogenen.

Eine Vergleichung der dießjährigen Bevölkerungsaufnahme mit den Ergebnissen der zuletzt vorangegangenen 5 Jahre folgt in Nachstehendem.

1) Anzahl der Geborenen:

	männliche	weibliche	Zusammen.	Mehr männliche als weibliche.
1834 .	35,186	32,627	67,813	2,559
1835 .	35,409	33,663	69,072	1,746
1836 .	35,908	33,988	69,896	1,920
1837 .	36,110	34,371	70,481	1,739
1838 .	36,310	34,265	70,575	2,045
1839 .	36,333	34,508	70,841	1,825

Das Verhältniß der Geborenen zur Bevölkerung war:

1834 .	1:23,4
1835 .	1:23,3
1836 .	1:23,3
1837 .	1:23,2
1838 .	1:23,0
1839 .	1:23,3

2) Anzahl der Gestorbenen:

	männliche	weibliche	Zusammen.	Mehr männliche als weibliche.
1834 .	32,401	31,335	63,736	1,066
1835 .	25,660	24,505	50,163	1,155
1836 .	28,481	26,663	55,144	1,818
1837 .	31,309	30,402	61,711	907
1838 .	28,885	27,540	56,425	1,345
1839 .	27,151	26,327	53,478	824

Das Verhältniß der Gestorbenen zu dem der Bevölkerung war:

1834 .	1:25,0
1835 .	1:32,1
1836 .	1:29,5
1837 .	1:26,5
1838 .	1:29,0
1839 .	1:31,0

3) Aus- und Einwanderungen:

	ausgew.	eingew.	mehr aus- als eingewandert.
1834 .	1,985	923	1,062
1835 .	1,781	931	850
1836 .	1,954	926	1,028
1837 .	2,089	944	1,145
1838 .	1,702	958	744
1839 .	2,422	997	1,425

4) Wachsthum der Bevölkerung (abzüglich des scheinbaren Zuwachses von den innerhalb des Landes Umgezogenen):

1834 .	3,455
1835 .	17,973
1836 .	14,154
1837 .	7,585
1838 .	15,189
1839 .	17,363

Der Jahrgang 1839 zeichnet sich hiernach durch seine geringere Sterblichkeit aus und kommt überhaupt dem Jahre 1835 — dem günstigsten in der vorliegenden sechsjährigen Periode — am nächsten.

Nach dem Durchschnitt mehrjähriger Perioden war das Verhältniß der Geborenen zu der Bevölkerung

von $18^{12}/_{22}$. 1:26,25
„ $18^{22}/_{32}$. 1:26,10
„ $18^{34}/_{39}$. 1:23,25

Das Verhältniß der Gestorbenen zur Bevölkerung

von $18^{12}/_{22}$. 1:31,2
„ $18^{22}/_{32}$. 1:34,2
„ $18^{34}/_{39}$. 1:28,5

Die Vermehrung der Bevölkerung auf 100,000 Einwohner im Durchschnitt der Jahre

von $18^{12}/_{22}$. 483
„ $18^{22}/_{32}$. 916
„ $18^{34}/_{39}$. 776

In den ersteren Zeitraum fallen noch Kriegsjahre und die Theuerung von $18^{16}/_{17}$, woraus der in diesem Zeitraum so geringe Zuwachs sich erklärt.

Die Zahl der Auswanderer überstieg die der Einwanderer, im Durchschnitt der Jahre

von $18^{12}/_{22}$. 1,811
„ $18^{22}/_{32}$. 1,544
„ $18^{34}/_{39}$. 1,042

Diese Abnahme der Auswanderungen zu einer Zeit, da die Bevölkerung an sich beträchtlich gestiegen ist, kann nur als erfreuliches Zeichen eines befriedigenden Zustandes des Volkes betrachtet werden.

Abhandlungen, Aufsätze und Nachrichten.

1) Gewerbestatistik des Königreichs Württemberg, nach der Aufnahme der Gewerbe von 1835 und 1836.

So fruchtbar im Allgemeinen der Boden unseres Vaterlandes, und so wenig in dem Betriebe der Landwirthschaft ein reges Fortschreiten zu verkennen ist, so wird doch, zumal bei einer stets wachsenden Volksmenge von durchschnittlich 4,472 Einwohnern auf die Quadratmeile, und bei einer zum Theil bereits sehr weit gehenden Zerstückelung des Grundeigenthums, kaum mehr ein Zweifel darüber bestehen können, daß, wie überhaupt so namentlich auch in Württemberg ein sicherer Wohlstand und die höchste Stufe des National-Reichthums nur bei möglichster Vereinigung von Landbau und Gewerbsindustrie zu erreichen sey.

Einen wichtigen Beitrag zur Statistik der letztern, der gewerblichen Industrie von Württemberg, liefert das Gewerbesteuer-Kataster von 1835 in Verbindung mit den gleichzeitig damit durch das statistisch-topogr. Bureau erhobenen weiteren Notizen, wovon wir das Wesentlichere nachstehend ausheben.

Vorauszuschicken ist hierbei, daß das mit Rücksicht auf die Steuerpflicht verfaßte Gewerbekataster zunächst die Zahl der sämmtlichen Gewerbe (der Gewerbsunternehmungen, nicht der Unternehmer), namentlich der Handwerke und Kleinhandlungen, der Handlungen, Fabriken und Manufakturen, der Mühlen und anderer Werke, der Wirthschaftsgewerbe und Getränkefabriken enthält. *

Außer den so eben genannten Gewerben aber zählt das Kataster auch alle diejenigen, welche eine, den hier aufgeführten Kategorien angehörende Beschäftigung nicht als eigene Unternehmung, sondern für Andere ausüben, wenn sie geheirathet sind oder einen eigenen Herd führen; als solche insbesondere die Arbeiter bei den königlichen und den Privat-Berg-, Hammer-, Drath- und Hüttenwerken und Salinen.

Gemeine Taglöhner, Feldarbeiter, Dienstboten, taglöhnende Nätherinnen und Wäscherinnen sind für sich von der Gewerbesteuer ausgenommen, und deren Zahl ist nur mittelbar unter den Gehülfen bei Bestimmung des Steueransatzes für den Unternehmer, in dessen Lohn sie arbeiten, in Betracht gezogen. Ebenso sind diejenigen Wirthschaften, in welchen Weinbergbesitzer mit ihrem eigenen Gewächs einen unbeständigen Weinschank treiben, im Kataster nicht aufgeführt. Namentlich aber läßt es auch die vielen Personen außer Berechnung,

* Es ist dabei jedes Gewerbe für sich, abgesehen davon, ob dessen Inhaber zugleich noch ein zweites oder drittes Gewerbe einer andern Kategorie betreibt, doch bei Handwerken nur in so weit, als jedes Gewerbe mit Gehülfen betrieben wird, gezählt.

welche nur durch Nebenbeschäftigung mit Spinnen, Weben, Nähen, Sticken, Stricken, Drechseln ꝛc. einen im Ganzen nicht unbeträchtlichen Beitrag zur gewerblichen Produktion des Landes liefern. Auch kann es nach seiner Bestimmung die für Rechnung des Staatsguts im Selbstbetriebe * stehenden und daher nicht besteuerten Gewerbe (die Berg- und Hüttenwerke, Salinen und die Gewehrfabrik ꝛc.) so wenig, als die von der Gewerbesteuer gesetzlich befreiten Personen, welche einen Kunstzweig als wahre Künstler betreiben, und die von literarischem Erwerb lebenden Aerzte, Advokaten, Schriftsteller u. s. w. enthalten.

Die erst nach Aufhebung der Holz- und Weinaccise im Juli 1836 der direkten Besteuerung unterworfenen Holz- und Weinhändler sind in die Gewerbeliste nachträglich aufgenommen.

Zu den Gehülfen bei den Gewerben, welche nicht selbstständig besteuert, sondern nur bei dem Steueransatz für den Gewerbsinhaber (Meister) berücksichtigt wurden, sind gezählt: die bei dem Geschäfte thätigen Gesellschafter, außer Einem, welcher als Prinzipal betrachtet wird, sodann (einschließlich der Lehrlinge nach dem ersten Jahre) alle bei den Handwerken, Handlungen, Mühlen und Wirthschaftsgewerben beschäftigten sowohl zünftigen, als nicht zünftigen Gehülfen, Procuraführer, Buchhalter, Commis, Reisende, Kellner, Köche ꝛc.; die Knechte, Taglöhner, Packer, Stößer,

---

* Bei verpachteten Gewerben ist es der Pächter, welcher der Steuer unterworfen ist.

Lohnbediente, Mägde. Dagegen sind die bei den Fabriken und Manufakturen angestellten wirklichen Arbeiter nicht, sondern bloß die für das Handelsgeschäft, für den Umfang der Fabrikation zur Aufsicht in den Comptoirs, zur Abgabe der Fabrikationsmaterialien, zur Verrechnung des Verdienstes der Arbeiter, sodann zur Uebernahme und Magazinirung der Fabrikate und zu dergleichen allgemeinen Fabrikgeschäften gehaltenen Personen, unter die Gehülfen gerechnet.

Unter den angeführten Umständen kann die vorliegende, auf die Materialien des Katasters gestützte Uebersicht zwar auf vollständige Genauigkeit nicht Anspruch machen: weder in Beziehung auf die Zahl der Gewerbsunternehmungen, insofern neben diesen auch manche ohne ein eigenes Gewerbe für andere beschäftigte Personen in das Kataster aufgenommen, und andererseits manche steuerfreie Gewerbe nicht mitgezählt sind; noch in Beziehung auf die Zahl der gewerbetreibenden Personen, indem mancher Inhaber mehrerer Gewerbe bei jedem derselben gezählt, andererseits aber auch Viele, die nebenbei zur gewerblichen Produktion beitragen, ohne der Besteuerung unterworfen zu seyn, im Kataster nicht enthalten, ebenso die wirklichen Fabrikarbeiter in die Gehülfenzahl nicht eingerechnet sind.

Dennoch möchte die nachstehende Uebersicht wenigstens annähernd ein in der Hauptsache nicht unrichtiges Bild unseres Gewerbestandes geben.

Sie theilt sich ab: 1) in die Zahlenverhältnisse, 2) in die Betriebsverhältnisse.

I. Zahlenverhältnisse.

1. Zahl der Gewerbe.

Nach der in der Beilage angehängten Liste beträgt die Gesammtzahl sämmtlicher catastrirten Gewerbe:

	Gewerbe.	Gehülfen.
im Neckarkreis . . .	38,248	12,871
„ Schwarzwaldkreis .	46,268	8,257
„ Jagstkreis . . .	33,535	7,701
„ Donaukreis . . .	40,368	9,008
	158,419	37,837

Darunter befinden sich:

Handwerker und Professionisten, zünftige und unzünftige (einschließlich der kleineren Bleichen, deren Betriebskapital mit Ausschluß des Bleichbodens unter 1000 fl. beträgt):

	Gewerbe.	Gehülfen.
im Neckarkreis . . .	29,142	11,049
„ Schwarzwaldkreis .	33,660	7,241
„ Jagstkreis . . .	23,640	6,965
„ Donaukreis . . .	28,384	7,916
	114,826	33,171

Kleinhändler (deren Gewerbskapital die Summe von 200 fl. nicht erreicht):

	Gewerbe.	Gehülfen.
im Neckarkreis . . .	2,117	15
„ Schwarzwaldkreis .	3,223	6
„ Jagstkreis . . .	2,665	1
„ Donaukreis . . .	3,127	1
	11,132	23

Apotheker:

	Gewerbe.	Gehülfen.
im Neckarkreis . . .	66	110
„ Schwarzwaldkreis .	47	62
„ Jagstkreis . . .	45	45
„ Donaukreis . . .	53	55
	211	272

Handlungen (deren Handelskapital wenigstens 200 fl. beträgt):

	Gewerbe.	Gehülfen.
im Neckarkreis . . .	1,126	802
„ Schwarzwaldkreis .	1,071	250
„ Jagstkreis . . .	998	202
„ Donaukreis . . .	1,009	248
	4,204	1,502

Fabriken (mit wenigstens 1000 fl. Betriebskapital und zugleich kaufmännischem Betriebe):

	Gewerbe.	Gehülfen.
im Neckarkreis . . .	116	181
„ Schwarzwaldkreis .	89	117
„ Jagstkreis . . .	73	64
„ Donaukreis . . .	96	94
	374	456

Mühlen und andere Werke, einschließlich der Keltern:

	Gewerbe.	Gehülfen.
im Neckarkreis . . .	1,051	226
„ Schwarzwaldkreis .	1,334	357
„ Jagstkreis . . .	1,295	199
„ Donaukreis . . .	1,484	291
	5,160	1,073

Gastwirthschaften (Schild-, Speise-, Wein-, Bier- ꝛc. Wirthschaften, Billards, und Badeinrichtungen).

	Gewerbe.	Gehülfen.
im Neckarkreis . . .	3,434	488
„ Schwarzwaldkreis .	3,456	203
„ Jagstkreis . . .	2,645	223
„ Donaukreis . . .	2,900	390
	12,435	1,304

Getränkefabriken (Bier-, Essig-, Branntwein- und Liqueurfabriken).

	Gewerbe.	Gehülfen.
im Neckarkreis . . .	1,196	—
„ Schwarzwaldkreis .	3,388	21
„ Jagstkreis . . .	2,178	2
„ Donaukreis . . .	3,315	13
	10,077	36

Auf 100 Gewerbe kommen hiernach:

Handwerke . .	72,0	Fabriken . . .	0,2
Kleinhändler .	7,0	Mühlen ꝛc. . .	3,2
Apotheken . .	0,1	Wirthschaften .	8,0
Handlungen . .	2,6	Getränkefabriken	6,3

Mit den Kleinhändlern und Handlungen theilen sich übrigens in den Handel, insbesondere den innern Detailhandel, die Handwerke, welche durch §. 62 der Gewerbeordnung zum Handel nicht blos mit den eigenen, sondern auch mit fremden Fabrikaten ihres Gewerbes berechtigt sind.

(Anders stellt sich das Verhältniß in Absicht auf die Ausdehnung des Betriebs. S. Steuergröße, Abth. I, 6).

Auffallend ist bei sämmtlichen Gewerben mit Ausnahme der Fabriken die verhältnißmäßig kleine Zahl von Gehülfen, indem auf 158,045 Gewerbe nur 37,381 Gehülfen kommen, also im Durchschnitt nur auf je 4 Meister 1 Gehülfe.

Bei den Fabriken, in welchen nach dem Kataster die wirklichen Arbeiter für das Gewerbe nicht unter die Gehülfen gerechnet sind, und nur derjenige Theil derselben, welcher selbstständig ansäßig ist und zu Hause für Fabriken um Lohn arbeitet, unter den Handwerkern gezählt ist, — muß, um ein richtiges Bild zu geben, die Zahl jener Arbeiter mit etwa 10,000 Personen männlichen und weiblichen Geschlechts der angegebenen Gehülfenzahl von 456 beigezählt werden, in welchem Falle dann auf 374 Fabriken 10,456 Gehülfen u. Arbeiter, mithin auf 1 Fabrik durchschnittlich 28 Arbeiter kommen.

Die größte Zahl von Gehülfen bei andern Gewerben beschäftigen folgende:

	Gewerbe.	Gehülfen.	Steueransatz auf 1 Gewerbe.
Buchdrucker	188	446	7 fl. 55 kr.
Instrumentenmacher . .	54	75	6 fl. 13 kr.
Tuchscheerer	114	126	4 fl. 20 kr.
Ziegler	699	793	4 fl. 24 kr.
Steinhauer	771	878	3 fl. 41 kr.
Bildweber	13	13	3 fl. 19 kr.
Zirkelschmiede	40	39	4 fl. 33 kr.

Weniger, als 1 Gehülfe je auf einen Meister, kommt schon bei den diesen zunächststehenden und zwar:

	Gewerbe.	Gehülfen.	Steueransatz auf 1 Gewerbe.
Blechner	53	42	3 fl. 46 kr.
Flaschner	156	98	3 fl. 27 kr.
Färber	441	284	4 fl. 37 kr.

	Gewerbe.	Gehülfen.	Steueransatz auf 1 Gewerbe.
Goldarbeiter	343	223	3 fl. 24 kr.
Rothgerber	1,140	758	5 fl. 20 kr.
Messerschmiede . . .	236	190	3 fl. 17 kr.
Orgelmacher	27	23	5 fl. 21 kr.
Vergolder	14	10	6 fl. 24 kr.

Was die Zünftigkeit der Handwerke betrifft, so zählt nach der Art ihrer Beschäftigung die oben angeführte Beilage im Ganzen 272 verschiedene Gattungen von Handwerken auf. Davon sind

	Gewerbe.	Gehülfen.
50 zünftig, welche umfassen . .	94,995	27,948
222 unzünftig „ „ . .	19,891	5,223
	114,826	33,171

Ueberhaupt aber sind nach der Meisterzahl * die bedeutendsten Gewerbe:

Von zünftigen Handwerken:

	Gewerbe.	Gehülfen.	Katasteransatz im Ganzen.	Katasteransatz auf 1 Gewerbe.
Weber	20,844	4,801	18,139 fl. 16 kr.	— fl. 52 kr.
Schuhmacher . .	11,890	3,685	16,359 fl. 54 kr.	1 fl. 22 kr.
Maurer	7,544	1,612	8,036 fl. 10 kr.	1 fl. 4 kr.
Schneider . . .	7,420	2,193	9,882 fl. — kr.	1 fl. 20 kr.
Bäcker	7,406	1,391	13,532 fl. 16 kr.	1 fl. 50 kr.
Metzger	5,425	862	9,137 fl. 32 kr.	1 fl. 41 kr.
Zimmerleute . . .	5,231	1,735	7,052 fl. 18 kr.	1 fl. 21 kr.
Schreiner	4,237	1,649	8,351 fl. — kr.	1 fl. 58 kr.

* Die aus dem Kataster entnommene Zahl der Gewerbe ist hier für gleichbedeutend mit der Zahl der Meister angenommen worden, wenn gleich ein Unterschied insofern besteht, als manche Gewerbe von Wittwen ohne Meister, und manche Meister, die als Gesellen arbeiten, ohne eigenes Gewerbe sind. Man glaubte dieß thun zu dürfen, in Betracht, daß dergleichen Fälle, die ohnedieß zu den Ausnahmen gehören, sich nahezu ausgleichen werden.

	Gewerbe.	Gehülfen.	Katasteransatz im Ganzen.	Katasteransatz auf 1 Gewerbe.
Schmiede	3,883	1,852	9,208 fl. 3 kr.	2 fl. 21 kr.
Wagner	3,296	987	5,434 fl. 18 kr.	1 fl. 39 kr.
Küfer	2,742	868	5,199 fl. 10 kr.	1 fl. 54 kr.
Kübler	1,448	267	1,737 fl. 18 kr.	1 fl. 12 kr.
Hafner	1,185	331	1,535 fl. 30 kr.	1 fl. 18 kr.
Glaser	1,153	359	2,114 fl. 42 kr.	1 fl. 50 kr.
Rothgerber . . .	1,140	758	6,082 fl. 54 kr.	5 fl. 20 kr.
Nagelschmiede . .	1,092	531	2,002 fl. 18 kr.	1 fl. 50 kr.
Schlosser	1,079	597	2,906 fl. 24 kr.	2 fl. 42 kr.
Sattler	1,014	373	2,273 fl. 48 kr.	2 fl. 14 kr.

Von unzünftigen Handwerken:

	Gewerbe.	Gehülfen.	Katasteransatz im Ganzen.	Katasteransatz auf 1 Gewerbe.
Frachtfahrer . . .	1,763	211	3,012 fl. 54 kr.	1 fl. 42 kr.
Schäfer	1,762	533	2,256 fl. 48 kr.	1 fl. 17 kr.
Barbierer	1,111	213	1,580 fl. — kr.	1 fl. 25 kr.
Musiker	748	52	664 fl. 48 kr.	— fl. 53 kr.
Ziegler	699	793	3,076 fl. 36 kr.	4 fl. 24 kr.
Näherinnen . . .	626	22	394 fl. 2 kr.	— fl. 38 kr.
Holzdreher	592	105	827 fl. 36 kr.	1 fl. 14 kr.
Korbmacher . . .	557	11	284 fl. 12 kr.	— fl. 31 kr.

Von Kleinhändlern:

	Gewerbe.	Gehülfen.	Katasteransatz im Ganzen.	Katasteransatz auf 1 Gewerbe.
mit Spezereien . .	2,705	3	2,165 fl. — kr.	— fl. 48 kr.
gemischten Artikeln	3,931	19	3,416 fl. 34 kr.	— fl. 52 kr.
Victualien . . .	1,158	—	825 fl. 24 kr.	— fl. 43 kr.

Von Kaufleuten:

	Gewerbe.	Gehülfen.	Katasteransatz im Ganzen.	Katasteransatz auf 1 Gewerbe.
mit Spezereien . .	1,410	547	17,153 fl. 4 kr.	12 fl. 11 kr.
gemischten Artikeln	475	175	5,233 fl. 18 kr.	11 fl. 1 kr.
Vieh	241	92	1,755 fl. 48 kr.	7 fl. 17 kr.
Ellenwaaren . . .	232	99	3,034 fl. — kr.	13 fl. 5 kr.
Apotheken . . .	211	272	6,313 fl. 12 kr.	29 fl. 55 kr.

Von Fabriken:

	Gewerbe.	Gehülfen.	Katasteransatz im Ganzen.	Katasteransatz auf 1 Gewerbe.
Papierfabriken . . .	66	62	2,217 fl. 42 kr.	33 fl. 36 kr.
Hammerschmieden . .	31	22	485 fl. 24 kr.	15 fl. 39 kr.
Baumwollenwebereien .	23	21	953 fl. 24 kr.	41 fl. 27 kr.
Tuchfabriken	16	40	1,299 fl. 42 kr.	81 fl. 14 kr.
Wollenspinnereien . .	15	32	566 fl. 30 kr.	37 fl. 46 kr.
Tabaksfabriken . . .	12	29	895 fl. 18 kr.	74 fl. 37 kr.

Von Mühlen und anderen Werken:

	Gewerbe.	Gehülfen.	Katasteransatz im Ganzen.	Katasteransatz auf 1 Gewerbe.
Getreidemühlen .	1,917	885	23,773 fl. 36 kr.	12 fl. 24 kr.
Sägmühlen . . .	866	72	2,240 fl. 30 kr.	2 fl. 36 kr.
Oelmühlen . . .	772	34	1,594 fl. 22 kr.	2 fl. 4 kr.
Hanfreiben . . .	383	4	374 fl. 3 kr.	— fl. 39 kr.

Die am stärksten besetzten Handwerke sind natürlich diejenigen, welche uns die nächsten Lebensbedürfnisse an Nahrung, Kleidung und Wohnung verschaffen. Die 7 (und zwar sämmtlich zünftigen) Handwerke: Weber, Schuhmacher, Schneider, Bäcker, Metzger, Maurer und Zimmerleute, machen für sich allein 57 Prozent sämmtlicher Handwerke aus, und tragen 45 Proz. an der Steuerquote der Handwerke bei. Die Zahl der Meister bei denselben beträgt 65,760; worunter übrigens Viele, welche nicht ausschließlich dem Gewerbe, sondern theilweise auch dem Landbau angehören. Mit Hinzurechnung weiterer 11 gleichfalls zünftigen Handwerke: der Schreiner, Schmiede, Wagner, Küfer, Kübler, Hafner, Glaser, Rothgerber, Nagelschmiede, Schlosser und Sattler ergibt sich, daß diese 18, fast ausschließlich dem nächsten innern Bedarf gewidmeten, Handwerke mit 88,029 Meistern auf

75 Prozent oder drei Viertheile aller Handwerke sich belaufen, so daß auf die übrigen 254 Gattungen von Handwerken nur ein Viertheil mit 26,797 kommt, wovon nicht mehr als 7 Handwerke eine Zahl von je 500 — 1000 Meistern erreichen, alle übrigen aber weniger als 500 Meister zählen.

Von den unzünftigen Gewerben sind es nur die Frachtfahrer (mit Einschluß der Hauderer, Karrenfuhrleute und Pferdevermiether), die Schäfer und die Barbierer, deren Meisterzahl die Summe von 1000 übersteigt. Alle übrigen unzünftigen Gewerbe zählen weniger als 1000 Meister. Die Zahl der Gehülfen ist auch bei den angeführten häufigsten Gewerben nicht höher als 25—28 auf 100 Meister. Diese Gewerbe dürften daher um so mehr als übersetzt mit Meistern zu betrachten seyn, da auch der verhältnißmäßig geringe Katasteransatz derselben einen nicht sehr einträglichen Betrieb andeutet. Uebrigens zeigt der Umstand, daß die Zahl der zünftigen Meister seit 1829 um 2,095 abgenommen, dagegen die Zahl der Gehülfen sich beträchtlich vermehrt hat, von selbst den Weg zur Herbeiführung eines bessern Zustandes.

Bei den Kleinhändlern und eben so bei den Kaufleuten bilden sehr überwiegend die Spezereihändler die Mehrzahl. Nächst diesen folgen diejenigen, welche mit Ellenwaaren, dann die, welche mit Landesprodukten: Viktualien, Holz, Wein, Frucht, Vieh, Wolle, Leder, Leinwand, Oel ꝛc. handeln, und die Apotheker. Also auch hier sind die zunächst für den innern Bedarf bestimmten Gewerbe sehr überwiegend.

Durch bedeutende Ausdehnung in einzelnen Artikeln zeichnen sich aus: Buchhandlungen, Material- und Farbwaarenhandlungen und Goldwaarenhandlungen.

Unter den Fabriken sind der Zahl und Ausdehnung nach vorherrschend diejenigen, welche sich mit Wollen- und Baumwollenspinnerei und Weberei, mit Papier- und Eisenfabrikation beschäftigen. Diesen folgen die Fabriken für Tabak, chemische Produkte, Gold- und Silberwaaren, lakirte Blechwaaren, Glas, die Leinwandbleichen ꝛc.

Die meisten Mühlen sind die Getreide-, Oel- und Sägmühlen.

2. Gegenstände der Beschäftigung, nach der Gleichartigkeit der Stoffe.

Es beschäftigen sich mit Stoffen:

A. Aus dem Thierreiche.

	Handwerke.		Fabriken.		Handlungen.		Summe.	
	Gewerbe.	Gehülfen.	Gewb.	Gehülf.	Gewb.	Gehülf.	Gewb.	Gehülf.
Wolle . .	3,119	1,192	142	101	75	69	3,336	1,362
Seide . .	416	161	23	18	16	9	455	188
Pelz u. Leder	14,983	5,121	12	23	34	11	15,029	5,155
Andere thierische Stoffe, Vieh ꝛc. .	10,615	2,108	1	1	630	100	11,246	2,209

B. Aus dem Pflanzenreiche.

	Handwerke.		Fabriken.		Handlungen.		Summe.	
	Gewerbe	Gehülfen.	Gewb.	Gehülf.	Gewb.	Gehülf.	Gewb.	Gehülf.
Holz u. andere Walderzeugnisse . . .	19,637	5,728	978	82	2,115	—	22,730	5,810
Getreide u. a. vegetabil. Nahrungsstoffe . . .	7,844	1,512	3,341	989	2,046	21	13,231	2,522

	Handwerke.		Fabriken.		Handlungen.		Summe.	
	Gewerbe.	Gehülfen.	Gewb.	Gehülf.	Gewb.	Gehülf.	Gewb.	Gehülf.
Getränke .	—	—	11,017	42	13,636	1,304	24,653	1,346
Flachs und Hanf . .	21,421	4,621	12	29	41	42	21,474	4,692
Baumwolle	679	489	52	57	36	60	767	606
Papier u. ähnliche Stoffe	670	705	68	64	74	103	812	872

C. Aus dem Mineralreiche.

	Handwerke.		Fabriken.		Handlungen.		Summe.	
	Gewerbe.	Gehülfen.	Gewb.	Gehülf.	Gewb.	Gehülf.	Gewb.	Gehülf.
Erdige u. chemische Stoffe	12,520	4,204	315	38	62	17	12,897	4,259
Metalle . .	8,639	4,026	88	47	142	64	8,919	4,137

D. Mit gemischten Stoffen.

	Handwerke.		Fabriken.		Handlungen.		Summe.	
	Gewerbe	Gehülfen.	Gewb.	Gehülf.	Gewb.	Gehülf.	Gewb.	Gehülf.
Kleidungsstoffe . .	8,802	2,522	1	2	9	9	8,812	2,533
andere gemisch. Stoffe	1,184	356	29	44	9,155	1,299	10,368	1,699

E. Mit persönlichen Dienstleistungen.

	Handwerke.		Fabriken.		Handlungen.		Summe.	
	Gewerbe.	Gehülfen.	Gewb.	Gehülf.	Gewb.	Gehülf.	Gewb.	Gehülf.
Barbierer, Feldmesser, Musiker ꝛc.	3,690	447	—	—	—	—	3,690	447
	114,269	33,192	16,079	1,537	28,071	3,108	158,419	37,837

Hieraus ergibt sich, daß über die Hälfte der Gewerbe (52,8 Proz.) mit Stoffen aus dem Pflanzenreich, nächst diesen 18,9 Proz. mit Stoffen aus dem Thierreich, 13,8 Proz. mit solchen aus dem Mineralreich, 12,1 Proz. mit gemischten Stoffen sich beschäftigen; ferner, daß die persönlichen Dienstleistungen nur 2,4 Proz. der Zahl der Gewerbetreibenden in Anspruch nehmen.

Unter den Gewerben sind holzverzehrende:

	Gewerbe.	Gehülfen.
1. Handwerke.		
a) Feuerarbeiter (Schmiede, Schlosser Nagelschmiede ꝛc.)	8,511	4,052
b) Andere, Brennholz verbrauchende, (Bäcker, Hafner, Ziegler, Branntw.-brenner, Seifensieder, Färber, ꝛc.)	12,601	3,219
2. Fabriken.		
a) — — (Eisenwerke, Hammerschmieden ꝛc.), ohne die Staatswerke,	84	58
b) — — (Maschinenpapier, chemische, Käse-, Glasfabriken ꝛc.).	84	74
3. Mühlen. (Oehlmühlen)	772	34
4. Getränkefabriken. (Bierbrauereien, Branntweinbrennereien ꝛc.)	10,077	36
	32,129	7,473

Demnach ist neben den Getränkefabriken und Oehlmühlen von den Handwerken nahezu ein Fünftheil, von den Fabriken nahezu die Hälfte, den holzverzehrenden Gewerben beizuzählen. Es ist daher einleuchtend, welchen großen Einfluß die Schwankungen in den Preisverhältnissen des Holzes auf die Lage der Gewerbe auszuüben vermögen.*

* Schätzt man den Brennholzverbrauch dieser Gewerbe bei den mit Feuer arbeitenden Fabriken und den Getränkefabriken durchschnittlich nur zu jährlichen 20 Klaftern, bei den übrigen Fabriken, bei den mit Feuer arbeitenden Handwerken und bei den

3. Vergleichung der gewerbetreibenden Bevölkerung mit der Gesammtbevölkerung und insbesondere der landbautreibenden.

Die Bevölkerung des Königreichs bestand zur Zeit der neuen Gewerbeaufnahme in 342,934 oder in runder Summe 343,000 Familien. Von dieser Zahl gehörten nun 158,409, und wenn man annimmt, daß die Inhaber mehrerer Gewerbe hierunter mehrfach gezählt sind, auch daß mehrere Gewerbsinhaber keinen eigenen Herd hatten, etwa 150,000 Familien dem Gewerbsstand an. Rechnet man hierzu die verheiratheten Gehülfen, einschließlich der im Kataster unter die Gehülfen gesetzten Gesellschafter, die verheiratheten Taglöhner und sonstigen Arbeiter, die im Kataster nicht erscheinen, zusammen wenigstens 15,000 Familien, so erhöht sich die Zahl der Gewerbsfamilien auf 165,000. Es besteht also beinahe die Hälfte, und wenn

---

Oehlmühlen zu 10, und bei den übrigen Handwerken nur zu 5 Klaftern: so berechnet sich der jährliche Brennholzbedarf der Gewerbe auf beiläufig 360,000 Klafter, und mit Einschluß des Brennmaterialbedarfs der königlichen Eisenwerke von beiläufig 40,000 und der Salinen von 13,000 Klaftern, im Ganzen auf 413,000 Klafter. Außerdem beträgt der Bedarf an Bau-, Werk- und Nutzholz jährlich etwa 100,000 Klafter und die Ausfuhr beiläufig 50,000 Klafter. Hiernach blieben, wenn das jährliche Holzerzeugniß des Landes aus 1,810,000 Morgen Waldungen, einschließlich der Brennstoffe aus Weinbergen, Baumgütern ꝛc. und der Surrogate an Torf ꝛc., zu jährlich 1,000,000 Klafter sich annehmen läßt, für den häuslichen Brennholzbedarf weniger als die Hälfte, nämlich 437,000 Klafter, oder auf 1 Familie durchschnittlich 1,3 Klafter übrig.

man wissenschaftliche und Kunstgewerbe dazu rechnet, über die Hälfte der Bevölkerung in Gewerbsfamilien.

Das Verhältniß der bedeutenderen Gewerbe zur Gesammtbevölkerung ist folgendes:

Es kommt auf:

16	Familien	1	Leineweber.	45	Familien	1	Bäcker.
29	„	1	Schuster.	64	„	1	Zimmermann.
29	„	1	Wirthschaft.	80	„	1	Metzger.
39	„	1	Handelsmann.	80	„	1	Schreiner.
44	„	1	Maurer.	154	„	1	Bierbrauer.
45	„	1	Schneider.				

Nach Abzug der 165,000 Gewerbsfamilien von der Gesammtfamilienzahl bleiben noch übrig 178,000 Familien; zieht man nun hiervon ab die Zahl der Bediensteten und derjenigen, welche von wissenschaftlichen und Kunstgewerben leben, und ebenfalls nicht im Kataster erscheinen, zusammen etwa 12,000 Familien, ferner die Zahl der ohne besondere Beschäftigung, vom Vermögen oder von der Wohlthätigkeit Lebenden, wieder ungefähr 12,000 Familien, so ergeben sich noch 154,000 Familien, welche sich mit der Landwirthschaft beschäftigen. Das Verhältniß der Gewerbetreibenden zu den Landbauenden wäre hiernach wie 165 zu 154, oder auf 100 Familien von beiden Klassen kommen 52 gewerbtreibende und 48 landbauende.

Nun ist zwar ein großer Theil der Gewerbetreibenden zugleich auch mit dem Feldbau beschäftigt, und nach Maßgabe der Katasteransätze kann man im Durchschnitt die Zahl derjenigen zu 45,000 annehmen, welche nur die Hälfte der Zeit mit dem Gewerbe, die andere Hälfte aber meist mit dem Feldbau beschäftigt sind,

daher 23,500 Familien von der Summe der gewerbetreibenden abgezogen und den landbauenden zugelegt werden müßten. Allein dieser Ausfall gleicht sich dadurch wieder aus, daß auch eine große Zahl der landbauenden neben der Landwirthschaft an den Gewerben Theil nimmt; denn, wie viel Hände der Landleute sind nicht theils mit der ersten Zubereitung und Veredlung des Rohstoffs für Gewerbserzeugnisse, theils mit der Verfertigung der letztern selbst, mit der Flachs- und Haufbereitung, Spinnerei, Zwirn- und Dochtgarn-Bereitung, Strickerei, Musselinstickerei, Spitzenklöppeln, Holzwaaren ꝛc., mit Sammeln von Handelsgegenständen und Gewerbsstoffen ꝛc. beschäftigt!

Jedenfalls ergibt sich aus den obigen Verhältnissen, daß in Württemberg nicht, wie schon oft als eine ausgemachte Sache angenommen wurde, die feldbauende die überwiegend bedeutendste Einwohnerklasse ist, daß vielmehr der größere Theil der Bevölkerung sich den Gewerben widmet.

Ueber die Frage: ob die eine oder die andere Erwerbsquelle, der Landbau oder die Gewerbe, einträglicher, und also der ökonomische Zustand der damit Beschäftigten besser sey? lassen sich spezillere Nachweisungen nicht geben. Nur soviel läßt sich aus den äußerlich bemerkbaren Kennzeichen der ökonomischen Lage beider Stände abnehmen: daß im Durchschnitt der Gewerbsmann besser gekleidet und verköstigt, und wohl auch in der Wohnung etwas besser versorgt ist, als der Landmann und insbesondere der Weingärtner.

4. Oertliche Vertheilung der Gewerbe.

Was die Vertheilung der Gewerbe nach Gegenden und Orten betrifft, so zählt:

1) Nach der Größe der Fläche:

	Auf eine Quadr.-Meilenfläche von	Gewerbe im Ganzen.	Mithin auf eine Q. Meile Gewerbe.
der Neckarkreis . .	$61^{6}/_{10}$	38,248	621
der Schwarzwaldkreis	$87^{8}/_{10}$	46,268	527
der Jagstkreis . .	$100^{2}/_{10}$	33,535	335
der Donaukreis . .	$110^{8}/_{10}$	40,368	364
	$360^{4}/_{10}$	158,419	439

2) Nach der Zahl der Familien:

	Auf 1 Familienzahl von,	Gewerbe im Ganzen.	Mithin auf 100 Familien Gewerbe.
der Neckarkreis . .	94,838	38,248	40
der Schwarzwaldkreis	92,194	46,268	50
der Jagstkreis . .	76,837	33,535	44
der Donaukreis . .	79,065	40,368	51
	342,934	158,419	46

3) In Beziehung auf die Art der Beschäftigung finden sich hauptsächlich:

Leineweber für den Verkauf in den Oberämtern: Reutlingen, Münsingen, Urach, Blaubeuren, Ulm, Biblingen; — dann Weber um den Lohn: in den Oberämtern Heidenheim, Nürtingen, Böblingen; besonders zahlreich in Beziehung auf einzelne Orte in Laichingen und Sindelfingen.

Baumwollenweber in den Oberämtern: Balingen, Böblingen, Kirchheim, Gmünd, Göppingen, Heidenheim, Stuttgart, Wangen; namentlich in den

Orten Ebingen, Göppingen, Isny, Plieningen, Sindelfingen.

Strumpfweber und Stricker in den Oberämtern: Balingen, Calw, Göppingen, Reutlingen, Rottenburg, Tuttlingen und Urach; und zwar vorzugsweise in den Orten Boll, Ebingen, Ergenzingen, Metzingen, Tuttlingen.

Tuch- und Zeugmacher in den Oberämtern: Tuttlingen, Balingen, Nagold, Calw, Göppingen; vornehmlich in den Orten Calw, Ebhausen, Göppingen, Nagold.

Färber zu Balingen, Ebingen, Heidenheim, Ulm, Backnang und Nürtingen.

Bortenwirker: in Reutlingen und Biberach.

Buchdrucker und Buchbinder: in Stuttgart, Tübingen und Reutlingen.

Rothgerber in den Oberämtern: Reutlingen, Balingen, Backnang und Kirchheim; insbesondere in den Städten Backnang, Kirchheim, Balingen, Göppingen, Altensteig, Tuttlingen, Heilbronn, Calw, Crailsheim, am zahlreichsten in der Stadt Reutlingen.

Weißgerber in den Oberämtern: Reutlingen, Nagold, Biberach, Backnang; namentlich in den Orten Biberach, Reutlingen, Backnang, Kirchheim.

Saffiangerber: in Calw.

Schuster: in außergewöhnlicher Menge in den Orten Altensteig, Balingen, Ebingen, Schwenningen und Tuttlingen.

Beindrechsler: in der Stadt Geislingen und zu Waldstetten, O.A. Gmünd.

Bürstenbinder mit Hausirhandel: in den Orten Jesingen und Lutzenhardt, O.A. Horb.

Leimsieder: in der Stadt Reutlingen.

Küfer in den Oberämtern des Neckarkreises: Brackenheim, Besigheim, Heilbronn, Neckarsulm, Marbach, Maulbronn, Leonberg, auch im O.A. Herrenberg.

Kübler in den Oberämtern: Balingen, Spaichingen, Rottweil, auch Riedlingen.

Schreiner: in den Orten Balingen, Ebingen, Jungingen, Spaichingen, Mössingen, Böblingen, Leonberg; beträchtlich weniger Schreiner als in den übrigen Kreisen finden sich im Jagstkreis, die wenigsten in den Oberämtern Welzheim, Aalen, Gaildorf und Gmünd.

Verfertiger grober Holzwaaren mit Hausirhandel in den Oberämtern: Aalen, Ellwangen, Crailsheim, Geislingen, Wangen; und zwar namentlich in den Orten Fachsenfeld, Deggingen und Stadt Isny.

Hafner in den Oberämtern: Nürtingen (zu Hafner-Neuenhaus), Heidenheim (zu Schnaitheim), Schorndorf (zu Hößlinswarth) und Backnang.

Maurer und Zimmerleute: in außergewöhnlicher Zahl und größtentheils ihren Verdienst auswärts suchend, zu Wehingen und Schörzingen, O.A. Spaichingen; Gipser und Tüncher zu Deggingen, O.A. Geislingen.

Ziegler finden sich vornehmlich in jenen Theilen des Landes, welche Mangel an Bausteinen haben, daher am zahlreichsten im Donau- und Jagstkreis, in den Oberämtern Tettnang, Ravensburg, Biberach, Riedlingen, Künzelsau und Gerabronn.

Nagelschmiede in den Orten Freudenstadt, Tuttlingen, Nendingen und Onstmettingen.

Messerschmiede in den Städten Tuttlingen und Reutlingen.

Bijoutiers sind sehr viele in den Städten Gmünd, Stuttgart und Ludwigsburg.

Musiker: ungewöhnlich viele und die meiste Zeit in der Ferne umherziehend, finden sich zu Wehingen und Deilingen, O.A. Spaichingen, zu Munderkingen und zu Dorfmerkingen, O.A. Neresheim.

Kleinhändler und Hausirer in den Oberämtern: Urach (zu Ehningen mit kurzen und langen Waaren), Weinsberg (zu Neulautern mit Glaswaaren), Riedlingen (zu Buchau mit Wolle und gemischten Waaren), Aalen und Crailsheim (zu Oberkochen, Mazenbach und Unterdeufstetten mit Töpfergeschirr und Steingut).

Handlungen zählt der Neckarkreis die meisten; es sind vornämlich die Städte Stuttgart und Heilbronn, welche zugleich sehr viele und nach der Ausdehnung des Betriebs die bedeutendsten Handelshäuser besitzen; an sie reihen sich Ulm, Reutlingen, Gmünd, Göppingen, Urach, Biberach, Eßlingen, Tübingen und Hall.

Apotheken hat der Neckarkreis im Verhältniß zu seiner Bevölkerung die meisten, nach ihm der Donaukreis; am wenigsten und fast um ein Drittheil weniger, als im Neckarkreis, zählt der Schwarzwaldkreis.

Wirthschaften finden sich am zahlreichsten in den Oberämtern Balingen, Freudenstadt, Gerabronn,

Göppingen, Heilbronn, Nagold, Ulm, Künzelsau, Ludwigsburg und Urach; die meisten besitzt jedoch die Stadt Stuttgart, ein Achttheil von der Gesammtzahl im Neckarkreise.

Bierbrauereien hat nach der Zahl der Brauereiinhaber die meisten der Schwarzwaldkreis, nach dem Umfang des Betriebs und der Menge des jährlichen Erzeugnisses dagegen weit die bedeutendsten der Donaukreis, nach ihm der Jagstkreis, und gerade der Schwarzwaldkreis die unbedeutendsten.

Die Vertheilung der Fabriken und laufenden Werke im Lande verdient eine besondere Erwähnung. Der Reichthum Württembergs an Flüssen und Bächen von starkem Gefäll erhält zunächst eine Menge von Getreide-, Oel- und Sägmühlen im Gange, so daß bis jetzt die Anwendung von andern bewegenden Kräften im Großen, von Dampf oder Wind, sowohl bei den so eben genannten 3 Hauptgattungen laufender Werke, als auch bei sämmtlichen Fabriken im Lande nicht stattgefunden hat.*

Die Getreidemühlen sind überall im Lande fast ganz im Verhältniß der Bevölkerung verbreitet, die meisten zählt der Donau- und Jagstkreis, in welchen auch der Getreidebau am bedeutendsten ist; die Oelmühlen sind am zahlreichsten im Donau- und Schwarzwaldkreis; die Sägmühlen finden sich

* Erst ganz neuerlich ist zu Hejdenheim in der Baumwollenspinnerei der HH. Mebold die erste Dampfmaschine aufgestellt worden, um die Spuhlen der Spinnerei in Gang zu setzen.

vornehmlich im Schwarzwald, im Allgäu und im Welzheimer Wald.

Was die örtliche Vertheilung der Fabriken betrifft, so befinden sich die meisten größeren Fabrikanlagen:

Am oberen und unteren Neckar, in den Orten Rottweil (3), Oberndorf (1), Sulz (1), Rottenburg (1), Tübingen (4), Nürtingen (2), Eßlingen (11), Berg (5), Canstatt (5), Marbach (1), Heilbronn (16).

An den Seitenflüssen des Neckars, und zwar:

der Echatz, zu Pfullingen (2), Reutlingen (5);

der Erms, zu Urach (6), Metzingen (2), Bempflingen (1);

der Lauter, zu Oberlenningen (1) und Schlattstall (1);

der Fils, zu Wiesensteig (1), Geislingen (1), Großsüßen (1), Salach (2), Göppingen (6), Faurndau (1), Plochingen (1);

der Rems, zu Gmünd (3), Schorndorf (2), Waiblingen (1);

der Murr und Lauter, zu Neulautern (1), Groß-Oerlach (1), Spiegelberg (1), Backnang (3), Burgstall (2);

der Enz, zu Wildbad (1), Calmbach (2), Neuenbürg (1), Enzberg (1), Vaihingen (2), Bissingen (1), Bietigheim (1);

der Nagold, zu Altensteig (1), Ebhausen (1), Nagold (2), Rohrdorf (1), Calw (5), Hirsau (2), Ernstmühl (1), Liebenzell (2);

dem Kocher, zu Unterkochen (3), Aalen (1), Wasseralfingen (1), Abts-Gmünd (1), Gaildorf (1), Oedendorf (1), Westheim (1), Hall (2), Ernsbach (2);
der Brettach, zu Adolzfurth (1), Oberheimbach (1).
An der Donau, zu Tuttlingen (2), Ludwigsthal (1), Riedlingen (1), Ulm (10).
An den Seitenflüssen der Donau:
der Iller und Eschach, zu Eisenbach (1), Schmiedsfelden (1), beide im O.A. Wangen;
der Blau, zu Blaubeuren (3), Söflingen (2);
der Lone, zu Urspring (1);
der Brenz, zu Königsbronn (3), Itzelberg (2), Anhausen (1), Heidenheim (8), Mergelstetten (1), Herbrechtingen (1), Giengen (1);
An den Seitenflüssen des Rheins:
der Murg, zu Friedrichsthal (2), Buhlbach (1) und Schönmünzach (1);
der Kinzig und Schiltach, zu Schramberg (3), Alpirsbach (1);
An den Zuflüssen des Bodensees:
der Schussen und Ach, zu Schussenried (2), Altshausen (1), Ravensburg (4);
der Argen, zu Isny (2), Neutrauchburg (1), Ratzenried (1), Wangen (1) und Burgelitz (1).

5. Vergleichung des Gewerbestandes vom Jahr 1835 mit dem Gewerbestande vom Jahr 1829.

Nach der in den württembergischen Jahrbüchern, Jahrg. 1832, S. 148 gegebenen Uebersicht über den

Gewerbestand des Königreichs hatte sich bei der Aufnahme des Jahrs 1829 die Zahl im Ganzen belaufen auf 151,387 Gewerbe mit 33,297 Gehülfen (ausschließlich der innerhalb der Fabriken beschäftigten Gehülfen und Arbeiter); nach der letzten Aufnahme des Jahrs 1835 beläuft sich die Zahl auf 155,107 Gewerbe* mit 37,381 Gehülfen. Es ergibt sich hiernach eine Zunahme bei den Gewerben von 3,720 und bei den Gehülfen von 4,084.

Insbesondere war die Zahl der zünftigen Handwerke im Jahre 1829 97,090 mit 27,101 Gehülfen, im Jahre 1835, ohne daß bei irgend einem Handwerk in Absicht auf die Zünftigkeit eine gesetzliche Veränderung eingetreten ist, 94,995 mit 27,948 Gehülfen, somit neuerlich weniger Meister 2,095, dagegen mehr Gehülfen 847.

Unerachtet der Abnahme in der Zahl der zünftigen Handwerke im Ganzen haben sich einzelne Handwerkerklassen, insbesondere die für Bauwesen, landwirthschaftliche Geräthe, Handel und Verkehr beschäftigten, beträchtlich vermehrt, wie: Wagner, Zimmerleute, Maurer, Hufschmiede, Sattler, Schreiner u. a. Die Abnahme betrifft vornehmlich die Küfer, Schneider, Strumpfweber, Tuchmacher, insbesondere aber die Leineweber.

Die Zahl der unzünftigen Handwerke hat in der

---

* Die erst nachträglich in das Gewerbekataster aufgenommenen Handlungen und Kleinhändler mit Wein und Holz sind bei dieser Summe nicht eingerechnet, weil sie auch in dem Kataster von 1829 nicht einkamen.

Zeit vom Jahre 1829 bis zum Jahre 1835 im Ganzen zugenommen um 3,349 (20 Proz.), namentlich bei den Gewerben der Buchdrucker, Baumwollen- und Bandweber, Uhrmacher, Fuhrleute und Handerer, und anderer.

Die Zahl der Handlungen, insbesondere derjenigen mit Spezereien, Vieh, Eisen und Büchern hat sich erhöht um 542 (18 Proz.); der Fabriken, vornehmlich der Band- und Baumwollenwebereien, der Fabriken in Papier, Eisen-, Blech-, Messing-, Gold- und Silberwaaren um 105 (39 Proz.); der Kleinhändler um 917 (12 Proz.), der Wirthschaften um 422 (4 Proz.), der Bierbrauereien um 310 (16 Proz.), der Brantweinbrennereien um 281 (4 Proz.); dagegen hat die Zahl der Mühlen und anderer Werke um 182 sich vermindert. Diese Abnahme betrifft vornehmlich die Oel- und Getreidemühlen, auch Tuchwalken, während die Zahl der Sägmühlen nicht unbeträchtlich zugenommen hat. Theils die Verwendung vieler Mühlwerke zu Fabriken, vornehmlich mancher Getreidemühlen zu Kunstmühlen, theils die Vereinigung mancher Walken mit den Tuchfabriken, theils das Verdrängen mancher kleinen, nur gegen Lohn arbeitenden Werke durch die Konkurrenz der größeren Fabriken, endlich vielleicht auch nur zeitliches Stillestehen in Folge vorübergehender Verhältnisse, — mag die Ursache der verminderten Zahl jener Werke seyn.

Nur allein die zünftigen Handwerke und die Getreide- und Oelmühlen haben demnach einige Verminderung erlitten, während in erhöhtem Maße alle

andern Gewerbe, namentlich aber die unzünftigen Handwerke und Fabriken, sich vermehrt haben.

6. Verhältnisse hinsichtlich der Steuergröße.

Die Summe der im Gewerbesteuerkataster, nach Verhältniß der Kapital- und Arbeitsrente, und mit Rücksicht auf den ausgedehnteren oder beschränkteren Betrieb der einzelnen Gewerbe, gebildeten relativen Steueransätze, welche dann die Grundlage für die Unterabtheilung der (seit 1. Juli 1839 in 250,000 fl. bestehenden) Gewerbesteuer bilden, beträgt im Ganzen nach der Aufnahme von 1835 361,432 fl. 24 kr.,* wovon es betrifft

die Handwerke, und zwar:

	Im Ganzen.	Prozente des ganz. Katasters.	Auf 1 Meister im Durchschnitt.
die zünftigen	149,920 fl. 52 kr.	41,5	1 fl. 34 kr.
die unzünftigen	32,043 fl. 24 kr.	8,9	1 fl. 37 kr.
Kleinhändler .	9,499 fl. 52 kr.	2,6	— 51 kr.
Handlungen . .	61,874 fl. 40 kr.	17,1	14 fl. 1 kr.
Fabriken . . .	14,272 fl. 30 kr.	3,9	38 fl. 9 kr.
Mühlen . . .	31,064 fl. 17 kr.	8,6	6 fl. 1 kr.
Wirthschaften .	40,408 fl. 8 kr.	11,2	3 fl. 15 kr.
Getränkefabriken	22,348 fl. 41 kr.	6,2	2 fl. 13 kr.
	361,432 fl. 24 kr.	100	2 fl. 17 kr.

* Einschließlich des Steuerantheils der nachträglich eingeschätzten Handlungen und Kleinhändler mit Holz und Wein im Betrage von 9,482 fl. 6 kr.

Während also, nach dem oben Bemerkten, von der ganzen Anzahl Gewerbetreibender auf die Handwerke 72 Prozent kommen, ist denselben nach ihrer beschränktern Ausdehnung des Betriebs, in so weit sich diese in den Katasteransätzen ausspricht, nur ein Steuerantheil von 50,4 Prozent zugeschieden. Die Fabriken dagegen, der Zahl nach nur 0,2 Prozent der Gewerbe ausmachend, tragen an dem Katasteransatze einen Antheil von 3,9 Prozent. Eben so trifft es die Handlungen, Mühlen, Wirthschaften, nach dem Kataster höhere Raten, als nach der bloßen Zahl der Gewerbe.

Durch die Größe ihres Steuerantheils zeichnen sich aus:

a) Handlungen.

	Im Durchschnitt zu
Banquiers	574 fl. 19 kr.
Materialwaarenhandlungen . . .	201 fl. 13 kr.
Farbwaarenhandlungen	134 fl. 1 kr.
Cotonneriewaarenhandlungen . .	105 fl. 10 kr.
Indigohandlungen	70 fl. — —
Speditionshandlungen	56 fl. 22 kr.
Tuchhandlungen	45 fl. 8 kr.
Tabakshandlungen	40 fl. 28 kr.

b) Fabriken.

Seidefabriken	231 fl. 42 kr.
Die Privatsaline in Offenau . .	213 fl. 24 kr.
Maschinenspinnereien	168 fl. 6 kr.
Lakirfabriken	143 fl. 33 kr.
Baumwollenspinnereien	143 fl. 9 kr.
Bombassinfabriken	134 fl. 18 kr.

	Im Durchschnitt zu
Sensenfabriken	119 fl. 54 kr.
Chemische Fabriken	106 fl. 32 kr.
Wollwaarenfabriken	82 fl. 21 kr.
Tuchfabriken	81 fl. 14 kr.
Tabaksfabriken	74 fl. 37 kr.

Nach der Vertheilung im Lande kommen im:

	Auf 1 Q.Meilenfläche von	Katasteransatz im Ganzen.	Mithin auf 1 Q.M. Katasteransatz.
Neckarkreis	61 6/10	113,962 fl. 32 kr.	1850 fl. 2 kr.
Schwarzw.-kreis . .	87 8/10	82,825 fl. 44 kr.	943 fl. 20 kr.
Jagstkreis	100 2/10	69,802 fl. 33 kr.	696 fl. 37 kr.
Donaukreis	110 8/10	94,841 fl. 35 kr.	855 fl. 58 kr.
	360 4/10	361,432 fl. 24 kr.	1003 fl. — —

Im Durchschnitte der einzelnen Oberämter haben die höchsten Katasteransätze auf 1 Gewerbe die Oberämter:

Heilbronn mit	5 fl. 11 kr.	Hall	2 fl. 52 kr.
Ulm	4 fl. 44 kr.	Biberach . .	2 fl. 48 kr.
Canstatt . .	3 fl. 32 kr.	Gmünd . . .	2 fl. 46 kr.
Reutlingen .	3 fl. 28 kr.	Blaubeuren .	2 fl. 42 kr.
Eßlingen . .	3 fl. 24 kr.		

Die niedersten die Oberämter:

Neuenbürg, Oberndorf	je 1 fl. 3 kr.	Böblingen, Weinsberg	je 1 fl. 26 kr.
Nürtingen . .	1 fl. 5 kr.	Münsingen, Maulbronn	je 1 fl. 29 kr.
Welzheim . .	1 fl. 23 kr.		
Gaildorf . .	1 fl. 25 kr.		

Eine Vergleichung des Gewerbekatasters vom Jahre 1835 mit demjenigen des Jahres 1829 liefert folgende Resultate:

Gewerbe im Ganzen:

	Summe des Katasters.	Durchschnitt auf 1 Gewerbe.
1829	300,067 fl. 17 kr.	1 fl. 59 kr.
1835	351,950 fl. 18 kr. *	2 fl. 16 kr.
Erhöhung	51,883 fl. 1 kr. Erhöhung	— 14 kr.

Im Einzelnen:

Handwerke

a) zünftige.

1829	130,127 fl. 19 kr.	1 fl. 20 kr.
1835	149,920 fl. 52 kr.	1 fl. 34 kr.
Erhöhung	19,794 fl. 33 kr. Erhöhung	— 14 kr.

b) unzünftige.

1829	28,277 fl. 49 kr.	1 fl. 44 kr.
1835	32,043 fl. 24 kr.	1 fl. 37 kr.
Erhöhung	3,765 fl. 35 kr. Verminds.	— 7 kr.

Kleinhändler.

1829	7,572 fl. 45 kr.	— 57 kr.
1835	3,507 fl. 28 kr.	— 51 kr.
Verminderung	65 fl. 17 kr. Verminds.	— 6 kr.

Handlungen.**

1829	40,248 fl. 4 kr.	13 fl. 59 kr.
1835	54,384 fl. 58 kr.	15 fl. 52 kr.
Erhöhung	14,136 fl. 54 kr. Erhöhung	1 fl. 53 kr.

* Der Steuerantheil der Holz- und Weinhandlungen und Kleinhändler ist hier nicht eingerechnet, aus dem gleichen Grunde wie oben S. 294.

** Die Erhöhung des Katasters bei den Handlungen, und noch mehr bei den Fabriken, rührt theilweise auch von der bei diesen Gewerben eingetretenen strengeren Einschätzung her.

Fabriken.

	Summe des Katasters.	Durchschnitt auf 1 Gewerbe.
1829	7,056 fl. 38 kr.	26 fl. 13 kr.
1835	14,272 fl. 30 kr.	38 fl. 9 kr.
Erhöhung	7,215 fl. 52 kr.	Erhöhung 11 fl. 56 kr.

Mühlen und andere Werke.

1829	29,060 fl. 37 kr.	5 fl. 26 kr.
1835	31,064 fl. 17 kr.	6 fl. 1 kr.
Erhöhung	2,003 fl. 40 kr.	Erhöhung — 35 kr.

Wirthschaften.

1829	37,085 fl. — —	3 fl. 5 kr.
1835	40,408 fl. 8 kr.	3 fl. 15 kr.
Erhöhung	3,323 fl. 8 kr.	Erhöhung — 10 kr.

Getränkefabriken.

1829	16,640 fl. 5 kr.	1 fl. 46 kr.
1835	22,348 fl. 41 kr.	2 fl. 13 kr.
Erhöhung	5,708 fl. 36 kr.	Erhöhung — 27 kr.

Nicht mit Unrecht dürfte der (sowohl aus der Vermehrung der Zahl der Gewerbe im Allgemeinen, als aus den wegen stärkeren Betriebs erhöhten Katasteransätzen, ersichtliche) Umschwung der Gewerbe und insbesondere die bedeutende Vermehrung der Fabriken und Handlungen größtentheils als eine Folge der Entfesselung des Verkehrs zu betrachten seyn, welche die seit 1828 in immer vergrößerter Ausdehnung bis zum deutschen Vereine angewachsene Zoll- und Handelsvereinigung den verbündeten Staaten gewährt.

II. Betriebsverhältnisse.

Nachdem in dem ersten Abschnitte die wichtigeren Zahlenverhältnisse des Gewerbestandes gegeben worden sind, wird im Folgenden, so weit es bei der Schwierigkeit, vollständigere Nachrichten hierüber zu erlangen, möglich war, auf die Darstellung der Betriebsverhältnisse der einzelnen Gewerbe selbst übergegangen, wobei zuerst einige allgemeine Beziehungen vorauszuschicken sind.

Vor Allem ist die Wichtigkeit und der große Belang des innern Verkehrs bemerkenswerth, welcher in der überwiegenden Zahl der einzig für diesen Verkehr arbeitenden Gewerbe sich ausspricht. Diesen zur Seite steht aber auch eine nicht unbeträchtliche Anzahl solcher Gewerbszweige, welchen das Inland zwar die Rohstoffe darbietet, deren Fabrikate aber Hauptausfuhrartikel in das Ausland bilden, wie z. B. die Linnen-, Wolle-, Eisen-, Kochsalz-, Mehl- und Oelfabrikation, theilweise auch die Leder- und die Papierfabrikation und mehrere andere.

Ganz oder theilweise vom Ausland abhängig in dem Bezug der Rohstoffe sind die Baumwolle- und Seidefabriken, die Tabaksfabriken, Zunderfabriken ꝛc.

Unter den Hülfsstoffen, welche vom Ausland bezogen werden müssen, sind die wichtigern die Material-, Farb- und Fettwaren. Ein Theil der Materialwaaren, Bleiweiß, Leim, Potasche, Theer wird übrigens im Inlande selbst erzeugt und zwar in solcher Menge, daß ein bedeutender Theil davon ausgeführt werden kann.

Unter den in das Ausland gehenden Rohstoffen

des Inlandes finden sich nur wenige, die eine weitere Verarbeitung durch inländische Gewerbe zu wünschen übrig lassen, z. B. Getreide, das sich vielleicht künftig auch in der Gestalt von Mehl einen Ausweg in das Ausland suchen dürfte, und die Schafwolle, deren Ausfuhr jedoch in Folge der erhöhten einheimischen Industrie bedeutend abgenommen hat, und sich fast ganz auf feinere Sorten beschränkt, während für den Bedarf an gröberer Wolle sogar eine Mehreinfuhr vom Auslande stattfindet.

Die Halbfabrikate, welche ausgeführt werden, bestehen vornehmlich in Baumwollen- und Leinengarn, rohen Baumwollenzeugen und ungebleichter Leinwand. Unter den ersteren sind die türkisch-roth gefärbten Garne begriffen, welche starken Absatz in das Ausland haben; die Ausfuhr des Linnengarns ist im Verhältniß zur Gesammt-Linnenausfuhr unbedeutend, und dürfte durch das Erscheinen des englischen Maschinengarns noch mehr zurückgedrängt werden. Von der ungebleichten Leinwand gehen größere Quantitäten in die mit vorzüglichen Bleichen versehenen benachbarten Schweizer-Kantone. Die rohen Baumwollenzeuge werden in die Kattundruckereien von Bayern und Rheinpreußen abgesetzt.

Betreffend sodann die Art und Weise der Stoffverarbeitung, so ist dieselbe, abgesehen von den nicht unbedeutenden Leistungen städtischer und ländlicher Nebenbeschäftigungen, vertheilt unter zweierlei wesentlich sich unterscheidende Gattungen von Producenten: die Handwerker und die Fabrikanten.

Der Handwerker ist in der Regel Unternehmer, Kapitalist und Arbeiter in einer Person; er verrichtet seine Arbeit, so weit sie nicht, wie bei Maurern, Tünchern ꝛc. nothwendig im Hause der Kunden besorgt werden muß, in der Regel zu Hause. Seine Werkstätte ist häufig zugleich seine und seiner Familie Wohnung. Nicht selten ist mit dem Handwerke ein kleiner Grundbesitz nebst Viehhaltung verbunden, was besonders geeignet ist, in Zeiten verminderter Arbeitsbestellungen den nöthigsten Unterhalt zu sichern. Seine Arbeit verrichtet der Handwerker mit einfachem Handwerkszeug nach der Bestellung der Abnehmer, er kann sich deßwegen in der Art und der Form seiner Erzeugnisse nach jedes Einzelnen Bedürfniß richten; ein Vortheil, der in gewissen Fällen ihm den Vorzug vor dem Fabrikanten gibt. Gehülfen und Gesellen sind meistens Haus- und Tischgenossen des Meisters, in dessen Wochenlohn sie stehen; seltener ist die Belohnung nach dem Stück, bald mit bald ohne Kostreichung. Mit sehr mäßigem Kapital wird es nach beendigter Wanderzeit auch dem Gesellen möglich, als Meister selbst ein Gewerbe auf eigene Rechnung zu gründen.

In den Fabriken dagegen findet eine planmäßige Theilung der Arbeit statt, unter Anwendung von Natur- (Wasser-) Kräften auf Maschinen. Die Fabrikation wählt für sich solche Erzeugnisse aus, von welchen eine größere Masse gleichartiger, für viele in derselben Form tauglicher, Produkte abgesetzt werden kann, und für welche dann außer dem Inland meistens auch ein

Markt in größerer Ferne gesucht werden muß. Sie erfordert, nicht allein wegen des ausgedehnteren Verlags, sondern auch wegen der kostbaren Maschinen, ein ungleich größeres Kapital. Der Fabrikant ist zunächst Unternehmer, sey es mit eigenem oder fremdem Kapital, selten zugleich selbst Arbeiter. Er bedient sich zur Arbeit der nöthigen Anzahl von Gehülfen, die dagegen, nicht zugleich Unternehmer, und ohne Antheil am Gewerbskapital, vielmehr theils mit, theils ohne technische Bildung bloße Lohnarbeiter sind.

In Württemberg ist bis jetzt der handwerksmäßige Betrieb überwiegend häufiger als der fabrikmäßige, wie schon aus der vorliegenden, zunächst für Zwecke des Katasters aufgenommenen Liste erhellt. Obgleich in dieser, mehr mit Rücksicht auf den Umfang als auf die Art des Betriebs, unter die Fabrikanten Jeder gezählt ist, der mit wenigstens 1000 fl. Betriebskapital seine Fabrikation zugleich kaufmännisch betreibt: so beträgt doch, wie oben gezeigt worden, die Zahl der Fabriken nur 0,2 Prozent, mit einem Katasteransatz von nur 3,9 Prozent sämmtlicher Gewerbe, während die Handwerke der Zahl nach 72 Prozent und dem Katasteransatze nach 50,4 Proz. ausmachen. Noch viel kleiner würde die Zahl der Fabriken erscheinen, wollte man ihnen nur diejenigen beizählen, bei welchen die oben als charakteristisch bezeichnete Betriebsweise wirklich stattfindet.

Dessen ungeachtet sind die Leistungen der Fabriken in Württemberg, an sich betrachtet, keineswegs unerheblich. In 374 Fabrikanstalten finden eben so viele

Unternehmer * mit 456 technischen Gewerbsgehülfen und etwa 10,000 Arbeitern Beschäftigung und Unterhalt.

Die schnelle Zunahme der Fabriken, welche aus den oben angeführten Zahlenverhältnissen erhellt, ist ein Beweis, daß Württemberg in der industriellen Entwicklung immer mehr voran schreitet, und daß es sowohl die äußeren, als die inneren günstigen Verhältnisse, die sich ihm in dem erweiterten Markt, vorzüglich in dem Vorhandenseyn einer zahlreichen, an Thätigkeit und Genügsamkeit gewöhnten Arbeiterklasse und wohl auch in dem Reichthum an Wasserkräften darbieten, gehörig benützt.

Die größte Zahl der durch mechanische und chemische Kräfte unterstützten Gewerbe bilden die Getreide-, Oel- und Sägmühlen; nächst ihnen die Bierbrauereien, Essigsiedereien und die Menge der, freilich auch großentheils in sehr schwachem Betrieb stehenden, Brantweinbrennereien.

Was die Fabrikgewerbe im engern Sinne betrifft, so ist die Wolle-, Baumwolle-, Seide- und Tabaksfabrikation in den letzten Jahrzehnten bedeutend erweitert worden. Bei den Spinnereien in Wolle und

---

* Gewerbsgesellschaften auf Aktien, mit einem von Mehreren auf gemeinschaftlichen Gewinn zusammengebrachten Kapital, bestehen verhältnißmäßig selten, und aus einigen bis jetzt dießfalls vorgekommenen Beispielen scheint hervorzugehen, daß der Betrieb solcher Gewerbsunternehmungen, in welchen nicht sowohl die Aufbringung eines gewissen Kapitals als die Spekulation und persönliche Thätigkeit der Unternehmer die Hauptsache ist, für Gesellschaften weniger angemessen sey.

Baumwolle ist der Maschinenbetrieb in besondern Fabrikgebäuden allgemein, wogegen bei den Webereien in diesen Stoffen Handarbeit noch vorherrschend ist, theils ebenfalls in besondern Gebäuden mit Anwendung der Theilung der Arbeit, theils, und zwar häufiger, als Stück- (Façons-) Arbeit * den einzelnen Webermeistern vom Fabrikherrn überlassen. In der Linnenfabrikation steht die Einführung von Maschinenspinnereien bevor. Die Handspinnerei war bis jetzt noch die vornehmlichste Nebenbeschäftigung, besonders des weiblichen Theils der Bevölkerung, und sie wird es auch bei der Verschiedenheit des Bedürfnisses und der Möglichkeit einer weitgehenden Preiserniedrigung neben der Maschinenspinnerei bleiben, besonders zu Befriedigung des eigenen Bedarfs.

Unter den neueren Fortschritten sind die Fabrikation des Kunstmehls und des endlosen Papiers, ferner die Einführung der Jacquardweberei und der Verfertigung feiner und durchbrochener Strümpfe im Gebiete der Baumwollefabrikation, so wie auch die seit 10 Jahren im Lande entstandenen Maschinenfabriken selbst, wichtige Industriezweige, von denen die beiden ersteren ungemein schnell sich verbreitet haben.

So groß indessen auch die Vortheile der Anwendung mechanischer und chemischer Hülfsmittel bei der Fabrikation erscheinen mögen, und so wenig es ohne deren

---

* Façonsarbeit ist die, welche der Meister auf Bestellung und nach Anleitung einer Verlagshandlung gegen Bezahlung nach Stücken fertigt, und wobei der Meister mehr nur Lohnarbeiter als Unternehmer ist.

Anwendung möglich seyn würde, den Andrang fremder Fabrikate für den inneren Bedarf abzuwehren oder die diesseitigen Erzeugnisse so billig zu liefern, daß sie einen Absatz in das Ausland zu erwarten hätten: so hat doch der fabrikmäßige Betrieb seine gewisse Grenze theils in der Natur vieler Arbeiten, welche durch Maschinen nicht geleistet werden können, theils in dem Umfange des Markts, welchen die Fabrikate im In- und Auslande suchen und finden müssen.

Insbesondere in der ersteren jener natürlichen Schranken liegt für einen sehr großen Theil unserer Handwerke die Beruhigung, durch Fabriken nicht so leicht verdrängt zu werden; namentlich für die große Zahl der Schuhmacher, Schneider, Bäcker, Metzger, Maurer, Steinhauer und Zimmerleute, die Schreiner, Schmiede, Wagner, Küfer und Kübler, Gerber, Sattler und so viele andere, im Ganzen wohl auf $^4/_5$ der Meisterzahl anzuschlagenden Handwerke. Gestattet aber der innere oder auswärtige Markt in andern Zweigen eine Ausdehnung der Fabriken: so ist als deren Folge nicht sowohl ein Verdrängen der bisher bestandenen und künftig neben ihnen fortbestehenden Handwerke, als vielmehr eine erweiterte und dadurch wohlthätige Gelegenheit zur Beschäftigung des in der Klasse der Landbauer und Handwerker sich zeigenden Bevölkerungsüberschusses zu erwarten. Nur wenige Handwerke könnten durch die Concurrenz der Fabriken als besonders bedroht erscheinen, namentlich die Klasse der Wollarbeiter, als Tuch- und Zeugmacher, Strumpfweber, Strumpfstricker, Tuchscheerer, Hutmacher ꝛc.; eben so

in Beziehung auf Seide: die Bortenwirker; in Beziehung auf Baumwolle: die Baumwollenweber. Inzwischen soll wenigstens in Heidenheim mit Umgegend der Zustand der Baumwollenweber durch die Einführung der dortigen Maschinenwebereien sich nicht verschlimmert, im Gegentheil soll durch Hülfe der letzteren auch ihr Gewerbe sich so gehoben haben, daß viele Weberfamilien, welche vorher nur kümmerlich sich nähren konnten, durch größeren Verdienst aufgemuntert, mehr Thätigkeit diesem Erwerbszweig widmeten, und daß sie, wenn ihnen auch nicht ein höherer Arbeitslohn bezahlt wird, mit den neueren Vortheilen und Handgriffen bekannt gemacht, dennoch ungleich mehr als früher verdienen (Jahrb. 1829. S. 275). Der Zahl nach das bedeutendste der bedrohten Handwerke ist das der Leineweber, welche jedoch das Weben meistens nur als Nebengewerbe betreiben, und bei der im Lande fast allgemeinen Gewohnheit, den selbst gesponnenen Flachs um den Lohn weben zu lassen, ein Verdrängen durch Fabriken kaum zu besorgen haben dürften. —

Was eine zweite Schattenseite des Fabrikbetriebes, das Hervorrufen einer eigenthümlichen Fabrikbevölkerung von Proletariern, mit den gewöhnlich in deren Gefolge sich zeigenden Uebeln, — der Hoffnungslosigkeit und Abhängigkeit vom Fabrikherrn, der Zerstörung des Familienlebens, Verbreitung der Unsittlichkeit und Schwächung der Geistes- und Körperkräfte durch allzulange und einförmige Arbeit, — betrifft, so besteht glücklicherweise eine solche isolirte Fabrikbevölkerung

im Lande nicht, und selbst bei steigendem Fabrikbetriebe dürfte es noch weit bis dahin seyn, wo das Entstehen einer solchen, d. h. das Ausscheiden der bis jetzt je nach der Art der Arbeit theils dem Bauern-, theils dem Gewerbestande entnommenen Fabrikarbeiter in eine eigene, so sehr gefürchtete Einwohnerklasse zu besorgen wäre, denn es ist zu einem überwiegend fabrikmäßigen, hauptsächlich auf den Absatz in das Ausland berechneten Gewerbebetriebe kaum eine Aussicht denkbar. Gerade der Umstand aber, daß die Fabriken mitten unter anderen ländlichen und gewerblichen Beschäftigungen sich beinahe verlieren, muß einem solchen Ausscheiden wesentlich entgegenwirken, und namentlich das Aufkommen aller der obengenannten Uebel in bedeutendem Maße verhindern.

Betreffend die Betriebsverhältnisse im Einzelnen, so bezieht sich ihre Darstellung a) auf die producirenden Gewerbe im engern Sinne, b) auf die literarischen und Kunstgewerbe, c) auf den Handel, d) auf die Wirthschaftsgewerbe.

A. Producirende Gewerbe im engern Sinne.

I. Verarbeitung von Faserstoffen.

1. Die Linnenfabrikation

wird zwar nicht in großen Anstalten betrieben, dennoch aber ist sie eines der wichtigsten Gewerbe im Lande, theils durch die große Zahl Derjenigen, welche sich damit gewerbsmäßig oder als Nebenarbeit beschäftigen, theils durch die Produktenmenge, welche nicht allein

den inländischen Bedarf befriedigt, sondern auch unter den Gewerbsfabrikaten einen der bedeutendsten Ausfuhrartikel bildet. Weit überwiegend sind hierbei die Fabrikate von Flachs (Leinen), seltener, namentlich für den Verkauf, diejenigen von Hanf (Reusten), welche in der Regel zwar von größerer Dauer, aber nicht von gleicher Feinheit sind.

Der Flachs wie das Garn wurde bisher im Inland erzeugt, nur Hanf wurde zum Theil auch aus den Rheingegenden eingeführt.

In der Zubereitungsweise des Flachses sind in neuester Zeit wesentliche Fortschritte, vornehmlich durch die Aufmunterung der königl. Staatsregierung mittelst Prämien, und durch die Bemühungen der Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe, veranlaßt worden.

Die Spinnerei, bis jetzt bloß Handspinnerei, ist vornehmlich auf der Alp und deren Umgegend, und auf den Fildern, in den Oberämtern Gmünd, Blaubeuren, Geißlingen, Göppingen, Kirchheim und Riedlingen zu Hause. In dem Oberamt Geißlingen werden jährlich 160,000, in dem Oberamt Riedlingen 641,000 Schneller (wovon 10 = 1 Pfund) gesponnen. Es ist aber seit längerer Zeit die Klage, daß gute Feingespinnste schwer zu erhalten seyen, und deßhalb hat auch das englische Maschinengarn um so leichter Eingang und mit jedem Jahr steigenden Absatz gefunden.

Mit besonderem Danke muß eben deßwegen die Fürsorge der Regierung für die Verbesserung der

inländischen Spinnerei durch ihre Mitwirkung zu Gründung einer Muster-Maschinenspinnerei in Urach erkannt werden; es ist zu hoffen, sie werde auch der Weberei einen neuen Aufschwung geben, ohne daß durch sie die Handspinnerei als bedroht zu erachten wäre, indem nach anderwärts gemachten Erfahrungen die bei der Maschinenspinnerei in Flachs zu überwindenden Schwierigkeiten es zur Zeit noch unmöglich machen, das Garn dadurch erheblich wohlfeiler herzustellen, als es durch Handarbeit erzeugt werden kann, und daher die Spinnmaschinen auf Flachs bis jetzt nur dazu dienten, ohne erhöhte Preise so viel leinenes Garn zu schaffen, als irgend verlangt wird: wogegen bei der Handspinnerei nur so viel zu dem jetzigen Preise verschafft werden kann, als durch Nebenarbeit erzeugbar ist.

Der Hauptartikel der Linnengewebe ist glatte Leinwand. Sie wird durch die im ganzen Lande zerstreuten Leineweber, besonders ausgedehnt aber in der Gegend der Alp, in den Oberämtern Reutlingen, Münsingen, Urach, Blaubeuren, dann in der Gegend von Heidenheim verfertigt. Der Geldwerth der in dem Dorf Laichingen, Oberamts Münsingen, jährlich fabricirten Leinwand soll sich allein auf 80,000 fl. belaufen.

Leinwandfabriken im eigentlichen Sinne gibt es, wie schon bemerkt worden, nicht. Das ganze Geschäft wird durch einzelne Weber und ihre Familien meist ohne Gesellen betrieben, größtentheils nicht auf eigene Rechnung der Meister, sondern um Lohn für Privatpersonen, von denen sie das Garn erhalten. Dieses

ist namentlich der gewöhnliche Weg, auf welchem der inländische Bedarf seine Befriedigung erhält. Die Zahl solcher Lohnweber beträgt nach dem Kataster 18,829 mit 3,517 Gehülfen. Bei den meisten derselben ist die Weberei nur Nebenbeschäftigung neben der Landwirthschaft, obwohl viele auch hier und da Stücke auf den Verkauf fertigen. Ein weiterer Theil von Leinewebern, 1,309 Meister mit 786 Gehülfen, arbeitet für den Verkauf, theils auf Bestellung von Großhandlungen, theils zum Absatz auf den Märkten des Landes oder mittelst Hausirens. Großhandlungen in Leinwand bestehen zu Blaubeuren, Laichingen, Setzingen, Ulm und Urach. Ganz feine Fabrikate sind seltener, häufiger dagegen die Mittel- und ordinären Sorten; auch wird viel Zwillich, Drillich und Segeltuch gefertigt.

Der Absatz ins Ausland geht in die Vereinsstaaten, Niederlande, nordamerikanischen Freistaaten, nach Rußland, Italien, Frankreich, Spanien und Südamerika, vornehmlich rohe Leinwand in die Schweiz.

Canevas liefert Urach, Reutlingen, auch Wain im Oberamt Wiblingen. Die Konkurrenz mit den Baumwollenfabrikaten drückt diesen Zweig.

Mit der Damastweberei beschäftigen die Fabriken zu Donzdorf (Hummel), und Münsingen (Nuoß) ungefähr 70 Personen; eine weitere Fabrik befindet sich zu Böblingen. In diesem Artikel sind Sachsen und Schlesien noch überlegen. Der Absatz geschieht fast ausschließlich im Inland.

Gemodelte Leinwand, Taschen- und Halstücher, gemischte Fabrikate, werden besonders zu Sindelfingen

auf 30 — 40 Stühlen, zu Münsingen, Plieningen gewoben; Absatz vornehmlich im Inland.

Hosenzeuge werden von Fabriken zu Stuttgart (Barrier), Ludwigsburg (Weigle) und Böblingen (Pflomm) gefertigt. Der Absatz geht in das Inland und die benachbarten Vereinsstaaten.

Spitzenklöppeln wird zu Reutlingen und in der Umgegend in einiger Ausdehnung getrieben. Es beschäftigen sich hier bei 100 Personen mit demselben und verfertigen beiläufig 300,000 Ellen jährlich. Der Absatz geht ins Inland, nach Baden, Rheinbayern. Versuche, die Spitzenfabrikation in größerer Vollkommenheit und Ausdehnung, ähnlich der sächsischen Industrie, einzuführen, sind bis jetzt nicht gelungen.

Ein Artikel, welcher großentheils noch vom Auslande bezogen wird, ist die grobe Packleinwand (der Rupfen) wovon nur allein zu Salzsäcken jährlich einige hunderttausend Ellen verwendet werden.

Die berühmtesten Bleichen für Leinwand bestehen zu Heilbronn mit 34 Arbeitern und jährlicher Abfertigung von 8 — 9000 Stück; Ulm mit 20 — 30 Arbeitern und 8 — 10,000 Stück, welche jährlich zur Bleiche kommen; Urach mit 20 Arbeitern und 4 — 5000 Stück jährlicher Abfertigung. In Blaubeuren werden jährlich 7 — 8000 Stück abgebleicht. Schnellbleichen von einiger Bedeutung bestehen zu Eßlingen, Heilbronn, Nürtingen ꝛc. In die genannten Bleichen kommen nicht allein die inländischen Fabrikate, sondern auch viele aus Baden, Hessen und Bayern.

Die Bleiche des Garns von Linnen ist von geringer

Bedeutung und steht weit hinter der englischen Bleiche zurück.

Eigenthümlich ist die Bleicherei zu Bothnang bei Stuttgart, wo mehr als 100 Personen gewerbsmäßig mit dem Bleichen und Waschen roher und schon gebrauchter Leinwand sich beschäftigen, vornehmlich für den Bedarf von Bewohnern Stuttgarts.

2. Baumwollefabrikation.

In diesem Gewerbszweig hat der Fabrikbetrieb das Handwerk, wie im Ausland, so auch in Württemberg, längst überflügelt. Die Baumwollespinnerei mit der Hand, einst nicht unbeträchtlich, ist durch das Maschinengarn fast ganz verdrängt.

Maschinenspinnereien, in Verbindung mit Türkischrothfärbereien, befinden sich zu Canstatt (Zais), Berg (Bockshammer), Eßlingen (Schöllkopf), Nürtingen (Otto); ohne Färbereien zu Nordheim, Calw, Hall, Heidenheim und Herbrechtingen (Hartmann). Nur allein die beiden letzteren verarbeiten mit 6300 Spindeln jährlich ungefähr 2000 Centner Baumwolle, größtentheils fürs Inland. Die rohe Baumwolle dazu wird meist aus Nordamerika über England und Holland, Weniges aus der Levante über Triest, bezogen. Sämmtliche Maschinen in den 12 Spinnereien des Landes mit beiläufig 33,000 Spindeln werden durch Wasserkraft in Bewegung gesetzt. Die Zahl der in diesen Fabriken beschäftigten Arbeiter mag 1200 — 1500 betragen, worunter viele weibliche Personen im Alter

von 14—18 Jahren. Besondere Türkischroth-Färbereien bestehen zu Calw, Urach und Göppingen, welche theils für eigene Rechnung, theils auf Bestellung der Fabrikanten arbeiten. In dem Bleichverfahren steht Württemberg noch hinter der benachbarten Schweiz zurück, doch ist ein reges Bestreben vorhanden, den Erzeugnissen derselben möglichst nahe zu kommen. Durch ein Schweizerhaus (Erpf von St. Gallen) ist erst neuerlich mit Unterstützung der Regierung zu Weissenau eine Bleiche errichtet worden, deren Erzeugnisse die Schweizer Waaren an blendender Weiße erreichen. Die Vervollkommnung der Bleiche ist nicht allein der Garne wegen, sondern auch für die Fabrikation der weißen Baumwollengewebe (s. unten) von großer Wichtigkeit. Die Gespinnste werden theils im Inland selbst verwoben, theils, was namentlich die türkischrothen Garne betrifft, in beträchtlicher Quantität an das Ausland (Vereinsstaaten, Nordamerika) abgesetzt. Der inländische Bedarf an Baumwollengarn, besonders an feineren Sorten, wird übrigens durch die inländische Fabrikation bei weitem nicht befriedigt, wie denn überhaupt von derselben die feinsten Sorten, des Schutzes durch Einfuhr-Zölle unerachtet, noch nicht mit Vortheil fabricirt werden können.

Strickgarn verfertigt eine Fabrik zu Heidenheim mittelst Handspinnerei; sie besitzt 3 Zwirnmaschinen mit 200 Spindeln und beschäftigt 50 Personen mit Spinnen. Auch die Maschinenspinnereien zu Berg, Hall, Obereßlingen und Nürtingen liefern Strickgarn.

In der Weberei sind die Maschinen weniger eingeführt; nur 3 größere Maschinenwebereien befinden sich im Lande: zu Canstatt, Heidenheim und Ursprung. Die Zahl sämmtlicher Webstühle für die Fabrikation von Baumwollen- und gemischten Waaren, mit Ausschluß der Strumpfweberei, mag sich auf 5000 belaufen, darunter 300 mechanische Stühle. In Heidenheim und seiner Umgegend werden allein über 1000 Webstühle durch diese Fabrikation in Bewegung gesetzt, auf denen beiläufig 2000 Centner Baumwollengarn und 500,000 Schneller (à 2000 Ellen) Linnengarn verarbeitet und daraus über 2 Millionen Ellen Zeuge gefertigt werden (Jahrb. von 1831. 2. Heft, S. 177). Der äußerst niedrige Arbeitslohn, mit dem die Landweber sich begnügen, und die Kostspieligkeit der Anschaffung und Unterhaltung der Webemaschinen, welche größtentheils vom Ausland bezogen werden, läßt noch in vielen Artikeln die Handweberei die Konkurrenz mit der Maschine bestehen. Die Lage der einzelnen Baumwollenweber, von welchen gegenwärtig kaum Einer mehr einer neuen verbesserten Schnelllade entbehrt, nähert sich übrigens derjenigen der Fabrikarbeiter, wenn nicht einiger Feldbesitz sie begünstigt. Sie hängen nicht minder von dem Fabrikanten oder Großhändler ab, auf dessen Rechnung die ganze Arbeit geht, und der ihnen das Garn einhändigt und das Gewebe wieder von ihnen abnimmt.

Die einzelnen Artikel, deren Fabrikation die Baumwollenweber vorherrschend sich widmen, sind folgende:

Barchent (auch Bombassin, Canevas), etwa

350 Webstühle, in den Oberämtern Göppingen, Heidenheim (Riecker und Neunhöfer) und Kirchheim vornehmlich zu Hause; Absatz in das Inland und nach Bayern.

Façonirte und gemischte Waaren (Hosenzeuge, Teppiche, Meubleszeuge, Taschen- und Halstücher, Zeuglen), beiläufig 3600 Stühle; in Stuttgart (Fabrikant Barrier), in den Oberämtern Böblingen (Stadt Sindelfingen), Backnang, Ludwigsburg (Fabrikant Weigle), Balingen (Stadt Ebingen), Reutlingen, Gmünd, Heidenheim, Göppingen, Kirchheim. Der Absatz geht, außer dem Inland, nach Bayern, Baden und Hessen. Besonders förderlich ist dem Absatz dieser Waaren der Hausirhandel der Ehninger Krämer, auch hat die Einführung der Jacquard-Webstühle, welche sich sehr schnell verbreitet haben, zur Ausdehnung der Fabrikation dieser Stoffe viel beigetragen.

Glatte und weiße Waaren (Satins, Shirtings, Mousseline, Jaconets, Percals), ungefähr 400 Stühle; ihre Fabrikation ist vornehmlich in Oberschwaben zu Hause, aus der Schweiz hieher verpflanzt, zu Ravensburg (Fabr. v. Zwergen und Deffner), zu Buchau (Fabr. Hirsch Neuburger und Söhne), zu Isny (Fabr. Springer). Letzteres ist das bedeutendste Gewerbe in diesen Artikeln.

Kattun, Indienne und Calico werden vornehmlich in den schon genannten Maschinenwebereien verfertigt, welche durch Wasserkraft in Bewegung gesetzt werden, und zusammen beiläufig 300 mechanische

Webstühle zählen. Die Arbeiter bestehen größtentheils aus jugendlichen Personen im Alter von 14 — 20 Jahren; ihre Zahl mag gegen 350 betragen.

Mit den Maschinenwebereien zu Canstatt und Heidenheim sind zugleich Kattundruckereien verbunden. Die Fabrik von Zais Söhnen zu Canstatt liefert gedruckte Calicos auf türkischrothem Grunde, welche in Oberschwaben und Bayern guten Absatz finden; die Fabrik von Mebold zu Heidenheim: gedruckte Modekattune mit starkem Absatz im Inland und Bayern; die Erzeugnisse der Fabrik von Reichenbach zu Ursprung bestehen meist in rohen Indiennes, welche in die Kattundruckereien nach Bayern und Rheinpreußen gehen.

Manchester und Baumwollensammt wird vornehmlich in Ebingen und Thieringen, beide im Oberamt Balingen, auf ungefähr 200 Stühlen fabricirt, sowie in einer erst kürzlich mit Unterstützung des Staats errichteten Fabrik zu Kornthal. Die Garne werden großentheils aus inländischen Spinnereien bezogen. Der Absatz geht besonders nach Oberschwaben und Bayern.

Die Strumpfweberei, zugleich für wollene Strümpfe, wird in größerer Ausdehnung, jedoch handwerksmäßig, betrieben zu Ebingen, Metzingen, Reutlingen, Calw, Weißenstein.

Dieser einst blühende Industriezweig befindet sich schon längere Zeit hindurch, theils in Folge der Zollsperre anderer Staaten, theils durch die Konkurrenz der Fabrikwaaren, in gedrückter Lage. Auch der

erweiterte Markt durch die deutsche Zollvereinigung veränderte in dieser Lage wenig, da die sächsische Industrie ein entschiedenes Uebergewicht behauptet. Es sind daher nur mittelfeine und gröbere Sorten, deren Fabrikation mit einigem Erfolg betrieben wird. In neuester Zeit ist übrigens der Versuch gemacht worden, auch die Fabrikation der feinen und der durchbrochenen Strümpfe aus Sachsen nach Württemberg zu verpflanzen.

Die Bandweberei mit etwa 100 Stühlen wird meist fabrikmäßig betrieben und zwar vornehmlich in Biberach und den Oberämtern Böblingen, Geißlingen, Göppingen und Heidenheim. Die Garne werden aus England bezogen; der Absatz beschränkt sich auf das Inland.

Die Mousselinstickerei, für Rechnung von Schweizerhäusern, welche das Material herübersenden, beschäftigt in den Oberämtern Spaichingen, Tuttlingen, Balingen, Biberach, Ehingen, Waldsee und Saulgau viele hundert Personen weiblichen Geschlechts, welche dieser Arbeit meist als Nebenbeschäftigung sich widmen. Im Jahre 1835 wurde der jährliche Verdienst hiervon allein in dem Oberamt Saulgau zu 14,000 fl. berechnet. Die Fabrikation ist übrigens nach den Handelsverhältnissen starken Schwankungen unterworfen.

3. Wollefabrikation.

Bei der Fabrikation von Wollewaaren, welche früher in mehreren Gegenden des Landes (Ebingen, Calw ꝛc.)

als Handwerk sehr stark betrieben worden ist, hat die Anwendung der Maschinen und der Theilung der Arbeit einen fast eben so wichtigen Umschwung hervorgerufen, wie bei der Baumwollefabrikation. Zwar hat sich eine größere Anzahl von Tuchmachern bis jetzt durch angestrengte Thätigkeit und mancherlei Entbehrungen noch unabhängig von den Fabrikherren erhalten, und betreibt auf eigene Rechnung die Tuch- und Zeugweberei, geschützt durch die Zölle und begünstigt durch den leichten Bezug des inländischen Rohmaterials. Ihre Zahl nimmt jedoch, wie es unter diesen Verhältnissen nicht anders zu erwarten ist, allmählig ab, während die Zahl der Fabriken im Wachsen begriffen ist.

Das Rohmaterial wird meist durch die inländischen Schäfereien selbst erzeugt; die Einfuhr betrifft allein die gröberen Wollsorten, welche aus Bayern und Ungarn kommen. Die Wolle wird durch die Tuch- und Zeugmacher und die Fabrikanten auf den inländischen Wollmärkten, theilweise auch unmittelbar von den Producenten aufgekauft und dann den Lohnspinnereien zur Garnbereitung übergeben; einige wenige Tuchfabriken besitzen eigene Spinnereien. Auf den Wollmärkten zu Kirchheim, Heilbronn und Göppingen wurden im Jahre 1840 von inländischen Fabrikanten und Meistern erkauft: spanische Wolle 2,413, Bastard 4,892, deutsche 1,956, im Ganzen 9,261 Centner; weitere 5—6000 Centner mögen unmittelbar von den Producenten bezogen worden seyn. Das Sortiren der Wolle besorgen in der Regel die kleinen Meister selbst, das Waschen dagegen übernehmen die Färber für ihre

Kunden umsonst. Es wäre zu wünschen, daß größere Wollhandlungen den kleinern Meistern eine Auswahl von sortirter Wolle darböten, wodurch diese in den Stand gesetzt würden, ein gleichförmigeres und dadurch verkäuflicheres Fabrikat zu liefern. Die Gespinnste werden von den Spinnereien an die Kunden wieder zurückgegeben und von diesen geschieht sofort die weitere Verarbeitung in die verschiedenen Gewebe und der Verschluß an die Handelsleute.

Sehr zahlreich sind die Maschinenspinnereien. Sie arbeiten um Lohn für die Tuchmacher und Fabriken des Inlandes und der Nachbarstaaten. Ihre Zahl beträgt 25 mit beiläufig 45,000 Spindeln und 800 Arbeitern beiderlei Geschlechts.

Die Tuchfabriken zu Eßlingen, Ludwigsburg, Rohrdorf, Heidenheim und Göppingen besitzen eigene Spinnereien.

Strickgarn fertigen die Fabrikanten Wagner und Widmaier zu Calw; ihre Erzeugnisse finden auch im benachbarten Ausland guten Absatz.

Zug- oder Kammgarn aus langer Wolle, und stärker gedreht für Gewebe, worin der Faden sichtbar bleibt, liefern die Fabriken von Merkel und Wolff zu Eßlingen, und von Keller zu Canstatt mit starkem Absatz an die Zeugmacher des Inlandes.

Die Fabrikation von Tuch ist bei weitem der wichtigste Zweig der inländischen Wollefabrikation. Sie befriedigt in den ordinären und mittleren Sorten nicht allein den inländischen Bedarf, sondern gestattet noch eine so beträchtliche Ausfuhr, daß der Werth der

ausgeführten Tücher den Werth der Einfuhr an feineren Tuchsorten und anderen Wollefabrikaten weit übertrifft. Ordinäre, auch mittelfeine Tücher, Flanell, Moulton, Golgas (vornehmlich die für den weiblichen Theil der niederen Stände so stark gesuchten Zeuge), werden von Tuch- und Zeugmachern verfertigt, deren Zahl im Ganzen 1,262 mit 629 Gehülfen beträgt, welche besonders zahlreich zu Weil der Stadt, Balingen, Ebingen, Nagold, Backnang, Göppingen, Calw, Ebhausen sich aufhalten. Namentlich zu erwähnen ist die Fabrik von Walker zu Balingen, welche Golgas liefert und diese Industrie sehr schwunghaft betreibt.

Der Verkauf von Seiten der Tuch- und Zeugmacher geschieht meist auf den Jahrmärkten des Inlandes und des benachbarten Auslandes, namentlich Bayern.

Mittelfeine und feine Tücher werden vornehmlich in den Fabriken verfertigt; die bedeutendsten befinden sich zu Eßlingen (Gebrüder Hartmann), Heilbronn, Ludwigsburg (Schönleber), Calw (Enslin), Ebhausen (Schöttle), Rohrdorf, Göppingen und Heidenheim (Widmann). Die ausgedehnteste Fabrik ist die erstgenannte der Gebrüder Hartmann mit 36 Stühlen und 300 Arbeitern, einschließlich der bei der Spinnerei beschäftigten. Die Zahl der Tuchfabriken im Ganzen beträgt 16 mit einem durchschnittlichen Katasteransatz von 81 fl. 14 kr.; die Zahl der in denselben beschäftigten Arbeiter mag sich auf 800 belaufen. Das Fabrikat besteht hauptsächlich in Tüchern zu dem Preise von 3—5 fl. pr. Elle. Die feineren Sorten können nicht gleich vortheilhaft fabricirt werden wegen der

überwiegenden Konkurrenz der niederländischen Tücher. Der Absatz geht in das Inland und nach Bayern.

Halbtücher und Casimir, auch Biber werden von den Tuchfabriken zu Ludwigsburg, Calw, Eßlinlingen und manchen Tuchmachern verfertigt, übrigens weit nicht hinreichend für den inländischen Bedarf.

Meubleszeuge, Teppiche, Westen, Hosenzeuge und gemischte Waaren werden theils von den Baumwollenwebern, den Tuch- und Zeugmachern, theils in eigenen Etablissements fabricirt. Von letztern sind bekannt: die Fabrikation der gedruckten (emboßirten) wollenen Teppiche von Rapp und Schüle in Stuttgart, die Fabriken von Bauer in Ulz-Memmingen (Tischdecken, theilweise halbleinen), von Zöpperitz in Mergelstetten (Tisch-, Pferds- und Bodenteppiche aller Art), von Landauer in Stuttgart (Teppiche, Meubles- und vornehmlich Schuhzeuge), und von Weigle in Ludwigsburg (feine halbwollene Damaste). Die Fabrik von Zöpperitz soll allein jährlich 1000 Centner Wolle durch 113 Weber und Spinner im Hause und 120 Weber außer dem Hause verarbeiten (Jahrb. von 1831, 2tes Heft, S. 176). Die Erzeugnisse dieser Fabriken finden Absatz außer dem Inland in Holland und sämmtlichen Vereinsstaaten.

Beuteltuch fabriciren einige Weber zu Wildberg.

Bänder werden in den Oberämtern Aalen, Ellwangen und Göppingen auf 20 bis 30 Stühlen gefertigt.

Die Strumpfstrickerei wird noch in manchen Gegenden, wie in den Oberämtern Leonberg, Freudenstadt,

Rottenburg und Tuttlingen von den Armen um kärglichen Lohn sehr lebhaft getrieben.

Die Strumpfweberei geschieht handwerksmäßig, aber gewöhnlich auf Bestellung von Kaufleuten, und ist bedeutend zu Metzingen, Ebingen, Calw, Tuttlingen und Göppingen; eine Fabrik befindet sich zu Ravensburg. Außer Strümpfen werden Unterleibchen, Unterbeinkleider ꝛc. in großer Menge verfertigt. Der Absatz leidet durch die Konkurrenz von Sachsen und Preußen. Das bei der Baumwollen-Strumpfweberei Gesagte gilt im Wesentlichen auch hier.

Walk- und Appreturanstalten für die Tuchmacher (die Fabriken haben eigene) befinden sich zu Göppingen, Calw, Nagold, Burgstall ꝛc., im ganzen Lande zusammen 92. In der Appretur stehen die inländischen Wollenfabrikate noch hinter den rheinländischen und sächsischen zurück, daher zum Theil die Unmöglichkeit der Konkurrenz mit dem Ausland in den feinern Tüchern; in neuester Zeit geschehen übrigens vornehmlich auf Anregung des Vereins für Beförderung der Gewerbe und mit Unterstützung der Regierung wesentliche Fortschritte, die Walk- und Appreturanstalten werden nach ausländischen Mustern verbessert, und auch für die Beiziehung und Heranbildung verständiger Arbeiter ist Sorge getragen.

Die Wollfärbereien sind zahlreich und ihre Leistungen stehen hinter denen des Auslandes nicht zurück; zu erwähnen sind die größeren Färbereien von Wagner und Sohinger zu Calw, Hägelen zu Winnenden. Die Tuchfabriken besitzen eigene Färbereien.

4. Seidefabrikation.

Die Fabrikation von Seidewaaren hat durch den Zollverein, der die Konkurrenz der schweizer und französischen Fabriken zurückdrängte, einen neuen Aufschwung, oder besser erst ihren Anfang, genommen. Sie hat übrigens noch jetzt mit verschiedenen Schwierigkeiten zu kämpfen, welche ihren Fortschritten hemmend in den Weg treten, nämlich der Mangel an geübten Arbeitern, die Unvollkommenheit der inländischen Seidefärbereien, welche die Fabrikanten nöthigt, ihre Garne und Gewebe in der Schweiz oder in Rheinpreußen färben zu lassen, endlich die Konkurrenz der längst bestehenden preußischen Fabriken, welche in den beiden so eben angegebenen Punkten vieles voraus haben.

Da jedoch diese Hindernisse nur Folge der Neuheit dieses Fabrikationszweiges sind, so steht zu erwarten, daß mit seinem zunehmenden Alter auch Uebung und Erfahrung sich einstellen werden.

Was die einzelnen Abtheilungen der Seidefabrikation betrifft, so ist folgendes zu erwähnen:

Die Floretseidespinnerei mit der Hand findet in vielen Orten des Oberamtsbezirks Spaichingen für Rechnung von schweizer Fabrikanten statt, welche die Rohseide liefern und das Gespinnst gegen Bezahlung des Lohns wieder abnehmen. Auf diese Weise sollen hier jährlich gegen 300 Centner Seide gesponnen werden, welche einen Arbeitslohn von 15,000 fl. abwerfen. Eine Maschinenspinnerei befindet sich in Ravensburg.

Halbseidene und seidene Gewebe (Schirmzeuge, Gros de Naples, Madras, Serge, Felbel, Sammt, Plüsch, Bänder) werden von Fabriken zu Stuttgart, Gmünd, Bopfingen, Ulm, Rottweil und Sindelfingen gefertigt; die beiden letztgenannten sind die bedeutendsten, erstere (Held, Rheinwald u. Comp.) in Verfertigung von Marcellin, Serge, Taffent und Satin, die andere (Heid und Spring) in glatten und façonirten Schirmstoffen, Westenzeugen und Sammt. Die Zahl der Fabrikarbeiter im Ganzen beträgt beiläufig 250. Diese Fabriken beziehen die Garne aus der Schweiz und Oberitalien, je nach den besondern Zwecken und Einrichtungen einer jeden in verschiedenen Graden der Verarbeitung. Der Absatz geht in das Inland und die benachbarten Theile von Baden und Bayern.

5. Die Hutfabrikation
(Fabrikation von Filz- und Seidehüten)

wird mehr handwerksmäßig betrieben von 270 Meistern mit 57 Gehülfen. Der inländische Bedarf wird mit Ausnahme der feinsten Sorten von Filzhüten vollständig befriedigt; der Absatz in das Ausland ist bei der überall vorhandenen starken, zum Theil durch elegantere und leichtere Waare oder durch die Gunst des Vorurtheils überwiegenden, fremden Konkurrenz mit Schwierigkeiten verbunden.

6. Papierfabrikation.

Die inländische Papierfabrikation hat sich durch die Einführung und äußerst schnelle Verbreitung der

Maschinen für Bereitung von endlosem Papier zu einer bedeutenden Höhe und Wichtigkeit emporgeschwungen. Nicht allein der inländische Bedarf wird vollständig befriedigt, sondern auch die Ausfuhr ist sehr beträchtlich und nimmt alljährlich zu.

Fabriken von Maschinenpapier befinden sich zu Heilbronn (2, Schäuffelen, Rauch), Pfullingen (2), Reutlingen (Braun und Müller), Wildbad (Cavallo), Heidenheim, Göppingen, Faurndau (Beck), Ravensburg (je 1). Sie erzeugen vornehmlich Druckpapier, übrigens die Fabriken zu Heilbronn, Reutlingen Göppingen und Wildbad auch sehr viel Schreibpapier, ferner Zeichnungs-, Post- und Kupferdruckpapier; zu Heidenheim und Ravensburg viel Packpapier; zu Faurndau Tapetenpapier. Fabrikant Schäuffelen hat neuerlich ein Verfahren erfunden, um das Maschinenpapier mit beliebigen, die Wasserzeichen des geschöpften Papiers nachahmenden Zeichen zu versehen. Die früher bestandene Beschränkung in dem Verkehr mit Lumpen (Hadern) übte längere Zeit hindurch einen nachtheiligen Druck auf die größeren Fabriken aus. Die Herstellung des freien Verkehrs scheint nun wohlthätige Folgen zu haben. Durch die Konkurrenz der vielen Fabriken und durch den ungeheuern Papierverbrauch ist übrigens der Preis der Hadern fortgesetzt im Steigen begriffen. Die Zahl der Personen, welche von diesen Fabriken einzig für die Sammlung der Haderlumpen aufgestellt sind, beträgt gegen 2000; die Zahl der Fabrikarbeiter etwa 400. Der Absatz ins Ausland geht vornehmlich nach Mittel- und Norddeutschland.

Die Fabriken mit geschöpftem Papier, deren Zahl auf 50 mit 350 Arbeitern sich beläuft, sind durch die Konkurrenz der Fabriken mit endlosem Papier in etwas gedrückter Lage. Eine Folge hievon war bisher ein allmähliges Abnehmen ihrer Zahl oder ihre Umwandlung in Fabriken der erstern Art; allein das Handpapier behauptet immer noch eigenthümliche Vorzüge vor dem Maschinenpapier, und die Grenze ist vielleicht nahe gerückt, jenseits welcher die Fabrikation des ersteren in dem Bedarf und entsprechendem Absatz wieder mehr Sicherheit für ihr Bestehen erlangt.

Der Papierfabrikation schließen sich an:

a) die Papierfärberei, welche von mehreren Fabriken in einiger Ausdehnung betrieben wird, wie von Schulz, Burk, Autenrieth in Stuttgart, Beßler in Ulm, Koch in Heilbronn; die ausgedehnteste ist die Fabrik von Schulz, welche 30 Personen beschäftigt. Das Papier wird aus dem Inland bezogen. Der Absatz in die Vereinsstaaten, die Schweiz und nach Amerika ist sehr lebhaft;

b) die Tapetenfabrikation ist noch neu, hat aber in kurzer Zeit beträchtliche Fortschritte gemacht. Die bedeutendsten Fabriken befinden sich zu Blaubeuren (Hausmann) mit 30 und zu Heilbronn (Backhausen) mit 20 Arbeitern; weitere zu Calmbach und Stuttgart. Der Absatz geht in die Zollvereinsstaaten.

c) Pappwaaren aller Art werden zu Kirchheim (von Enslin) im Großen verfertigt. Dieselben finden außer dem Inland in Bayern und der

Schweiz vielen Absatz. Geschmackvolle Arbeiten dieser Art werden auch von Hartneck in Stuttgart geliefert.

d) Spielkarten werden zu Kaltenthal bei Stuttgart, Heilbronn, Biberach, Geislingen, Leutkirch, Ravensburg und Ulm verfertigt, und im Inland und der Schweiz abgesetzt; der Betrieb geschieht übrigens mehr nur im Kleinen.

7. Strohflechterei.

Strohhüte und überhaupt feine Strohflechtarbeiten werden von Fabriken zu Rommelshausen, Oberamts Canstatt, und zu Steinbach, Oberamts Eßlingen, dann von den Armenbeschäftigungsanstalten zu Alpirsbach, Schramberg, Waldstetten bei Gmünd und zu Freudenstadt, sowie von dem Arbeitshause zu Ludwigsburg geliefert. Die Fabrikate der Knoblauch'schen Fabrik zu Rommelshausen sollen sich durch besondere Feinheit auszeichnen und den italienischen Hüten wenig nachstehen.

8. Färberei.

Die Färbereien werden vorherrschend handwerksmäßig betrieben. Die Zahl derselben im Lande beträgt 441 mit 284 Gehülfen. Sie färben um Lohn die linnenen, baumwollenen und wollenen Garne, Zeuge, Tücher ꝛc., welche die Weber ihnen überliefern. Mit den Fabriken in Wollen- und Baumwollenwaaren sind in der Regel eigene Färbereien, namentlich mit den letzteren die Türkischrothfärbereien verbunden.

Einen ausgedehnteren Betrieb haben die Schönfärbereien von Gerock und Osterritter zu Heilbronn, Reisser zu Heidenheim, Henisch zu Eßlingen, Hägelen zu Winnenden, Wagner zu Calw und einige Färber zu Metzingen. Die Farbmaterialien werden von den zahlreichen inländischen Farbwaarengroßhandlungen bezogen.

II. Verarbeitung von Häuten, Fellen, Haaren, Bein, thierischem Fett ꝛc.

1. Gerbereien.

Die Fabrikation des Sohlen- und Oberleders ist noch heutzutage, wie dieß schon in den ältesten Zeiten der Fall war, ein höchst wichtiger Zweig der vaterländischen Gewerbsindustrie. Insbesondere die vormaligen Reichsstädte sind es, welche in dieser Fabrikation sich ausgezeichnet haben und noch auszeichnen.

Die Rothgerbereien bereiten in der Regel zugleich beide Gattungen von Leder, vorzugsweise aber das Oberleder, indem sie in diesem Fabrikat den ausländischen Gerbereien überlegen sind, während bei dem Sohlenleder die Konkurrenz der rheinischen Fabriken sehr fühlbar ist. Die Gerbereien befriedigen, wenigstens in Beziehung auf das Oberleder, nicht allein den inländischen Bedarf, sondern ihre Erzeugnisse bilden auch einen der bedeutendsten Ausfuhrartikel. Die Rohstoffe, Häute, werden in großer Menge aus dem Ausland, vornehmlich Altbayern, überdieß Wildhäute aus Südamerika über Frankfurt, bezogen. Diese Benützung der Wildhäute wird immer allgemeiner,

weil vornehmlich das aus ihnen bereitete Sohlenleder vor dem andern, das aus Häuten des im Stall gefütterten Rindviehs erzeugt ist, durch Gehalt sich auszeichnet und deßhalb sehr gesucht wird.

Die Zahl der Gerbereien beträgt 1,140 mit 758 Gehülfen. Sie bestehen fast durchaus als Handwerk und haben ihren Sitz namentlich in Reutlingen, Winnenden, Altensteig, Künzelsau, Crailsheim, Hall, Heilbronn, Biberach, Metzingen, Calw, Tuttlingen, Wangen (in beiden letzteren Orten wird fast ausschließlich Oberleder bereitet). Zwei größere Gerbereien, namentlich in Sohlenleder, befinden sich zu Stuttgart und Berg.

Der Absatz des Sohlenleders beschränkt sich meist auf das Inland und die benachbarten Gegenden des Auslandes; einiges geht in die Schweiz, nach Italien, auch Norddeutschland. Das Oberleder findet außer dem Inland in sämmtlichen Vereinsstaaten und der Schweiz starken Absatz.

Die Fabrikation der übrigen Ledersortimente ist von geringerer Bedeutung.

Die Weißgerberei ist vornehmlich zu Nagold und Altensteig, Crailsheim und Hall zu Hause. Die Zahl der Meister beläuft sich im Ganzen auf 242 mit 76 Gehülfen. Der Absatz beschränkt sich auf das Inland und den benachbarten Theil von Bayern.

Lackirtes Leder wird in vorzüglicher Qualität und in größerer Ausdehnung von Fabrikant Müller zu Bopfingen bereitet. Dieses Fabrikat findet in allen Zollvereinsstaaten Absatz, auch wird der Bedarf des württemb. Militärs von der Müller'schen Fabrik bezogen.

Bemerkenswerth ist weiter noch die Safianfabrikation, welche zu Calw, Hirsau und Bopfingen in einiger Ausdehnung betrieben wird, im Ganzen 7 Gerbereien, so daß der inländische Bedarf seine Befriedigung erhält und selbst einiges in die Vereinsstaaten und nach Holland ausgeführt werden kann.

2. Schuhmacherwaaren.

Das Schuhmachergewerbe, welches seiner Beschaffenheit nach mehr örtlich ist, hat in einigen Orten eine größere Ausdehnung erlangt. Zu Altensteig nämlich befinden sich 32 Schuhmacher, zu Balingen 60, zu Ebingen 48, zu Tuttlingen 78, worunter eine förmliche Fabrik mit 20 Arbeitern (die Teufel'sche) und zu Schwenningen und Trossingen 711 Meister, und es wird daselbst eine den Bedarf der genannten Orte und ihrer Umgegend weit übersteigende Menge dieser Waaren gefertigt. Der Absatz geschieht sowohl in das Inland, als in die Nachbarkantone der Schweiz und in den südlichen Theil von Baden auf Jahrmärkten und Messen.

3. Secklerwaaren, Handschuhe.

Mit der Verfertigung von Handschuhen beschäftigen sich außer dem Secklerhandwerke, welches 590 Meister mit 190 Gehülfen zählt, 1 Fabrik zu Stuttgart (Röder) mit 50—60 meist weiblichen Arbeitern, 2 Fabriken zu Eßlingen (Bodmer, Spilke) mit 120 Arbeitern (Näherinnen), 1 Fabrik zu Balingen (Ehinger) mit 7 Arbeitern. Letztere zeichnet sich zugleich durch

gute Färberei der Handschuhe aus. Das Fabrikat besteht sowohl in glasirten als in waschledernen Handschuhen. Das Leder wird theils aus dem Inland, theils aus der Schweiz bezogen. Der Absatz geschieht meist durch Hausirhändler im ganzen Gebiet der Zollvereinsstaaten.

4. Rauchwaaren.

Die Fabrikation von Rauchwaaren wird von dem Gewerbe der Kürschner betrieben, 96 Meister mit 34 Gehülfen. Die Kürschner zu Stuttgart (Haag und Krauß), Göppingen (Remshardt, dessen Geschäft zu einem der bedeutendsten in Deutschland gehören soll), Ulm (Teichmann) sind ihres ausgedehnteren Betriebs wegen bemerkenswerth. Sie besuchen zum Theil die ausländischen Messen und setzen auf diesem Wege oft größere Quantitäten in das Ausland ab.

5. Beinerne Knöpfe, Beindrechsler- und Kammmacherwaaren.

Gepreßte Knöpfe liefert eine Fabrik zu Stuttgart (Eckhardt) mit beiläufig 20 Arbeitern. Das Horn wird vom Inland und aus Tyrol bezogen. Der Absatz geht in die Zollvereinsstaaten und die Schweiz.

Knöpfe von Perlmutter liefert Fabrikant Enslin zu Stuttgart mit 8 Arbeitern. Der Absatz seines Fabrikats dehnt sich über ganz Deutschland, einen Theil der Schweiz, selbst nach Nordamerika aus.

Verschiedene Beindrechslerwaaren, Kinderspielzeuge werden in großer Menge von 17 Meistern zu Geißlingen

verfertigt. Das Rohmaterial wird aus dem Inland, meist aber aus Bayern und der Schweiz bezogen. Absatz außer dem Inland nach Nürnberg, Leipzig, in die Schweiz und nach Holland.

Im ganzen Lande beschäftigen sich mit der Drechslerei in Bein und Holz 843 Meister mit 239 Gehülfen.

Kammmacherwaaren werden im Kleinen von 131 Meistern mit 92 Gehülfen, welche das Land zählt, verfertigt. Der früher bestandene ausgedehnte Betrieb vornehmlich zu Göppingen, hat schon seit längerer Zeit in Folge übermächtiger Konkurrenz des Auslandes in den elegantern Waaren aufgehört.

7. Bürstenbinderei.

Gröbere Sorten von Bürsten werden im ganzen Lande von 213 Meistern mit 29 Gehülfen, vornehmlich aber zu Jesingen und Lüzenhardt, O.A. Horb, wo etwa 50 Personen sich mit diesem Gewerbe beschäftigen, fabricirt, und durch Hausiren im Inland und den benachbarten Staaten abgesetzt. Feine Waaren werden zu Stuttgart, Heilbronn, Tübingen, in letzterer Stadt fabrikmäßig (von Klein) verfertigt. Ihr Absatz beschränkt sich fast ausschließlich auf das Inland.

8. Federkiele

werden zu Wildberg, O.A. Nagold, und zu Oeffingen, O.A. Canstatt, in größerer Menge zubereitet und im Wege des Hausirhandels im Inland und der Schweiz abgesetzt; ihre Fabrikation leidet jedoch durch die Verbreitung der Stahlfedern.

9. Leimsiederei.

Mit der Fabrikation von Leim beschäftigen sich 33 Siedereien mit 15 Gehülfen im Lande (wovon 11 zu Reutlingen), deren Fabrikate neben der Befriedigung des inländischen Bedarfs noch einen beträchtlichen Ausfuhrartikel abgeben. Der Betrieb geschieht mehr im Kleinen; von einiger Bedeutung sind jedoch die Siedereien von Schäfer zu Eßlingen, Konrad zu Reutlingen, Renz zu Tuttlingen. Der ausländische Absatz erstreckt sich nach Baden, Rheinbayern, in die Schweiz und das Elsaß.

10. Lichter und Seife.

Talglichter (und Seife) werden im Ganzen von 481 Meistern mit 173 Gehülfen, übrigens nur von wenigen Seifensiedern zu Stuttgart, Lauffen und Calw in besonders guter Qualität geliefert; sonst ist die Lichterfabrikation noch zurück, und der inländische Bedarf wird zu einem großen Theil nur mittelst Einfuhr befriedigt.

Wachslichter werden zu Gmünd und zu Ugendorf, O.A. Riedlingen, namentlich von Fabrikant Herlikofer zu Gmünd im Großen verfertigt und theils im Inland, theils in den benachbarten Vereinsstaaten, vorzugsweise für den Bedarf der katholischen Kirchen abgesetzt. Der Bedarf des Inlandes wird übrigens zum größten Theil noch vom Ausland bezogen.

In der Fabrikation der Stearinlichter ist ein neuer Industriezweig erstanden, dessen Verbreitung in Württemberg in der Folge vielleicht die fremde Zufuhr

von Lichtern der besseren Qualität, an deren Stelle nun die Stearinlichter treten sollen, mehr entbehrlich machen könnte. An einigen Orten sind Fabrikanlagen zur Erzeugung von Stearinlichtern im Entstehen begriffen.

Seife. In diesem Artikel zeichnet sich die Fabrikation der Oelseife von Münzing zu Heilbronn aus, welche für die Rothgarnfärbereien und Tuchwalken ein nothwendiger Hülfsstoff ist, und bis jetzt aus Italien bezogen wurde. Das Münzing'sche Fabrikat soll dem italienischen in keinem Theil nachstehen.

III. Verarbeitung von Holz.

1. Die Köhlerei

ist vornehmlich auf dem Schwarzwald, dann in dem Welzheimer Wald und der Ellwanger Gegend zu Hause.

Die Zahl der Kohlenbrenner im ganzen Lande beträgt 132. Die Vertheuerung des Holzes auf der einen Seite und der wohlfeilere Bezug der Steinkohlen in den untern Neckargegenden auf der andern scheint das Gewerbe der Kohlenbrenner theilweise zu drücken und eine allmählige Abnahme ihrer Zahl zu bewirken.

Mit der Köhlerei hängt zusammen die Fabrikation von Kohlenschwarz oder Kienruß. Sie wird ebenfalls auf dem Schwarzwald am stärksten betrieben, zu Friedrichsthal, Pfalzgrafenweiler und Baiersbronn, sämmtlich O.A. Freudenstadt, zu Egenhausen, O.A. Nagold, sowie in der Ellwanger Gegend zu Abtsgmünd,

zu Deufstetten, O.A. Crailsheim, und zu Adelmannsfelden, O.A. Aalen. Der Absatz dieses Artikels geschieht meist im Wege des Hausirhandels und zwar in beträchtlicher Menge in die Niederlande und die östlichen Provinzen von Frankreich.

2. Harz, Theer, Terpentin, Siegellack, Kautschuk-Waaren.

Gemeines Harz aus Tannen wird in großer Menge auf dem Schwarzwald erzeugt, im O.A. Freudenstadt allein jährlich 2000 Centner; ferner zu Geißlingen, O.A. Balingen, zu Abtsgmünd, O.A. Aalen, zu Bühlerzell, O.A. Ellwangen. Absatz an die Bierbrauer des Inlandes, nach Baden, Rheinbayern und in die Schweiz.

Theer, Pech, Terpentin, übrigens in weniger beträchtlicher Menge, wird zu Freudenstadt, Friedrichsthal, Pfalzgrafenweiler und zu Thuningen, O.A. Tuttlingen, bereitet. Absatz im Inland, nach Baden und Rheinbayern.

An die Theerbereitung schließt sich die Fabrikation des Siegellacks an, welche in Stuttgart, Böblingen und Oeffingen, O.A. Canstatt, in einiger Ausdehnung, dagegen zu Rottweil, Hall und Großheppach, O.A. Waiblingen, nur im Kleinen betrieben wird. Die inländische Fabrikation reicht übrigens für den Bedarf des Inlandes weit nicht aus.

Die neuerlich in Aufnahme gekommene Fabrikation von Federharz- (Kautschuk-) Waaren, Gürtel, Schnüre, Strumpfbänder, Hosenträger, Ueberschuhe ꝛc.,

wird von den Fabrikanten Kölle und Schick in Stuttgart betrieben, übrigens vorerst nur im Kleinen.

3. Sägmühlen.

Die Schnittwaaren, Bretter, Rahmen ꝛc., werden in großer Menge durch die zahlreichen Sägmühlen im Schwarzwald, ferner im Welzheimer und Limpurgerwald und im Allgäu geliefert. Die Zahl der Sägmühlen im ganzen Lande beträgt 866. Der Verkehr in Schnittwaaren, sowohl der inländische von den Gebirgs- und Waldgegenden nach dem Unterland, als der ausländische in die Rhein- und Niederlande, ist sehr beträchtlich.

Fourniere liefern 3 Fabriken, zu Stuttgart, Heilbronn und Neuenbürg; der Absatz derselben geht außer dem Inland nach Baden und in die Rheingegenden.

4. Lohmühlen.

Bei der Menge von Gerbereien, welche sich im Lande befinden, ist auch die Bereitung der Eichenlohe von entsprechender Ausdehnung. Die Zahl der Lohmühlen beläuft sich auf 112. Der Betrieb derselben geschieht übrigens nur im Kleinen, meist um Lohn für den Bedarf der nahe gelegenen Gerbereien.

5. Grobe Holzwaaren.

Geiselstecken werden zu Isny und Gansloſen, O.A. Göppingen, in großer Menge verfertigt und durch Hausirhändler im Inland, in der Schweiz und in Italien abgesetzt.

Schachteln, Rechen, Wurfschaufeln, Kochlöffel, Joche ꝛc. verfertigt ein großer Theil der Einwohner in den Orten Adelmannsfelden und Pommertsweiler O.A. Aalen, Mazenbach und Ellrichshausen O.A. Crailsheim, Mössingen O.A. Rottenburg, Bühlerzell und Rosenberg O.A. Ellwangen. Die Verfertiger treiben zugleich während des Sommers ausgebreiteten Hausirhandel mit ihren Fabrikaten.

Spindeln werden von den Gypsern zu Deggingen, Dizenbach, Gosbach, Reichenbach ꝛc. O.A. Geislingen während des Winters gefertigt, und im Sommer durch Hausiren im Inland, Baden, Bayern und Elsaß abgesetzt. Das jährlich fabricirte Quantum soll 500,000 Stücke betragen.

Die Korbflechterei (Wannen, grobe Körbe ꝛc.) mit Hausirhandel ist vornehmlich in Fachsenfeld, Pommertsweiler O.A. Aalen, Bühlerzell O.A. Ellwangen, Burgberg O.A. Heidenheim, und Reichenbach O.A. Geislingen zu Hause. In manchen der genannten Orte beschäftigt sich die Mehrzahl der Einwohner theils aus Mangel besserer Erwerbszweige, theils aus Gewohnheit mit diesen und andern ähnlichen, die Vagabundidät befördernden Arbeiten. — Die feinere Korbflechterei fehlt ganz; die Einfuhr feiner Waaren ist beträchtlich.

6. Feine Holzwaaren.
(Tischler-, Drechsler-, Wagnerarbeiten.)

Die Schreiner, ungeachtet ihrer großen Zahl von 4,237 Meistern mit 1,649 Gehülfen, sind doch

größtentheils nur für den innern Bedarf an Möbeln und Bauarbeiten beschäftigt. Feinere Schreinerarbeiten werden vorzüglich in Stuttgart gemacht, obwohl auf dem Lande mitunter sehr tüchtige Meister gefunden werden. Es befindet sich in Stuttgart zur Beförderung des Verkaufs ein von den Schreinern dieser Stadt errichtetes Möbelmagazin, welches eine hübsche Auswahl von Zimmergeräthschaften darbietet.

Dosen, verschiedene Arten von Büchsen, Gefäßen ꝛc. mit Kupferstichabdrücken liefert die Fabrik von Gebrüder Weber in Eßlingen. Sie beschäftigt 12 Arbeiter. Der Absatz in das Ausland, besonders nach Nürnberg und von da aus nach Nordamerika, ist nicht unbeträchtlich.

Kinderspielwaaren werden zu Böblingen (Fabrik von Auberle) und Biberach (Fabrik von Wißhack und Comp.) — von letzterer jedoch mehr aus Metall — gefertigt, und auf den Messen zu Stuttgart, Ulm, Frankfurt abgesetzt.

Strohsessel werden von Fabrikanten zu Stuttgart, Eßlingen, Kirchheim, Marbach, Sindelfingen und Altdorf, O.A. Tettnang, geliefert. Die Fabrikation geschieht jedoch nur im Kleinen; der Absatz beschränkt sich auf die Jahrmärkte und Messen des Inlandes.

Tabakspfeifen; berühmt sind noch die hölzernen Ulmer Pfeifenköpfe, obgleich ihrem Ruf und Absatz durch die Verbreitung der Porzellainpfeifenköpfe bedeutender Eintrag geschehen ist. Zwei Pfeifenkopffabriken befinden sich zu Ulm mit etwa 20 Arbeitern, außer diesen beschäftigen sie aber auf dem Lande noch 30 bis

40 Personen. Zu Rechberg und Waldstetten, Oberamts Gmünd, finden sich ebenfalls viele Pfeifenmacher im Kleinen, welche ihre meist mit Schnitzwerk verzierten Fabrikate an Kaufleute zu Gmünd und Ulm verkaufen. Das Holz (Maser) dazu wird theils aus dem Odenwald und Bayern, theils aus Tyrol und Illyrien bezogen. Der Absatz geht außer dem Inland nach Baden, Bayern, in die Schweiz, und nach Preußen.

Ackerwerkzeuge liefert die mit dem landwirthschaftlichen Institut zu Hohenheim verbundene Fabrik (unter der Leitung des Wagners Hailer) in vorzüglicher Güte. Ihre Fabrikate finden im In- und Ausland starken Absatz.

Reisewagenfabriken befinden sich zu Stuttgart (Nägele, Rau ꝛc.), Mägerkingen (Wagner), Kißlegg (Angele), Dettingen, O.A. Urach (Dannmüller, welcher die Anwendung der Spiralfedern im Wagenbau erfunden hat). Diese Fabriken arbeiten auf Bestellung in das In- und Ausland; die von ihnen verfertigten Wagen sind gesucht. Die Wagenlakirereien von Hofele und von Rothaker in Stuttgart sind ihres ausgedehnten Betriebs und vorzüglicher Leistung wegen ebenfalls bemerkenswerth.

IV. Verarbeitung von Getreide, Samen, Früchten, Blättern, Wurzeln.

1. Mehlbereitung.

Die Kunstmehlfabrikation nach amerikanischer Art (Mehlbereitung aus trockenem Getreide mittelst

verbesserter Getriebe aus Eisen, härterer Steine in Verbindung mit besserer Reinigung der Körner durch Bürstwerke und sorgfältiger Sortirung des Mehls mittelst angebrachter Cylinder) hat sich in kurzer Zeit zu einem wichtigen Industriezweig emporgehoben. Ihre Einführung verdankt Württemberg der Fürsorge seiner Regierung, welche im Jahre 1831 zu Berg die erste Kunstmühle als eine Mustergetreidemühle für das Land auf Staatskosten erbauen ließ, und nicht leicht hat eine von Seite der Regierung ausgegangene gewerbliche Unternehmung so viel Eingang gefunden, als diese. Die gegenwärtige Zahl der Kunstmühlen beträgt bereits 27 mit 154 Gängen; davon sind im Neckarkreis 6, Schwarzwaldkreis 6, im Jagstkreis 2 und im Donaukreis 13; die bedeutendsten befinden sich zu Eßlingen (die Stadt) mit 12, zu Berg mit 10, zu Tübingen (Gebr. Schweikardt) mit 10, zu Pfullingen (J. G. Knapp) mit 9, zu Heilbronn (die Stadt) mit 9, zu Söflingen (Wieland und Comp.) mit 8, zu Ulm (J. G. Wieland) mit 7 und in Trautenmühle bei Friedrichshafen (k. Hofkammer) mit 7 Gängen.

Durch die Verbreitung der Kunstmühlen ist zum Theil ein wichtiger Umschwung in der Mehlfabrikation wie in dem Mehlhandel herbeigeführt worden. Die verhältnißmäßig geringe Wasserkraft, welcher sie bedürfen, das dauerhaftere (trockene) Mehl, das sie bereiten, und die bessere Sortirung desselben sind Vorzüge, welche sie entschieden vor den älteren Mühlwerken voraushaben. Es ist insbesondere die Bevölkerung der Städte,

deren Bedarf sie auf die angemessenste Weise befriedigen, nämlich die feineren Sorten für den vermöglicheren Theil und die gröberen für die ärmeren Klassen. Dagegen wird minder sorgfältig sortirtes Mehl für den gewöhnlichen Bedarf auf dem Lande durch die Kundenmühlen, welche weniger Anlagekapital und geringeren Aufwand an Arbeitslohn erfordern, wohlfeiler geliefert; diese Mühlen werden daher auch für die Landbewohner der gewöhnliche Weg bleiben, auf den sie ihren Bedarf an Mehl sich verschaffen, insbesondere da, wo der Landmann seine eigene Frucht mahlen zu lassen gewöhnt ist. Einen Mehlabsatz im Auslande zu suchen, vermögen nur die Kunstmühlen wegen der größeren Dauer ihres trocken gemahlenen Fabrikats, bis jetzt aber findet ein solcher nur in beschränktem Maß in die Nachbarstaaten statt. Manche Vorzüge der Kunstmühlen, wie die bessere Construction des Werks und die daraus folgende Ersparniß an Wasserkraft, lassen eine Anwendung auch bei den Kundenmühlen zu; es sind daher bereits an mehreren Orten: zu Birkendorf O.A. Biberach, Plieningen, Riedlingen und Rottweil, solche verbesserte Kundenmühlen eingerichtet worden. Die Zahl der gemeinen Getreidemühlen im ganzen Lande beträgt 1917 mit 6,929 Gängen, es kommen also durchschnittlich etwas mehr als 3 Gänge auf 1 Mühle; dabei ist jedoch zu erinnern, daß ein großer Theil dieser Mühlen nur zeitweise beschäftigt ist.

Die gerollte Gerste, unter dem Namen Ulmer Gerste im Handel bekannt, wird zu Ulm, Wiblingen,

Owen, Blaubeuren, Dellmensingen und Gerhausen, auf eigenen Mühlen bereitet. Der Absatz ins Inland, nach Bayern, Oesterreich, in die Schweiz, und das Elsaß ist sehr bedeutend.

2. Tragantfiguren- (Devisen-) Fabriken, welche sich durch feine Arbeiten auszeichnen, befinden sich 3 zu Biberach (Goll, Bauer, Straub) mit 50—60 Arbeitern. Der Absatz in diesem Fabrikat erstreckt sich bis nach Norddeutschland, Polen, Schweden und Rußland.

3. Senffabrikation

wird in einiger Ausdehnung von 2 Fabriken zu Eßlingen (Schuhmann, Berkheimer) und einer Fabrik zu Denkendorf (Mohr), auch von Märklin zu Stuttgart betrieben. Der Samen wird vom Inland bezogen. Absatz außer dem Inland nach Bayern, Baden, und in die Schweiz.

4. Oelfabrikation.

Sie gehört zu den wichtigeren Gewerben des Inlandes, sowohl nach ihrem Umfang, (die Zahl der Oelmühlen beträgt 772), als durch den Umstand, daß das Oel den bedeutendsten Ausfuhrartikeln beizuzählen ist. Der Betrieb ist vorherrschend ein handwerksmäßiger. Unter den wenigen größern Gewerben dieser Art zeichnet sich aus: die Fabrik von Vischer und Sieber zu Eßlingen mit 12 Arbeitern. Sie wurde 1832 nach holländischer Art mit einem Doppelwerk eingerichtet und liefert binnen 24 Stunden 16 Centner Oel. Weiter

sind von Bedeutung: die Oelmühlen zu Heilbronn (hier befinden sich 6), Vaihingen an der Enz, Denkendorf und Ravensburg. Das Fabrikat besteht meist in Reps- und Mohnöl, in Oberschwaben dagegen wird mehr Leinöl bereitet. Die Oelsamen werden vom Inland und dem benachbarten Ausland geliefert. Der Absatz erstreckt sich außer dem Inland nach Bayern, Baden, und in die Schweiz.

5. Die Runkelrüben-Zuckerfabrikation,

welcher sich einige Zeit hindurch der Speculationsgeist im Wege der Actienunternehmungen zugewendet hatte, entspricht wenig den Erwartungen der Unternehmer. Das Schuzenbachische Verfahren in Darstellung des Zuckerstoffs, von welchem ein so großer Umschwung erwartet wurde, hat zum wenigsten für die Anwendung im Großen sich nicht bewährt. Die Runkelrüben-Zuckerfabriken zu Erolzheim und Ulm sind eingegangen.

6. Cichorien- und Chokoladefabrikation.

Cichorienfabriken befinden sich zu Vaihingen an der Enz mit 6 und zu Enzweihingen mit 8 Arbeitern.* Die Wurzeln werden in der Umgegend gebaut. Der Absatz beschränkt sich auf das Inland. Die übermächtige Konkurrenz der badischen Fabriken in diesem Artikel ist für die inländische Fabrikation sehr fühlbar.

Die Chokoladefabrikation wird in Stuttgart (von Cordella) und in Ravensburg von einem Conditor,

* Neuerlich befindet sich auch zu Heilbronn eine Cichorienfabrik.

von ersterem in größerer Ausdehnung, von letzterem nur im Kleinen betrieben.

7. Getränkefabrikation.

a) Bereitung von mousirendem Weln.

Die Keßler'sche Fabrik zu Eßlingen war das erste, und ist noch gegenwärtig bei weitem das bedeutendste Gewerbe dieser Art. Ihr Inhaber führte diesen Fabrikationszweig im Jahr 1827 in Württemberg ein. Das jährliche Erzeugniß der Fabrik beträgt dermalen 60,000 Flaschen. Die Trauben (meist Clevner) werden von inländischen Weinbergen bezogen, und in der Regel nach dem Gewicht bezahlt.

Die Fabrik von Zeller und Rauch in Heilbronn ist ebenfalls von Bedeutung. Außerdem werden noch in manchen Orten, vornehmlich zu Stuttgart, übrigens mehr im Kleinen, mousirende Weine bereitet. Diese inländischen Weine finden im ganzen Gebiete der Zollvereinsstaaten, in Polen, Rußland, Schweden, England und Amerika starken Absatz.

b) Brantweinbrennerei

wird fast durchaus nur im Kleinen betrieben. Das Material besteht meist aus Kartoffeln, Getreide, Obst und Weintrebern. Die Konkurrenz mit Bayern, Preußen ꝛc. drückt stark auf die inländische Production. Die Zahl der Brennereien beläuft sich auf 7,707, wovon jedoch bei weitem die Mehrzahl nur zeitweise beschäftigte Lohnbrennereien sind, welche für den Bedarf ihrer nächsten Umgebung produciren. Seit dem Jahr

1829, wo ihre Anzahl 7,274 betragen hat, ist sie um 433 gestiegen.

Von einiger Bedeutung ist allein die Brantweinbrennerei im Steinlachthal, wo sich in den Orten Mössingen, Belsen und Sebastiansweiler gegen 200 Brenner befinden, welche früher nicht unbeträchtlichen Absatz auch in das Ausland hatten, und die Brennerei des Kirschengeistes auf dem Schwarzwald, der Alp und dem Bodensee. Auch wird in diesen Gegenden Wachholder-, Himbeer- und Brombeergeist bereitet, der sehr gesucht ist.

Alcohol liefert die Nuudische Fabrik zu Heilbronn; Liqueur, Extrait d'absinthe, Cölnisches Wasser und Parfümerien die Fabriken von Märklin und Scholl zu Stuttgart und von Gruis Wittib zu Heilbronn.

c) Bierbrauerei.

Die Zahl der Bierbrauereien vermehrt sich fortwährend, gleichen Schritt haltend mit dem Geschmack des Publikums am Biertrinken; übrigens sind auch in Beziehung auf die Güte des Biers zu gleicher Zeit sehr wesentliche Fortschritte gemacht worden.

Der Hauptsitz der Bierbrauerei bleibt jedoch Oberschwaben, namentlich aber Ulm. Die Brauereien der letzteren Stadt, ferner die gräflich Rechbergischen, Maldeghemischen und Degenfeldischen Bierbrauereien zu Weißenstein, Stetten im Lonthal und Eybach verführen große Quantitäten in alle Gegenden des Inlandes, nach Baden und in die Schweiz. Von den Bierbrauereien zu Stuttgart wird ebenfalls Vieles nach

Carlsruhe ausgeführt. Der Verbrauch an Malz im Lande ist im Jahr 1838 zu 1,803,947 Simri, oder an Gerste zu 226,116 Scheffel berechnet worden. Die Zahl der Bierbrauereien, welche noch im Jahre 1829 nur in 1895 bestanden hatte, belief sich im Jahr 1835 auf 2205, im Jahr 1838 auf 2503, und im Jahr 1840 auf 2636, sie hat also in 11 Jahren um 741 zugenommen.

d) Die Essigfabrikation

hat durch die Einführung der Schnellessigfabriken (Anwendung von Branntwein, Wasser und Holzspähnen) größere Ausdehnung erlangt. Die Zahl der Essigfabriken beläuft sich auf 146; hiervon sind bemerkenswerth: die Schnellessigfabriken von Berg zu Stuttgart (jährliches Erzeugniß beiläufig 90 Eimer), von Rund und von Bläß zu Heilbronn (150 Eimer), von Franke zu Friedrichshafen (140 Eimer), von Wagner zu Langenargen (80 Eimer), ferner die Essigfabriken von Burkhardt zu Rottweil (40 Eimer) und von Nesenfohn zu Berg, O.A. Tettnang, (100 Eimer). Der Absatz beschränkt sich fast ausschließlich auf das Inland. Der Bedarf an Branntwein für die Schnellessigfabriken wird meist aus Bayern bezogen.

8. Tabaksfabrikation.

Dieselbe ist sowohl nach ihrem Umfang als nach ihrer Stellung in der volkswirthschaftlichen Thätigkeit, in welch letzterer Beziehung sie durch die volle Befriedigung des einheimischen Bedarfs und durch eine

beträchtliche Ausfuhr sich auszeichnet, ein beachtenswerther Zweig der vaterländischen Industrie. Die Zahl der Fabriken beläuft sich auf 12 mit etwa 650 Arbeitern. Die bedeutendsten befinden sich zu Canstatt 2 (Stern, Anderwerth), Heilbronn 3 (Reiner, Stieler, Niethmann), Dürrmenz-Mühlacker (Rapp), Schorndorf (Rapp), und Ulm 3 (Wechsler, Bürglen, Kispert). Den ausgedehntesten Betrieb hat die Wechsler'sche Fabrik zu Ulm mit 300 Arbeitern.

Der Rohstoff (Tabaksblätter) wird theils aus der Pfalz, meist aber aus Nordamerika über Bremen bezogen. Das Fabrikat besteht theils aus Schnupftabak, theils, und zwar um etwa ein Drittheil überwiegend, aus Rauchtabak, dessen Verbrauch in gleichem Verhältnisse mit der zunehmenden Bierconsumtion steigt. Der Absatz geht nächst dem Inland in die benachbarten Vereinsstaaten und in die Schweiz.

V. Verarbeitung der Metalle.

1. Gold- und Silberwaaren.

Bijouteriefabriken zählt Stuttgart 8, worunter 3 ausgedehnte Gewerbe mit etwa 130 Arbeitern (Weber und Comp., Oechslin und Pfälzer, Kuhn), Heilbronn 1 (Kempf), Eßlingen 1 (Levi), Hall 1 (Mayer, Gräter u. Comp.). Ueberdieß befinden sich im Lande 343 Goldarbeiter mit 223 Gehülfen, deren Betrieb mehr handwerksmäßig ist, davon zu Gmünd allein 64 Meister mit 110 Gehülfen. Der früher sehr starke Absatz, besonders der Gmünder Fabrikate, nach

Polen und Rußland hat sich in Folge des Mauthsystems letzteren Staates sehr vermindert, dagegen hat der Verkehr mit den scandinavischen Staaten und Norddeutschland zugenommen.

Silberwaaren verschiedener Art werden verfertigt durch 3 Fabriken zu Stuttgart (Sick: ausgezeichnete plastische Arbeiten, Reinecker und Barth: glatte und guillochirte Dosen), 1 zu Gmünd (Forster, Kott u. Comp.: Bestecke, Kannen, Girandolen ꝛc.), 1 zu Heilbronn (Bruckmann u. Comp.: hübsch gepreßte Ornamente), und 1 zu Schorndorf (Gabler: Fingerhüte). Die Zahl der in diesen Fabriken beschäftigten Arbeiter beläuft sich auf etwa 120. Absatz im Inland und in die nördlichen Vereinsstaaten. Außerdem betreiben diese Fabrikation im Kleinen 75 Silberarbeiter mit 43 Gehülfen.

Gold- und Silberdraht liefert eine Fabrik zu Ludwigsburg mit 10 bis 12 Arbeitern.

Gold- und Silberstickerei hauptsächlich für Hauben wird zu Biberach und Gmünd stark betrieben. In ersterem Ort beschäftigen sich 40, in letzterem 15 Personen weiblichen Geschlechts mit diesem Gewerbe, das starken Absatz in die katholischen Landestheile, nach Baden und Bayern hat.

Die Goldschlägerei, fast ausschließlich nur in Nürnberg zu Hause, wo sie von den Fabrikanten als Geheimniß behandelt wird, ist durch einen Goldschläger, der sich in Nürnberg aufgehalten hatte, auch nach Stuttgart verpflanzt worden; seine Fabrikate sollen den Nürnbergern gleich kommen.

2. Eisenschmelzwerke.

Sämmtliche Eisenschmelzwerke des Inlandes befinden sich im Eigenthum und in Selbstverwaltung des Staats; sie liefern sowohl Gußwaaren als Roheisen.

a) Die Gießerei zu Wasseralfingen besitzt 2 Hochöfen und 1 Cupoloofen; sie verarbeitet jährlich 200,000 Centner Stuferze und 43,000 Centner Bohnerze aus den inländischen Bergwerken, mit einem Aufwand von 100,000 Zuber Kohlen, die meist aus den inländischen Waldungen bezogen werden, und von 32,000 Centner Kalksteinen. Die Zahl der Arbeiter beträgt 140. Das jährliche Erzeugniß beläuft sich an Gußwaaren auf 18,000 Centner Herdguß, 3,000 Centner Hammerzeug, 17,000 Centner Ladenguß und 500 Centner Lehmguß; das Fabrikat besteht vorherrschend in Oefen und Maschinentheilen, die letzteren sind von anerkannter Güte und finden im Inland, nach Baden und in die Schweiz starken Absatz. Außerdem werden noch 38,000 Centner Roheisen erzeugt, welches theils an die Privathammerwerke des Inlandes abgesetzt, theils von den königl. Hammerwerken weiter verarbeitet wird.

b) Die Gießerei zu Königsbronn mit 1 Hochofen und 2 Flammöfen verarbeitet jährlich ungefähr 30,000 Centner Thoneisenstein und 16,000 Centner Bohnerze. Die Arbeiterzahl beträgt 30, das jährliche Erzeugniß beläuft sich auf 13,000 Centner Roheisen und 4,000 Centner Gußeisen;

vornehmlich zeichnen sich die hier verfertigten Hartwalzen und kleineren Gußwaaren aus. Die Absatzverhältnisse sind dieselben, wie bei Wasseralfingen.

c) Zu Friedrichsthal befindet sich ein Hochofen, in welchem vornehmlich das aus den Eisenbergwerken des Schwarzwaldes (Neuenbürg, Fluorn und Dornhan, dann Willmandingen und Thalheim) kommende Material verarbeitet wird. Bei diesem Hochofen sind 8 Arbeiter beschäftigt. Die jährliche Produktion beträgt 3000 Centner Hammerzeug und Lehmguß, und 3000 Centner Masseleisen.

d) Das Schmelzwerk zu Ludwigsthal* mit 1 Hochofen und 15 Arbeitern liefert jährlich 2000 Centner Ladenguß, 1,500 Centner Herdguß und 12,000 Centner Roheisen aus Bohnerzen der inländischen Bergwerke. Der Kohlenbedarf dieses Werks wird meist aus badischen Waldungen bezogen.

e) Zu Schussenried ist neuerlich ein weiteres königl. Hüttenwerk (Wilhelmshütte) errichtet worden, auf dem vorerst der Betrieb eines Hochofens auf Gußwaaren stattfinden wird.

3. Eisenhammerwerke.

Die Hammerwerke des Staats, welche in Selbstverwaltung stehen und im Großen betrieben werden, sind folgende:

* Das früher mit Ludwigsthal in Verbindung gestandene königl. Schmelzwerk Harras ist im Jahr 1832 eingegangen.

Abtsgmünd, das bedeutendste Werk, mit 5 Groß- und 3 Kleinfeuern und 31 Arbeitern, verarbeitet jährlich 14—16,000 Centner Roheisen, welche aus Wasseralfingen bezogen werden. Das jährliche Erzeugniß beträgt 10—11,000 Centner Stabeisen.

Die beiden Hammerwerke Christophsthal und Friedrichsthal, welche nebst der Gießerei letzteren Orts neuerlich in Eine Verwaltung vereinigt worden sind, besitzen 6 Groß- und 2 Kleinfeuer mit 32 Arbeitern und liefern jährlich aus 12,000 Centnern Roheisen ungefähr 10,000 Centner Stab- und Zaineisen; das Hammerwerk zu Friedrichsthal wird übrigens mehr für die Stahlfabrikation benützt (s. u.).

Königsbronn (nebst Itzelberg unter Einer Verwaltung mit der Gießerei zu Königsbronn) besitzt 4 Frisch- und 2 Kleinfeuer, beschäftigt 27 Arbeiter und liefert jährlich 10,000 Centner Schmied- und Zaineisen. Das Roheisen des Hochofens daselbst wird als Material benützt.

Itzelberg mit 2 Frisch- und 1 Kleinfeuer nebst einem Stabeisenwalzwerk. Die Zahl der Arbeiter beträgt 24, das jährliche Erzeugniß 4000 Centner Stabeisen. Das Roheisen wird aus dem Hüttenwerk zu Königsbronn bezogen.

Ludwigsthal (unter Einer Verwaltung mit der dortigen Eisenschmelze) mit 2 Frisch- und 2 Kleinfeuern und 14 Arbeitern, erzeugt jährlich 3000 Centner Grobeisen, 2,500 Centner Materialeisen, 1,500 Centner Zaineisen und 900 Centner Kleineisen.

Schramberg mit 2 Frisch- und 1 Kleinfeuer

verarbeitet jährlich 5,000 Centner Roheisen, welche theils aus den inländischen Hüttenwerken, theils vom Ausland, namentlich dem Herzogthum Nassau bezogen werden, zählt 13 Arbeiter, und erzeugt jährlich 1,500 Ctr. Frischeisen, 1,400 Centner Streckeisen und 1,000 Centner Zaineisen.

Unterkochen mit 3 Frischfeuern und 1 Streckfeuer verarbeitet jährlich 8,000 Centner Roheisen aus Wasseralfingen, beschäftigt 22 Arbeiter und liefert jährlich 2,100 Centner Grobeisen, 2,000 Centner Kleineisen und 1,800 Centner Zaineisen.

Oberndorf, woselbst ein kleineres Hammerwerk mit der Gewehrfabrik in Verbindung steht (s. u.).

Die Fabrikate dieser Werke finden Absatz im Inland, in der Schweiz, Bayern und Baden.

Der Eisenhammer zu Berg bei Stuttgart, dem Staat gehörig, aber an Privaten verpachtet, liefert vornehmlich Stabeisen und fertigt gröbere Schmiedarbeiten für Stuttgart und die Umgegend.

Die Zahl der Privathammerschmieden beträgt im ganzen Lande 142 mit 64 Gehülfen. Die Mehrzahl wird im Kleinen betrieben. Unter den ausgedehnteren Privatwerken sind bemerkenswerth:

Berkheim bei Eßlingen liefert Schmiedeisen, besonders gesucht für Chaisen; Mainhardt und Neulautern bei Weinsberg, ersteres Kleineisen für Schlosser, letzteres Stab- und Zaineisen; Mühlen am Neckar bei Horb, Stab- und Kleineisen; Westheim bei Hall und Adolzfurth bei Oehringen, Schmiedeisen aller Art. Diese Werke beziehen das Rohmaterial theils aus den inländischen Hochöfen, theils aus den nassauischen

und rheinpreußischen Hüttenwerken besonders für die Fabrikation von Kleineisen, theils und vornehmlich durch Aufkauf alter Guß- und anderer Eisenwaaren.

4. Eisenblech.

Mit dem königl. Hammerwerk zu Ixelberg steht eine gleichfalls dem Staat gehörige Eisenblechfabrik in Verbindung. Das Roheisen wird aus den königl. Hüttenwerken bezogen. Die Zahl der Arbeiter beträgt 33 und das jährliche Erzeugniß mag sich auf 3,000 Centner Blech belaufen. Absatz fast ausschließlich im Inland.

Eiserne Pfannen werden auf dem königl. Hammerwerk zu Christophsthal verfertigt. Die angestellten 5 Arbeiter liefern jährlich 400 Centner Pfannen. Das Eisen wird aus Friedrichsthal bezogen; der Absatz des Fabrikats beschränkt sich auf das Inland (s. auch Ziffer 20.).

5. Stahl.

Die einzige Stahlfabrik befindet sich zu Friedrichsthal; sie ist Eigenthum des Staats und mit dem dortigen Hüttenwerk vereinigt. Das Roheisen wird theils von dem Hochofen daselbst, größtentheils aber aus Westphalen bezogen. Jährlich werden 3,800 Centner Gußstahl erzeugt, wovon einiges raffinirt wird. Die Arbeiterzahl beträgt 17. Absatz außer dem Inland vornehmlich in die Schweiz.

6. Sensen.

Von den beiden Sensenfabriken, welche Württemberg besitzt, befindet sich die eine im Selbstbetrieb des Staats zu Friedrichsthal; sie hat 5 doppelte und 1 Raffinir-Esse, 1 Raffinir-, 1 Zain-, 1 Breit-Hammer, 2 Schließ- und 2 Klieber-Hämmer, und beschäftigt 24 Arbeiter. Eisen und Stahl liefern die Eisenwerke daselbst. Das jährliche Erzeugniß beläuft sich auf 63,000 Stück Sensen, Sicheln, Strohmesser ꝛc. Absatz im Inland, nach Baden und Bayern. Die andere Fabrik befindet sich zu Neuenbürg (Kaufmann Haueisen und Comp.). Sie beschäftigt 40 Arbeiter; das Rohmaterial (Rohstahl) wird theilweise aus Steiermark bezogen. Der Absatz geht vorzugsweise nach Frankreich.

7. Eisendrath.

In der Drathfabrik zu Aalen (Fürgang und Comp.) mit 30 Arbeitern wird der Drath von den gröbsten bis zu den feinsten Sorten fabricirt. Das Rohmaterial wird aus Wasseralfingen bezogen. Die Drathfabrik zu Söflingen bei Ulm bezieht das Rohmaterial vorzugsweise aus sigmaringischen Eisenwerken; die Zahl ihrer Arbeiter beträgt 18—20. Der Absatz beider Fabriken geht in das Inland und die benachbarten Staaten.

Drathgeflechte für Fenstergitter, Obst- und Malzdörren werden sehr gut zu Eßlingen und Heilbronn verfertigt.

8. Nagelschmiedwaaren

werden im ganzen Lande von 1,092 Meistern mit 531 Gehülfen, vorzugsweise aber zu Tuttlingen, Neudingen, Onstmettingen und zu Freudenstadt verfertigt. In letzterer Stadt befinden sich 72 Meister; einer derselben liefert allein jährlich 300,000 Stück Pariser Stifte; die letzteren werden auch in der Eisendrathfabrik von Fürgang und Comp. fabricirt.

9. Messerschmiedwaaren.

Im ganzen Lande befinden sich 236 Messerschmiede mit 190 Gehülfen. Berühmt sind die Messerschmiedarbeiten von Tuttlingen, wo allein sich 60 Messerschmiede aufhalten, vornehmlich die Fabrikate von Baisch, Kremm, Manz, Storz ꝛc., sowie der Gebrüder Dittmar zu Heilbronn. Auch zu Reutlingen von 37 Meistern und zu Eßlingen von 13 werden gute und sehr wohlfeile Arbeiten geliefert. Der Betrieb ist mehr handwerksmäßig, dagegen der Verschluß häufig im Großen durch Kaufleute geschieht. Der Stahl wird theils aus England und Rheinpreußen, theils, jedoch weniger, vom Inland bezogen. Die Fabrikate haben ausgebreiteten Absatz im Inland, Baden, der Schweiz, den Niederlanden und selbst im Zwischenhandel nach Amerika. Die Befürchtungen wegen der Konkurrenz der rheinländischen Waaren in Folge des Zollvereins sind nicht in Erfüllung gegangen.

Die Gebrüder Dittmar und Andere verfertigen auch Streichriemen zum Abziehen der Rasirmesser, welche starken Absatz finden.

10. Schlosserwaaren.

Dem Schlossergewerbe widmen sich im Lande 1,079 Meister mit 597 Gehülfen. Schloss-, Zeug- und Zirkelschmiedarbeiten werden auch fabrikmäßig zu Königsbronn in einem an Privaten verpachteten Werke des Staats verfertigt. Die Zahl der Arbeiter beträgt 15—20. Absatz fast ausschließlich im Inland. Gute Schlosserarbeiten werden von Meistern zu Tuttlingen, vornehmlich Wagenwenden, von denen viele in die Schweiz abgesetzt werden, zu Oehringen Handwerkswerkszeuge, und zu Geislingen Tuchscheeren geliefert.

11. Waffen.

Von Bedeutung ist allein die Gewehrfabrik des Staats zu Oberndorf mit 48 Arbeitern. Ihre Fabrikate: Gewehre, Säbel, Pistolen ꝛc. sind zunächst für das königl. Militär bestimmt, finden aber auch sonst im Inland und dem benachbarten Ausland Absatz. Das Roheisen bezieht die Fabrik aus Ludwigsthal, den raffinirten Stahl aus Friedrichsthal. Von den im Lande ansäßigen Büchsenmachern und Schwertfegern (127 Meister mit 37 Gehülfen) zeichnen sich durch ausgedehnteren Betrieb und vorzügliche Waaren aus: Roos und Sohn, Kohl und Wilhelm Rosée zu Stuttgart, Eichhorn und Breckner zu Ludwigsburg, Hellmann und Geyer zu Heilbronn, Peter zu Ulm, besonders Körber zu Ingelfingen, letzterer mit nicht unbeträchtlichem Absatz nach Bayern.

12. Maschinen.

Die allgemeinere Einführung des Maschinenbetriebs in den verschiedenen Gewerbszweigen hat in der Fabrikation der Maschinen eine neue Industrie in das Leben gerufen, und es haben theilweise selbst aus der Klasse der Handwerker einzelne intelligente Köpfe, die das Maschinenwesen in den einheimischen Manufakturen kennen lernten, in kurzer Zeit sich zu tüchtigen Maschinenfabrikanten herangebildet. Bis jetzt haben die Maschinenfabriken noch mit allen den Nachtheilen zu kämpfen, welche die erste Entwicklung eines Industriezweigs zu begleiten pflegen. Maschinenfabrikanten befinden sich zu Stuttgart, Berg, Canstatt, Heilbronn, Reutlingen, Heidenheim, Calw und Eßlingen; ihr Betrieb geschieht mehr noch im Kleinen. Sie richten sich zunächst nach den Bedürfnissen der ihnen nahe liegenden Fabriken. Erwähnenswerth sind die Leistungen von Brann und Wheatly zu Reutlingen, von Widmann zu Heilbronn (Maschinen für Papierfabriken), von Klein zu Canstatt (Maschinen für Baumwollenspinnereien), Scholl daselbst (Maschinen für Wollefabrikation), Hecht zu Reutlingen (Maschinen für Tuchfabriken), Plitt daselbst (Jacquardmaschinen), Holms und Rowlandson in Unterkochen (Maschinen für Wolle- und Baumwollefabrikation). Eine erst neuerlich mit Unterstützung des Staats und des Vereins für Beförderung der Gewerbe durch die Gebrüder Kraus von Aalen in der Nähe des Hüttenwerks Wasseralfingen errichtete mechanische Dreherei und Messinggießerei mit

Cylindergebläse, soll dem sehr fühlbaren Mangel an größeren Maschinentheilen, deren Verfertigung den kleineren mechanischen Werkstätten nicht möglich ist, begegnen. Einiger Absatz von Maschinen und Maschinentheilen findet auch in das benachbarte Ausland statt; das einheimische Bedürfniß wird übrigens noch keineswegs völlig befriedigt. Die Zahl der Fabrikarbeiter mag 150—200 betragen.

13. Uhren.

Mit der Verfertigung von Taschen- und Stand-Uhren beschäftigen sich im Lande 228 Meister mit 67 Gehülfen; sie beziehen die Uhrenbestandtheile aus den bekannten Fabriken der französischen Schweiz. Einige der Stuttgarter Uhrmacher zeichnen sich durch sinnreiche und geschmackvolle Arbeiten aus.

Die Großuhrmacherei beschäftigt 36 Meister mit 9 Gehülfen; gute Thurmuhren liefern Stoß zu Ulm und Gebrüder Kloß zu Altheim O.A. Horb.

Die Verfertigung von Schwarzwälder-Uhren, welche hier vornehmlich bemerkenswerth ist, geschieht im Großen zu Schwenningen, Schura, Trossingen O.A. Tuttlingen, zu Locherhof O.A. Rottweil, und zu Aichhalden und Schönbrunn O.A. Oberndorf. Die Zahl der Personen, welche sich in dieser Gegend mit der Uhrmacherei beschäftigen, beträgt etwa 200. Das Geschäft wird fabrikmäßig betrieben, indem die übrigens für sich zu Hause beschäftigten Arbeiter beständig je nur einzelne Uhrentheile liefern, welche durch Fertigmacher zusammengesetzt werden. Den Bemühungen

der Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe ist es gelungen, die Fabrikation dieser Uhren auch auf den Heuberg zu verpflanzen, wo es bei der zunehmenden Bevölkerung und dem kargen Boden so sehr am Platze ist, neue Nahrungsquellen zu schaffen. Die Aufmunterung derselben Gesellschaft an die inländischen Rothgießereien zur Verfertigung der sonst vom Auslande bezogenen messingenen Räder für die Schwarzwälder Uhren fand erwünschten Eingang. Die Fabrik von Wieland zu Ulm verfertigt bereits solche Räder, und ein Rothgießer in Sulgen O.A. Oberndorf, liefert den Uhrmachern zu Locherhof ihren Bedarf, der jährlich 27—30 Centner Uhrräder beträgt, woraus ein Schluß auf die Bedeutung der Schwarzwälder-Uhrenfabrikation gemacht werden kann. Die fertigen Uhren werden einer Handelscompagnie übergeben, welche auf kaufmännische Weise den Verschluß besorgt; althergekömmlich ist hiebei die Benützung von Hausirhändlern für den Detailverkauf. Der Absatz geht stark in die Zollvereinsstaaten, die Schweiz, nach Holland, Frankreich, England, selbst Nordamerika.

14. Feilen.

Die Feilenhauerei wird nur handwerksmäßig betrieben. Von einiger Ausdehnung sind allein die Feilenhauerarbeiten auf dem königl. Hammerwerk zu Wasseralfingen. Im ganzen Lande befinden sich ziemlich gleichmäßig vertheilt, und fast einzig für den Bedarf der nächsten Umgegend sorgend, 30 Feilenhau-Werkstätten.

15. Nadeln.

Eine Nadelfabrik, welche Steck-, Strick- und Haarnadeln, auch Haften liefert, befindet sich zu Isny (Nöbel). Sie beschäftigt 12 Arbeiter, bezieht den Drath aus Bayern und Steyermark, und setzt den größten Theil ihrer Fabrikate nach Bayern ab. Eine früher zu Gmünd bestandene Fabrik ist eingegangen. Die Konkurrenz mit den rheinpreußischen Fabriken bereitet dem Absatz große Schwierigkeiten.

16. Kartätschen und Hecheln.

Kartätschen für die Wolle- und Baumwollefabriken werden von mehreren Nadlermeistern, namentlich aber von einer Fabrik zu Calw (Dörtenbach u. Comp.) in vorzüglicher, den ausländischen (rheinpreußischen) Fabrikaten gleichkommender Güte verfertigt. Die Zahl der Arbeiter, welche in letzterer Fabrik beschäftigt sind, beträgt 36. Der Drath wird aus Bayern und Rheinpreußen bezogen. Der Absatz geht ins Inland, nach Baden und in die Schweiz.

Hecheln von sehr guter Qualität (vierkantig, spitzzulaufend), werden von Fabrikant G. F. Schöttle zu Ebhausen verfertigt, und im Inland und den benachbarten Theilen von Baden, Bayern und der Schweiz abgesetzt.

17. Blei- und Zinnwaaren.

Gezogene bleierne und zinnerne Röhren, die ersteren für Brunnenleitungen, werden von dem Maschinenfabrikanten Koch in Eßlingen gefertigt; der Betrieb

ist jedoch nicht sehr ausgedehnt. Der Absatz geht in das Inland und das benachbarte Ausland. Mit der Verfertigung zinnerner Geräthschaften beschäftigen sich im Lande 79 Meister mit 31 Gehülfen; gute pharmazeutische und chirurgische Apparate liefert Wolf in Heilbronn, Löffel aus Zinncomposition Aikelin in Reutlingen.

18. Schrot.

Zwei Schrotfabriken zu Heilbronn, wovon die eine (die Marchthaler'sche) von Bedeutung, sind die einzigen in Württemberg. Sie beziehen das Blei aus den Rheingegenden und dem Harz; ihr Absatz dehnt sich über das Inland und die Nachbarstaaten aus.

19. Blechwaaren.

Außer den zahlreichen Flaschnern, welche im ganzen Lande zerstreut diesen Gewerbszweig handwerksmäßig betreiben, 211 Meister mit 141 Gehülfen, befinden sich in Württemberg 4 größere Fabriken. Bei weitem die bedeutendste ist die Blechwaarenfabrik von Deffner zu Eßlingen mit 150 Arbeitern, welche durch die lackirten Waaren (Lampen, Kaffeebretter, alle Gattungen von Körben ꝛc.), die sie in vorzüglicher Güte liefert, eines ausgebreiteten Rufes genießt. Sie bezieht von den Rohstoffen das Kupfer aus Rußland, Zink aus Preußen und Tyrol, Blei aus den Rheingegenden, Zinn aus England, Sturzblech aus Rheinbayern und Preußen, und das verzinnte Blech aus Rheinpreußen. Der jährliche Verdienst der Arbeiter in dieser Fabrik

soll allein nahezu 50,000 fl. betragen. Die Fabrikate finden außer im Inland starken Absatz in dem ganzen Gebiete der Zollvereinsstaaten und in den ost-europäischen Ländern.

Ferner sind zu erwähnen: die Fabrik von Wißhack und Comp. in Biberach mit 60—70 Arbeitern, welche vornehmlich Kinderspielwaaren, diese theilweise auch von Holz, liefert, und starken Absatz im Inland, nach dem nördlichen und östlichen Deutschland, und in die Niederlande hat; die Fabrik von Vetter zu Stuttgart in Verbindung mit der Löffelfabrik desselben, im Ganzen 50—60 Arbeiter zählend, welche vorzugsweise Lampen, Leuchter, Kaffeebretter, Theemaschinen ꝛc. fabricirt, und außer dem Inland auch in die Zollvereinsstaaten und in die Schweiz guten Absatz findet; die Fabrik von Stribell zu Biberach mit 8 Arbeitern, die meist Blechwaaren von getriebener Arbeit liefert; und die Fabrik von Nau in Göppingen, welche verschiedene lackirte Blechwaaren verfertigt.

20. Löffel und Pfannen.

Löffel (Blechlöffel) werden in großer Menge fabrikmäßig zu Stuttgart verfertigt (Fabrik von Vetter, zugleich Blechwaarenfabrik, s. o.); weniger ausgedehnt ist der Betrieb des Fabrikanten Bär in Hirsau. Die Konkurrenz mit den berühmten sächsischen Fabrikaten ist schwierig. Das Material wird vorzugsweise aus den Rheingegenden bezogen. Absatz im Inland, dem Zollvereinsgebiete und der Schweiz.

Eiserne und messingene Pfannen liefern außer dem

schon oben erwähnten Hammerwerk zu Christophsthal die Fabriken zu Neu-Trauchburg (Zengerle) mit 12 und zu Burgelitz O.A. Wangen (Knöpfler) mit 8 Arbeitern. Sie beziehen das Roheisen meist aus Bayern und ihre Fabrikate finden auch in der Schweiz und in Bayern Absatz.

21. Kupferhämmer.

Der Betrieb der 3 Kupferhämmer im Lande geschieht mehr im Kleinen, zu Liebenzell (Zahn und Comp. in Calw), zu Tübingen (Müller) und zu Ulm (Schenk). Das rohe Kupfer wird aus Ungarn und Rußland bezogen, und das Fabrikat (Kupferblech) an die Kupferschmiede des Inlands abgesetzt. Die Zahl der letzteren beträgt 282 mit 102 Gehülfen, sie reicht hin, um den inländischen Bedarf mit den verschiedenartigsten Kupfergefässen zu versorgen.

22. Glockengießerei.

Im Ganzen befinden sich 7 Glockengießereien im Lande, von welchen bemerkenswerth sind: die Gießereien von Kurtz in Stuttgart, Hofer in Heilbronn, und Wieland in Ulm (zugleich Fabrik von Messingwaaren, s. u.); diese drei liefern auch gute Feuerspritzen; ferner die Gießerei von Neubert zu Ludwigsburg, mit welcher eine königl. Stückgießerei verbunden ist.

Fabrikant Wieland in Ulm hat im Jahr 1837 für eine von ihm erfundene Maschine zur Fortleitung von Flüssigkeiten, die vorzüglich für Feuerlöschanstalten sich eignet, ein Patent erhalten.

23. Rothgießerei, Messingwaaren.

Die bedeutenderen Rothgießereien befinden sich zu Heidenheim (Scharpff), Gmünd (Weber, Dorschel), Ulm (Wieland, Riedlen). Der Absatz ihrer Fabrikate, welche in rohem Messing, in Leuchtern, Kesseln, Beschlägen, kleinen Maschinentheilen und in verschiedenen Apparaten bestehen, geht außer dem Inland ziemlich stark nach Bayern, auch nach Baden und in die Schweiz. Ueberdieß zählt das Land noch 90 Gürtlermeister mit 29 Gehülfen, welche die verschiedenartigsten, zum Theil sehr geschmackvolle Gegenstände, vornehmlich Galanteriewaaren aus Messing, Bronce, Tomback und Semilor liefern.

Metallgeflechte für Fabriken von endlosem Papier werden vorzüglich, und den bis jetzt vom Ausland bezogenen Fabrikaten gleich, von Martin Göhner zu Reutlingen, Stephan Bader zu Oberdischingen, und in der Schäuffelen'schen Fabrik zu Heilbronn verfertigt.

Metallknöpfe fabricirt Gürtler Fahrner zu Ludwigsburg, welcher die Knöpfe für das königl. Offizierscorps, die früher aus Frankreich bezogen werden mußten, liefert; ferner die Thun'sche Fabrik zu Marbach, welche 12 Arbeiter beschäftigt und deren Knöpfe aus einer vom Fabrikinhaber selbst erfundenen Metallcomposition bestehen. Der Absatz dieser Fabrik dehnt sich neben dem Inland über einen Theil von Baden aus.

Geprägte Metallbuchstaben von verschiedener

Form und Größe, welche zu Aushängeschilden von Gewerbetreibenden dienen, werden von einer erst neuerlich in Stuttgart errichteten Fabrik (von Schneider) und Andern verfertigt.

24. Neusilber und neusilberne Waaren.

Mit der Fabrikation von Neusilber und Neusilberwaaren beschäftigen sich zwei Fabrikanten zu Vaihingen an der Enz (Auberlen, der patentirte Erfinder dieser Metallcomposition, und Fischer), einer zu Ludwigsburg (Stotz) und einer zu Heilbronn (Hofer). Ihre Fabrikate, vornehmlich in Beschlägen für Tabakspfeifen bestehend, haben ziemlich starken Absatz in das Inland, die Schweiz, nach Baden und selbst in die Niederlande.

VI. Verarbeitung erdiger Fossilien.

1. Ziegelbrennerei.

Unter den vielen Ziegelbrennereien des Landes (ihre Anzahl beträgt 699 mit 793 Gehülfen) zeichnet sich die Bühl'sche zu Waiblingen aus, durch vollkommeneren, kunstmäßigen Betrieb, namentlich durch Verfertigung irdener Teichelröhren und gefalzter Dachplatten. Zur Darstellung der ersteren benützt der Fabrikant eine hydraulische Presse, für welche er patentirt ist. An Teichelröhren liefert er jährlich 60—70,000 Fuß; ihr Absatz ist auch in das Ausland sehr beträchtlich.

2. Töpferwaaren

werden in großer Menge verfertigt, so, daß neben Befriedigung des inländischen Bedarfs auf den Märkten und Messen der Nachbarstaaten noch größere Quantitäten in das Ausland abgesetzt werden. In den Oberämtern Heidenheim, Schorndorf, Backnang, Göppingen, Ulm und Nürtingen sind die Töpfer besonders zahlreich und liefern sehr gutes Geschirr. Die meisten Töpfer (72) befinden sich zu Neuenhaus O.A. Nürtingen. Das ganze Land zählt 1,185 Meister mit 331 Gehülfen.

Von sogenanntem steinernem Geschirr wird einiges zu Schnaitheim O.A. Heidenheim, und von Fabrikanten Bühl in Waiblingen verfertigt; der größte Theil des inländischen Bedarfs, vornehmlich an Krügen, wird übrigens vom Ausland bezogen.

3. Steingut.

Das Steingut wird zu Schramberg in einer ausgedehnten Fabrik (v. Uechtritz und Faist) von sehr guter Qualität bereitet. Die Zahl der in dieser Fabrik beschäftigten Arbeiter beläuft sich auf 180 Personen (Kinder und Erwachsene). Der Thon wird theils an Ort und Stelle gewonnen, theils aus Rheinbayern bezogen. Die Fabrikate derselben, vornehmlich die mit Kupferstichen bedruckten Kaffee- und Theegeschirre und Teller sind sehr gesucht und finden auch im Ausland, in Baden, der Schweiz, starken Absatz. Von geringerer Bedeutung ist der Betrieb eines weiteren Steingutfabrikanten in Ludwigsburg.

4. Fayance.

Eine Fabrik zu Schrezheim O.A. Ellwangen verfertigt die verschiedenartigsten Fayancegefäße. Der Thon wird in der Nähe von Ellwangen auf der Neuenheimer Heide gegraben. Die Fabrik beschäftigt 12 Arbeiter, und setzt ihre Fabrikate im Inland und den benachbarten Theilen von Bayern ab. Der Verfertigung von Fayanceöfen durch den Fabrikanten Uebelen zu Stuttgart ist ebenfalls zu erwähnen.

5. Glas.

In den 6 Glasfabriken, welche das Land zählt, sind 150 Arbeiter beschäftigt. Bemerkenswerth sind die Fabriken zu Großoerlach bei Backnang, zu Schönmünzach (Eigenthum des Staats, aber an Privaten verpachtet); zu Buhlbach, zu Schmidsfelden und Eisenbach O.A. Wangen (Eigenthümer der ersteren Freih. v. Schmidsfeld, der zweiten Graf v. Quadt-Isny). Das Fabrikat besteht vorzugsweise in halbweißem Fensterglas, grünem Glas, Trinkgefäßen und Apothekergläsern. Der Absatz beschränkt sich meist auf das Inland; die ausländische Konkurrenz ist sehr fühlbar.

6. Wetzsteine.

Erst neuerlich ist eine Fabrik, welche sich mit der Verfertigung von künstlichen Wetzsteinen beschäftigt, zu Bietigheim errichtet worden; die Wetzsteine werden aus gebrannter Masse bereitet, für welche ihr Inhaber, Schuhmacher, im Jahre 1835 auf 10 Jahre ein

Erfindungspatent erhalten hat. Die Zahl der Arbeiter beläuft sich auf 15—18 Personen. Die Fabrikate finden im Inland, in der Schweiz, in Bayern und Oesterreich Absatz.

7. Verarbeitung des Gypses.

Das Land zählt 298 Gypsmühlen, welche in dem Gypsmehl einen für die Landwirthschaft wegen seiner Wirkung auf die Pflanzen höchst wichtigen Artikel in großer Menge liefern, von dem auch, hauptsächlich aus den vorzüglichen Gypsmühlen Heilbronns, den Neckar hinab als Rückfracht beträchtliche Quantitäten (im Jahr 1839 68,000 Centner) ausgeführt werden. Ferner sind hier zu erwähnen die zahlreichen geschickten Gypser in Deggingen (hier allein 314), Reichenbach und andern Orten des O.A. Geißlingen, welche im ganzen Inland, in Baden, der Schweiz und im Elsaß während des Sommers zur Besorgung der Gypserarbeiten sehr gesucht werden. Im Winter sind viele derselben mit Drechslerei beschäftigt (s. o.).

VII. Gewinnung und Verarbeitung chemischer Produkte.

1) Eisen-Vitriol, Alaun, Soda, auch Salmiak, Chlorkalk, Knochenleimleder und Glaubersalz werden von Fabriken zu Oedendorf O.A. Gaildorf und zu Oedenwald bei Freudenstadt bereitet. Die erstere steht in Verbindung mit dem dortigen Vitriolbergwerk und befindet sich im Eigenthum einer Actiengesellschaft, sie zählt 52 Arbeiter; die andere mit 24 Arbeitern liefert

vornehmlich kohlensaure Soda, zu deren Gewinnung die Besitzer (Märklin u. Comp.) eine verbesserte, zuerst in Brüssel entdeckte Methode anwenden, für die sie ein Einführungspatent besitzen. Ferner bestehen Fabriken zu Gaildorf (Dieterich u. Comp.: mehr Eisen-Vitriol und Alaun) mit 10, und zu Heilbronn (Münzing: mehr Soda, Glaubersalz, Vitriolöl) mit 10 bis 12 Arbeitern.

Die Erzeugnisse dieser Fabriken finden im Inland, in der Schweiz, in Bayern, Preußen, auch Frankreich Absatz.

2) Chemische und pharmazeutische Präparate werden im Großen zu Böblingen (Bonz und Klaiber) und zu Stuttgart (Jobst, Duvernoy, Engelmann und Böhringer) gefertigt. Die Produkte dieser Fabriken haben im Inland, in Bayern und in der Schweiz starken Absatz. Besonders verdient erwähnt zu werden die Bereitung des Chinin in der Fabrik von Jobst zu Stuttgart, durch welchen Artikel sich dieselbe einen ausgebreiteten Ruf erworben hat, so daß fast in allen europäischen Ländern dieses Präparat gesucht ist.

3) Farbwaaren. — Bleiweiß bereiten 2 Fabriken zu Heilbronn (Mund u. Bläß) mit 70 bis 80 Arbeitern. Der erst genannte Fabrikant besitzt für sein verbessertes Verfahren in Bereitung des Bleiweißes aus metallischem Blei ein Erfindungspatent. Der Absatz erstreckt sich über das ganze Gebiet der Zollvereinsstaaten und einen Theil der Schweiz. — Berlinerblau liefert die schon oben erwähnte Fabrik zu Oedenwald neben ihren andern chemischen

Produkten. — Schmalte wurde von einer Fabrik zu Alpirsbach bereitet, welche jedoch neuerlich wegen der Schwierigkeiten im Bezug des Kobalts, der vergebens in reichlicher Menge in der dortigen Gegend gesucht worden war, und in Folge übermächtiger ausländischer Konkurrenz eingegangen ist. — Ocker, rohen, gebrannten und stark geglühten (oder Englischroth), liefert ein Fabrikant zu Hofen bei Canstatt, dessen Fabrikate sich durch Reinheit und Lebhaftigkeit der Farbe auszeichnen; der rohe Ocker wird in der Nähe von Canstatt gewonnen.

4) Salpeter. Die Fabrikation des Salpeters leidet sehr durch die wohlfeile Einfuhr von ostindischem und amerikanischem Fabrikat. Die Salpetersiedereien werden handwerksmäßig betrieben; ihre Zahl beträgt noch 33. Der Absatz beschränkt sich auf das Inland und die benachbarten Theile von Baden und Bayern.

5) Die Sauerkleesalzsiedereien, welche früher auf dem Schwarzwald zahlreich waren, doch nie über den kleineren Betrieb sich erhoben, nehmen alljährlich ab, in Folge des gedrückten Zustandes, in welchen die Verdrängung des Sauerkleesalzes von der wohlfeilern und Gleiches leistenden Zuckersäure sie versetzt hat. Gegenwärtig befinden sich nur noch 7 Siedereien im Lande.

6) Die Potasche wird in großer Menge auf dem Schwarzwald, in den Oberämtern Freudenstadt und Neuenbürg erzeugt; und zwar im Großen von einer Gesellschaft zu Freudenstadt jährlich 700 Centner, sonst von einzelnen Siedern im Kleinen. Die Zahl der

letztern beträgt auf dem Schwarzwald 100 bis 120. In den Oberämtern Ellwangen und Crailsheim werden ebenfalls größere Quantitäten bereitet. Absatz außer dem Inland vornehmlich in die Schweiz.

7) Kochsalz. Seit der Entdeckung der Salzlager zu Friedrichs- und Wilhelmshall und der Errichtung ausgedehnter Werke zu Ausbeutung derselben (1818—24) ist die inländische Produktion so gestiegen, daß nicht allein der Bedarf des Inlandes vollständig befriedigt wird, sondern auch äußerst beträchtliche Quantitäten noch an das Ausland, vornehmlich in die Schweiz, auch Etwas in die Rheingegenden, abgesetzt werden können. Die Salinen befinden sich sämmtlich im Eigenthum des Staats und mit Ausnahme der einzigen, schon in einem noch dauernden Pacht an die Krone Württemberg gekommenen Saline Clemenshall, auch im Selbstbetrieb desselben. Sie sind folgende:

a) Friedrichshall. Aus 5 Bohrlöchern werden jährlich 600,000 Kubikfuß vollkommen gesättigte Soole zu Tage gefördert. Die Siederei mit Dampfgesiedevorrichtungen, wodurch der Holzverbrauch sehr beschränkt wird, zählt 12 Salzpfannen; auch befindet sich daselbst ein Pochwerk zur Verkleinerung der Salzabfälle für Dungsalz. Die Jahres-Produktion beläuft sich auf 80 bis 90,000 Centner Kochsalz, 5000 Centner Viehsalz und 8000 Simri Hallrückstände. Auf der Saline sind 70 Arbeiter beschäftigt. Absatz im Inland und in die Rheingegenden.

b) Clemenshall. Aus 4 Bohrlöchern wird eine

26 bis 27 löthige Soole zu Tage gebracht. Die Zahl der Arbeiter beläuft sich auf 46. In der Siederei befinden sich 11 Pfannen. Das jährliche Erzeugniß besteht in 75,000 Centnern Kochsalz, wovon die Finanzverwaltung vertragsmäßig 40,000 Centner zu übernehmen hat, und der Rest in die Rheingegenden abgesetzt wird; ferner in 7000 Centnern Viehsalz, welche ebenfalls von der Finanzverwaltung übernommen werden; endlich in 2500 Kübeln Pfannenstein und 7000 Kübeln Hallrückstände.

c) Hall mit Wilhelmsglück. In die Saline zu Hall, deren sämmtliche Zugehörden nunmehr nach Verlassung der alten Siedeinrichtungen in neuen Gebäuden planmäßig vereinigt, und deren Siedhäuser mit Rücksicht auf die neuern Fortschritte in dieser Fabrikation eingerichtet, namentlich mit Dampfgesiede versehen sind, wird von dem Steinsalzbergwerke Wilhelmsglück aus (1½ Stunden lang) eine vollkommen gesättigte Soole geleitet. Auf diese Weise konnte das Unglück gemildert werden, in welches die unvermeidliche Auflösung der alten Saline zu Hall, deren Betrieb immer kostspieliger und unvortheilhafter sich gestaltet hatte, die Stadt sonst versetzt haben würde.

In dem Steinsalzwerke Wilhelmsglück dient Ein Wasserwerk zugleich zum Fördern des trockenen Steinsalzes und zum Fördern von Soole aus dem Schachte mittelst eines Pumpwerkes. Die Jahresproduktion zu Wilhelmsglück und Hall beläuft sich auf 100,000 Centner Steinsalz, 55,000 Centner

Kochsalz, 2000 Centner Viehsalz und 7000 Centner Hallrückstände. In den Siedhäusern zu Hall sind 107, in Wilhelmsglück 69 Arbeiter beschäftigt. Absatz im Inland.

d) Sulz. Die vormals hier gewonnene Soole wurde ihrer Geringhaltigkeit wegen neuerlich verlassen; zum Betrieb der Saline dient jetzt ein großer Theil von den Nebenprodukten der Saline Wilhelmshall, welche beigeführt, mit Neckarwasser aufgelöst und versotten werden. Es wird auf diese Weise eine reichhaltigere Soole gewonnen, als die früher in Sulz selbst erzeugte. Die Siederei liefert jährlich beiläufig 6000 Centner Kochsalz. Außerdem werden als beliebtes Dungmittel jährlich 28 bis 30,000 Kübel Hallerde für die Umgegend gewonnen.

e) Wilhelmshall, aus den Werken zu Rottenmünster und Schwenningen bestehend. In beiden zusammen werden ungefähr 1,770,000 Kubikfuß 26grädiger Soole gewonnen. Die Jahresproduction beträgt: an Kochsalz 222,000 Centner, an Viehsalz 6,000 Centner, an Pfannenstein 2,000 Centner, an Hallrückständen 12,000 Simri.

Zur Feuerung in der Siederei, welche mit den besten, vornehmlich auch die Ersparniß an Feuerungsmaterial bezweckenden Einrichtungen versehen ist, werden neben 3,400 Klaftern Holz noch 11 Millionen Stück Torf verwendet, welche 2000 Simri Torfasche zurücklassen. Auf beiden Werken

befinden sich zusammen 110 Arbeiter. Absatz vornehmlich in die Schweiz.

8) Schießpulver, meist Jagd- und Sprengpulver wird in 7 Pulvermühlen, zu Rottweil, Reutlingen, Tübingen, Urach, Adolzfurth und Unterheimbach O.A. Weinsberg, und Unterkochen verfertigt. Die Zahl der in diesen Fabriken beschäftigten Arbeiter beträgt übrigens nur 25. Absatz außer im Inland auch in die Schweiz.

9) Buchdruckerschwärze wird in den Fabriken von Klett und Comp., und von Weysser zu Stuttgart in größerer Ausdehnung bereitet. Die jährliche Produktion derselben beträgt 3 bis 400 Centner, von welchen ein beträchtliches Quantum in die Schweiz, nach Baden und Bayern ausgeführt wird.

10) Fabrikation von Zündhölzchen. Dieser erst neu aufgekommene Fabrikationszweig, der seine Entstehung und weitere Ausbildung vorzugsweise auch württembergischen Fabrikanten verdankt, hat sich in Bälde weit verbreitet. Württemberg ist hier der ausländischen Konkurrenz häufig noch überlegen, daher ein reißend schneller Absatz in die Zollvereinsstaaten, die Schweiz, das östliche Europa, nach Frankreich und England. Bereits zählt Württemberg 14 Fabriken, welche sich mit der Verfertigung von Zündhölzchen beschäftigen, abgesehen von den vielen Personen, welche die Verfertigung derselben im Kleinen betreiben.

11) Fabrikation von Zündschwamm. Diese Fabrikation, welche zu Ulm bedeutend ist und 40 bis 50 Personen daselbst beschäftigt, leidet viel durch die

Konkurrenz der Zündhölzchen und Zündmaschinen. Der Absatz geht außer dem Inland in die Zollvereinsstaaten, die Schweiz und die Niederlande.

B. Litterarische- und Kunstgewerbe.

1. Buchdruckerei und Bücherverlag.

Diese beiden Gewerbe, die früher in Württemberg auf einer ziemlich niederen Stufe standen, haben seit neuerer Zeit eine Ausdehnung erlangt, nach welcher Württemberg keinem der andern deutschen Staaten in dieser Gewerbsthätigkeit mehr nachsteht. Von den im Jahr 1838 auf die Leipziger Ostermesse gebrachten 3951 neu erschienenen Schriften kamen auf Württemberg 252 (Stuttgart 203), auf Preußen 1052 (Berlin 432), Sachsen 789 (Leipzig 703), Bayern 439, Oesterreich 225 (Wien 136).

Es behauptet hiernach in Absicht auf die Menge neuer Verlagsschriften Stuttgart den dritten Rang unter allen Städten Deutschlands. Die Zahl der in Stuttgart lebenden Schriftsteller (die Redakteure und Mitarbeiter der Tagblätter nicht eingerechnet) belief sich im Jahr 1840 auf 249. An Zeitschriften erschienen zu derselben Zeit im Lande 107 täglich oder wöchentlich, dann 6 monatlich und 2 vierteljährlich.

Das Land zählt 188 Buchdruckereien mit 446 Arbeitern, und 58 (Verlags- und Sortiments-) Buchhandlungen mit 94 Gehülfen. Die ausgedehnteren Buchdruckereien und Verlagsbuchhandlungen sind folgende:

die J. G. Cotta'sche, eine der bedeutendsten Buchhandlungen Deutschland's, ferner Hallberger, C. Hoffmann, Löfflund (Köhler), Metzler (Erhardt), Steinkopf, Weise und Stoppani ꝛc.

Dem von der öffentlichen Meinung längst gebrandmarkten Gewerbe des Büchernachdrucks, das auch in Württemberg Einzelne getrieben haben, wurde durch die provisorischen Gesetze vom 22. Juli 1836 und 17. Oktober 1838 ein Ende gemacht, und es ist vorläufig bis zum Erscheinen eines definitiven Gesetzes den im Königreiche oder einem anderen im deutschen Bunde begriffenen Staate erscheinenden schriftstellerischen und künstlerischen Erzeugnissen von der Zeit ihres Erscheinens an zehn Jahre lang gesetzlicher Schutz gegen den Nachdruck gesichert.

Mit der Buchdruckerei steht in Verbindung die Schriftgießerei; es befinden sich zu Stuttgart 4 Schriftgießereien, unter denen die Metzlerische durch ihre patentirten Stereotypen sich auszeichnet und darin in keiner Weise den Leipziger, Berliner und Braunschweiger Gießereien nachsteht.

2. Instrumentenfabrikation.

a) Musikalische. Durch ausgedehnteren Betrieb und vorzügliche Fabrikate namentlich Fortepianos, sind berühmt: zu Stuttgart die Fabrik von Schiedmayer mit 15 bis 20 Arbeitern; die Instrumente, welche diese Fabrik liefert, über 100 jährlich, werden den besten ausländischen Erzeugnissen gleich geachtet und selbst vorgezogen; ferner die Fabrik von Cronberger

und Josenhans mit 10 bis 12 Arb.; von Dörner mit 15 Arb.; zu Heilbronn Gebrüder Culmbach mit 30 Arb., Benjamin Koch mit 10 Arb.; zu Ludwigsburg Käferlen und Heiligmann mit 6 Arb.; zu Kirchheim Keim mit 6 Arbeitern. Absatz im Inland, nach Baden, in die Niederlande, die Schweiz, nach Amerika. Das rasche Gedeihen dieser Fabrikation und die große Nachfrage nach den Instrumenten württembergischer Fabrikanten beweist die Ueberlegenheit derselben in der Konkurrenz über einen großen Theil des Auslandes.

In Blasinstrumenten sind die Fabriken von Binder und Schaufler zu Stuttgart je mit 10, und von Rank zu Rottenburg mit 8 Arbeitern bemerkenswerth. Ihr Absatz erstreckt sich neben dem Inland über Baden, Bayern, die Schweiz, dann nach Hamburg und Amerika.

Im Orgelbau besitzt Württemberg neben mehreren kleinern vornehmlich Eine Fabrik von Bedeutung, (Walker in Ludwigsburg); diese genießt durch die Kunstfertigkeit ihres Inhabers eines ausgebreiteten Rufes, so daß sie selbst vom fernsten Ausland Bestellungen erhält. Die Zahl der Arbeiter, beiläufig 24, reicht für die Menge von Aufträgen weit nicht aus.

b) Physikalische und optische Instrumente werden von anerkannter Güte und in größerer Menge verfertigt von Kinzelbach, Geiger, und Trostel in Stuttgart, Oechslen und Bopp zu Eßlingen und Autenrieth zu Ulm. Absatz im Inland und dem benachbarten Ausland.

3. Kupferstecherei, Lithographie.

Durch die große Vervollkommnung des Steindrucks und die Wohlfeilheit, welche er vor dem Kupferdruck voraus hat, ist das Gewerbe der Kupferstecher bedeutend in Abnahme gerathen.

Die Lithographie dagegen hat namentlich durch die Bemühungen der königl. lithograph. Anstalt, welche unter ihrem Vorstand, Inspector Fleischmann, Vieles leistet und die zugleich längere Zeit als Lehrinstitut gedient hat, bedeutende Fortschritte gemacht. Die Zahl der Lithographien beläuft sich bereits auf 57 mit 47 Gehülfen. Die Werke derselben finden im In- und Ausland Absatz.

C. Handel.

Für einen ausgebreiteten Welthandel ist Württemberg durch seine Lage mitten im Binnenlande, durch die Beschränkung der Neckarflußstraße auf eine kleine Strecke des Landes und die erst von der Landesgrenze ab benützbare Schifffahrt auf der Donau und dem Bodensee, dann durch die schwere Konkurrenz, welche selbst seine Landstraßen über das hügelige und gebirgigte Terrain mit den Straßen des benachbarten, meist ebenen Rheingebiets zu bestehen haben, wenig geeignet.

Dennoch macht die mit Handel beschäftigte Bevölkerung keinen unbedeutenden Theil der Gewerbetreibenden aus. Nach der oben gegebenen Uebersicht zählt das Land unter 100 Gewerbetreibenden

2,6 Kaufleute, 7,0 Kleinhändler; rechnet man hierzu die nach der Art ihres Erwerbs durch den Kleinverkauf von Speisen und Getränken ebenfalls der handeltreibenden Klasse von Producenten angehörigen Wirthschaften mit 8,0, und zieht man in Betracht, daß nach der Gewerbeordnung auch die Fabrikanten und Handwerker zum Handel nicht bloß mit den eigenen, sondern auch mit fremden Fabrikaten ihres Gewerbs berechtigt sind, daß ferner der Handel mit Naturerzeugnissen und hieraus verfertigten Fabrikaten frei von jedem Zunftzwang Jedermann gestattet ist: so läßt sich annehmen, daß über ein Fünftheil der Gewerbe, ohne eigentliche Stoffverarbeitung, bloß mit dem Absatz sich beschäftigt.

Was die Gegenstände betrifft, auf welche die Handelsgewerbe hauptsächlich sich beziehen, so beschäftigen überwiegend die meisten derselben sich mit rohen Produkten und Spezereien (Zucker, Kaffee, Oel, Gewürzen und anderen rohen Erzeugnissen, so weit sie nicht in gemeinen Lebensmitteln und Getränken bestehen), und zwar beträgt die Zahl der Handelsgewerbe in Beziehung auf

1) Landesprodukte (Getreide, Wein, Victualien, Hopfen, Holz, Harz, Vieh, Wolle ꝛc.): 6,237 Gewerbe; 206 Gehülfen; 17,722 fl. 57 kr. Katasteransatz.

2) Spezereiwaaren (einschließlich der Material- und Apothekerwaaren, bei einzelnen Handlungen gemischt mit Ellen-, Eisen-, Konditorei- und Fettwaaren, auch Tabak; bei einigen auch in Verbindung

mit Speditionsgeschäften): 5,900 Gewerbe; 982 Gehülfen; 31,315 fl. 42 kr. Katasteransatz.

Hierauf folgen

3) Ellenwaaren (aus Linnen, Baumwolle, Wolle, Seide ꝛc.): 1,681 Gewerbe; 287 Gehülfen; 9,331 fl. 54 kr. Katasteransatz.

4) Metallwaaren aller Art (Gold und Silber, Eisen, Quincaillerie- und sogenannte kurze Waaren, einschließlich der Glas- und Steingutwaaren): 1,607 Gewerbe; 141 Gehülfen; 6,355 fl. 5 kr. Katasteransatz.

5) Buchhandel (einschließlich der Antiquare, Kunst-, Musikalien- und Schreibmaterialien-Handlungen): 73 Gewerbe; 103 Gehülfen; 2,213 fl. 48 kr. Katasteransatz.

6) Farbwaaren (Indigo ꝛc.): 11 Gewerbe; 41 Gehülfen; 1,410 fl. 6 kr. Katasteransatz.

7) Leder- und Rauchwaaren: 34 Gewerbe; 11 Gehülfen; 727 fl. 42 kr. Katasteransatz.

8) Bank- und Wechselgeschäfte: 4 Gewerbe; 26 Gehülfen; 2,297 fl. 18 kr. Katasteransatz.

Etwas anders als nach der Zahl der Gewerbe stellt sich das Verhältniß nach den Ansätzen des Katasters, nach welchen, in so weit man aus diesen auf die Ausdehnung des Betriebs schließen darf, der Handel mit Spezereiwaaren selbst den mit Landesprodukten überwiegt. Was die Ausdehnung der einzelnen Arten von Gewerben betrifft, so läßt sich auch hierauf einigermaßen aus den Katastersätzen schließen; und zwar

kommt ein durchschnittlicher Katasteransatz auf eine Handlung mit

1) Landesprodukten von	2 fl.	50 kr.
2) Spezereiwaaren „	5 fl.	18 kr.
3) Ellenwaaren „	5 fl.	33 kr.
4) Metallwaaren „	3 fl.	57 kr.
5) Buchhandlungen „	30 fl.	20 kr.
6) Farbwaaren „	128 fl.	11 kr.
7) Leder- und Rauchwaaren von .	21 fl.	25 kr.
8) Bank- und Wechselgeschäften v.	574 fl.	19 kr.

Eine numerische Abscheidung der Handelsgeschäfte in Groß- und Detailhandlungen ist deßwegen nicht möglich, weil verhältnißmäßig nur wenige Kaufleute den ersteren dieser Handelszweige abgesondert betreiben, während sehr Viele beide mehr oder weniger mit einander in Verbindung setzen. Während nach der Gewerbeordnung von 1836 nur der Detailhandel unter die zünftigen Gewerbe gehört, und dagegen der Handel in größeren Partien (von wenigstens 30 fl. Werth für den einzelnen Artikel) und ohne offenen Laden gegen Entrichtung der gesetzlichen Abgaben Jedem, den nicht Dienstverhältnisse davon ausschließen, gestattet ist, unterscheidet das Kataster nicht nach diesem Begriff zwischen Großhandel und Detailhandel; es unterscheidet nur Kaufleute, deren Handelskapital 200 fl. und mehr, und Kleinhändler, deren Gewerbskapital weniger beträgt. Die Zahl der ersteren beläuft sich nach der Liste auf 4,415 Gewerbe mit 1,774 Gehülfen und einem Steueransatz von 61,874 fl. 40 kr.; die Zahl der letzteren dagegen auf 11,132 Gewerbe mit

23 Gehülfen und einem Katasteransatz von 9,499 fl. 52 kr. Die bedeutendsten Handlungen sind 4 Wechselhandlungen mit dem durchschnittlichen Katasteransatz von 574 fl. auf jede. Nächst ihnen zeichnen sich aus: 8 Materialwaarenhandlungen, durchschnittlich mit 201 fl.; 10 Farbwaarenhandlungen mit 134 fl.; 1 Indigohandlung mit 70 fl.; 10 Cottoneriehandlungen mit 105 fl. auf jede; welchen dann 8 Rauchwaaren-, 17 Speditions-, 3 Tabaks-, 25 Bijouterie-, 30 Leinwand- und 33 Wolltuchhandlungen folgen.

Fast dreimal so groß, als die Zahl der eigentlichen Kaufleute, ist nach Obigem die der Kleinhändler, während jedoch ihr Katasteransatz wenig über den 6. Theil dessen für die Handlungen beträgt. *

Eben so wenig als nach dem Umfange des Betriebs lassen sich die Handlungen in solche ausscheiden, welche vorzugsweise oder allein mit Gegenständen der Einfuhr oder Ausfuhr, oder des Zwischenhandels

---

* Krämer sind nach der Gewerbeordnung solche, die von der Staatsbehörde nach dem örtlichen Bedürfnisse die Bewilligung zum Handel mit Beschränkung auf gewisse, ausdrücklich bezeichnete Waarengattungen erlangen, und mit Ausnahme der Wählbarkeit und Stimmberechtigung für Zunftämter gleiche Rechte mit den übrigen Mitgliedern der kaufmännischen Innung genießen. In der Gewerbeliste können hiernach die Krämer je nach der Größe ihres Handelskapitals theils den Kaufleuten, theils den Kleinhändlern beigezählt seyn. Diesen letzteren gehören insbesondere die Hausirhändler an, welche zum Feiltragen von Fabrikaten und Waaren, auf den Straßen und in die Häuser, die polizeiliche Erlaubniß, sofern es ohne Nachtheil der im Orte ansäßigen Gewerbsleute geschehen kann, oder zum besonderen Vortheil der Gemeindeangehörigen gereicht, erhalten.

sich beschäftigen. Was jedoch die Länder und Gegenden betrifft, mit welchen Württemberg im Handelsverkehr steht, so finden, abgesehen von den rohen Produkten des Bergbaus und der Landwirthschaft, nach dem, was oben bei den producirenden Gewerben angeführt worden, die Gewerbserzeugnisse des Landes vor allem ihren Markt

1) in den Staaten des deutschen Zollvereins, wohin namentlich abgesetzt werden: Linnengewebe, Baumwollengarn und Gewebe, Wollzeuge, etliche Seidenstoffe, Papier und Tapeten, Leder, Schuhmacherwaaren, Beindrechslerwaaren, Bürstenbinderwaaren, Leim, Harz, Schnittwaaren, Spindeln, Rollgerste, Tragantdevisen, Senf, Oel, mousssirende Weine, Brantwein, fabricirter Tabak, Gold- und Silberwaaren, Eisengußwaaren, Stabeisen, Sensen, Stahl, Gewehre und Waffen, Schwarzwälder Uhren, Hecheln, Blechwaaren, Pfannen, Neusilber, Steingut, chemische Präparate, Buchdruckerschwärze, chemische Zündhölzer, Fortepianos und Blasinstrumente.

Nächst dem gehen

2) nach der Schweiz und Italien: Linnengewebe, Papier, Leder, Schuhmacherwaaren, Beinwaaren, Leim, Harz und Pech, gerollte Gerste, Senf, Bier, Oel, Tabak, gegossenes und geschmiedetes Eisen und Stahl, Messerschmiedwaaren, Schwarzwälder Uhren, Pfannen, Löffel, Drath, Steingut, chemische Präparate, Kochsalz, Schießpulver, Druckerschwärze, musikalische Instrumente.

3) Nach Oesterreich und Ungarn: gerollte Gerste,

Blechwaaren, künstliche Wetzsteine, chemische Zündhölzer.

4) Nach Rußland und in die nördlichen Länder: Linnengewebe, Leder, moussirende Weine, Tragantarbeiten, Gold- und Silberwaaren.

5) In die Rheingegenden und Niederlande: Linnengewebe, rohe Indiennes, wollene Tücher, Saffianleder, Beinwaaren, Holzschnittwaaren, Messerschmiedwaaren, Schwarzwälder Uhren, Fortepianos.

6) Nach England: moussirende Weine, Schwarzwälder-Uhren, chemische Zündhölzer.

7) Nach Frankreich: Linnengewebe, Leim, gerollte Gerste, Schwarzwälder Uhren, Sensen, chemische Fabrikate und Zündhölzer.

8) Nach Nordamerika: Linnengewebe, türkischrothes Garn, Papier, moussirende Weine, Schwarzwälder Uhren, Fortepianos und andere musikalische Instrumente.

9) Nach Spanien und Südamerika: Linnengewebe, meist Segeltuch.

Ungleich bedeutender übrigens als aller Verkehr mit dem Ausland ist der Umsatz im Innern des Landes. Dieß ergibt sich einestheils, was die Zahl der damit beschäftigten Gewerbe betrifft, aus der oben angeführten großen Anzahl der bei dem Handel mit Landesprodukten und bei dem in der Regel dem innern Detailhandel angehörenden Handel mit Spezereiwaaren und gemischten Artikeln beschäftigten Personen, anderntheils aber, was den Geldwerth der Verkehrsgegenstände betrifft, aus den bedeutenden Summen, welche, abgesehen von dem, was nicht auf den öffentlichen

Markt gebracht, und abgesehen von dem noch viel größeren, jedoch in Zahlen nicht zu ermittelnden Betrage dessen, was an Gewerbserzeugnissen theils durch die Erzeuger selbst, theils durch den Handel umgesetzt wird, nur allein an rohen Landesprodukten jährlich in den Verkehr kommen, und welche bloß in den nachbenannten wenigen Artikeln über 24 Millionen Gulden sich berechnen lassen. So wurden z. B. im Jahre 1838 auf 62 Fruchtmärkten des Landes an 3,454 Markttagen 703,068 Schfl. Getreide für 6,906,110 fl. umgesetzt, und zwar: Kernen 290,673 Schfl., Roggen 37,906 Schfl., Gerste 85,198 Schfl., Weizen 39,082 Schfl., Dinkel 103,044 Schfl., Einkorn und Haber 129,906 Schfl., Hülsen- und Mischlingfrüchte 17,259 Schfl.

In demselben Jahre wurden auf 297 Viehmärkten an 1,054 Markttagen 229,406 Stück Vieh für 9,897,816 fl. 57 kr. verkauft, nämlich 8,803 Pferde, 162,383 Stück Rindvieh, 54,501 Schafe, 3,347 Schweine und 375 Ziegen.

Im Etatsjahr $18^{34}/_{35}$ waren beiläufig 292,571 Stück Vieh (mit Ausschluß der von Privaten für den eigenen Bedarf geschlachteten) im Werth von etwa 4 Millionen Gulden der Schlachtaccise unterworfen, worunter 12,962 Mastochsen, 8,303 Kühe, 49,429 Rinder, 104,115 Kälber, 49,462 Schweine, 65,289 Hämmel und Schafe, und 3,011 Ziegen und Böcke.

Im Jahr 1840 war das Erzeugniß an Weinmost im Lande $202,252^{7}/_{16}$ Eimer; es wurden davon unter der Kelter verkauft $120,822^{6}/_{16}$ Eimer für 1,767,361 fl. 11 kr.

Im Etatsjahr $18^{35}/_{36}$ ist an Wein (und zwar nur von Weinhändlern, ausschließlich des von den Producenten selbst verkauften Weins) und an anderen Getränken nach den Acciseregistern ein Geldwerth von 916,323 fl., oder, das Ganze als Wein zu 25 fl. für 1 Eimer gerechnet, eine Eimerzahl von 36,653 im Achsverkauf umgesetzt worden.

Endlich wurden im Jahr 1840 auf den Wollmärkten zu Kirchheim, Heilbronn und Göppingen 13,316½ Centner Wolle, davon 10,700¾ Centner inländische, für 1,046,936 fl. 27 kr. abgesetzt, und zwar an Inländer 9,261¼ Centner für 712,338 fl. 53 kr., an Ausländer 4,055¼ Centner für 334,597 fl. 34 kr.

D. Wirthschaftsgewerbe.

Den Handlungen reihen sich zunächst an: die Wirthschaftsgewerbe, d. h. der Kleinverkauf von Speisen und Getränken mit Einräumung eines Lokals zum Genusse derselben, und theilweise in Verbindung mit der Nachtbeherbergung der Gäste und ihrer Pferde. Ihre Zahl von 12,435, mit Hinzurechnung von etwa 2,600 unbeständigen Wein- und Obstmostwirthschaften, welche das Kataster nicht enthält, beläuft sich beinahe so hoch, als die aller Kleinhändler und Kaufleute zusammen. Darunter sind 5,339 Schildwirthschaften, d. h. solche, welche auf ihrem Hause ein dingliches Recht zum Kleinverkauf von Getränken aller Art und zugleich zur Beherbergung von Gästen besitzen; die übrigen sind Speise- und Schenkwirthschaften, welchen bloß die

persönliche Berechtigung zur Abgabe von Getränken (Wein, Bier, Brantwein, Essig und Obstmost) und zwar theils in Beziehung auf einzelne Gattungen derselben, theils für alle vereinigt, mit oder ohne Berechtigung zur gleichzeitigen Speisung der Gäste, zusteht.

Um indessen über die ganze Ausdehnung der Wirthschaftsgewerbe eine Uebersicht zu erlangen, ist weiter in Berechnung zu nehmen, daß neben den genannten Wirthschaften auch die Bierbrauereien (2,205 an der Zahl) das Recht haben, Bier und Brantwein auszuschenken, und daß die Ermächtigung zur Brantwein- und Essigfabrikation (7,707 patentirte ohne die 534 Brenner um Lohn) auch das Recht des Groß- und Kleinhandels und des Ausschanks ihres Fabrikats enthält. Andererseits erscheint die aus dem Kataster gezogene Zahl der Wirthschaftsgewerbe dadurch etwas zu hoch, daß Kaffeewirthschaften oder Billards, welche neben einem andern Wirthschaftsgewerbe gehalten werden, der abgesonderten Besteuerung wegen, auch besonders gezählt sind. *

Der jährliche Verschluß der Wirthschaftsgewerbe an Wein und Obstmost von den beständigen, so wie von den unbeständigen Wirthen, nach Abzug ihres eigenen

* Nach einer Aufnahme der Umgeldsverwaltung betrug am 1. Juli 1840 die Zahl der Schild-, Speise- und Schenkwirthschaften 11,874, worunter 1,509 ruhende Wirthschaften; unter der gesetzlichen Kellerkontrole (im Abstich) standen 4,801, und durch Akkord über eine jährliche Aversal-Umgeldsabgabe waren von derselben enthoben 5,564 Wirthe.

Hausbrauchs, ist im Jahr 1838, nach den Ergebnissen der Wirthschaftsabgaben, berechnet worden

auf . . . . . 77,279 Eimer;

an Bier, weißes, auf 111,296 Eim.

Winterbier, braunes, „ 170,264 „

Sommerbier „ „ 144,716 „

Zus. . . . . 426,276 „

an Brantwein, auf . . . . . 3,593 „

Der Weinvorrath bei 6,238 unter Kontrole stehenden Wirthen ergab sich am 30. Juni 1838 zu 50,223 Eimer und an Obstmost zu 863 Eimer. Beträchtlich höher läßt sich der Vorrath der im Accord stehenden 5,564 Wirthe, mithin der Gesammtvorrath der Wirthe annehmen zu wenigstens . . . . . 110,000 Eimer.

Vergleicht man diesen Verbrauch und die Vorräthe an Wein mit dem vorangegangenen Herbstertrag des Jahres 1837 im Betrag von 200,678 Eimern, welcher an Menge über dem Durchschnitt der letzten 14 Jahre sich hielt, so ergibt sich, daß ungefähr $^3/_8$ jenes Jahresertrags in Wirthschaften ausgeschenkt worden sind und ungefähr ein halber Jahresertrag in den Kellern der Wirthe vorräthig sich befunden hat.

Bei einer Zahl von 342,934 Familien kämen als in Wirthshäusern verzehrt durchschnittlich auf eine Familie an

Wein . . .	—	Eimer	3	Imi	6 Maß.
Bier . . .	1	„	3	„	8 „
Brantwein .	—	„	—	„	$1^1/_2$ „

Der Geldwerth des oben angegebenen Getränkeverkaufs in den Wirthschaften und Bierbrauereien berechnet sich

an Wein	(à 20 kr. für 1 Maß)	auf	4,121,546 fl. 40 kr.
an weißem Bier	(à 3½ kr. „ „ „)	„	1,038,762 fl. 40 kr.
an braunem Winterb.	(à 5 kr. „ „ „)	„	2,270,186 fl. 40 kr.
an braunem Sommerb.	(à 6 kr. „ „ „)	„	2,315,456 fl. — kr.
an Brantwein	. . . . .	„	287,487 fl. — kr.
		Zus.	10,033,439 fl. — kr.

Hiermit schließen sich die uns zunächst zu Gebot stehenden Mittheilungen. Möge auch das Unvollständige, was wir zu geben vermochten, eine günstige Aufnahme finden, und die Veranlassung zur Vervollständigung durch weitere Aufschlüsse von Sachkundigen geben!

(Beilage.)

Statistische Uebersicht

über den

Gewerbestand im Königreich Württemberg

von 1835 und 1836.

Vorbemerkung. Die Spalte a bedeutet die Art und den Gegenstand des Gewerbes, b die Zahl der Gewerbe, c der Gehülfen, d den Katasteransatz im Ganzen, e den Katasteransatz durchschnittlich auf 1 Gewerbe. — Die zünftigen Handwerke sind durch gesperrte Schrift angezeigt.

a.	b.	c.	d.	e.
I. Handwerke.				
Aschensammler . . .	3	—	1 fl. 18 kr.	— 26 kr.
Bäcker	7,406	1,391	13,532 „ 16 „	1 „ 50 „
Ballenbinder . . .	6	—	8 „ 24 „	1 „ 24 „
Barbiere	1,111	213	1,580 „ —	1 „ 25 „
Beinringler	2	1	4 „ 48 „	2 „ 24 „
Beutelmacher . . .	1	—	1 „ 48 „	1 „ 48 „
Beuteltuchmacher . .	6	4	16 „ 42 „	2 „ 47 „
Berglente*	48	—	29 „ 18 „	— 35 „
Bildweber	13	13	43 „ 12 „	3 „ 19 „
Bildhauer	2	—	1 „ 18 „	— 39 „
Blättersetzer	90	6	120 „ 6 „	1 „ 20 „
Bleicher	169	54	395 „ 42 „	2 „ 20 „
Bleiröhrenmacher . .	1	1	4 „ 18 „	4 „ 18 „
Blechner	53	42	199 „ 42 „	3 „ 46 „
Bohrermacher . . .	1	—	1 „ —	1 „ —
Bortenwirker .	286	129	845 „ —	2 „ 57 „
Brechenmacher . . .	35	1	29 „ 12 „	— 50 „
Brantweinbrenner um Lohn	534	2	300 „ 30 „	— 34 „
Brunnenmacher . .	29	5	49 „ 36 „	1 „ 43 „

* Wegen der verheiratheten Gesellen und Arbeiter ohne eigenes Gewerbe siehe die Einleitung im Text.

a	b.	c.	d.	e.
Buchbinder . . .	359	204	984 fl. 36 kr.	2 fl. 45 kr.
Buchdrucker	188	446	1,489 „ 24 „	7 „ 55 „
Büchsenmacher	123	34	303 „ 30 „	2 „ 28 „
Büchsenschäfter . .	8	—	7 „ 24 „	— 56 „
Büglerinnen . . .	30	2	21 „ 48 „	— 44 „
Bürstenbinder . . .	213	29	273 „ 58 „	1 „ 17 „
Chaisenmacher . . .	1	1	5 „ 24 „	5 „ 24 „
Chlorkalksieder . . .	2	—	3 „ 48 „	1 „ 54 „
Ciseleurs	3	2	15 „ —	5 „ —
Commissionäre . . .	8	—	24 „ 6 „	3 „ 1 „
Conditoren	2	—	3 „ 6 „	1 „ 33 „
Cottundrucker . . .	8	—	12 „ —	1 „ 30 „
Darmsaitenmacher .	1	—	1 „ 48 „	1 „ 48 „
Dosenmacher . . .	6	1	6 „ 24 „	1 „ 4 „
Drathzieher	23	—	16 „ 24 „	— 43 „
Drechsler: in Bein	239	130	670 „ 12 „	2 „ 48 „
„ in Holz	592	105	827 „ 36 „	1 „ 14 „
„ in Bein, Holz und Metall	12	4	40 „ —	3 „ 20 „
Dreschflegelmacher . .	1	—	— 24 „	— 24 „
Erzwascher * . . .	92	—	48 „ —	— 31 „
Fabrikarbeiter * . .	64	—	51 „ 42 „	— 48 „
Fährmänner	2	—	— 48 „	— 24 „
Färber	441	284	2,036 „ 6 „	4 „ 37 „
Federkielmacher . .	1	—	1 „ —	1 „ —
Feilenhauer	31	7	78 „ 18 „	2 „ 32 „
Feldmaurer	7	—	6 „ 42 „	— 57 „
Feldmesser	293	3	248 „ 24 „	— 51 „
Feuerspritzenmacher .	10	5	51 „ 12 „	5 „ 7 „
Feuerwerker	7	—	7 „ —	1 „ —
Fischer	276	5	168 „ 18 „	— 37 „
Flaschner . . .	156	98	537 „ 6 „	3 „ 27 „
Flößer	189	2	81 „ 36 „	— 26 „
Formschneider . .	9	2	8 „ 24 „	— 56 „
Frachtfahrer mit				
1—4 Pferden .	213	64	567 „ 24 „	2 „ 40 „
4—8 „ .	34	30	222 „ 12 „	6 „ 32 „
8—12 „ .	3	6	35 „ 30 „	11 „ 50 „
(S. auch Hauderer u. Karrenfuhrleute.)				

a.	b.	c.	d.	e.
Fruchtschütter . . .	7	—	11 fl. 54 kr.	1 fl. 42 kr.
Gärtner	72	25	160 „ 54 „	2 „ 14 „
Garnbleicher	2	1	7 „ 12 „	3 „ 36 „
Garnsieder	33	15	82 „ 30 „	2 „ 30 „
Garnspinner	1	—	1 „ —	1 „ —
Garnzwirner	1	—	1 „ 24 „	1 „ 24 „
Geifelsteckenmacher .	5	—	4 „ 36 „	— 55 „
Gerber: Rothgerber	1,140	753	6,082 „ 54 „	5 „ 20 „
Weißgerber . .	242	76	870 „ 18 „	3 „ 36 „
Saffiangerber . .	7	4	29 „ 30 „	4 „ 13 „
Gimpenstricker . . .	6	—	3 „ 30 „	— 35 „
Gipser u. Weißputzer	393	121	806 „ 48 „	2 „ 3 „
Glaser	1,153	359	2,114 „ 42 „	1 „ 50 „
Glasmacher	14	—	10 „ 54 „	— 47 „
Glasschleifer	5	1	4 „ 24 „	— 53 „
Glockengießer . . .	7	10	65 „ 36 „	9 „ 22 „
Goldarbeiter . .	343	223	1,165 „ 24 „	3 „ 24 „
Goldgespinnstfabrikanten	1	—	1 „ 42 „	1 „ 42 „
Goldsticker	13	3	29 „ 18 „	2 „ 15 „
Graveure	17	3	35 „ 6 „	2 „ 4 „
Gürtler	90	29	261 „ 36 „	3 „ 54 „
Haarschuhmacher . .	4	1	2 „ 24 „	— 36 „
Hafner	1,185	331	1,535 „ 30 „	1 „ 18 „
Hausreiber	1	—	1 „ 18 „	1 „ 18 „
Harzbereiter	75	3	75 „ 30 „	1 „ —
Haubenmacher . . .	5	—	2 „ 54 „	— 35 „
Haubendrathmacher .	1	—	2 „ 24 „	2 „ 24 „
Hauderer mit 2 Pferden	602	41	876 „ 30 „	1 „ 27 „
„ „ 4 Pferden	45	28	198 „ 48 „	4 „ 25 „
„ „ 8 Pferden	14	2	103 „ 6 „	7 „ 22 „
(S. auch Frachtfahrer u. Karrenfuhrl.)				
Hechelmacher . . .	5	1	5 „ 24 „	1 „ 5 „
Heuwäger	1	—	— 24 „	— 24 „
Holzmesser	118	1	91 „ 12 „	— 46 „
Hutmacher . . .	270	57	626 „ 24 „	2 „ 19 „
Hutstaffierer . . .	1	—	2 „ 36 „	2 „ 36 „
Hüttenarbeiter * . .	229	6	253 „ 36 „	1 „ 6 „
Instrumentenmacher	54	75	335 „ 54 „	6 „ 13 „
Jochmacher	19	—	8 „ 54 „	— 28 „

a.	b.	c.	d.	e.
Juwelliere	1	1	4 fl. — kr.	4 fl. — kr.
Käfer	5	3	12 „ 24 „	2 „ 29 „
Kalkbrenner	3	—	4 „ 12 „	1 „ 24 „
Kalkmeſſer	1	—	1 „ —	1 „ —
Kaminfeger	161	109	950 „ 6 „	5 „ 54 „
Kammmacher . .	131	92	376 „ 42 „	2 „ 53 „
Kappenmacher . . .	2	—	1 „ 30 „	— 45 „
Karrenfuhrleute . . .	789	36	911 „ —	1 „ 9 „
(S. auch Frachtfahr. und Hauderer.)				
Karrenzieher	9	—	9 „ —	1 „ —
Kartenmacher . . .	9	3	17 „ 54 „	1 „ 59 „
Kardätſchenmacher . .	6	2	12 „ 42 „	2 „ 7 „
Keßler	235	3	124 „ 4 „	— 32 „
Kienrußbereiter . . .	11	—	10 „ 24 „	— 57 „
Kirſchner	96	34	376 „ 6 „	3 „ 55 „
Kleemeiſter	123	45	322 „ 18 „	2 „ 36 „
Knochenmehlmacher .	1	1	3 „ 12 „	3 „ 12 „
Knopfmacher . .	84	21	185 „ 6 „	2 „ 12 „
Köche	6	5	16 „ 24 „	2 „ 44 „
Kochlöffelmacher . .	2	—	— 48 „	— 24 „
Kohlenbrenner . . .	132	3	64 „ 48 „	— 29 „
Korbmacher	557	11	284 „ 12 „	— 31 „
Kornmeſſer	183	—	237 „ 36 „	1 „ 18 „
Kräuterſammler . .	1	—	— 24 „	— 24 „
Kreidenmacher . . .	8	—	6 „ 48 „	— 51 „
Küfer	1,448	267	1,737 „ 18 „	1 „ 12 „
Küfer	2,742	868	5,199 „ 10 „	1 „ 54 „
Kunſtwärter bei Salinen *	5	—	5 „ 30 „	1 „ 6 „
Kupferſchmiede .	282	102	896 „ 6 „	3 „ 11 „
Kupferdrucker . . .	1	—	— 42 „	— 42 „
Laboranten * . . .	67	—	85 „ 12 „	1 „ 16 „
Lakirer	32	25	145 „ 54 „	4 „ 34 „
Leimſieder	33	15	120 „ 48 „	3 „ 37 „
Leiſtſchneider	21	—	18 „ 12 „	— 52 „
Linirer	1	—	— 24 „	— 24 „
Lithographen	57	17	279 „ 36 „	4 „ 54 „
Lumpenſammler . .	489	—	249 „ 12 „	— 31 „

a	b.	c.	d.	e.
Mackler	32	2	62 fl. — kr.	1 fl. 56 kr.
Maler	65	9	141 „ 24 „	2 „ 11 „
Mangmacher	3	2	13 „ 48 „	4 „ 36 „
Maserholzmacher . .	3	—	1 „ 54 „	— 38 „
Maßmacher	2	—	1 „ 24 „	— 42 „
Maurer *	7,544	1,612	8,036 „ 10 „	1 „ 4 „
Mechaniker	37	53	247 „ 6 „	6 „ 40 „
Mehlhändler	33	—	76 „ —	2 „ 18 „
Messerschmiede .	236	190	774 „ —	3 „ 17 „
Mezger um Lohn .	1,415	17	725 „ 6 „	— 31 „
Mezger	4 010	845	8,412 „ 26 „	2 „ 6 „
Musiker	748	52	664 „ 48 „	— 53 „
Mühlärzte	23	2	22 „ 36 „	— 59 „
Müller	9	—	9 „ 24 „	1 „ 3 „
Mühlenmacher . . .	2	2	6 „ 18 „	3 „ 9 „
Nadler	85	31	231 „ 12 „	2 „ 53 „
Nagelschmiede . .	1,092	531	2,002 „ 18 „	1 „ 50 „
Näherinnen	626	22	394 „ 2 „	— 38 „
Nonnenschneider . .	90	1	73 „ 12 „	— 49 „
Oblatenmacher . . .	1	—	— 48 „	— 48 „
Optiker	10	4	36 „ 18 „	3 „ 38 „
Orgelmacher	27	23	144 „ 42 „	5 „ 21 „
Papiermacher * . . .	24	—	17 „ 42 „	— 44 „
Papierfärber	6	2	9 „ 12 „	1 „ 32 „
Pastetenbäcker . . .	7	—	6 „ 54 „	— 59 „
Plüschfabrikanten . .	1	3	4 „ 18 „	4 „ 18 „
Perüquiers	38	15	106 „ 36 „	2 „ 48 „
Pfahlmacher	1	—	1 „ 30 „	1 „ 30 „
Pfeifenmacher . . .	99	35	144 „ —	1 „ 27 „
Pferdevermiether . .	63	4	98 „ 24 „	1 „ 33 „
Pflästerer	225	58	504 „ 24 „	2 „ 14 „
Porzellainmaler . . .	2	—	8 „ 54 „	4 „ 27 „
Potaschensieder . . .	350	6	261 „ 24 „	— 45 „
Pudermacher	11	—	12 „ 54 „	1 „ 10 „
Pulvermacher . . .	1	—	1 „ 30 „	1 „ 30 „
Putzmacherinnen . .	34	12	95 „ 18 „	2 „ 48 „
Rechenmacher . . .	433	10	238 „ 54 „	— 33 „
Riemer	1	1	2 „ 54 „	2 „ 54 „
Rothgießer . . .	6	3	11 „ 6 „	1 „ 51 „
Sägenfeiler . . .	2	—	1 „ 24 „	— 42 „

a	b.	c.	d.	e.
Saitenmacher . . .	1	—	2 fl. 24 kr.	2 fl. 24 kr.
Sackaufheber . . .	8	—	8 „ 48 „	1 „ 6 „
Sackstricker . . .	8	—	8 „ —	1 „ —
Sackträger . . .	12	—	18 „ 48 „	1 „ 34 „
Säckler	590	190	1,196 „ 54 „	2 „ 2 „
Salinenarbeiter* . .	306	1	282 „ 12 „	— 55 „
Salpetersieder . .	33	6	47 „ 48 „	1 „ 27 „
Sargenschneider . .	14	3	12 „ 18 „	— 53 „
Sauerkleesalzsieder . .	6	5	13 „ 24 „	2 „ 14 „
Sattler	1,014	373	2,273 „ 48 „	2 „ 14 „
Schachtelmacher . .	55	2	28 „ 6 „	— 31 „
Schäfer	1,762	533	2,256 „ 48 „	1 „ 17 „
Schäusler	87	—	62 „ 6 „	— 43 „
Scheerenschleifer . .	106	2	63 „ 48 „	— 36 „
Schieferdecker . . .	9	2	30 „ 42 „	3 „ 25 „
Schiffbauer . . .	1	1	3 „ 12 „	3 „ 12 „
Schiffer	95	43	330 „ 18 „	4 „ —
Schifflesmacher . .	1	—	— 30 „	— 30 „
Schirmmacher . .	74	2	122 „ 36 „	1 „ 39 „
Schlosser	1,079	597	2,096 „ 24 „	2 „ 42 „
Schmiertiegelmacher .	1	—	— 24 „	— 24 „
Schmiede:				
„ Grobschmiede	69	37	187 „ 54 „	2 „ 43 „
„ Pfannensch.	2	—	2 „ 18 „	1 „ 9 „
„ Hammersch.	101	42	330 „ 36 „	3 „ 16 „
„ Hufschm.	3,871	1,849	9,185 „ 48 „	2 „ 22 „
„ Waffensch.	12	3	22 „ 18 „	1 „ 52 „
„ Sensenschm.	19	—	16 „ —	— 51 „
„ Kaltschmiede	10	6	31 „ 24 „	3 „ 8 „
Schindelmacher . .	3	—	1 „ 12 „	— 24 „
Schindeldecker . .	27	1	12 „ 6 „	— 27 „
Schnallenmacher . .	15	—	7 „ 18 „	— 29 „
Schneider	7,420	2,193	9,882 „ —	1 „ 20 „
Schneidernäherinen . .	5	4	14 „ 36 „	2 „ 55 „
Schreiner	4,237	1,649	8,351 „ —	1 „ 58 „
Schrepfkopfmacher .	9	2	20 „ 42 „	2 „ 18 „
Schriftgießer . . .	4	12	46 „ 48 „	11 „ 42 „
Schuhmacher . .	10,756	3,670	15,830 „ 42 „	1 „ 28 „
Schuhflicker . .	1,134	15	529 „ 12 „	— 28 „
Schwefelschnittmacher .	11	—	8 „ 42 „	1 „ 47 „

a	b.	c.	d	e.
Schwertfeger . .	4	3	35 fl. 30 kr.	8 fl. 54 kr.
Seifensieder . .	481	173	1,690 „ 12 „	3 „ 31 „
Seidewattmacher . .	10	2	16 „ 36 „	1 „ 39 „
Sensal	1	—	3 „ 18 „	3 „ 18 „
Seiler	958	225	1,535 „ —	1 „ 35 „
Siebmacher	191	19	249 „ 42 „	1 „ 18 „
Siegellackmacher .	10	1	19 „ 42 „	1 „ 58 „
Silberarbeiter .	75	43	332 „ 12 „	4 „ 26 „
Spengler	2	1	5 —	2 „ 30 „
Spindelmacher . . .	62	1	27 „ 48 „	— 27 „
Spinner um Lohn . .	2	—	1 „ 12 „	— 36 „
Sporer	8	2	29 „ 12 „	3 „ 39 „
Stärkemacher . . .	5	—	9 „ 36 „	1 „ 55 „
Steinbrecher * . . .	177	40	178 „ 12 „	1 „ —
Steinhauer . . .	771	878	2,834 „ 54 „	3 „ 41 „
Sticker	27	—	35 „ 6 „	1 „ 18 „
Stricker	1	—	— 24 „	— 24 „
Strohdecker	112	—	46 „ 54 „	— 25 „
Strohhutmacher . . .	17	1	12 „ 36 „	— 44 „
Strohsesselmacher . .	1	—	— „ 30 „	— 30 „
Strumpfsticker . . .	415	76	391 „ 36 „	— 57 „
Strumpfweber .	843	261	1,126 „ 36 „	1 „ 20 „
Tapezierer	8	1	27 „ 36 „	3 „ 27 „
Teppichmacher . . .	9	7	25 „ 36 „	2 „ 51 „
Theerbereiter	8	1	5 „ 24 „	— 41 „
Trödler	14	5	53 „ 42 „	3 „ 50 „
Tuchmacher . . .	658	425	2,332 „ 54 „	3 „ 33 „
Tuchscheerer . . .	114	126	493 „ 24 „	4 „ 20 „
Tünchner	21	8	46 „ 12 „	2 „ 12 „
Uhrmacher:				
„ Groß- . .	36	9	79 —	2 „ 12 „
„ Klein- . .	228	67	660 „ 42 „	2 „ 53 „
„ Holz- . .	79	52	108 „ 6 „	1 „ 22 „
Uhrgehäusmacher . .	5	—	10 „ 48 „	2 „ 10 „
Uhrtafelmacher . . .	7	3	9 „ 36 „	1 „ 22 „
Vergolder	14	10	89 „ 36 „	6 „ 24 „
Vorkäufer	8	—	16 „ 30 „	2 „ 4 „
Wachholdergesälzmacher	14	—	11 „ —	— 47 „
Wachszieher	41	3	113 „ 36 „	2 „ 46 „
Wagenschmiermacher .	20	1	15 „ 54 „	— 48 „

a.	b.	c.	d.	e.
Wagenspanner . . .	62	6	121 fl. 36 kr.	1 fl. 58 kr.
Wagner	3,296	987	5,434 „ 18 „	1 „ 39 „
Walkarbeiter	1	—	1 „ 6 „	1 „ 6 „
Wannenmacher . . .	55	5	24 „ 24 „	— 27 „
Wäscherinnen	174	4	135 „ 42 „	— 47 „
Weber: um Lohn .	18,829	3,517	14,234 „ 10 „	— 45 „
„ auf den Werk.	1,309	786	2,278 „ 54 „	1 „ 44 „
„ in Baumw.	638	476	1,510 „ 48 „	2 „ 22 „
„ „ Barchent.	22	11	43 „ 6 „	1 „ 58 „
„ „ Halbseide	2	—	3 „ 18 „	1 „ 39 „
„ „ Seide .	5	6	15 „ 18 „	3 „ 4 „
„ „ Band .	39	5	53 „ 42 „	1 „ 22 „
Wendenmacher .	14	3	31 „ 42 „	2 „ 16 „
Winterschuhmacher . .	12	1	6 „ 48 „	— 34 „
Wollen-Kämmer . .	178	32	225 „ 36 „	1 „ 16 „
„ Kratzer . . .	14	4	24 „ 18 „	1 „ 44 „
„ Spinner . .	11	—	6 „ —	— 33 „
Zehengebotschreiber . .	1	—	— 42 „	— 42 „
Zeugmacher . . .	604	204	1,201 „ 36 „	1 „ 59 „
Ziegler *	699	793	3,076 „ 35 „	4 „ 24 „
Zimmerleute . .	5,231	1,735	7,052 „ 18 „	1 „ 21 „
Zinngießer . . .	79	31	294 „ 48 „	3 „ 44 „
Zirkelschmiede . . .	40	39	181 „ 42 „	4 „ 33 „
Zitzdrucker	1	—	— 48 „	— 48 „
Zuckerbäcker	311	91	909 „ 30 „	2 „ 55 „
Zundermacher . . .	20	8	44 „ 30 „	2 „ 14 „
Summe . .	114,826	33,171	181,964 fl. 16 kr.	1 fl. 35 kr.
II. Kleinhändler.				
Spezereien	2,705	3	2,165 fl. — kr.	— fl. 48 kr.
Frucht	300	1	379 „ 54 „	1 „ 16 „
Holz	1,704	—	1,405 „ 30 „	— 49 „
Pferde	43	—	64 „ 6 „	1 „ 29 „
Vieh	319	—	348 „ 42 „	1 „ 6 „
Viktualien	1,158	—	825 „ 24 „	— 43 „
Wein	619	—	586 „ 54 „	— 57 „
Naturprodukte . . .	353	—	307 „ 48 „	— 52 „
Gemischte Artikel . .	3 931	19	3,416 „ 34 „	— 52 „
Summe . .	11,132	23	9,499 fl. 52 kr.	— fl. 51 kr.

a.	b.	c.	d.	e.
III. Handlungen. (Kaufleute mit Ausnahme der Großhändler sind zünftig)				
Antiquare	8	3	159 fl. 24 kr.	19 fl. 56 kr.
Apotheker	11	272	6,313 „ 12 „	29 „ 55 „
Bankiers	4	26	2,297 „ 18 „	574 „ 19 „
Baumwollenwaaren .	26	8	274 „ 36 „	10 „ 34 „
Bijouterie	25	16	1,004 „ 36 „	40 „ 11 „
Bortenmacherwaaren	2	—	12 „ —	6 „ —
Buchhandlungen . .	44	80	1,615 „ 24 „	36 „ 43 „
Conditor. mit Spezer.	11	5	181 „ 36 „	16 „ 31 „
Cottonerien	10	52	1,051 „ 36 „	105 „ 10 „
Farbwaaren	10	38	1,340 „ 6 „	134 „ 1 „
Eisenwaaren . . .	116	48	1,525 „ 12 „	13 „ 9 „
Ellenwaaren . . .	232	99	3,034 „ —	13 „ 5 „
„ und Eisen	4	—	32 „ 36 „	8 „ 9 „
Fettwaaren	2	—	11 „ 36 „	5 „ 48 „
Frucht	151	5	885 „ 12 „	5 „ 52 „
Galanteriewaaren .	4	—	20 „ 12 „	5 „ 3 „
Garn	11	11	405 „ —	36 „ 49 „
Glas und Steingut .	57	17	562 „ 36 „	9 „ 52 „
Goldwaaren	1	—	19 „ 48 „	19 „ 48 „
Gyps	5	—	34 „ 24 „	6 „ 53 „
Hanf	8	—	39 „ 12 „	4 „ 54 „
Harz	3	—	17 „ 36 „	5 „ 52 „
Hauben	3	—	27 „ 36 „	9 „ 12 „
Holz	407	—	3,069 „ 12 „	7 „ 32 „
Hopfen	8	1	70 „ 24 „	8 „ 48 „
Indigo	1	3	70 „ —	70 „ —
Käse	3	—	18 „ —	6 „ —
Kohlen	1	—	3 „ 48 „	3 „ 48 „
Kunst- u. Buchhandl.	14	14	342 „ 12 „	24 „ 26 „
Leder	26	4	389 „ 30 „	14 „ 59 „
Leinwand	30	31	1,296 „ 24 „	43 „ 13 „
Materialwaaren . .	8	51	1,609 „ 42 „	201 „ 13 „
Mehl	3	—	18 „ 24 „	6 „ 8 „
Modeartikel	6	9	209 „ 24 „	34 „ 54 „
Musikalien . . .	1	—	28 „ 36 „	28 „ 36 „
Nürnbergerwaaren .	2	—	8 „ 12 „	4 „ 6 „
Oel	1	—	3 „ 48 „	3 „ 48 „

a.	b.	c.	d.	e.
Pferde	16	7	158 fl. 48 kr.	9 fl. 56 kr.
Quincaillerie-waaren .	90	54	2,038 „ 54 „	22 „ 39 „
Rauchwaaren . . .	8	7	338 „ 12 „	42 „ 17 „
Sämereien . . .	28	4	234 „ 24 „	8 „ 22 „
Seidewaaren . . .	14	9	360 „ —	25 „ 43 „
Schafe	6	1	51 „ 24 „	8 „ 34 „
Schreibmaterialien .	7	6	96 „ 48 „	13 „ 50 „
Spezerei	707	246	7.689 „ 22 „	10 „ 53 „
„ mit Spedition	17	42	958 „ 12 „	56 „ 22 „
„ „ Ellenwaar.	167	46	1,923 „ 12 „	11 „ 31 „
„ „ Eisen . .	97	39	1,180 „ 12 „	12 „ 10 „
„ „ versch. Art.	422	174	5,402 „ 6 „	12 „ 48 „
Tabak	3	10	121 „ 24 „	40 „ 28 „
Tuch	33	61	1,489 „ 30 „	45 „ 8 „
Vieh	241	92	1,755 „ 48 „	7 „ 17 „
Wappenschildwaaren .	1	—	8 „ 48 „	8 „ 48 „
Wein	582	—	4,420 „ 30 „	7 „ 36 „
Wolle	42	8	411 „ 24 „	9 „ 48 „
Verschiedene Artikel .	475	175	5,233 „ 18 „	11 „ 1 „
	4,415	1,774	61,874 fl. 40 kr.	14 fl. 1 kr.
IV. Fabriken.				
Bandwebereien . .	10	2	128 fl. 12 kr.	12 fl. 49 kr.
Baumwollenspinner.	4	15	572 „ 36 „	143 „ 9 „
Baumwollenwebereien	23	21	953 „ 24 „	41 „ 27 „
Barchent	12	1	137 „ 24 „	11 „ 27 „
Bijouterien	5	6	390 „ 12 „	78 „ 2 „
Blaufarbwerk . . .	1	1	19 „ —	19 „ —
Bombassin	1	7	134 „ 18 „	134 „ 18 „
Bleichen	11	29	266 „ 48 „	24 „ 15 „
Chemische Artikel . .	7	25	746 „ 6 „	106 „ 32 „
Cichorien	5	8	144 „ 12 „	28 „ 50 „
Cattun	3	5	275 „ 48 „	91 „ 56 „
Damast	1	—	16 „ 36 „	16 „ 36 „
Devisen von Tragant	4	1	60 „ 12 „	15 „ 3 „
Drath	3	3	108 „ —	36 „ —
Druckerschwärze . .	3	1	24 „ 36 „	8 „ 12 „
Chocolade	1	2	32 „ 48 „	32 „ 48 „
Eisenhammer . . .	2	1	31 „ —	15 „ 30 „
Fayence	1	—	6 „ 24 „	6 „ 24 „

a.	b.	c.	d.	e
Felbel	1	2	62 fl. 12 kr.	62 fl. 12 kr.
Fingerhüte	1	1	13 „ 12 „	13 „ 12 „
Floretseide- u. Baumwollenwebereien .	2	—	20 „ 24 „	10 „ 12 „
Floretseide-Spinnerei	1	—	6 „ 24 „	6 „ 24 „
Garnspinnerei u. Färb.	1	2	40 „ 48 „	40 „ 48 „
Glas	6	6	280 „ —	46 „ 40 „
Gold- u. Silberdrath	1	—	49 „ 36 „	49 „ 36 „
Golgas und Merinos	1	1	17 „ 48 „	17 „ 48 „
Handschuhe	2	—	39 „ 48 „	19 „ 54 „
Hammerschmieden .	31	32	485 „ 24 „	15 „ 39 „
Holzwaaren, feine .	1	—	13 „ 48 „	13 „ 48 „
Karten	1	—	6 „ 48 „	6 „ 48 „
Käse	13	3	64 „ 12 „	4 „ 56 „
Kinderspielwaaren .	1	—	7 „ 12 „	7 „ 12 „
Knopfmacherwaaren .	2	—	20 „ —	10 —
Kupferhammer . . .	3	2	115 „ 12 „	38 „ 24 „
Lackirte Waaren . .	2	8	287 „ 6 „	143 „ 33 „
Leder	2	3	101 „ 24 „	50 „ 42 „
Löffel	2	4	15 „ 36 „	7 „ 48 „
Maschinen	2	—	16 „ 48 „	8 „ 24 „
Maschinenspinnereien	4	11	672 „ 24 „	168 „ 6 „
Messinggießerei . .	1	—	6 „ 24 „	6 „ 24 „
Messingwalzwerk . .	1	2	38 „ 12 „	38 „ 12 „
Nadeln	1	—	13 „ 48 „	13 „ 48 „
Papier	66	62	2,217 „ 42 „	33 „ 36 „
Papierfärbereien . .	3	1	47 „ 24 „	15 „ 48 „
Patentsilber . . .	1	—	13 „ 48 „	13 „ 48 „
Pfannen	2	—	53 „ 12 „	26 „ 36 „
Potasche	8	3	66 „ 36 „	8 „ 19 „
Pulver	5	3	101 „ 24 „	20 „ 17 „
Rupfen (Packtuch) .	1	—	3 „ 12 „	3 „ 12 „
Rothfärberei . . .	1	2	30 „ 12 „	30 „ 12 „
Scheermaschinen . .	3	—	9 „ 18 „	3 „ 6 „
Saffian	1	20	104 „ —	104 „ —
Salinen	2	7	426 „ 48 „	213 „ 24 „
Sarsenet	1	1	16 „ 12 „	16 „ 12 „
Sauerkleesalz . . .	1	—	2 „ 24 „	2 „ 24 „
Schreibmaterialien .	1	—	10 „ —	10 „ —
Schlosserei	1	—	7 „ 12 „	7 „ 12 „

a.	b.	c.	d.	e.
Schrotgießerei . . .	1	1	21 fl. — kr.	21 fl. — kr.
Seide (Näh- u. Zwirn-seide)	1	8	231 „ 42 „	231 „ 42 „
Seide- und Halbseide-Weberei	5	3	144 „ 36 „	28 „ 55 „
Senf	3	2	24 „ 12 „	8 „ 4 „
Sensen	1	1	119 „ 54 „	119 „ 54 „
Silberwaaren . . .	2	3	199 „ 30 „	99 „ 45 „
Spitzengrund . . .	1	—	13 „ 48 „	13 „ 48 „
Steingut	2	1	75 „ 24 „	37 „ 42 „
Strümpfe	3	1	42 „ —	14 „ —
Tabak	12	29	895 „ 18 „	74 „ 37 „
Tabakspinnerei . . .	1	—	3 „ 48 „	3 „ 48 „
Tapeten	2	2	59 „ 24 „	29 „ 42 „
Teppichweberei . . .	1	—	16 „ 36 „	16 „ 36 „
Tuch	16	40	1,299 „ 42 „	81 „ 14 „
Tuchfabrik mit Maschinenspinnerei . . .	3	2	127 „ 24 „	42 „ 28 „
Tuchscheererei . . .	5	1	158 „ —	31 „ 36 „
Türkischroth Garnfärb.	3	5	154 „ —	51 „ 20 „
Strohhüte	2	—	13 „ 48 „	6 „ 54 „
Oel	2	—	30 „ 24 „	15 „ 12 „
Parfümerie	1	3	29 „ 36 „	29 „ 36 „
Merinos	1	3	71 „ 48 „	71 „ 48 „
Vitriol	1	—	19 „ 48 „	19 „ 48 „
Wägen	2	4	15 „ 36 „	7 „ 48 „
Wetzsteine	1	1	5 „ 24 „	5 „ 24 „
Wollenwaaren . . .	2	7	164 „ 42 „	82 „ 21 „
Wollenspinnerei . .	15	32	566 „ 30 „	37 „ 46 „
Zeuge	4	7	182 „ 18 „	45 „ 34 „
Ziegel u. Brunnenröhren	1	6	19 „ 48 „	19 „ 48 „
Zunder	2	—	13 „ 48 „	6 „ 54 „
Zwirnmaschine . . .	1	—	1 „ 12 „	1 „ 12 „
Summe	374	456	14,272 fl. 30 kr.	38 fl. 9 kr.

V. Mühlen und andere Werke.

Eichorienmühle . . .	1	—	1 fl. 12 kr.	1 fl. 12 kr.
Farbholzschneidmühlen .	2	—	4 „ 48 „	2 „ 24 „
Gerbmühlen	2	—	3 „ 48 „	1 „ 54 „

a.	b	c	d.	e.
Gerstenmühlen . . .	46	—	55 fl. 6 kr.	1 fl. 12 kr.
Gypsmühlen	298	15	494 „ 37 „	1 „ 39 „
Hanfreiben	383	4	374 „ 3 „	— 59 „
Keltern	465	3	885 „ 39 „	2 „ 11 „
Lohmühlen	112	10	250 „ 14 „	2 „ 14 „
Mahlmühlen (Getreide)	1,917	885	23,773 „ 35 „	12 „ 24 „
Malzmühlen	1	1	2 „ 24 „	2 „ 24 „
Oelmühlen	772	34	1,594 „ 22 „	2 „ 4 „
Ratinmühlen	2	—	2 „ 48 „	1 „ 24 „
Sägemühlen	866	72	2,240 „ 30 „	2 „ 36 „
Schleifmühlen . . .	59	16	185 „ 46 „	3 „ 9 „
Stampfmühlen . . .	2	—	— 40 „	— 20 „
Steinsägemühle . . .	1	2	8 „ 36 „	8 „ 36 „
Tabakmühlen	2	—	3 „ 6 „	1 „ 33 „
Tuchwalkmühlen . . .	11	1	30 „ —	2 „ 44 „
Walkmühlen	81	6	197 „ 56 „	2 „ 27 „
Weißgerberwalkmühlen	7	—	11 „ 18 „	1 „ 37 „
Gemischte Werke . .	190	24	943 „ 48 „	4 „ 58 „
Summe	5,160	1,073	31,064 fl. 17 kr.	6 fl. 1 kr.

VI. Wirthschaften.

Schildwirthschaften .	5,339	1,178	25,941 fl. 49 kr.	4 fl. 52 kr.
Speisewirthschaften .	953	76	4,124 „ 38 „	4 „ 20 „
Weinwirthschaften . .	1,123	7	2,564 „ 40 „	2 „ 17 „
Bier- u. Brantweinw.	908	3	1,082 „ 16 „	1 „ 12 „
Brantweinwirthschaft	1,159	2	684 „ 19 „	— 35 „
Verkauf verschiedener Getränke	2,799	4	5,501 „ 2 „	1 „ 58 „
Badeinrichtungen . .	38	15	218 „ 24 „	5 „ 45 „
Billards	110	19	253 „ —	2 „ 18 „
Verk. fremder Weine .	6	—	38 „ —	6 „ 20 „
Summe	12,435	1,304	40,408 fl. 8 kr.	3 fl. 15 kr.

VII. Getränkefabriken.

Alkohol	2	—	13 fl. 30 kr.	6 fl. 45 kr.
Bier	2,205	28	19,986 „ 20 „	9 „ 4 „
Brantwein	7,707	8	2,072 „ 15 „	— 16 „
Essig	146	—	172 „ —	1 „ 11 „

a.	b	c.	d.	e
Liqueur u. a. gebr. Wasser	14	—	4 fl. 43 kr.	— fl. 21 kr.
Moussirende Weine .	3	—	99 „ 48 „	33 „ 16 „
Summe	10,077	36	22,348 fl. 41 kr.	2 fl. 13 kr.

Zusammenstellung.

I.	Handwerker . .	114,826	33,171	181,964 fl. 16 kr.	1 fl. 35 kr.
II.	Kleinhändler . .	11,132	23	9,499 „ 52 „	— 51 „
III.	Handlungen . .	4,415	1,774	61,874 „ 40 „	14 „ 1 „
IV.	Fabriken . . .	374	456	14,272 „ 30 „	38 „ 9 „
V.	Mühlen und andere Werke . .	5,160	1,073	31,064 „ 17 „	6 „ 1 „
VI.	Wirthschaften .	12,435	1,304	40,408 „ 8 „	3 „ 15 „
VII.	Getränkefabriken	10,077	36	22,348 „ 41 „	2 „ 13 „
	Hauptsumme	158,419	37,837	361,432 fl. 24 kr.	2 fl. 17 kr.

2) Der Viehstand des Königreichs Württemberg, nach der auf den 1. Januar 1840 geschehenen Aufnahme.

A. Viehstand am 1. Januar 1840.

(S. d. beiliegende Tabelle.)

1. Anzahl der einzelnen Viehgattungen.

	Neckar-kreis.	Schwarzwald-kreis.	Jagst-kreis.	Donau-kreis.	Summe.
Pferde über 2 Jahren .	14,826	19,175	14,173	37,042	85,216
Pferde unter 2 Jahren .	769	1,857	2,364	8,832	13,822
Zusammen	15,595	21,032	16,537	45,874	99,038

Auf 100 Pferde kommen hiernach:

Pferde über 2 Jahren . . . 86

Fohlen unter 2 Jahren . . 14

ein Verhältniß, das immerhin eine starke Nachzucht bestätigt.

	Neckarkr.	Schwzwkr.	Jagstkr.	Donaukr.	Summe.
Rindvieh:					
Ochsen und Stiere über 2 Jahren	28,156	28,752	50,857	28,280	136,045
Kühe	86,242	97,910	87,964	129,084	401,200
Schmalvieh	52,826	55,155	82,394	98,087	288,462
Zusammen	167,224	181,817	221,215	255,451	825,707

Unter 100 Stück Rindvieh befinden sich:

Ochsen und Stiere über 2 Jahren. 16

Kühe über 2 Jahren 49

Schmalvieh (junges Vieh unter 2 Jahren) . 35

Es ergibt sich hieraus, daß das Melkvieh (beinahe die Hälfte des Rindviehstandes) die Hauptmasse bildet.

Läßt sich von 401,200 Kühen jährlich auf wenigstens 350,000 Kälber rechnen, wovon zu Erhaltung des zweijährigen Bestandes an Schmalvieh beiläufig 150,000 Anbindlinge nachzuziehen sind, so kommen zum Schlachten jährlich 200,000 Kälber und 150,000 Stück älteres Vieh, von welchem letzteren aber effektiv über Abzug der Einfuhr ungefähr 30,000 Stück in das Ausland gehen.

Nimmt man als Zugthiere im Ganzen an:

a) Von den Pferden über 2 Jahren (nach Abzug der Reitpferde) . . . . . 80,000 Stück.

b) Von den Ochsen und Stieren über 2 Jahren (nach Abzug eines Drittheils für Mastvieh und Zuchtstiere) etwa . . . . . 90,000 Stück,

und diese, je 1 Paar Stiere gleich einem Pferde, zur Hälfte mit . . . . . 45,000 Stück;

so ergibt sich, daß im Allgemeinen zum Zug mehr Pferde als Stiere verwendet werden, und nur im Jagstkreise das umgekehrte Verhältniß stattfindet.

	Neckarkr.	Schwzwkr.	Jagstkr.	Donaukr.	Summe.
Esel	136	441	46	69	692
Schafe, spanische	42,999	19,894	31,365	41,621	135,179
Bastard	107,971	45,536	115,606	96,953	366,066
Landschafe . . .	6,170	42,641	79,357	47,246	175,414
Zusammen	156,440	108,071	226,328	185,820	676,659

Unter der Gesammtzahl sind:

Landschafe . . .	26 Prozent.
Bastardschafe . .	54 „
Spanische	20 „
	100

drei Viertheile der Gesammtzahl sind mithin veredelte Schafe.

Die meisten Landschafe finden sich im Schwarzwald- und Jagstkreise (in ersterem wohl hauptsächlich zur Ausfuhr als Schlachtvieh bestimmt), theilweise auch im Donaukreise; im Neckarkreise sind nur noch 6,170 Stück Landschafe. Die spanischen Schafe sind vorzüglich in den Oberämtern am Fuße der Alp: Kirchheim, Göppingen, Gmünd, Heidenheim; die meisten Bastardschafe theils ebendaselbst, theils auch in den Oberämtern des Neckarkreises Backnang, Leonberg, Ludwigsburg, Brackenheim, Heilbronn und Neckarsulm; dann im Oberamt Nürtingen, und in den Oberämtern Aalen, Gerabronn, Künzelsau, Oehringen, Mergentheim.

	Neckarkr.	Schwzwkr.	Jagstkr.	Donaukr.	Summe
Schweine	40,929	44,728	44,404	37,158	167,219
Darunter Zuchtschweine .	3,718	3,737	5,176	4,295	16,926

Keine Gegend des Landes zeichnet sich hiernach weder durch eine überwiegende Zahl von Schweinen überhaupt, noch durch eine dort vorherrschende Schweinezucht aus; doch zeigt die beträchtliche Anzahl von Zuchtschweinen im Allgemeinen einen nicht unbedeutenden Betrieb der Schweinezucht. Rechnet man auf jedes Mutterschwein, was als das Wenigste gilt, jährlich 2 Würfe mit je 5 Ferkeln, so reicht die inländische Zucht hin, den ganzen Stand der Schweine alljährlich zu erneuern.

	Neckarkr.	Schwzwkr	Jagstkr	Donaukr.	Summe.
Ziegen	4,484	11,085	7,330	5,048	27,947
Bienenstöcke . . .	14,475	19,109	20,455	29,197	83,236

2. Verhältniß des Viehstandes zu der Bodenfläche und Bevölkerung.

a. Verhältniß zu der Bodenfläche.

Auf eine Quadratmeile kommen im Durchschnitt in dem

	Neckarkr.	Schwzwkr.	Jagstkr.	Donaukr.	Im ganzen Lande.
Pferde	253	240	165	414	275
Rindvieh . . .	2,715	2,071	2,208	2,306	2,291
Schafe	2,540	1,231	2,259	1,677	1,880
Schweine . . .	664	509	443	335	464
Ziegen	73	126	73	46	78
Bienenstöcke . .	235	217	204	264	231

b. Verhältniß zu der Bevölkerung.

In Vergleichung mit der Einwohnerzahl nach der letzten Aufnahme vom 15. Dezember 1838 besitzt durchschnittlich:

	Im Neckarkr.	Schwzwkr.	Jagstkr.	Donaukr.	Im ganzen Lande.*	
1 Pferd, je Einer unter . . .	29,0	20,9	22,1	8,2	16,5	Menschen.
1 St. Rindvieh	2,7	2,4	1,7	1,5	2,0	„
1 Schaf . . .	2,9	4,1	1,6	2,0	2,4	„
1 Schwein . .	11,1	9,8	8,2	10,1	9,8	„
1 Bienenstock .	31,3	23,0	17,9	12,9	19,6	„

* Nach einer Zusammenstellung von 1837 betrug der Rindviehstand:

	Auf 1 Quadratmeile.	Auf 100 Einwohn.
in Württemberg	2,200	47
„ Nassau	2,134	46
„ Baden	1,950	43

Hieraus ergibt sich:

aa) In der Zahl der Pferde, sowohl der ältern als der jüngern, übertrifft der Donaukreis die übrigen Kreise weit, und zwar schon im Verhältniß zur Bodenfläche, noch viel mehr aber im Verhältniß zur Bevölkerung. Während im Donaukreise durchschnittlich der achte, in manchen Oberämtern der vierte bis fünfte Einwohner ein Pferd besitzt, kommt im Neckarkreise im Durchschnitt nur auf den 29ten, in den Oberämtern Marbach, Canstatt, Waiblingen, Schorndorf nur auf den 50, 60—70ten Einwohner ein Pferd. Vorzüglich sind es die Weinbautreibenden Oberämter, in welchen die wenigsten Pferde sich befinden.

Unter 13,822 Fohlen besitzt der Donaukreis allein 8,832, mithin fast 2 Drittheile der Gesammtzahl. Sonst kommen Fohlen in erheblicher Zahl nur vor in den Oberämtern: Gerabronn, Ellwangen, Neresheim und Heidenheim.

bb) Das meiste Rindvieh hat, der Fläche nach, der Neckarkreis; die geringste Zahl aber der Schwarzwaldkreis. Sieht man aber auf das Verhältniß zur Bevölkerung, so ist es, wie bei den Pferden, so auch hier der Donaukreis, welcher durchschnittlich das meiste

---

	Auf 1 Quadratmeile.	Auf 100 Einwohn.
in Sachsen	1,831	30
im Großherzogthum Hessen . .	1,378	31
in Bayern	1,320	45
„ Kurhessen	961	27
„ Preußen	953	34

Rindvieh besitzt, nämlich je 15 Einwohner 10 Stück (im O.A. Wangen sogar 9 Einwohner 10 Stück), wogegen im Jagstkreise nur auf 17, im Schwarzwaldkreise auf 24, und im Neckarkreise auf 27 Menschen (in den Oberämtern Canstatt und Eßlingen nur auf 32 — 35 Menschen) 10 Stück Rindvieh kommen.

Insbesondere zeigt sich dieses Uebergewicht des Donaukreises bei den Kühen. In der Zahl des Schmalviehs steht ihm der Jagstkreis nicht nach und in der Zahl der Ochsen und Stiere über 2 Jahren geht dieser allen andern Kreisen sogar überwiegend vor. Es erklärt sich dieß dadurch, daß im Donaukreise die Milchnutzung, im Jagstkreise die Verwendung zum Zug und die Fleischnutzung als vorherrschender Zweck der Viehzucht zu betrachten ist.

cc) Die überhaupt kleine Zahl der Esel beläuft sich am höchsten in den gebirgigten Oberämtern: Rottweil, Horb, Nagold, dann in Besigheim, während diese Thiergattung in 22 Oberämtern gar nicht, in den übrigen nur in geringer Anzahl vorkommt.

dd) Die größte Anzahl Schafe kommt zwar, der Bodenfläche nach, auf den Neckarkreis, und die niedrigste Anzahl auf den Schwarzwaldkreis: und im Verhältniß zur Bevölkerung kommen die meisten Schafe auf den Jagstkreis, die wenigsten auf den Schwarzwaldkreis. Allein es kann hieraus kein sicherer Schluß auf die größere oder geringere Ausdehnung der Schafzucht in den einzelnen Landestheilen gezogen werden, indem die Aufnahme der Schafe an den Orten

der Ueberwinterung, ohne Rücksicht darauf, wo sie auf der Waide laufen, geschehen mußte.

ee) In der Anzahl der vorhandenen Schweine, der Quadratmeile nach, übertrifft der Neckarkreis die übrigen Kreise. Nach ihm folgt der Schwarzwald- und dann der Jagstkreis; der Donaukreis enthält die wenigsten Schweine. Im Verhältniß zur Bevölkerung besitzt die meisten der Jagstkreis, die wenigsten der Neckarkreis. Unter den einzelnen Oberämtern besitzen: Gerabronn, Oehringen, Neuenbürg, Neckarsulm, Mergentheim, Künzelsau und Crailsheim die meisten, dagegen Urach, Nürtingen, Kirchheim und Wangen die wenigsten Schweine. Die beträchtliche Anzahl von Zuchtschweinen in den Oberämtern Gerabronn, Hall, Crailsheim, dann Ravensburg und Neuenbürg zeigt den ausgedehnteren Betrieb der Schweinezucht daselbst.

ff) Die meisten Ziegen besitzen die am Alpabhang sich hinziehenden Oberämter Spaichingen, Balingen, Urach und Geislingen, während die Oberämter Vaihingen und Biberach die wenigsten enthalten.

gg) An Bienenstöcken sind der Donau- und Neckarkreis am reichsten; nach ihnen folgt der Schwarzwaldkreis, und am wenigsten hat der Jagstkreis, obgleich unter den einzelnen Oberämtern das in letzterem Kreise gelegene Oberamt Gerabronn die meisten Bienenstöcke besitzt. Nächst ihm zeichnen sich aus, die Oberämter Riedlingen, Münsingen, Waldsee und Leutkirch; am wenigsten besitzen die Oberämter Canstatt, Böblingen, Waiblingen und Herrenberg.

B. Vergleichung des Viehstandes von 1840 mit dem von früheren Jahren.

Die Gesammtzahl des Viehes im ganzen Königreich betrug nach den einzelnen Aufnahmen von:

	1822.	1831.	1834.	1837.	1840.
Pferde über 2 Jahren .	75,054*	83,042*	81,857*	83,728	85,216
„ unter 2 Jahren . .	16 032*	14,257*	13,636*	12,618	13,822
Zusammen	91,086*	97,299*	95,493*	96,346	99,038
Rindvieh:					
Ochsen u. Stiere über 2 Jahren	109,664	133,136	132,988	122,807	136,045
Kühe	335,802	372,519	381,095	372,049	401,200
Schmalvieh	236,108	283.814	281,529	263,631	288,462
Zusammen	681,574	789,469	795,612	758,487	825,707
Esel	722	767	743	961	692
Schafe, spanische . . .	78,306	101,778	104,915	146,161	135,179
Bastard . . .	133,217	289,310	277,098	342,298	366,066
Landschafe . . „	283,185	190,774	198,597	208,833	175.414
Zusammen	494,708	581,862	580,610	697,292	676,659
Schweine, überhaupt .	122,080	201,754	170,710	158,371	167,219
darunter Zuchtschweine .	fehlt	17,721	13,848	16,352	16,926
Ziegen	23,777	21,216	21,446	24,904	27,947
Bienenstöcke	61,877	64,680	63,324	105,523	83,236

* Bei den früheren Zählungen von 1822 bis 1834 waren die Pferde des königl. Marstalls, der Land- und königl. Privatgestüte und Meiereien, sowie des Militärs, welche jetzt in den Orts- und oberamtlichen Listen nachgetragen sind, unbeachtet geblieben. Die Anzahl dieser, erstmals bei der Zusammenstellung von 1837 und nun auch bei der gegenwärtigen durch Communication mit den betreffenden Behörden ermittelten Pferde betrug im Jahre 1837 im Ganzen 3,070, nämlich 2,921 über 2 Jahren und 149 unter 2 Jahren, und im Jahre 1840 im Ganzen 3007, nämlich 2887 über 2 Jahren und 120 unter 2 Jahren, in welcher letzteren Zahl sie zum Behufe der Ermittlung der Zu- oder Abnahme den Summen der Jahre 1822, 1831, 1834 nunmehr zugerechnet worden ist.

Vergleicht man den früheren Stand mit dem letzten, so ergibt sich, daß die Gesammtzahl der Pferde, die von 1837 um 2,692 übertrifft, und zwar hat dieselbe

im Neckarkreise zugenommen um		633
„ Jagstkreise	„ „	851
„ Donaukreise	„ „	1,712
dagegen im Schwarzwaldkreise abgenommen um		504

Betrachtet man die Zu- und Abnahme bei den einzelnen Oberämtern, so zeigt sich die stärkste Zunahme in den Oberämtern: Riedlingen, Ehingen, Biberach, Leutkirch, Waldsee, Stadt Stuttgart und Ellwangen. Die bedeutendsten Verminderungen kommen dagegen in den Oberämtern Stuttgart, Reutlingen, Münsingen, Balingen vor, und bemerkenswerth ist es, daß sich fast in allen Oberämtern des Schwarzwaldkreises diesesmal die Anzahl der Pferde niedriger stellt, während in den andern Kreisen nur bei einzelnen Oberämtern eine Verminderung und diese nur selten bedeutend erscheint. Diese Verminderungen dürften übrigens nicht überall als Folge einer bleibenden Abnahme des Pferdestandes zu betrachten, sondern vielleicht eher einem vorübergehend stärkern Absatze in das Ausland zuzuschreiben seyn.

Der Stand des Rindviehes ist größer, als bei den 4 vorangegangenen Zählungen und zwar:

	Stück.
gegen die Anzahl vom Jahr 1822 um	144,133
„ „ „ „ „ 1831 „	36,238
„ „ „ „ „ 1834 „	30,095
„ „ „ „ „ 1837 „	67,220

Nachdem der Stand von 1837 gegen den von 1834 und 1831 in Folge mehrjährigen Futtermangels wieder zurückgegangen war, hat er sich jetzt wieder und zwar auf eine bisher nie erreichte Höhe gehoben.

Auf die einzelnen Kreise vertheilt sich diese Vermehrung folgendermaßen:

		Neckarkr.	Schwarzwaldkr.	Jagstkr.	Donaukr.
Anzahl bei den Zählungen von	1837	166,073	179,430	191,660	230,324
	1840	167,224	181,817	221,215	255,451
Mithin bei letzterer mehr		1,151	11,387	29,555	25,127

67,220

Hienach ist also die Zunahme am beträchtlichsten im Jagstkreise, nach diesem im Donaukreise und am geringsten im Neckarkreise. Bei den einzelnen Bezirken erscheint die Vermehrung am stärksten in den Oberämtern: Ellwangen, Crailsheim, Gerabronn, Gaildorf, Neresheim, Hall, Ehingen, Münsingen, Riedlingen, und Ravensburg.

Abgenommen hat der Rindviehstand nur in zwölf Oberämtern vornehmlich an Schmalvieh, theilweise auch an Ochsen; am meisten in den Oberämtern des Neckarkreises: Canstatt, Leonberg, Stuttgart, Maulbronn, Waiblingen, Brackenheim und Vaihingen; dann auch in den Oberämtern des Schwarzwaldkreises: Böblingen und Tübingen.

Während der Rindviehstand des Landes einen so ansehnlichen Zuwachs erhielt, hat sich dagegen die Zahl

der Schafe, welche sich zwar ebenfalls von 1822 bis 1837 fortwährend bedeutend vermehrt hatte, gegen über das Jahr 1837 nicht unbeträchtlich vermindert und zwar bei den Landschafen um . 33,419 Stück .
und bei den spanischen um . . 10,982 „

Zusammen um . . 44,301 Stück.

Da indessen bei den Bastardschafen eine Vermehrung von 23,768 Stück eintrat, so ist der Ausfall zum Theil wieder gedeckt worden, so daß er effektiv sich nur belauft auf 20,633 Stücke.

Für die Wollproduktion günstig zeigt es sich, daß die Abnahme vorzüglich bei den Landschafen, und dagegen eine Zunahme bei den (feineren) Bastardschafen eingetreten ist.

Nach den einzelnen Kreisen hat sich die Zahl der Schafe vermindert:

im Neckarkreis um . . . 10,276 Stück
„ Schwarzwaldkreis . . 13,968 „
„ Jagstkreis . . . . . 3,204 „
Dagegen im Donaukreis vermehrt um . . . . . 307 „

Die Abnahme im Ganzen kommt daher auch hier, wie bei andern Viehgattungen, größtentheils auf die beiden ersten Kreiseoder den westlichen Theil des Landes. Die Verminderung zeigt sich am bedeutendsten in den Oberämtern: Leonberg (2,765 Stück), Böblingen (3,015 St.), Herrenberg (2,344 Stück), Balingen (2,960 Stück), Nürtingen (2,270 Stück), Kirchheim (2,706 Stück), Göppingen (2,839 Stück), Gmünd (2,680 Stück).

Dagegen hat bei einzelnen Oberämtern auch eine Zunahme statt gefunden, welche bei Ravensburg 3,622 Stück, Blaubeuren 1,139 Stück, Crailsheim 2,202 Stück, Gerabronn 1,605 Stück, Mergentheim 1,486 Stück und bei Hall 1,080 Stück beträgt.

Die Anzahl der Schweine hat sich vermehrt gegen den Stand von 1822 um 45,139 Stück
„ „ „ „ 1837 „ 8,848 „

Dagegen steht hierin der Jahrgang 1840 gegen jenen von 1831 zurück um 34,535 Stück
„ „ 1834 „ „ 3,491 „

Vergleicht man in den einzelnen Kreisen die neueste Zählung mit der von 1837, so befinden sich Schweine

	mehr Stück.	weniger Stück.
im Neckarkreis . . .	1,149	
„ Schwarzwaldkreis		2,657
„ Jagstkreis	8,840	
„ Donaukreis . . .	1,516	
	11,505	
		2,657 ab
Rest . .	8,848 als Zunahme.	

Die größte Vermehrung erfolgte in den Oberämtern: Crailsheim, Ellwangen, Mergentheim, Künzelsau, Ehingen; erheblichere Verminderungen fanden statt in den Oberämtern: Herrenberg, Spaichingen, Tuttlingen, Horb und Böblingen.

Daß die Schweinezucht im Allgemeinen im Zunehmen begriffen ist, dürfte die Vermehrung der Zuchtschweine beweisen, deren Anzahl seit 1837 um 574 und seit 1834 um 3,078 Stücke gestiegen ist.

Was die Ziegen betrifft, so hat sich deren Anzahl, ungeachtet sich ihre Zucht nur in den kleinsten Wirthschaften für Berg- und Felsengegenden eignet, und daher nie von Bedeutung im Lande werden wird, doch auch diesesmal wieder vermehrt; der Zuwachs seit dem Jahre 1837 beträgt 3,043 Stück, welcher übrigens fast allein auf den Jagst- und Schwarzwaldkreis kommt, indem er beim Donaukreis bloß 440 Stücke betrug, und beim Neckarkreis sich sogar eine kleine Abnahme von 169 Stück herausstellte.

Die Zahl der Bienenstöcke, jetzt noch 83,236 St., hat seit der letzten Zählung im Jahr 1837 abgenommen um 22,292, wovon die Ursache in der der Bienenzucht ungünstigen Witterung der drei letzten Sommer liegen mag.

Uebrigens steht die Zahl der Bienenstöcke immer noch höher als jene vom Jahr 1822 um 21,359

„ „ „ 1831 „ 18,556

„ „ „ 1834 „ 19,912

Die Abnahme seit 1837 beträgt:

im Neckarkreis	5,546	Stöcke.
„ Schwarzwaldkreis .	8,474	„
„ Jagstkreis	6,693	„
„ Donaukreis . . .	1,579	„
	22,292	„

Die Verminderung ist am größten in den Oberämtern: Neuenbürg, Calw, Herrenberg, Horb, Backnang, Hall; eine Vermehrung trat dennoch auch hier bei einigen, namentlich bei den Oberämtern Wangen, Ehingen und Leutkirch ein.

C. Kapitalwerth des Viehstandes, nebst Vergleichungen.

Werden, um den Werth des Viehstandes in Geld zu berechnen, die früheren, obgleich an sich sehr niedrigen Schätzungspreise auch hier wieder angenommen, so ergibt sich für den Stand vom 1. Januar 1840 folgender Kapitalwerth:

99,038	Pferde à 50 fl.	4,951,900 fl.
825,707	Stück Rindvieh à 25 fl. . .	20,642,675 fl.
692	Esel à 10 fl.	6,920 fl.
676,659	Stück Schafe à 6 fl. . . .	4,059,954 fl.
167,219	Schweine à 8 fl.	1,337,752 fl.
27,947	Ziegen à 5 fl.	139,735 fl.
83,236	Bienenstöcke à 5 fl.	416,180 fl.
	Zusammen . .	31,555,116 fl.

Bei der zunächst vorangegangenen Viehaufnahme auf den 1. Januar 1837 belief sich der Werth, nach den gleichen Preisen zu Geld berechnet, auf die Summe von 29,891,965 fl.

Es stellt sich daher der Kapitalwerth des Viehstandes nach der letzten Aufnahme, ungeachtet der zurückgegangenen Zahl der Schafe und Bienenstöcke, gegen die vorletzte höher um 1,663,151 fl.

Beträchtlich höher berechnet sich jedoch der Werth des Viehstandes, wenn man statt der früher angenommenen Schätzungspreise die aus den Ergebnissen der Viehmärkte von den Jahren 1830, 1835 und 1838 gezogenen Mittelpreise zu Grunde legt und zwar für:

85,216	Pferde über 2 Jahren à 57 fl. 20 kr. .	4,885,717 fl. 20 kr.
13,822	„ unter 2 „ à 49 fl. 30 kr. .	684,189 fl. — kr.
136,045	Ochsen und Stiere über 2 Jahren à 69 fl. 30 kr.	9,455,127 fl. 30 kr.
401,200	Kühe à 39 fl. 25 kr.	15,813,966 fl. 40 kr.
288,462	Stück Schmalvieh à 28 fl. 5 kr. . .	8,100,974 fl. 30 kr.
692	„ Esel à 10 fl.	6,920 fl. — kr.
135,179	spanische Schafe à 8 fl. 3 kr. . . .	1,088,190 fl. 57 kr.
366,066	Bastardschafe à 7 fl. 10 kr.	2,623,473 fl. — kr.
175,414	Landschafe à 7 fl. 45 kr.	1,359,458 fl. 30 kr.
167,219	Schweine à 11 fl. 18 kr.	1,889,574 fl. 42 kr.
27,947	Ziegen à 4 fl. 13 kr.	117,843 fl. 11 kr.
83,236	Bienenstöcke à 5 fl.	416,180 fl. — kr.
	Zusammen . .	46,441,615 fl. 20 kr.

3) Ergebnisse der Weinlesen in den Jahren 1839 und 1840.

(Nach amtlichen Quellen.)

A. Ergebnisse der beiden letzten Jahre.

1. Fläche der Weinberge.

Das Areal der Weinberge betrug:

	Im Ertrag stehend. Morgen.	Nicht im Ertrag stehend. Morgen.	Summe. Morgen.
1839 . .	63,686 11/16	20,575 1/16	84,261 3/4
1840 . .	63,835 8/16	20,923 8/16	84,758 1/2

Die Gesammtfläche hat sich also in jedem dieser beiden Jahrgänge erhöht. Die Erhöhung belief sich in dem ersten derselben auf 837 in dem letzten auf 496 3/4 Morgen, zusammen auf 1333 3/4 Morgen. In Vergleichung mit dem Jahre 1827 zeigt sich eine Vermehrung von 2199 3/4 Morgen. Die stärkste Vermehrung im letzten Jahre fand statt im Kocher- und Jagstthale, sodann im Enzthale, so wie auch im obern und untern Neckarthale. Eine Verminderung trat bloß im Zabergäu und am Bodensee ein. Im Ertrage stunden 3/4 der ganzen Fläche, ein Verhältniß, das sich seit einer Reihe von Jahren fast gleich blieb. In den einzelnen Gegenden fällt die überwiegend stärkere Quote der tragbaren Fläche fortwährend auf die Gegend am Bodensee, das Rems-, Tauber-, Kocher- und Jagstthal.

2. Ertrag der Weinberge.

Die im Ertrag stehenden Weinberge lieferten:

	Ertrag in Eimern.		Durchschnittsertrag von 1 Morgen. der im Ertrag stehenden Fläche. Eimer.		der ganzen Fläche. Eimer.		14jähriger Durchschn. des im Ertrag stehenden Feldes.
	1839.	1840.	1839.	1840.	1839.	1840.	Eimer.
Im obern Neckarthal und der Alp traufe	14,6386/16	21,39614/16	211/16	313/16	112/16	29/16	37/16
„ untern Neckarthal	56,67313/16	86,715	24/16	37/16	111/16	210/16	213/16
„ Remsthal	11,72711/16	28,1423/16	17/16	38/16	13/16	214/16	29/16
„ Enzthal	13 39512/16	20,9962/16	115/16	3	14/16	115/16	27/16
„ Zabergäu	8,8034/16	13,3713/16	29/16	44/16	111/16	213/16	212/16
„ Kocher- und Jagstthal	11,19713/16	17,7401/16	114/16	213/16	19/16	24/16	23/16
„ Tauberthal	8,161	7,221	12/16	1	15/16	13/16	18/16
In der Bodenseegegend und im Schussenthal	7,084	6,670	56/16	55/16	5	415/16	5
Im Ganzen	131,68111/16	202,2527/16	21/16	33/16	19/16	26/16	210/16

Der Ertrag vom Jahr 1839 stand sonach um $^9/_{16}$ Eimer unter dem 14jährigen Durchschnitt, während der von 1840 um $^9/_{16}$ Eimer (im Ganzen um 35,918 Eimer) über demselben stand. In den einzelnen Weinbaubezirken überstieg der Ertrag am Bodensee in beiden Jahren den 14jährigen Durchschnitt; im Tauberthale blieb derselbe in beiden Jahren hinter jenem Durchschnitt zurück.

In folgenden einzelnen Cameralamtsbezirken war der durchschnittliche Weinertrag von 1 Morgen

am höchsten:

1839.		1840.	
Tettnang . .	$5^1/_2$ Eim.	Wiesensteig . .	$7^1/_4$ Eim.
Weingarten . .	$5^1/_4$ „	Tettnang . .	$5^{13}/_{16}$ „
Kirchheim . .	$3^3/_4$ „	Urach	$5^1/_2$ „
Urach	$3^3/_4$ „	Freudenthal .	$5^3/_{16}$ „
Neuffen . . .	$3^1/_4$ „	Kirchheim . .	5 „

am niedrigsten:

Mergentheim .	$^9/_{16}$ Eim.	Mergentheim .	$^5/_8$ Eim.
Hall	$^3/_4$ „	Göppingen . .	$1^3/_8$ „
Maulbronn .	$^{15}/_{16}$ „	Leonberg . .	$1^7/_{16}$ „
Tübingen . .	$1^1/_{16}$ „	Creglingen . .	$1^7/_{16}$ „
Stuttgart . .	$1^3/_{16}$ „	Tübingen . .	$1^5/_8$ „
Stetten . . .	$1^5/_{16}$ „		

3. Verkauf unter der Kelter, Preise und Erlös.

Von dem gesammten Weinertrag wurden unter der Kelter verkauft, und erlöst:

	Verkauftes Quantum. Im Ganzen. Eimer.		Prozent der Erzeugniß.		Mittlerer Verkaufspreis pr. Eimer.				Erlös nach diesem Preis.			
	1839.	1840.	1839.	1840.	1839. fl.	1839. kr.	1840. fl.	1840. kr.	1839. fl.	1839. kr.	1840. fl.	1840. kr.
Im oberen Neckarthal und Alpkrause .	8,127 7/16	8,024 14/16	0,55	0,37	25	30	9	30	207,249	40	76,236	19
„ unter. Neckarthal	39,048 1/16	56,472 1/16	0,69	0,65	26	10	15	50	1,021,773	59	894,122	11
„ Remsthal . . .	9,705 9/16	22,787 5/16	0,83	0,81	26	40	14	30	258,815	—	330,416	2
„ Enzthal	10,175 9/16	14,540 9/16	0,76	0,69	27	6	17	—	276,435	37	247,189	31
„ Zabergäu . . .	6,444 12/16	8,115 7/16	0,73	0,61	21	50	12	—	140,710	22	97,385	15
„ Kocher- und Jagstthal	3,179 11/16	8,941	0,28	0,50	22	10	11	20	70,483	4	101,331	20
„ Tauberthal . .	1,463 5/11	646 14/16	0,18	0,09	20	30	12	36	29,997	40	8,150	51
In der Bodenseegegend u. Schussenthal . . .	2,103 11/16	1,294 4/16	0,30	0,19	25	—	9	40	52,592	11	12,508	40
Im Ganzen	80,248 11/16	120,822 6/16	0,61	0,60	24	20	13	34	2,058,057	33	1,767,340	9

In den beiden Jahren 1839 und 1840 wurden also im Rems- und Enzthal am meisten, nämlich im ersten 83 und 81, im zweiten 76 und 69 Prozent, dagegen im Tauberthal am wenigsten, nämlich nur 18 und 9 Prozent des Erzeugnisses, unter der Kelter verkauft.

Die mittleren Verkaufspreise waren am höchsten im Jahr 1839 im Rems- und Enzthal, 26 fl. 40 kr. und 27 fl. 6 kr., 1840 im Enz- und untern Neckarthal 17 fl. und 15 fl. 50 kr.; am niedrigsten: im Jahre 1839 im Tauberthal und Jabergäu, 20 fl. 30 kr. und 21 fl. 50 kr., 1840 im oberen Neckarthal und in der Bodenseegegend, 9 fl. 30 kr. und 9 fl. 40 kr.

Vergleicht man die mittleren Verkaufspreise dieser 2 Jahre mit dem, aus den 14 Jahren von $18^{27}/_{40}$ berechneten Durchschnittserlös, welcher betrug:

Im Enzthal	24 fl. 44 kr.
„ Remsthal	23 fl. 33 kr.
„ untern Neckarthal . .	23 fl. 23 kr.
In der Bodenseegegend . .	21 fl. 44 kr.
Im Jabergäu	19 fl. 51 kr.
„ Kocher und Jagstthal	19 fl. 16 kr.
„ Tauberthal	18 fl. 28 kr.
„ obern Neckarthal und Alptraufe . . .	18 fl. 4 kr.
Für das ganze Land	21 fl. 10 kr.

so ergibt sich, daß der Erlös in allen Bezirken im Jahr 1839 über, dagegen im Jahr 1840 in allen

weit unter diesen Durchschnittspreisen geblieben ist; so daß er in dem letzten Jahre in der Bodenseegegend und oberen Neckarthal sogar nahe auf die Hälfte derselben heruntersank. Der mittlere Verkaufspreis vom ganzen Lande stand im Jahre 1839 um 3 fl. 10 kr. (15 Prozent) höher, im Jahre 1840 um 7 fl. 36 kr. (36,6 Prozent) niedriger als jener 14jährige Durchschnittserlös.

Durch die erzielten höchsten Preise zeichneten sich folgende Orte aus:

1839.	Weiler (gutsherrl. Weinberge), Cameralamtsbezirk Weinsberg, (Traminer) .	90 fl.
	Canstatt, Stadt	60 fl.
	Fellbach, Stetten, Untertürkheim	56 fl.
	Gablenberg, Cam.Bez. Stuttgart	50 fl.
	Mundelsheim, Hof-Cam.Bez. Lauffen	50 fl.
1840.	Weiler und Eichelberg, Cam.Bez. Weinsberg, Traminer u. Clevner	68 u. 60 fl.
	Maulbronn, Eilfinger	48 fl.
	Gablenberg, Cam.Bez. Stuttg.	48 fl.
	Untertürkheim, Cam.Bez. Canstatt	45 fl.
	Canstatt, Stadt	44 fl.
	Rieth, Cam.Bez. Vaihingen .	42 fl. 30 kr.

4. Geldwerth des ganzen Weinertrags.

Der Geldwerth des Weinmosterzeugnisses von dem ganzen Lande beträgt nach den mittleren Verkaufspreisen der natürlichen Weinbaubezirke:

	1839.	1840.
Im obern Neckarthal und der Alptraufe .	373,268 fl. 34 kr.	203,270 fl. 19 kr.
„ untern Neckarthal .	1,482,964 fl. 46 kr.	1,372,987 fl. 30 kr.
„ Remsthal .	312,738 fl. 20 kr.	408,061 fl. 43 kr.
„ Enzthal . .	363,917 fl. 52 kr.	356,934 fl. 8 kr.
„ Zabergäu .	192,204 fl. 18 kr.	160,454 fl. 15 kr.
„ Kocher- und Jagstthal .	248,218 fl. 10 kr.	201,053 fl. 43 kr.
„ Tauberthal	167,300 fl. 30 kr.	90,984 fl. 36 kr.
In der Bodenseegegend . .	177,100 fl. — kr.	64,476 fl. 40 kr.
Im Ganzen	3,317,722 fl. 30 kr.	2,858,222 fl. 54 kr.

Hiernach berechnet sich der Geldwerth des Rohertrags der Weinberge, ohne die Nebennutzungen:

1) für das ganze Land:

a) von 1 Morgen der im Ertrag stehenden Weinbaufläche

im Jahr 1839:	im Jahr 1840:
aus $2^1/_{16}$ Eimer, à 24 fl. 20 kr.	aus $3^3/_{16}$ Eimer, à 13 fl. 34 kr.
auf . . . . . 50 fl. 12 kr.	auf . . . . . 43 fl. 15 kr.

b) Von 1 Morgen der ganzen Weinbaufläche

im Jahr 1839:	im Jahr 1840:
aus $1^9/_{16}$ Eimer, à 24 fl. 20 kr.	aus $2^6/_{16}$ Eimer, à 13 fl. 34 kr.
auf . . . . . 38 fl. 2 kr.	auf . . . . . 32 fl. 13 kr.

2) Nach den einzelnen Weinbaubezirken, in den mittlern Kelterpreisen eines jeden Bezirks, von 1 Morgen

	auf die im Ertrag stehende Weinbergfläche.		auf die ganze Weinbergfläche.	
	1839.	1840.	1839.	1840.
In dem oberen Neckarthal und der Alptrauf	68 fl. 32 kr.	36 fl. 13 kr.	44 fl. 38 kr.	24 fl. 21 kr.
In dem unteren Neckarthal	58 fl. 52 kr.	54 fl. 26 kr.	44 fl. 9 kr.	42 fl. 34 kr.
In dem Remsthal . .	38 fl. 20 kr.	50 fl. 45 kr.	31 fl. 40 kr.	41 fl. 41 kr.
„ „ Enzthal . . .	52 fl. 39 kr.	51 fl. — kr.	33 fl. 58 kr.	32 fl. 56 kr.
„ „ Zabergäu. . .	50 fl. 29 kr.	51 fl. — kr.	36 fl. 51 kr.	33 fl. 45 kr.
„ „ Kocher- und Jagstthal . .	41 fl. 34 kr.	31 fl. 52 kr.	34 fl. 38 kr.	25 fl. 30 kr.
„ „ Tauberthal . .	23 fl. 4 kr.	12 fl. 36 kr.	19 fl. 13 kr.	10 fl. 14 kr.
In der Bodenseegegend .	134 fl. 23 kr.	51 fl. 21 kr.	125 fl. — kr.	47 fl. 43 kr.

B. Rückblick auf die früheren Jahre.

Die Herbstergebnisse von dem Jahre 1827 an, womit die von dem statist. topogr. Büreau gelieferten Uebersichten beginnen, bis zum Jahre 1840, sind nach ihren Hauptmomenten in nachstehender Tabelle enthalten:

Jahre.	Ertrag im Ganzen.	Ertrag auf 1 Morgen der im Ertrag stehenden Weinbergfläche.	Ertrag auf 1 Morgen der ganzen Weinbergfläche.	Verkauf unter der Kelter. Eimer.	Prozent des Ertrags.	Mittelpreis. fl.	Mittelpreis. kr.	Erlös. fl.	Erlös. kr.	Geldwerth des ganzen Ertrags. fl.	Geldwerth des ganzen Ertrags. kr.
	Eimer.	Eimer.									
1827	187,665	3 1/16	2 4/16	127,270	62	20	13	2,574,035	—	3,795,524	—
1828	313,204 8/16	4 15/16	3 11/16	189,407 3/16	60	10	51	2,216,371	—	3,713,209	—
1829	90,122 12/16	1 1/16	—14/16	52,212 14/16	58	9	57	569,708	47	970,986	26
1830	56,806 1/16	—15/16	—11/16	35,596 12/1 9	62	30	—	1,123,637	48	1,764,339	37
1831	85,183 3/16	1 6/16	1	55,753 15/16	65	34	—	1,963,833	52	2,977,981	48
1832	98,799 14/16	1 9/16	1 3/16	69,913 14/16	71	29	38	2,096,467	13	2,927,550	30
1833	162,483 5/16	2 10/16	1 15/16	104,813 8/16	64	19	30	2,059,237	33	3,153,513	51
1834	300,556 9/16	4 12/16	3 9/16	203,594 4/16	67	32	12	6,573,682	33	9,684,220	7
1835	330,448 15/16	5 3/16	3 14/16	199,419 15/16	60	15	22	3,227,960	28	5,277,520	41
1836	115,204 3/16	1 13/16	1 6/16	72,120 4/16	63	23	17	1,827,472	34	2,869,299	28
1837	200,677 15/16	3 2/16	2 6/16	97,5496/16	49	12	38	1,398,176	7	2,756,371	13
1838	53,598 15/16	—14/16	—10/16	28,518 15/16	53	22	28	682,734	50	1,245,824	20
1839	131,681 1/16	2 1/16	1 9/16	80,248 11/16	61	24	20	2,058,057	33	3,317,722	30
1840	202,252 7/16	3 3/16	2 6/16	120,8226/16	60	13	34	1,767,340	9	2,858,222	54
14jähriger Durchschnitt.	166,334 11/16	2 10/16	1 15/16	102,660 2/16	61,07	21	17	2,152,765	19	3,379,449	2

Die Schwankungen des Ertrags und des Geldwerths in dieser 14jährigen Periode haben sich in ihren äußersten Endpunkten auf folgende Weise theils über, theils unter den Durchschnitt gestellt:

	höchster:	durchschnittlicher:	niederster:
Ertrag v. 1 Morgen gebauter Fläche	$5^3/_{16}$ Eimer.	$2^{10}/_{16}$ Eimer.	$^{14}/_{16}$ Eim.
Mittelpreis vom Eimer . .	34 fl. —	21 fl. 17 kr.	9 fl. 57 kr.
Geldwerth des ganzen Ertrags	9,684,220 fl.	3,379,449 fl.	970,986 fl.

Es verhält sich hiernach der höchste zum niedersten Satz:

beim Ertrag vom Morgen wie . 5,93 : 1
„ Mittelpreis vom Eimer . . 3,41 : 1
„ Geldwerth des ganzen Ertrags 9,97 : 1

und es war mithin den stärksten Schwankungen der Geldwerth des ganzen Ertrags, dann der Ertrag vom Morgen, weniger erheblichen Schwankungen aber der Mittelpreis vom Eimer unterworfen.

4) Württembergische Literatur vom Jahr 1839.

Von Bibliothekar Prof. Stälin.

(Fortsetzung, s. Jahrgang 1838, II. Heft, S. 356.)

Völter, Ludw., Seminarsinspektor zu Lichtenstern: Württemberg, sein Land und seine Geschichte. Ein Lese- und Lehrbuch für Volk und Jugend. Stuttgart, Metzler. 1839. 8.

Das Königreich Württemberg nebst den von ihm eingeschlossenen Hohenzollern'schen Fürstenthümern in ihren Naturschönheiten, ihren merkwürdigen Städten, Badeörtern, Kirchen und sonstigen vorzüglichen Baudenkmalen, für den Einheimischen und Fremden dargestellt in 48 Stahlstichen mit begleit. Text. Heft 1 und folg. jedes mit 3 Stahlstichen. Ulm, Stettin, vom Jahr 1839. 8.

Memminger, J. G. D. v., Oberfinanzrath, württemberg. Jahrbücher für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie. Jahrgang 1838. Heft 1, 2. Stuttgart u. Tübingen, J. G. Cotta'sche Buchhandlung. 1839. 8.

Griesinger, Carl Theod., humoristische Bilder aus Schwaben. Heilbronn, Drechsler. 1839. 8.

Karte von dem Königreich Württemberg nach der neuen Landesvermessung im $^1/_{50,000}$. Maßstabe, von dem königl. statistisch-topographischen Büreau. Fol. Blatt 26. Böblingen, Bl. 27. Gmünd.

Das Königreich Württemberg nebst Theilen der angrenzenden Länder nach dem Maßstab $^1/_{200.000}$ in 4 Blättern, als Generalkarte des topographischen Atlasses. Bearbeitet von dem Dirigenten der Landesvermessung, Obersteuerrath v. Mittnacht. Herausgegeben von dem königl. statistisch-topographischen Büreau in Stuttgart. (Erstes südöstliches Blatt.)

Plieninger, Wilh. Theod., Prof., Jahresbericht über die Witterungsverhältnisse des Jahrs 1833; nach den Beobachtungen des Beobachtervereins in Württemberg. In Berghaus Annalen der Erd-, Völker- und Staatenkunde. Nr. 170, April 1839. Berlin, Reimer. 8.

Desgleichen vom Jahr 1834. Ebendaselbst, Juli und August 1839.

Medicinisches Correspondenzblatt des württembergischen ärztlichen Vereins. Herausg. von den DD. J. F. Blumhardt, G. Duvernoy, A. Seeger. Band IX. Stuttgart, Erhard. 1839. gr. 4.

Kreutle, Jos., von Ehingen, über die Ursachen der großen Sterblichkeit im OA. Ehingen und einigen benachbarten Bezirken. Dissertation unter dem Vorsitz von F. G. v. Gmelin. Tübingen, Bähr. 1839. 8.

Jäger, G. Fried., Med. Dr., Prof., über die fossilen Säugethiere, welche in Württemberg in verschiedenen Formationen aufgefunden worden sind. Abtheilung 2. Mit Lithogr. Stuttgart, Erhard. 1839. Fol.

Leube, Gust., interessante Beiträge zur Kunde der Jura- und Süßwasser-, Kalk-, insbesondere der jüngsten Süßwasserkreideformation. Ulm, Ebner. 1839. 8.

Abele, Med. Dr., Oberamtsarzt in Kirchheim, Beschreibung der Dizenbacher Heilquelle. Kirchheim und Teck. 1839 (1838). 8.

Ege, J. G. (Diss., Präs. Chstn. Gtlob. Gmelin), über das Mineralwasser zu Neustadt bei Waiblingen. Tübingen, Fues. 1839. 8.

Rueß, Ant., Dr., Hospitalarzt in Ulm, die Heilquelle in Ueberkingen mit 3 Abbildungen. Ulm, Ebner. 1839. 8.

Kerner, Justinus, Oberamtsarzt in Weinsberg, das Wildbad im Königreich Württemberg. 4. Aufl. Tübingen, Osiander. 1839. 12.

Heim, F., Prof. à Louisbourg, Wildbad dans le royaume de Wurttemberg et ses eaux thermales. Traité topographique et medical. Trad. du manuscrit allemand par le Prof. I. M. Gérard. Orné de 5 gravures etc. Stouttgart, Comptoir litéraire. 1839. 8.

Correspondenzblatt des königl. württembergischen landwirthschaftlichen Vereins. Neue Folge, Bd. 15, 16. Jahrgang 1839. 8. Stuttgart u. Tübingen, J. G. Cotta'sche Buchhandlung. 1839. 8.

Weckherlin, A. v., Direktor in Hohenheim, die Rindviehzucht Württembergs. Stuttgart und Tübingen, J. G. Cotta'sche Buchhandl. 1839. 8.

Pistorius, Wilh., Dr., auf dem Einsiedel, Beiträge

zur Geschichte des Schäfereiwesens in Württemberg. Tübingen, 1838 8. (Bei Jahrg. 1838 nachzutragen.)

Schwarzmann, W. F., Sekretär, Wegweiser für die königl. erste Haupt- und Residenzstadt Stuttgart. 4. Aufl. Stuttgart, Fritz. 1839. 8.

Tagebuch des königl. württemberg. Hoftheaters. Herausg. von Korsinsky. Stuttgart 1839. Fol.

Das Schillerfest in Stuttgart am 8. Mai 1839. Stuttgart, Metzler. 1839. 8.

Reiffenberg, le baron de, Souvenirs d'un pélerinage en l'honneur de Schiller. Avec une gravure sur bois. Bruxelles et Leipzic, C. Muquardt. 1839. 8.

Griesinger, Carl Theod., Stuttgart am 8. Mai. Skizzirt von .... Stuttgart, Gärtner. 1839. 8.

Köhler, Fried. Aug., Pfarrer in Marschalkenzimmern, Tuttlingen. Beschreibung und Geschichte dieser Stadt und ihres Oberamtsbezirks. Abth. 1, 2. Tuttlingen, Bofinger. 1839. 8.

Revidirte Lokalfeuerordnung der Stadt Heilbronn. Heilbronn, Schells Wittwe. 1839. 8.

Pfaff, Carl, Konrektor in Eßlingen, Geschichte des Fürstenhauses und Landes Württemberg. Thl. 3, Abthl. 2 (Schluß des Werkes), mit Bildern. Stuttgart, Metzler. 1839. 8.

Zimmermann, Wilh., Dr., die Geschichte Württembergs, nach seinen Sagen und Thaten dargestellt, mit 12 lithogr. Blättern. Neue wohlfeile Ausg. 2 Bde. Stuttgart, Imle u. Liesching. 1839. 8. Ist nur ein neuer Titel des älteren Werks.

Laug, Joh. Ludw., Schulmeister, Leitfaden der vaterländischen Geschichte, bearbeitet für die Schule und das Volk. Blaubeuren, Mangold. 1839. 8.

Morier, James, Esq., The banished: a Swabian historical tale. 3 vols. London, Colburn. 1839. 8. (Bearbeitung von W. Hauffs Lichtenstein.)

Uebelen, G., Rektor des Gymnasiums, Eberhard der Erlauchte, Graf von Württemberg. Ein geschichtliches Bild. Stuttgart, Metzler. 1839. 8.

Schott, Sigm., Rechtsconsulent in Stuttgart, Max Emanuel, Prinz von Württemberg, und sein Freund Karl XII., König von Schweden. Stuttgart, Krabbe. 1839. 8.

Köstlin, Chstn. Wilh., Dr., Wilhelm I., König von Württemberg und die Entwicklung der württembergischen Verfassung vor und unter seiner Regierung. Stuttgart, Brodhag. 1839. 8.

Grüneisen, Carl, Dr., Hofprediger, Confirmationsfeier Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen Carl Friedrich Alexander von Württemberg, am 17. März 1839 in der Hofkirche zu Stuttgart. Stuttgart, Beck und Fränkel. 1839. 8.

— — — Rede bei der Vermählungsfeier Ihrer königl. Hoheiten des Erbprinzen Wilhelm von Oranien und der Prinzessin Sophie von Württemberg am 18. Juni 1839. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung. 1839. 8.

Notice historique sur la princesse Marie d'Orléans Duchesse de Wurtemberg. Paris. 1839. 8.

Cast, Fr., Buchhändler in Stuttgart, historisches und genealogisches Adelsbuch des Königreichs Württemberg. Stuttgart, Gärtner. 1839.

Kapff, S. C., Pfarrer in Kornthal, die württembergischen Brüdergemeinden Kornthal und Wilhelmsdorf, ihre Geschichte, Einrichtung und Erziehungsanstalten. Mit einem Plane der beiden Gemeinden. Kornthal 1839, in Commission bei Liesching in Stuttgart. 8.

Lang, Anselm, in Neresheim, kurze Geschichte des ehemaligen Klosters und Reichsstiftes Neresheim, sammt einer Beschreibung der daselbst befindlichen Kirche. Mit Lithogr. Nördlingen, Beck. 1839. 8.

Ewald, H., Professor in Tübingen, Verzeichniß der orientalischen Handschriften der Universitätsbibliothek zu Tübingen (Programm zum Geburtsfest Sr. Majestät des Königs). Tübingen 1839. 4.

Wagner, S. F., Gerichtsnotar zu Schorndorf, Entwurf zu einer gleichen Vertheilung und einfachen Erhebung der Grundsteuern und Grundabgaben, auch Materialien zu einem Gesetz über das Inventur-, Theilungs- und Rechnungswesen. Ulm, Nübling. 1839. 8.

Regierungsblatt für das Königreich Württemberg. Jahrgang 1839. Stuttgart, gedruckt bei Hasselbrink. 4.

Das Regierungsblatt für das Königreich Württemberg im Auszuge. Jahrgang 1812, 1813, 1814, 1828, 1829, 1830. Stuttgart, Metzler. 1839. 8.

Reyscher, A. L., Professor in Tübingen, vollständige, historisch und kritisch bearbeitete Sammlung der württembergischen Gesetze. Tübingen, Fues. 1839. 8. 7. Bd. enthaltend den 4. Thl. 1. Abthl. der Sammlung der Gerichtsgesetze von F. Kappler, Sekretär in Stuttgart. 11. Bd. 1. Abthl. enthaltend die 1. Abthl. der Sammlung der württembergischen Schulgesetze, von Theod. Eisenlohr, Diaconus zu Tübingen. 17. Bd. enthaltend die 1. Abthl. der Sammlung der württembergischen Steuergesetze, von R. Moser, Registrator.

Verhandlungen der Kammer der Standesherren des Königreichs Württemberg im Jahr 1838. Heft 1—6 außerordentliche Beilage; Heft 1, 2 Register. Stuttgart, Hallberger.

Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten des Königreichs Württemberg auf dem Landtage von 1838. Bd. 1—14 (der 11—14. Bd. ist zugleich Beil. Heft 1—4). Stuttgart, Metzler. 1838. (Beim Jahrg. 1838 dieses Verzeichnisses nachzutragen.)

Register über die Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten des Königreichs Württemberg auf dem Landtage von 1838. Gefertigt von C. T. Cronberger. Stuttgart, Müller. 1839. 8.

Verhandlungen der Kammer der Standesherren des Königreichs Württemberg im Jahr 1839. Heft 1—6 und Register. Stuttgart, Hallberger. 8.

Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten des Königreichs Württemberg auf dem Landtage von 1839. Bd. 1—14. Stuttgart, Arnold. 1839. 8.

Entwurf eines Handelsgesetzbuchs für das Königreich Württemberg mit Motiven. Thl. 1. Entwurf des Handelsgesetzbuchs. Stuttgart, Metzler. 1839. 8.

Pistorius, Cato, Amtsrichter in Pfedelbach, Erörterungen über den Konflikt der Rechte des Jagdbesitzers mit denen des Grundeigenthümers, mit Vorschlägen über die Ausgleichung desselben im Wege des Vertrags. Hall, Haspel. 1839. 8.

Rechtliche Gutachten der Juristenfakultät in Tübingen, verfaßt von Professor Michaelis über die Fragen: ob in den Gebieten der vormaligen Reichsabteien Weingarten und Schussenried die Personal- oder Realleibeigenschaft geherrscht habe, ob der Sterbefall Ausfluß der ersteren gewesen und ob er also durch die württembergische Gesetzgebung aufgehoben sey? Bekannt gemacht durch Oberjustizprocurator Wiest. Ulm, Helb. 1839. 8.

Königl. württembergisches Hof- und Staatshandbuch. 1839. Stuttgart, Steinkopf. 8.

Idler, Chstn., Amtsnotar zu Creglingen, über die Obliegenheiten und Verrichtungen der Notare, Schultheißen, Rathsschreiber, Gemeinderäthe, Unterpfandsbehörden, Güterpfleger und Konkursvertreter in Gantsachen. Mergentheim, neue Buch- und Kunsthandlung. 1839. 8.

Faßnacht, J., Güterbücher-Renovationskommissär zu Tettnang, praktische Anleitung zu zweckmäßiger Anlegung und Fortführung der Gemeinde-, Güter- und Steuerbücher. Stuttgart, Mäntler. 1839. 8.

Nationalökonomische Apologie über die zweckmäßigste Art der Benützung und Verbesserung des Gemeinde-Grundeigenthums. Tübingen, Bähr. 1839. 8.

Hezel, Lor. Fried., Rechtskonsulent, Uebersicht der die Gewerbe betreffenden Gesetze und Verordnungen im Königreich Württemberg. Heilbronn, Drechsler. 1839. 8.

Derselbe, Uebersicht der württembergischen Mühlenpolizeigesetze. 2. Aufl. Hall, Haspel. 1839. 8.

Dienstpflichten der Wegknechte des Königreichs Württemberg. Rottenburg a. N., Engel. 1839.

Etzel, Karl, Ingenieur, über die Nothwendigkeit und Ausführbarkeit einer Eisenbahn durch Württemberg. Stuttgart, Metzler. 1839. 8.

Die königl. württembergische Brandschadens-Versicherungsordnung für Gebäude, mit Anmerkungen. Stuttgart, Metzler. 1839. 8.

Monatschrift für die Justizpflege in Württemberg. Redigirt durch A. von Sarwey, Obertribunalrath. Bd. 3—4, Abthl. 1. Ludwigsburg, Nast. 1839. 8.

Strafgesetzbuch für das Königreich Württemberg. Amtliche Handausgabe. Stuttgart, Steinkopf. 1839. 8.

Das Strafgesetzbuch für das Königreich Württemberg und die damit in Verbindung stehenden Gesetze. Abthl. 1 enthaltend das Strafgesetzbuch, das Einführungsgesetz und das Competenzgesetz. Stuttgart, Metzler. 1839. 8.

Das königl. württembergische Strafgesetzbuch vom 1. März 1839. 2. Ausg. Reutlingen, Kurz. 1839. 8.

Hepp, F. C. Th., Prof. in Tübingen, Kommentar über das neue württembergische Strafgesetzbuch, nach seinen authentischen Quellen, den Vorlagen der Staatsregierung und den ständischen Verhandlungen des Jahrs 1838, mit Erläuterungen und Registern versehen. Bd. 1. Tübingen, Osiander. 1839. 8.

Gesetz über die privatrechtlichen Folgen der Verbrechen und Strafen im Königreich Württemberg, vom 5. September 1839, nebst dem Gesetzesentwurf, den Motiven, Auszügen aus den ständischen Verhandlungen und einem ausführlichen Sachregister. Herausg. von Dr. H. Knapp. Stuttgart, Metzler, 1839. 8.

Polizeistrafgesetz für das Königreich Württemberg, vom 2. Oktober 1839. Amtliche Handausg. Stuttgart, Steinkopf. 1839. 8.

Abegg, J. Fr. H., Prof. in Breslau, kritische Betrachtungen über den Entwurf einer Strafprozeßordnung für das Königreich Württemberg, vom Jahr 1832. Separatabdruck aus Demme's Annalen deutscher und ausländischer Kriminalrechtspflege. Altenburg, Hofbuchdruckerei. 1839. 8.

Braun, Joh. Ch., von Nürtingen (Dissertation unter dem Präsidium von H. F. Autenrieth), die Strafanstalt Gotteszell mit besonderer Rücksicht auf die in derselben vorkommenden Krankheiten. Tübingen, Fues. 1839. 8.

Aktenmäßige Darstellung der im Königreich Württemberg in den Jahren 1831—1833 statt gehabten hochverrätherischen und sonstigen revolutionären Umtriebe. Stuttgart, Mäntler. 1839. 8.

Michaelis, Ad., Prof. in Tübingen, Grundriß zu Vorlesungen über den gemeinen deutschen und den württemberg. Civilprozeß. Tübingen, Laupp. 1839. 8.

Christlieb, W. C., praktische Anleitung zu eigener Besorgung von Rechtsangelegenheiten in Württemberg. Gmünd, Naach. 1839. 8.

Entwurf eines Gesangbuchs für die evangelische Kirche im Königreich Württemberg. Stuttgart und Tübingen, J. G. Cotta'sche Buchhandl. 1839. 8.

Kapff, S. J. v., Prälat, in Ludwigsburg, Repertorium für die Amtspraxis der evangelisch-lutherischen Geistlichkeit im Königreich Württemberg. Bd. 1, Abthl. 1. 2. Ausg., 2. Abdr. Heilbronn, Claß. 1839. 8. (Von diesem Werke ist Bd. 2, Abthl. 1, 2. Aufl. Heilbronn 1834, in den württembergischen Jahrbüchern, Jahrg. 1835, 2. S. 450, noch nachzutragen.)

Riecke, V. A., Dr. Med. in Stuttgart, einige Bemerkungen über den Zustand der öffentlichen Unterrichtsanstalten für Mediziner, Pharmazeuten und Chirurgen in Württemberg. Stuttgart, Hoffmann. 1839. 8.

Kapff, Heinr. Christ., Rektoratsverweser und Professor, die gegenwärtige Einrichtung des Gymnasiums und der damit verbundenen Realanstalt in

Heilbronn. Einladungsschrift ꝛc. Heilbronn, Schultheiß. 1839. 4.

Wörle, J. G. C., Elementarlehrer in Ulm, freimüthige Beleuchtung des Auffallendsten in dem neuesten württemberg. Schulgesetz. Ulm, Ebner. 1839. 8.

Ansichten, Erfahrungen und bescheidene Wünsche in Betreff des neuesten württembergischen Volksschulengesetzes, von einem Schulmeister. Blaubeuren, Mangold. 1839. 8.

Die Zukunft des gelehrten Schulstandes in Württemberg. Heilbronn, Claß. 1839. 8.

Süddeutsche Schulzeitung für Gelehrte und Realschulen. Herausg. von Prof. Frisch, Oberpräceptor Keim, Konrektor Pfaff, Prof. Schall, Rektor Schmid. Heft 1, 2. Stuttgart, Köhler. 1839. 8.

Blätter aus Süddeutschland für das Volkserziehungs- und Volksunterrichtswesen. Unter der Redaktion von Pfarrer Bührer, Diak. Eiselohr, Diak. Märklin, Diak. Stockmayer. III. Jahrg. 1839. 4 Hefte. Stuttgart, Köhler. 8.

Wagner, S. F., Gerichtsnotar zu Schorndorf, die Vertheilung der Grundsteuer nach dem provisorischen Grundsteuerkataster und nach der Ertragsfähigkeit der Güter, nebst dem Vorschlag, wie die Zehentsurrogate nach der Ertragsfähigkeit der Güter einfach festgestellt werden könnten. Stuttgart, Müller. 1839. 8.

Kalender der württembergischen Kriegsgeschichte

seit der französischen Revolution. Tübingen, Fues. 1839. 8.

Felder, R. M., ehemal. spanischer Generaladjutant, der schwarze Jäger oder Württembergs Krieger in den Jahren 1805—1816. Eine Sammlung historischer Zeitbilder. Thl. 1, 2. Canstatt, Ruckhäberle. 1839. 8.

Weydmann, J. Ph., Würdigung der von der Direktion der Stuttgarter allgemeinen Rentenanstalt für ihre Wahrscheinlichkeiten vorgebrachten Vertheidigungsversuche. St. Gallen, Scheitlen. 1839. 8.

Pfizer, Carl v., Direktor, Prüfung der Wahrscheinlichkeitsberechnung der allgemeinen Rentenanstalt zu Stuttgart. Stuttgart, Krabbe. 1839. 8.

Osterdinger, L. F., Dr. in Tübingen, die Wahrscheinlichkeitsberechnung der allgemeinen Rentenanstalt zu Stuttgart geprüft. Stuttg. Neff, 1839. 8.

Derselbe, einige Worte über den Abgang der Aktien bei der Stuttgarter allgemeinen Rentenanstalt. Stuttgart, Hallberger. 1839. 8.

Ueber das Steigen der Rente in der preußischen Rentenversicherungsanstalt und in der Stuttgarter allgemeinen Rentenanstalt. Ein Nachtrag zu der Schrift: Beurtheilung der preußischen Rentenversicherungsanstalt von S. E. K[apff]. Stuttgart. Weise und Stoppani. 1839. 8.

Wagner, S. F., Gerichtsnotar zu Schorndorf, Vorschlag zu einer allgemeinen Hagelschadens-Versicherungs- und Unterstützungsanstalt. Stuttgart, Müller. 1839. 8.

Statuten wurden gedruckt: des allgemeinen Rekrutenvereins; des württembergischen Sparhafens; der Leichenvereinsanstalt in Ellwangen; des Leichenvereins in Heilbronn; des landwirthschaftlichen Bezirksvereins für das OA. Geislingen; des allgemeinen Versicherungsvereins für Landwirthe gegen Rindvieh- und Pferdeverluste zu Heilbronn; des Wettrennvereins in Stuttgart; ferner eine Darstellung der Gründung des Vereins gegen den Genuß und Verkauf des Brantweins zu Schwenningen.

Jahres-, Rechenschafts- ꝛc. Berichte erschienen: von der königl. Waisenerziehungsanstalt zu Weingarten; von der freiwilligen Rettungsanstalt für arme verwahrloste Kinder zu Tuttlingen; deßgleichen zu Stammheim bei Calw; von dem Missionsverein in Calw; deßgleichen in Tübingen; von dem Blindenasyl zu Schw. Gmünd; von der Gesellschaft für die Beförderung der Gewerbe.

5) Feierlicher Empfang des Grafen Eberhard des Aeltern am päpstlichen Hofe im Jahr 1482.

Von Stadtpfarrer Heyd in Markgröningen.

Die persönliche Bekanntschaft, welche das württembergische Haus mit dem päpstlichen Hofe machte, hat mit der Zeit des Untergangs des hohenstaufischen Hauses, also mit dem Zeitpunkte begonnen, da die Grafen von Württemberg in eine politische Bedeutsamkeit kamen. Seit der Schlacht von Frankfurt (1246) wandern von Zeit zu Zeit schwäbische Große an das Hoflager des Papstes Innocens IV. nach Lyon; Hartmann, Graf von Wirtemberg und Gröningen, 1248; * ein Ritter Walter Hako (von Hoheneck) 1249, ** besonders aber 1250 an der Spitze einer feierlichen Gesandtschaft schwäbischer Edeln jener Ulrich I. mit dem Daumen, *** der für die Begründung der Grafschaft das Meiste gethan hat. Der zweite Besuch, den die Geschichte kennt, aber der erste in der Hauptstadt der Christenheit selbst, war der, welchen der Gründer des Herzogthums, Eberhard der Aeltere, gelegenheitlich seiner Pilgerfahrt nach Jerusalem 1468 abstattete. Von der Art, wie

---

* Pfaff, württemb. Fürstenhaus, 67.

** Päpstliche Urkunde des Stifts Obristenfeld, Lyon, 23. Dezember 1249.

*** Heyd, Grafen von Gröningen, 76 f.

er damals am päpstlichen Hofe empfangen wurde, ist nichts überliefert worden. Eine größere Bedeutung hatte in dieser und anderer Beziehung sein zweiter Besuch in Rom, weil auch bis dahin er selbst eine größere Bedeutung erlangt hatte. Er kam (1482) zwar noch als Graf, wurde aber wie ein Fürst empfangen. Ein Zeitgenosse, der Italiener Jakob von Volaterra, aus Toscana, * ein gelehrter Geschichtschreiber und Geograph, berichtet darüber in seinem Tagebuch. Wir dürfen diese Notiz um so weniger mit Stillschweigen übergehen, da wir überhaupt nur unbedeutende Nachrichten über diese merkwürdige Reise des großen Fürsten haben, und da ihm hier eine kaum mindere Ehre vor dem geistlichen Oberhaupt des römischen Reiches wiederfahren ist, als späterhin zu Worms vor dem weltlichen. Denn die Stiftung einer hohen Schule der Wissenschaften und die weise Vorsorge für alle Angelegenheiten der Kirche mußten ihn am päpstlichen und andern Höfen Italiens, an denen gerade damals die Wissenschaften zu neuer Blüthe sich erhoben, in hohem Grade empfehlen. Dazu kam aber noch, daß er durch seine Gemahlin, Barbara, Tochter des Markgrafen von Mantua, Ludwig, aus dem Hause der Gonzaga, der erst 1478 gestorben war, ** mit manchem hohen

---

* Jacobi Volaterrani diarium romanum bei Muratori Script. rer. Italic. Tom. XXIII. 166 sq.

** Condolenz Missiv Eberhards an seine Frau Schwiger, Freit. nach Jakobi (31. Jul.) 1478. königl. Staatsarchiv. Mit dieser Familie entstand, was ich hier gelegenheitlich bemerke, nach dem Tode Barbara's (1503) für das württembergische Haus ein Erbschaftsstreit. Barbara's Kinder waren vor ihr gestorben.

Geschlechte Italiens verwandt und an dem päpstlichen Hofe selbst einer seiner Schwäger, Franz, unter der Zahl der Kardinäle war. Den Einzug in Rom nun erzählt der Italiener, wie folgt:

„Im Jahr 1482 den 15. März, welcher auf Freitag fiel, * zog in die Stadt ein durch die Porta Leonina des Vatican, ** die das Thor St. Peters genannt wird, der erlauchte Fürst Eberhard, Graf von Wirtemberg und Mömpelgard, der ältere (Senior),

---

Die Verwandten in Italien, nämlich Ludwig, Bischof von Mantua, Franziskus, Herzog von Mantua, Sigmund, Pronotarius des heiligen Stuhls, und Johann, Brüder, ferner Johann Franziskus und Aloisius, Söhne des verstorbenen Markgrafen Rudolph, traten mit Ansprüchen auf, und Herzog Ulrich konnte nicht umhin, auf sie Rücksicht zu nehmen. Er bat seinen Schwiegervater, den Herzog Albrecht von Bayern (den 4. September 1505), den Vermittler zu machen, nachdem vorher schon die beiderseitigen Gesandten zu Augsburg vergeblich unterhandelt hatten. Die mantuanischen Gesandten waren Donatus de Pretis, beider Rechte Doktor, und Franz Pescheria; die württembergischen Abt Leonhard von Adelberg, Kanzler Lamparter von Nippenburg und Simon Keller, als Sekretär. Um der Ansprüche los zu werden, mußte Württemberg 13,000 fl. bezahlen. Bayr. Reichsarchiv.

* Dagegen sagt Naukler: venerat in urbem Sabbatho ante dominicam Laetare. Daraus macht Sattler, Gr. III., 155, Samstag den 7. März, Mayerhoff (Leben Reuchlins, 17) Sonntag vor Lätare, Förstemann (Réc. Mayerhofs in den Berl. Jahrb. 1832) Sonnabend den 9. März; allein Lätare fiel auf den 17. März. Es haben also die Neueren alle gefehlt. Aber so wenig Naukler ganz genau ist, so wenig auch der den Herzog begleitende Reuchlin. Er sagt in seinen dedic. epist. libri de arte Cabalistica (1517) an Papst Leo X.: intravi Florentiam circiter XII. Kal. Apriles anno Christi MCCCCLXXXII. Dieß reimt sich aber weder zur Hin- noch Herreise. Denn den 21. März war man in Rom.

** Also wohl auf der via triumphalis, nicht über Ponte molle.

denn so nennt man ihn, einer der edeln Fürsten deutscher Nation, Schwager (Schwestermann, sororius) des Franz von Gonzaga, Kardinaldiaconus. Es zog ihm entgegen die (hohe und niedere) Dienerschaft aller Kardinäle und des Papstes * selbst, und gab ihm das Geleite zu der Wohnung, welche ihm in dem Ordenshause der deutschen Ritter (a Prussianis) ** zubereitet war. Denen, die ihm ihre Glückwünsche darbrachten, gab er Antwort vermittelst eines Dolmetschers. ***

---

* Sixtus IV., della Roverre, mehr gelehrt, als sittlich gut.

** Was hier Volaterra so nennt, ist ohne Zweifel das Ordenshaus der deutschen Ritter vom Orden des Heil. Geistes, Hospitaliter, Johanniter, welches früher genannt wurde: domus hospitalis ordinis Sancti Spiritus in Saxia und dessen Gründung in das achte Jahrhundert hinauf reicht. Es war zur Aufnahme deutscher Pilger bestimmt. Es steht als großer Palast der Tiber entlang, nicht ferne vom Vatican. Graf Eberhard hatte auch einen Ableger dieses Ordens in seinem Lande, die Hospitalbrüder zum Heil. Geist in (Mark-) Gröningen. Heyd, Gröningen, 1829. S. 203 ff.

*** Dieß war der berühmte Reuchlin, den, wie bekannt, Eberhard auch darum mit in seine Begleitung aufnahm, weil er reiner das Lateinische sprach und aussprach als seine übrigen schwäbischen Begleiter. Eberhard selbst verstand wenig von der lateinischen Sprache, am wenigsten konnte er sich in derselben ausdrücken. Bezeichnend sind in dieser Beziehung die von Reuchlin's Vetter, Melanchthon, überlieferten zwei Anekdoten: Quamvis non habebat cognitionem linguæ latinæ, tamen solitus est in publicis disputationibus (auf der Universität) Germanice oppo nere disputantibus. Manlius, loc. comm. coll. ed. Basil. 1562. III. 102. Ad hunc, ajunt, venisse juvenem quendam petentem sacerdotium; forte huic ventus aperuit vestem, ut videret princeps scissas militari more caligines (mit farbigem Tuch durchschnitten und unterfüttert). Ibi princeps, ut erat acerrimus exactor custosque disciplinæ morum, ita commotus est, ut quanquam latine loqui non soleret, tamen ira ei hæc verba expres-

Ich weiß nicht genau, ob er durch diesen Besuch Roms bloß einen Beweis seiner Frömmigkeit im Allgemeinen geben, oder ob er ein besonderes, früher gegebenes Gelübde, die Stätte der heiligen Apostel zu besuchen, erfüllen wollte. * Er und seine Begleitung waren in

---

serit: Vade ira! Sic illum, quia ei succenseret, e conspectu suo abire jussit. Melanchth. Decl. I. orat. de vestitu. 596.

* Cruſius, III. 8, 17, läßt ihn um Stiftung eines Kloſters anſuchen, worauf er dann St. Peter im Einſiedel gebaut habe. Sey auch nicht gerade dieß, ſondern, wie Pfiſter meint, die allgemeinen kirchlichen Angelegenheiten der Grund des Beſuchs geweſen, ſo können wir doch ſagen, das Jagdſchloß Einſiedel (Solitude) ſey — und wahrſcheinlich von dieſer Reiſe her — in ſeiner ſteinernen Form eine italieniſche Reminiscenz. Denn es hatte, die höchſte Seltenheit für unſere Gegend, ein — italieniſches Dach. Tethinger, res gestæ ducis Ulrici, ap. Schard. II. 69 beſchreibt es genau: est in ea sylva arx parva quidem. Sed affabre condita — ad voluptatem potius, quam ad amplitudinem fabrefacta fuit a primo Wirtembergorum duce Eberardo barbato, quam muris quidem latis et ad prohibendum quoque impetum celsis ædificaverat, intus planities exigua, ubi domus edita lapide cæmenticio educta, tria complectens aut ad summum quatuor tabulata (Stockwerke?) ubi principis conclave, et nobilium habitacula, tectum planum, non Germano, sed Italico more conditum, intus ad ingressum domus Atrium familiæ destinatum, solum ad reficienda corpora (Speiſeſaal), non illic vel habitent, vel somnum capiant; foris stabulantur equi, mansitant equites, interdiu nemo nisi nobilis intromittitur, custode portam adservante; fossam præterea circumduxerat idem Dux Eberardus (ad instar arcis omnia) cum ponte sublicio pensiliqne, quem noctu subtraherc solent in munimentum portæ. — Eine ſpätere Handſchrift erwähnt eines dicken Thurms, in welchem viele Bettſtätten für die Herrſchaften ſtanden. Den 25. Mai 1619 brannte das Schloß zum Theil ab, wurde von Herzog Johann Friedrich mit einem Aufwand von 2000 fl. wieder ſchön hergeſtellt und zur Jagdfreude benützt. Hatte Eberhard bei der Erbauung dieſes Schloſſes dem italieniſchen Style gehuldigt, ſo geſchah es wohl auch in Rückſicht auf

gleiche, die schwarze, * Farbe gekleidet; die Zahl der Pferde betrug ungefähr 60. — Am vierten Sonntag der Fasten, welcher auf den 17. März fiel, war Hochamt in der St. Peterskirche. Der Papst wohnte dem Gottesdienst bei. Die goldene Rose, welche an diesem Tage immer von dem römischen Bischof geweiht zu werden pflegt, wurde dem Grafen Eberhard gegeben. Die Messe las Philibert, der Kardinal von Maçon. Der Prokurator der Karmeliter trug die Festhomilie vor. Nach dem Gottesdienst, als sich der Pabst in seinen Palast hinauf begeben hatte, begleiteten alle Väter den Grafen, der die Rose in der Hand trug, wie es der heilige Brauch und die Ehre erfordert, nach Hause. Der Graf kam zuletzt mitten unter den ersten Kardinaldiakonen. Der Feierlichkeit wohnten 23 heilige Väter bei." —

„Der Graf von Wirtemberg verließ die Stadt Dienstag den 16. April, begleitet von Franz, des

---

seine Gemahlin, in deren Widdumgut (Steinh. 524) dasselbe lag. Aber dieses Gebäude wurde nie Kloster, wie es Cleß (III. 285), Pfister (221, 299 Anm.) darstellen. Dux Eberardus, fährt nämlich Tethinger, der geborene Tübinger, der Alles noch im Stande sah, fort: proxime ad hanc arcem monasterium condiderat (1492). Das Jagdschloß war von schönen Quadersteinen, das Kloster von Elchenholz (Cellius, eques auratus, 246) erbaut. Dieses brannte mit der Kirche den 6. Jan. 1580 ab, während das Schloß noch lange stand.

* Die schwarze Farbe mußte eine besondere Bedeutung haben, denn als in demselben Jahr der Graf nach Innsbruck zur Hochzeitfeier Herzogs Sigmund von Oesterreich ritt mit 500 Pferden, war der Gezeug alle Einer Farb, blau Hosen und Kappen und mörüches Grün (meergrün) Senkenberg Collect. Jur. et Hist. Tom. V, 465

heiligen Euſtachius Kardinaldiakon, von Siena, und Franz, der heiligen Maria, der neuen, Kardinaldiakon, von Mantua." *

Der Graf war demnach einen Monat in der heiligen Stadt. Die geweihte goldene Roſe, die er mit in das Vaterland nahm, und deren kirchliche Verehrung einen bedeutenden Ablaßſegen brachte, hatte, wie ſich bei Ueberſchickung derſelben an den Churfürſten Friedrich von Sachſen die päpſtliche Bulle vom 24. Oktober 1518 ausdrückt, folgende ſymboliſche Bedeutung: „durch dieſelbe wird der Leib Chriſti dargeſtellt, welcher die Blume aller Blumen, wohlriechender

---

* Da die lateiniſche Urſchrift für manchen Leſer wohl noch ein beſonderes Intereſſe hat, ſo ſchließe ich ſie an.

P. 166. A. 1482 ad diem XV Martii, qui in Venerem venit, ingressus est urbem per Portam Leoninam Vaticani, quæ dicitur S. Petri, illustrissimus princeps Eberardus Comes de Wirtemberg et Montis Peligardi Senior (ita enim titulus ejus), unus ex nobilibus Germaniæ nationis principibus, sororius Francisci Gonzagæ Diaconi Cardinalis. Progressum est ei obviam a cunctis Cardinalium familiis et Pontificis etiam, honorifice deductus est domum, quæ sibi in regula a Prussianis ejusdem nationis parata est. Per interpretem responsa dabat de ipsius adventu congratulantibus. Devotionis causa venire illum dicam ad urbem, vel, ut dicunt aliqui, ad solvendum votum ab eo commissum alias de visitandis S. S Apostolorum liminibus. Habitus tum suus, quam familiæ, consimilis, niger scilicet; equi circiter sexaginta — — — — — Quarta dominica Quadragesimæ, quæ evenit ad XVII Martii, divina res acta est in S Petri ecclesia. Pontifex interfuit.. Rosa aurea, quæ tali die semper benedici consuevit a romano pontifice, data fuit Eberardo comiti, quem supra venisse Romam monstravimus. Sacris est operatus Philibertus Cardinalis Matisconensis. Procurator ordinis Carmelitarum Homeliam peroravit celebritatis illius. Peractis sacris, quum Pontifex in superiora Pontificiæ ascendisset, Patres omnes

und herrlicher iſt, als Alles, was die Erde hervorbringt.“ *

Comitem rosam manu gestantem domum usque religionis et honoris causa deduxerunt, ut est moris. Postremus Comes incedebat medius inter primos Diaconos Cardinales. Patres autem huic celebritati tres et vigenti interfuere.

P. 170. Comes de Wirtemberg, quem superius Romam venisse religionis causa monstravimus, die Martis XVI Aprilis Urbe abiit, Francisco Sancti Eustachii, et Francisco Sanctæ Mariæ novæ Diaconis Senensi et Mantuano Cardinalibus comitantibus.

* Mayerhoff, 17. Anm. 1.

Druckfehler.

Auf Seite 332 Zeile 14 ſtatt 711 Meiſter zu ſetzen 71.

Viehstand des Koenigreichs Württemberg nach der Aufnahme auf den 1ten Januar 1840.

Kreise	Oberämter	Pferde: über zwei Jahren	Pferde: unter zwei Jahren	Pferde: Summe	Rindvieh: Ochsen und Stiere über zwei Jahren	Rindvieh: Kühe	Rindvieh: Schmalvieh	Rindvieh: Summe	Esel	Schafe: Spanische	Schafe: Bastarde	Schafe: Landschafe	Schafe: Summe	Schweine: überhaupt	Schweine: darunter Zuchtschweine	Ziegen	Bienenstöcke	Flächenraum □ Meilen	Auf eine Quadratmeile kommen: Pferde	Auf eine Quadratmeile kommen: Rindvieh	Bevölkerung Einwohner	Es kommen Menschen auf 1 Pferd	Es kommen Menschen auf 1 Stück Rindvieh
I. Neckar-Kreis	Backnang	603.	21.	624.	3,663.	5,246.	3,895.	12,804.	10.	3,817.	12,713.	530.	17,060.	2,681.	181.	356.	991.	4 9/10.	127.	2,613.	29,633.	47,5.	2,3.
	Besigheim	716.	56.	772.	1,356.	6,101.	3,509.	10,966.	50.	2,048.	5,721.	41.	7,810.	2,423.	342.	317.	970.	3 2/10.	241.	3,427.	29,261.	37,9.	2,7.
	Böblingen	869.	27.	896.	1,919.	4,948.	2,428.	9,295.	2.	549.	5,921.	1,400.	7,870.	1,941.	202.	148.	615.	3 5/10.	256.	2,656.	25,958.	29,0.	2,8.
	Brackenheim	592.	78.	670.	1,492.	5,527.	4,443.	11,462.	—	3,286.	7,671.	157.	11,114.	3,338.	630.	293.	1,056.	4 4/10.	152.	2,605.	24,415.	36,4.	2,1.
	Cannstatt	387.	1.	388.	629.	4,887.	1,100.	6,616.	2.	1,581.	1,329.	—	2,910.	1,159.	46.	376.	527.	1 5/10.	259.	4,411.	23,076.	59,5.	3,5.
	Eßlingen	1,044.	27.	1,071.	1,280.	4,704.	1,860.	7,844.	9.	5,004.	2,311.	48.	7,363.	1,224.	125.	160.	829.	2 3/10.	466.	3,411.	24,819.	23,2.	3,2.
	Heilbronn	888.	68.	956.	974.	3,759.	3,223.	7,956.	5.	2,529.	6,212.	36.	8,777.	3,025.	203.	273.	722.	2 5/10.	382.	3,182.	23,383.	24,5.	2,9.
	Leonberg	1,239.	35.	1,274.	1,504.	6,491.	3,648.	11,643.	—	3,618.	9,775.	65.	13,458.	3,521.	341.	244.	1,029.	4 6/10.	277.	2,531.	27,100.	21,3.	2,3.
	Ludwigsburg	2,013.	27.	2,040.	1,495.	5,557.	3,059.	10,111.	3.	2,383.	6,575.	2,064.	11,022.	2,286.	163.	364.	991.	3 4/10.	600.	2,974.	29,750.	14,6.	2,9.
	Marbach	525.	73.	598.	2,700.	6,658.	4,164.	13,522.	19.	2,318.	7,440.	86.	9,844.	2,394.	174.	202.	773.	3 7/10.	162.	3,655.	29,750.	50,0.	2,2.
	Maulbronn	873.	54.	927.	1,459.	4,604.	3,917.	9,980.	—	2,956.	5,207.	50.	8,213.	3,380.	422.	207.	678.	4 2/10.	221.	2,376.	23,739.	25,6.	2,4.
	Neckarsulm	1,027.	119.	1,146.	1,996.	5,654.	5,454.	13,104.	1.	4,354.	12,191.	343.	16,888.	4,934.	275.	382.	1,707.	6 4/10.	179.	2,048.	28,120.	24,5.	2,1.
	Stuttgart, Stadt	1,550.	4.	1,554.	11.	753.	33.	797.	22.	10.	21.	19.	50.	464.	12.	105.	78.	6/10.	2,590.	1,328.	29,413.	18,9.	36,9.
	Stuttgart, Amt	907.	51.	958.	2,084.	5,312.	2,487.	9,883.	3.	881.	8,181.	217.	9,279.	1,733.	207.	320.	1,063.	5 1/10.	188.	1,938.	28,922.	30,2.	2,9.
	Vaihingen	615.	19.	634.	1,782.	4,355.	2,983.	9,120.	—	3,993.	6,263.	277.	10,533.	1,767.	163.	93.	748.	3 3/10.	192.	2,764.	21,010.	33,1.	2,3.
	Waiblingen	352.	27.	379.	1,943.	6,095.	2,122.	10,160.	—	1,004.	5,089.	78.	6,171.	1,278.	60.	244.	571.	2 6/10.	146.	3,901.	27,047.	71,4.	2,7.
	Weinsberg	626.	82.	708.	1,869.	5,591.	4,501.	11,961.	10.	1,968.	5,351.	759.	8,078.	3,881.	172.	400.	1,127.	5 4/10.	131.	2,215.	27,388.	38,7.	2,2.
	Summe	14,826.	769.	15,595.	28,156.	86,242.	52,826.	167,224.	136.	42,299.	107,971.	6,170.	156,440.	40,929.	3,718.	4,484.	14,475.	61 6/10.	253.	2,715.	452,793.	29,0.	2,7.
II. Schwarzwald-Kreis	Balingen	1,395.	138.	1,533.	2,809.	6,420.	4,239.	13,468.	—	1,898.	1,553.	6,250.	9,701.	2,508.	98.	2,040.	1,501.	6.	255.	2,245.	31,558.	20,6.	2,3.
	Calw	771.	26.	797.	1,304.	5,285.	2,325.	9,114.	32.	917.	4,642.	1,207.	6,766.	3,927.	162.	304.	867.	5 5/10.	145.	1,657.	21,872.	27,4.	2,4.
	Freudenstadt	1,374.	129.	1,503.	2,060.	6,701.	3,870.	12,631.	31.	1.	97.	2,197.	2,295.	4,007.	102.	714.	881.	10 1/10.	149.	1,251.	26,595.	17,7.	2,1.
	Herrenberg	849.	75.	924.	1,472.	6,093.	3,560.	11,125.	—	667.	2,609.	4,920.	8,196.	2,794.	140.	117.	620.	4 3/10.	215.	2,587.	24,369.	26,4.	2,2.
	Horb	1,033.	107.	1,140.	944.	5,330.	3,510.	9,784.	88.	2,005.	1,965.	2,820.	6,790.	2,020.	71.	406.	644.	3.	380.	3,261.	22,745.	20,0.	2,3.
	Nagold	1,163.	102.	1,265.	1,129.	5,728.	2,485.	9,342.	51.	—	2,142.	3,491.	5,633.	3,009.	299.	644.	757.	4 8/10.	264.	1,946.	26,718.	21,1.	2,9.
	Neuenbürg	747.	12.	759.	1,093.	5,818.	2,219.	9,130.	13.	415.	985.	805.	2,205.	5,064.	880.	850.	1,124.	7 8/10.	158.	1,902.	24,827.	32,7.	2,7.
	Nürtingen	675.	32.	707.	1,763.	5,183.	2,747.	9,693.	1.	5,423.	10,538.	197.	16,158.	811.	106.	216.	1,084.	3 9/10.	181.	2,485.	27,047.	38,3.	2,8.
	Oberndorf	1,279.	152.	1,431.	1,687.	5,617.	3,895.	11,199.	31.	204.	1,376.	2,546.	4,126.	3,571.	57.	696.	1,296.	5.	286.	2,240.	24,055.	16,8.	2,1.
	Reutlingen	1,360.	146.	1,506.	1,889.	4,585.	2,642.	9,116.	7.	2,056.	3,155.	2,769.	7,980.	1,043.	127.	886.	968.	4 4/10.	342.	2,072.	27,329.	18,2.	3,0.
	Rottenburg	822.	100.	922.	1,387.	6,921.	4,024.	12,332.	24.	494.	2,006.	3,844.	6,344.	1,737.	119.	184.	926.	4 4/10.	210.	2,803.	29,510.	32,0.	2,4.
	Rottweil	1,680.	178	1,858.	2,187.	6,323.	4,216.	12,726.	159.	—	1,649.	1,548.	3,197.	3,158.	186.	390.	1,604.	5.	372.	2,545.	23,276.	12,5.	1,8.
	Spaichingen	897.	85.	982.	1,650.	5,878.	2,828.	10,356.	—	2,154.	142.	451.	2,747.	2,725.	744.	1,030.	1,389.	5.	196.	2,071.	22,347.	23,3.	2,2.
	Sulz	1,116.	141.	1,257.	1,853.	5,090.	3,888.	10,831.	1.	212.	1,722.	4,567.	6,501.	3,175.	130.	569.	1,481.	4 1/10.	307.	2,642.	19,453.	15,5.	1,8.
	Tuttlingen	1,988.	190.	2,178.	1,573.	6,434.	3,358.	11,365.	1.	25.	610.	1,440.	2,075.	3,209.	184.	602.	1,738.	5 6/10.	389.	2,030.	27,691.	12,7.	2,4.
	Tübingen	739.	79.	818.	2,266.	5,083.	2,777.	10,126.	—	1,797.	5,548.	2,419.	9,764.	1,340.	266.	340.	1,100.	3 6/10.	227.	2,813.	29,537.	36,1.	2,9.
	Urach	1,287.	165.	1,452.	1,486.	5,421.	2,572.	9,479.	2.	1,626.	4,797.	1,170.	7,593.	630.	66.	1,097.	1,129.	5 3/10.	264.	1,723.	30,133.	20,8.	3,2.
	Summe	19,175.	1,857.	21,032.	28,752.	97,910.	55,155.	181,817.	441.	19,894.	45,536.	42,641.	108,071.	44,728.	3,737.	11,085.	19,109.	87 8/10.	240.	2,071.	439,568.	20,9.	2,4.
III. Jagst-Kreis	Aalen	763.	161.	924.	3,503.	4,701.	5,642.	13,846.	2.	4,392.	13,943.	5,676.	24,011.	1,311.	28.	756.	1,002.	5.	185.	2,769.	21,847.	23,6.	1,6.
	Crailsheim	784.	102.	886.	5,119.	6,034.	6,541.	17,694.	1.	90.	2,388.	12,406.	14,884.	4,487.	883.	619.	1,286.	8 6/10.	103.	2,058.	23,557.	26,6.	1,3.
	Ellwangen	1,213.	352.	1,565.	7,668.	8,655.	10,184.	26,507.	—	917.	4,786.	12,948.	18,651.	3,650.	92.	640.	1,238.	9 2/10.	170.	2,881.	27,304.	17,5.	1,0.
	Gaildorf	697.	89.	786.	4,696.	6,088.	5,817.	16,601.	—	945.	8,854.	4,110.	13,909.	2,641.	42.	753.	1,197.	8 5/10.	92.	1,953.	24,599.	31,0.	1,5
	Gerabronn	1,678.	237.	1,915.	5,174.	7,694.	8,959.	21,827.	5.	518.	10,579.	13,038.	24,135.	6,682.	1,639.	638.	2,694.	9 8/10.	195.	2,227.	28,222.	14,7.	1,3.
	Gmünd	570.	139.	709.	2,883.	4,971.	6,191.	14,045.	1.	7,800.	6,333.	651.	14,784.	1,536.	42.	524.	1,619.	6 1/10.	116.	2,303.	24,432.	34,5.	1,7.
	Hall	1,465.	172.	1,637.	3,261.	5,598.	5,607.	14,466.	—	131.	5,361.	11,885.	17,377.	4,394.	1,370.	374.	1,890.	6 8/10.	241.	2,127.	24,222.	14,8.	1,7.
	Heidenheim	1,516.	404.	1,920.	1,736.	6,090.	4,129.	11,955.	—	6,080.	10,043.	320.	16,443.	1,543.	120.	268.	929.	6 2/10.	310.	1,928.	28,764.	15,0.	2,4.
	Künzelsau	1,056.	96.	1,152.	1,853.	7,120.	5,413.	14,386.	12.	1,619.	12,129.	6,010.	19,758.	1,511.	405.	615.	1,757.	6 9/10.	167.	2,085.	31,292.	27,2.	2,2.
	Mergentheim	974.	97.	1,071.	3,749.	6,418.	5,859.	16,026.	5.	1,731.	13,180.	3,452.	18,363.	4,607.	92.	393.	1,870.	8 1/10.	132.	1,979.	27,895.	26,1.	1,7.
	Neresheim	1,055.	264.	1,319.	3,854.	5,694.	5,564.	15,112.	—	897.	2,380.	3,446.	6,723.	1,566.	161.	250.	1,524.	8 2/10.	150.	1,717.	23,893.	18,1.	1,6.
	Öhringen	1,575.	191.	1,766.	2,339.	7,059.	6,307.	15,705.	3.	1,469.	16,910.	4,645.	23,024.	5,248.	254.	781.	1,876.	7 8/10.	226.	2,014.	29,153.	16,5.	1,9.
	Schorndorf	416.	6.	422.	1,563.	6,671.	2,573.	10,807.	2.	2,437.	5,756.	77.	8,270.	918.	36.	347.	761.	4 4/10.	96.	2,456.	29,376.	69,6.	2,7.
	Welzheim	411.	54.	465.	3,459	5,171.	3,608.	12,238.	15.	2,339.	2,964.	693.	5,996.	1,310.	12.	372.	812.	4.	116.	3,060.	21,143.	45,5.	1,7.
	Summe	14,173.	2,364.	16,537.	50,857.	87,964.	82,394.	221,215.	46.	31,365.	115,606.	79,357.	226,328.	44,404.	5,176.	7,330.	20,455.	100 2/10.	165.	2,208.	365,699.	22,1.	1,7.
IV. Donau-Kreis	Biberach	3,526.	1,091.	4,617.	1,504.	10,510.	8,341.	20,355.	—	1,030.	3,581.	3,600.	8,211.	3,589.	492.	97.	1,697.	7 7/10.	537.	2,367.	26,224.	5,7.	1,3.
	Blaubeuren	1,708.	464.	2,172.	384.	5,601.	2,877.	8,862.	—	2,177.	6,459.	1,785.	10,421.	1,399.	80.	171.	1,269.	6 4/10.	324.	1,323.	17,026.	7,8.	1,9.
	Ehingen	2,975.	1,135.	4,110.	557.	3,701.	6,821.	16,079.	—	1,274.	6,058.	1,139.	8,471.	4,301.	653.	218.	1,721.	7 4/10.	555.	2,173.	24,154.	5,9.	1,5.
	Geislingen	1,494.	298.	1,792.	1,210.	5,759.	3,558.	10,527.	4.	1,668.	3,919.	3,923.	9,510.	1,013.	23.	986.	1,621.	7 1/10.	252.	1,483.	25,190.	14,1.	2,4.
	Göppingen	1,285.	178.	1,463.	1,910.	6,525.	4,354.	12,789.	29.	13,470.	31,097.	8,863.	53,430.	1,063.	167.	363.	1,648.	5.	293.	2,558.	32,642.	22,3.	2,6.
	Kirchheim	606.	32.	638.	1,782.	5,575.	2,965.	10,322.	26.	12,942.	15,834.	6,818.	35,594.	822.	52.	304.	1,445.	4.	160.	2,581.	27,596.	43,3.	2,7.
	Leutkirch	2,621.	450.	3,071.	2,065.	10,630.	8,636.	21,331.	3.	274.	1,649.	2,014.	3,937.	972.	24.	109.	2,109.	8 4/10.	366.	2,539.	20,557.	6,7.	1,0.
	Münsingen	2,357.	557.	2,914.	1,078.	6,813.	5,202.	13,093.	—	1,730.	2,780.	104.	4,614.	2,060.	78.	691.	2,142.	10.	291.	1,309.	19,879.	6,8.	1,5.
	Ravensburg	2,276.	437.	2,713.	3,790.	7,741.	7,225.	18,756.	2.	1,026.	4,867.	807.	6,700.	2,469.	1,061.	410.	1,949.	7 1/10.	352.	2,436.	22,672.	8,4.	1,2.
	Riedlingen	3,422.	961.	4,383.	1,643.	10,296.	8,878.	20,817.	—	1,865.	2,138.	207.	4,210.	4,343.	233.	170.	2,572.	8.	548.	2,602.	25,841.	5,9.	1,2.
	Saulgau	2,700.	513.	3,213.	2,344.	8,010.	6,440.	16,794.	—	1,273.	1,613.	236.	3,122.	3,725.	128.	281.	1,575.	6 7/10.	480.	2,507.	20,527.	6,4.	1,2.
	Tettnang	1,286.	180.	1,466.	4,096.	6,372.	5,463.	15,931.	—	557.	1,341.	864.	2,762.	2,790.	368.	562.	1,841.	5 6/10.	271.	2,950.	19,903.	13,6.	1,2.
	Ulm	3,117.	522.	3,639.	764.	8,147.	4,904.	13,815.	2.	600.	5,196.	9,536.	15,332.	2,496.	243.	213.	1,653.	6 8/10.	492.	1,867.	32,862.	9,0.	2,4.
	Waldsee	3,622.	786.	4,408.	1,554.	9,967.	8,531.	20,052.	1.	891.	6,937.	2,484.	10,312.	2,762.	178.	184.	2,142.	7 6/10.	495.	2,253.	19,491.	4,4.	1,0.
	Wangen	1,845.	383.	2,228.	2,861.	9,749.	8,001.	20,611.	2.	16.	134.	1,072.	1,222.	869.	51.	177.	2,189.	7.	318.	2,944.	19,176.	8,6.	0,9.
	Wiblingen	2,202.	845.	3,047.	738.	8,688.	5,891.	15,317.	—	828.	3,350.	3,794.	7,972.	2,485.	464.	112.	1,624.	6.	508.	2,553.	22,854.	7,5.	1,5.
	Summe	37,042.	8,832.	45,874.	28,280.	129,084.	98,087.	255,451.	69.	41,621.	96,953.	47,246.	185,820.	37,158.	4,295.	5,048.	29,197.	110 8/10.	414.	2,306.	376,594.	8,2.	1,5.
	Haupt-Summe	85,216.	13,822.	99,038.	136,045.	401,200.	288,462.	825,707.	692.	135,179.	366,066.	175,414.	676,659.	167,219.	16,926.	27,947.	83,236.	360 4/10.	275.	2,291.	1,634,654.	16,5.	2,0.

Zusammengestellt im November 1840 von der Kanzlei des Königl. statistisch-topographischen Bureau.

Ni 1670

GETTY CENTER LIBRARY
3 3125 00684 7533